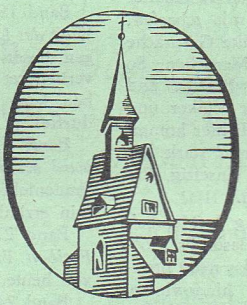
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG JANUAR 1961 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Christe, du bist der helle Tag. Postkarten-Kalender 1961. Schweiz. Mädchenbibelkreise – Brunnen-Verlag Basel. Ein schöner Kalender. Unter den Monatskalendern ein Bibelwort in Zweifarbendruck, als Postkarten verwendbar. Fr. 3.25.

Licht von Seinem Lichte. Wandabreißkalender mit farbigem Rückwandbild. Fr. 2.95. Brunnen-Verlag Basel.

Hans A. de Boer, *Unterwegs in Ost und West.* 312 Seiten, 57 Photos, Fr. 14.80. EVZ-Verlag, Zürich 7.

Das Buch «Unterwegs notiert» hat den Verfasser weithin bekanntgemacht. Auch hier handelt es sich um Reisen in östliche und westliche Länder, auch Rußland und Polen. Nicht als ein genußsüchtiger Tourist, sondern als ein von den Nöten der Zeit umgetriebener Christ sah er mit scharfen, kritischen Augen und führte ungezählte Gespräche mit christlichen und atheistischen Menschen. So gibt er einen sehr anschaulichen Bericht und lebendige Eindrücke vom Leben der Völker und ihrer Kirchen in Ost und West. Auch hier kommt seine Vorliebe für die Benachteiligten stark zur Geltung, macht ihn wohl oft auch einseitig. Ein interessantes und aufrüttelndes Buch.

Calwer Bibel-Lexikon. 3. Lieferung Ja-Me, Seiten 577–863. Durch Basileia Verlag, Basel. Fr. 8.65.

Wir haben schon wiederholt auf das neue Erstehen dieses wertvollen Hilfsmittels hingewiesen. Wieviel Auskunft wird uns da über biblische Namen! Begriffe, unterstützt durch Karten und Abbildungen! Eine Reihe von namhaften Mitarbeitern ist daran beteiligt. Bis Sommer 1961 wird das Werk mit der 5. Lieferung abgeschlossen und dann auch gebunden zu haben sein.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Lexikon zur Bibel. Herausgegeben von Fritz Rienecker mit vielen Mitarbeitern. 7. Lieferung St-Z. Fr. 13.40.

Damit ist dieses prächtige und überaus reichhaltige Werk zu Ende gebracht. Eine halbe Bibliothek ist hier in einem Bande gegeben. Dabei ist es volkstümlich und übersichtlich, aus ganz bibelgläubiger Haltung geschrieben, jedem ernsten Bibelleser zugänglich, mit ca. 100 Kunstdrucktafeln und über 300 Abbildungen im Text versehen. Die 1. Auflage ist schon vergriffen, die 2. beinahe abgesetzt und die 3. in Vorbereitung. Wer die Lieferungen in Subskription bezog, kann für Fr. 4.45 bzw. Fr. 9.– eine Einbanddecke bekommen. Sonst ist das Werk in Leinen zu Fr. 86.–, in Halbleder zu Fr. 92.40 zu haben. Es sei dem denkenden Bibelleser, besonders aber den Reichsgottesarbeitern bestens empfohlen.

Eine gute Sache sind die wohlfeilen *Brockhaus-Taschenbücher.* Einzelband Fr. 2.90, Doppelband Fr. 4.35.

Folgende Bände sind neu erschienen:

Band 15/16, Ernst Modersohn, *Er führet mich auf rechter Straße.* Überaus ansprechende Lebenserinnerungen des bekannten Pfarrers und Evangelisten, eines gesegneten Führers der Gemeinschaftsbewegung.

Band 17, Billy Graham, *Friede mit Gott.*

Band 18, Billy Graham, *Das Geheimnis des Glücks.* Auch diese beiden guten Bücher des weltbekannten Evangelisten sind schon durch frühere Ausgaben viel gelesen worden. Nun sind sie noch weiteren Kreisen zugänglich gemacht, um gute Botschaft auszurichten.

Band 19/20, Mina Popken, *Im Kampf um die Welt des Lichts.* Sehr bedeutsame Lebenserinnerungen dieser Frau, die Medizin studierte, unglücklich verheiratet war, unter großen Kämpfen zum Glauben kam und dann so vielen Helferin werden durfte!

Band 21/22, Elisabet van Randenborgh, *Neu ward mein Tagewerk.* Weg und Wandlung eines Frauenlebens, einer ganzen westfälischen Familie, fein erzählt.

Band 23, Arthur Richter, *Auf der Suche nach Freiheit.* Fragen, tief innerliche und aus dem Leben von heute, werden helfend besprochen.

Band 24/25, Paul White, *Doktor von Tanganjika.* Interessanter Tatsachenbericht eines christlichen Arztes; humorvoll, realistisch, glaubensstärkend.

Elisabet van Randenborgh. *Die harte Herrlichkeit.* Die Geschichte einer Bauernfamilie, die in Not und Unglück Gottes Herrlichkeit erlebt. Gut!

In all diesen billigen Taschenbüchern wird dem Leser viel Gutes angeboten.

A. J. Appasamy, *Sundar Singh.* Ein indischer Zeuge des lebendigen Christus. Kartoniert Fr. 7.50. Leinen Fr. 11.80.

Sundar Singh, der uns auch in Europa in den 20er Jahren besuchte und tief beeindruckte, darf unter uns nicht vergessen werden. Er ist das Wunder der rettenden Liebe Jesu und das Beispiel eines ihm dann völlig ergebenen und mit Inbrunst dienenden Menschen. Der Verfasser war Bischof der südindischen Kirche, und sein Buch ist das Resultat sorgfältiger Studien. Ein prächtiges Buch, auch für junge Menschen.

Viel Frucht. Bericht der 11. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona. 120 Seiten, Fr. 4.–. Brunnenverlag Basel.

Das sind die Vorträge von H. Brandenburg, Fr. Heitmüller, R. Hobson usw. Sie vermitteln gute und kräftige geistliche Kost. (Reinertrag für das Werk der Pilgermission.) Bestens empfohlen!

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende

Matth. 28, 20

Die Leitung Der Pilgermission grüßt alle Leser: die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern, die Bibelschülerinnen, den Freundeskreis von Betern und Gebern, mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

ZUM NEUEN JAHR

Das Jahr liegt vor uns
wie ein stilles Land,
von Schnee bedeckt,
und weglos sind die Wege;
Gott, meine Sehnsucht ist
zu Dir gewandt,
daß meine Hand in Deine
still sich lege.

Dann möge kommen,
was nur immer will:
Dein Herz schlägt über mir
mit starkem Schlage;
ich schau in Deine Augen
tief und still,
und jeder Tag
wird mir zum Gottes-Tage.

FRITZ WOIKE

JESUS SOLL DIE LOSUNG SEIN

Jesus soll die Losung sein, da das neue Jahr erschienen; / Jesu Name soll allein denen zum Paniere dienen, / die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.

Jesu Name, Jesu Wort soll bei uns in Zion schallen; / und so oft wir an den Ort, der nach ihm genannt ist, wallen, / mache seines Namens Ruhm unser Herz zum Heiligtum.

Unsre Wege wollen wir nun in Jesu Namen gehen. / Geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen / und durch seinen Gnadenschein alles voller Segen sein.

Alle Sorgen, alles Leid soll der Name uns versüßen; / so wird alle Bitterkeit uns zur Freude werden müssen. / Jesu Nam sei Sonn und Schild, welcher allen Kummer stillt.

Jesus, aller Völker Heil, unserm Land ein Gnadenzeichen, / unsres Ortes bestes Teil, dem kein Kleinod zu vergleichen, / Jesus, unser Schutz und Hort, sei die Losung fort und fort.

BENJAMIN SCHMOLCK

Neujahr

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern!

Psalm 90, 17

So pessimistisch fängt dieser Psalm an, der in seinem ersten Teil von der Vergänglichkeit des sündigen Menschen handelt. Und nun klingt er zum Schluß so freundlich und so optimistisch aus.

Aber gerade so ist es recht, und so entspricht es einem Christenleben. Dieses Leben ist wie eine Orgel mit vielen Registern, die von den gedämpften Tönen des Trauermarsches bis zu den hellsten Jubeltönen der Nachtigall reichen. Und diese Orgel soll über eine Klaviatur von vielen Oktaven verfügen, die die tiefsten Bässe und desgleichen auch die höchsten, für das menschliche Ohr kaum mehr faßbaren Töne zum Klingen bringt.

Daher kommt es, daß in unserem Leben die düsteren Todesmahnungen dieses Psalms genau so Platz haben wie die Gebete um den Segen für das Werk unserer Hände. Weiß Gott, wir haben solchen Gottessegen nötig, und es ist schon so, wie das Sprichwort sagt: «An Gottes Segen ist alles gelegen.»

Vor uns liegt nun wieder ein langes Jahr der Arbeit, des Wirtschaftskampfes, der Konkurrenz, des Sich-behaupten-müssens und ganz gewiß auch des Müdewerdens, der Enttäuschungen, der Sorge und vielleicht auch der Krankheit und des Zusammenbrechens.

Es wäre Leichtsinn, wollte man daran nicht denken. Und sicher werden auch gar manche, die in der Silvesternacht mit gemachter Lustigkeit über die Schwelle des jungen Jahres getaumelt oder gestolpert sind, heute irgendwie von einem Bangen befallen, weil die Zukunft so dunkel und so unsicher vor ihnen liegt. Da ist es gut, daß wir heute die Hände falten und beten:

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern!

W. J. Oehler.

Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern.
Wir leben und geheihen vom alten bis zum neuen.
Laß ferner dich erbitten, o Vater,
und bleib mitten in unserm Kreuz und Leiden
ein Brunnquell unsrer Freuden.

Im Altarraum der Erlöserkirche in Jerusalem

Hell leuchtet die schöne weiße Erlöserkirche in der Nähe von Golgatha aus den Basarstraßen der Heiligen Stadt heraus. Sie ist ein rechtes Schmuckstück Jerusalems – eingeweiht durch Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1898. Tritt man in diese schöne Kirche hinein, fällt dem Besucher vom Altarraum ein Wort in die Augen, das gleichsam alles zusammenfaßt, was der Inhalt der Botschaft des Neuen Testaments ist. Es ist das Wort aus dem Hebräerbrief: «Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.» Ich denke mit Bewegung daran, daß ich auf der Kanzel dieser Kirche etwas über diesen Vers sagen durfte.

Es ist die wunderbare Botschaft, daß wir bei unserem Glauben nicht auf Vermutungen angewiesen sind. Das Neue Testament spricht von einer *vollendeten Heilstatsache:* Jesus kam. Das ist der Jesus Christus *gestern.*

Es ist zum andern die große Kunde, daß wir glauben und im Glauben wissen dürfen: dieser Jesus *lebt.* Er ist nicht nur eine «große Persönlichkeit der Vergangenheit», an die wir voller Ehrfurcht denken. Das Neue Testament spricht von dem lebendigen Herrn, und durch die Jahrhunderte hindurch weiß man in seiner Gemeinde von ihm als dem Gegenwärtigen. Das ist der Jesus Christus *heute.*

Und es ist zum dritten die feste Überzeugung, daß *dieser Jesus kommt.* Was keine der großen Religionsgemeinschaften sagen kann und sagt, das spricht das Neue Testament aus: dieser *Jesus kommt wieder,* und gerade heute wird in den Kirchen und Freikirchen diese Nachricht von dem wiederkommenden Herrn neu entdeckt und froh bezeugt. Das ist der Jesus Christus *morgen.*

Es hat symbolische Bedeutung für die Heilige Stadt, für das ganze Land, ja für die Welt, daß gerade dieses Wort in Jerusalem seinen Platz hat.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8).

Hans Bruns.

*

In unserem Brunnenverlag Basel sind eben jetzt zwei neue Andachtsbücher erschienen, die es uns leicht machen, nach dem Wort zu handeln: Zum neuen Jahr ein neues Wort. Das erstere «*Der Vater ruft*» ist verfaßt von Pfarrer W. J. Oehler, bereits bekannt durch seine Wirksamkeit im Heinrichsbad-Herisau und im Hotel des Salines in Bex, sowie durch zahlreiche Veröffentlichungen. Er kennt eben von seiner besonderen Tätigkeit her den heutigen Menschen mit seinen Nöten und Problemen und versteht es trefflich, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Das Buch hat für jeden Tag eine solche Besinnung, wie die hier wiedergegebene vom 1. Januar; für Festtage sind noch besondere Betrachtungen beigegeben. Das Buch (400 Seiten) ist in sehr schönem Druck und feiner Aufmachung zu haben in Leinen Fr. 13.50 und Geschenkband in Plastik Fr. 15.–. Mögen durch dasselbe viele den Vater zu sich rufen hören!

Das zweite stammt aus der Feder von Pfarrer Hans Bruns, von dem wir die feine Übersetzung des Neuen Testaments mit Erklärungen haben. Auch das sind sehr frisch geschriebene Kurzandachten, wie die Probe von Neujahr zeigt. Ihre Eigenart liegt darin, daß der Verfasser in der Regel von einem Erlebnis, einer Geschichte oder Beobachtung ausgeht und das dann ins Licht des am Schluß vermerkten Bibelverses stellt. Das Buch «*Nimm dir einen Augenblick Zeit*», mit seinen 375 Seiten ist in schönem, schmiegsamem Einband zu haben und kostet Fr. 9.15. Beide Bücher seien herzlich empfohlen; sie werden im persönlichen Gebrauch oder zum Vorlesen in der Familie oder im Heim gute Dienste tun. H. St.

Nun ist das neue Jahr da

Laßt uns doch die Zeit auskaufen, d. h. ausnützen und jeden Augenblick in die Gegenwart des befreienden und erlösenden Herrn stellen! Nichts ungenützt vergehen lassen; jeden Tag als Tag neuer göttlicher Gelegenheit wahrnehmen und nie vergessen, daß alles Große sich aus Kleinigkeiten zusammensetzt. Darum sollen wir gerade in Kleinigkeiten Glauben halten und Liebe bewahren, auch wenn es uns des Aufwandes nicht wert zu sein scheint. Damit erfüllen wir unseren Auftrag, und nur im erfüllten Auftrag erfüllt sich unser Leben.

Ich erschrecke darüber, wenn ich sehe, wie uns immer wieder das Zufällige, Kleine beherrscht und tyrannisiert und daß wir wohl weniger in den großen, sondern eben gerade in den kleinen Dingen die göttlichen Entscheidungen versäumen. Wie können wir aber im Großen treu sein, wenn wir es nicht im Kleinen sind? Die kleinen Dinge gilt es zu beachten; in ihnen drohen uns die großen Gefahren.

Die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben.
Das kleine Glied, die Zunge, das einen großen Brand anrichtet.
Der kleine Verdacht, der das ganze Vertrauen zerstört.
Das kleine Mißverständnis, das Herzen entzweit.
Der kleine Ungehorsam, der großen Verlust bringt.
Der kleine Zweifel, der alles in Frage stellt.
Die kleine Nachlässigkeit, die großen Schaden verursacht.

Wir sind eigenartige Leute; wenn's uns paßt, verachten wir die kleinen Dinge und achten in egoistischer Großzügigkeit nicht darauf, daß die Liebe sich im Kleinen offenbart, und auf der anderen Seite werden wir Sklaven des kleinlichen Alltagskrames. Das Klima einer Landschaft hängt von wenigen warmen Graden ab; wenn der Jahresdurchschnitt der Temperatur nur um wenige Grade sänke, hätte das die größten Veränderungen zur Folge. Denken wir daran, daß es die kleinen Dinge sind, welche das Klima des Alltags, das Klima der Gemeinschaft beeinflussen? Es genügt, daß wir einige Scheiter Holz mehr in den Ofen werfen, um jene angenehme Wärme zu schaffen, welche uns vor den Erkältungen von Seele und Gemüt bewahrt, so daß wir einander nicht verschnupft anniesen und anhusten müssen. Die göttliche Höhensonne macht gesund; da hinein wollen wir uns stellen und uns von Gott lieben und helfen lassen. Jeder Augenblick in dieser Zeit ist ein Geschenk Gottes, in welchem er selber uns zeigen will, wer er ist und was er kann.

Pfarrer R. Bäumlin im Monatsgruß des Diakonissenhaues Bern.

Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens. Psalm 42, 9

Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt. 1. Joh. 1, 3

Das wollen wir uns an der Wende des Jahres besonders einprägen: daß uns der Herr des Tages verheißen hat seine Güte. Und was er versprochen hat, das hält er

jederzeit bis an der Welt Ende. So steht also über jedem einzelnen Tag des neuen Jahres wie ein hell leuchtender Stern «Seine Güte». Das macht uns froh und voller Zuversicht. Die Gewißheit: «Gott ist Vater, Gott ist gut. Gut ist alles, was er tut» – hebt uns hinaus über alle Schrecken der Gegenwart und über alle Angst vor der Zukunft. Mag kommen, was will – es bleibt dabei: «Wer auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfangen» (Ps. 32, 10). Durch diese große Gottesgüte wollen wir uns täglich zur Buße leiten und zum Glauben bewegen lassen. Unablässiger Dank und Lobpreis soll dafür aus unserem Herzen emporsteigen. Auch in der Nacht – etwa in schlaflosen Stunden – dürfen wir mit Gott reden. Denn der sein Volk behütet, schläft noch schlummert nicht. Er ist immer für uns zu sprechen und freut sich über jedes Abba, das aus Freude oder Leid ihm entgegenklingt. Nur ein wirkliches Gebetsleben sichert der Verkündigung der frohen Botschaft die rechte Frucht. Wieviel wird heute gepredigt! Und das Ergebnis? Es ist uns allen bekannt! Woran liegt das? Entweder haben wir Prediger nicht recht «gesehen und gehört» – im stillen, demütigen Forschen nach der Wahrheit der Schrift. Oder aber es fehlen die Beter im Hintergrund, die in heißer Liebe vollmächtig und beharrlich um die Rettung von Seelen flehen. Wo solche Beter heilige Hände aufheben, da gibt es Sieg; da kommen Menschen zum Frieden mit Gott und zur Freude im Herrn.

Aus einem Neujahrsgruß von Pfarrer I. A. Neidhart.

Was sich 1961 ereignen wird, sagt uns Johann Hinrich Wichern (1808–1881)

(Ein etwas angepaßter Jahresausblick, der heute noch volle Gültigkeit hat.)

Was sich 1961 ereignen wird, das möchte wohl mancher der geneigten Leser für sein Leben gern wissen. Zwar hoffe ich, daß keiner von ihnen so töricht war, in der Neujahrsnacht Zinn zu gießen, oder sich um Schlag zwölf an einen Kreuzweg zu stellen, oder in den Backofen zu gucken oder sonstige Torheiten zu begehen, wie sie in der Silvesternacht von abergläubigen Personen getrieben werden. Und doch steht mancher vor dem dunklen Vorhang, welcher das Jahr verhängt, mit ausgerecktem Halse und guckt nach rechts und guckt nach links, ob nicht irgendwo ein kleiner Riß oder Spalt in demselben sei, oder eine fadenscheinige Stelle, an welcher er von den verborgenen Geheimnissen der Zukunft ein Weniges erspähen könne. Und was gäbe er darum, wenn ihm einer dazu hülfe...

Damit nun aber die Neugier nicht auf eine zu harte Probe gestellt werde, will ich einiges von dem, was anno 1961 passieren wird, verraten und stelle es jedem frei, diese Prophezeihungen seinem Nachbarn auszuplaudern, ja, sie in der Tageszeitung oder auch im Amtsblatt abdrucken zu lassen. – Es wird sich nämlich mit untrüglicher Sicherheit folgendes ereignen:

Erstens: Jedermann, der im neuen Jahr fortfährt, über die schlechten Zeiten zu räsonieren und aller Welt Schuld gibt, nur sich selber nicht – jedermann, der nicht im Schweiß seines Angesichts arbeiten, sondern sich auf die Faulbank legen und auf die gebratenen Tauben warten will, die ihm in den Mund fliegen sollen: der wird herunterkommen und von Monat zu Monat immer tiefer. Und wenn wir Oktober oder November schreiben wer-

den und der Herbstwind immer kälter durchs gelbe Laub und die schmutzigen Straßen fegt, dann wird er zusehen müssen, ob nicht etwa sein Ellbogen aus dem Rockärmel und die Zehen aus den Stiefeln in das schlechte Wetter hinausgucken. –

Zweitens: Wer anno 1961 ehrlich arbeitet und aufrichtig betet, der wird auch in schlechter Zeit auf einen grünen Zweig kommen, und zwar zur Sommerzeit wie zur Winterzeit, und Gott wird ihn nimmer verlassen.

Drittens: Wer im Jahr 1961 sein Glück und Vergnügen bei Wein und Bier oder Schnaps und Likör sucht oder auf den Tanzböden, der wird sich mit Gut und Ehre ins Unglück hineintrinken und hineintanzen. Auch werden sämtliche Gefängnisse, Zuchthäuser, Armenhäuser und Irrenhäuser des Landes in diesem Jahre, wie in den vergangenen, ein gut Teil ihrer Rekruten in selbigen Wirtshäusern anwerben.

Viertens: Diejenigen Eltern, welche im neuen Jahre ihre Kinder als ihre Hausgötzen anbeten und mit Affenliebe verhätscheln, und nicht mit Weisheit die Rute brauchen, werden ihnen Gehorsam leisten, statt Gehorsam von ihnen zu fordern, und gleichermaßen diejenigen Eltern, welche in Worten und Werken ihren Kindern mit bösem Beispiel vorangehen: die werden in diesem Jahre an ihren Kindern Jammer und Trübsal erleben und haben ein Mehreres davon im kommenden zu erwarten.

Fünftens: Diejenigen, welche im neuen Jahre dem Sonntag seine Ehre nehmen und ihn weder selbst zu einem Ruhe- und Feiertag machen, noch ihren Kindern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern oder Dienstboten zur Ruhe und Feier des Sonntags verhelfen, die werden ein Brandmal in ihrem Gewissen tragen und mit Sonntagsarbeit und Sonntagslust einen Fluch in ihre Häuser bringen.

Sechstens: Wer vom 1. Januar 1961 ab seine Bibel verstauben läßt, dem wird am 31. Dezember 1961 seine Seele verstaubt sein. – Wer aber vom 1. Januar 1961 ab in der Bibel nach Quellen des Lebens sucht, der wird bis 31. Dezember 1961 helle Augen und ein fröhliches Herz haben.

Siebentes: Die schlechten Zeitungen und Blätter werden im neuen Jahre fortfahren, gegen das Christentum und die Religion, gegen den lebendigen Gott und gegen unseren Heiland den Schmutz ihres Spottes zu werfen, und alle diejenigen, die noch dem Worte Gottes glauben, und insbesondere die Geistlichkeit als Toren und Heuchler zu verhöhnen. Unwissende und Schwachköpfe werden auch im neuen Jahr von diesem Hohn sich betören lassen, und Frevler werden in ihn einstimmen.

Aber wessen Gewissen noch nicht tot, und wessen Augen nicht blind, und wessen Herz nicht feige ist, der wird gegen solchen Unfug Front machen, wird Lüge Lüge nennen und alle, die ihm anvertraut sind, vor solchem Gift zu bewahren suchen.

Achtens: Viele Manns- und Frauenspersonen werden auch durch die 365 Tage des neuen Jahres ohne einen Gott und Heiland zu kommen suchen und mit ihrem Leichtsinn sich durch dieselben hindurchjubeln oder hindurchseufzen. Aber wenn selbige in der nächsten Silvesternacht sich vor den Spiegel der Wahrheit stellen und der Ewigkeit gedenken, dann werden sie spüren, daß sie elend sind, und daß, wer Wind säet, Sturm erntet.

Neuntens: Das Jahr 1961 wird dahinfliegen wie eine Wolke, und ehe es um ist, wird mancher, der den 1. Januar fröhlich begrüßt hat, bereit oder unvorbereitet, zwischen fünf Brettern und zwei Brettchen liegen und von den Männern im schwarzen Rock hinausgetragen werden.

Aber die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wird auch über das Jahr 1961 hinaus bleiben, nämlich von Ewigkeit zu Ewigkeit ... Aus: Fr. Laubscher «Prophetische Worte ...»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die erste Hälfte unseres Schuljahres eilt ihrem Abschluß zu; Freitag, den 23. Dezember, ist das *Aufnahme-Examen* der jüngsten Klasse; zugleich fangen auch die *Weihnachtsferien* an. Die sieben jungen Schwestern-Schülerinnen ihrerseits haben den großen Tag ihrer *Einkleidung* am 4. Advent vor sich. Wir können nur mit Dank zurückschauen auf diese ersten vier Monate des Unterrichts an allen drei bzw. vier Schulen.

Das Morgenessen am *1. Advent* hat immer eine festliche Note bei uns. Die Hausgemeinde im Brüderhaus kommt möglichst vollzählig zusammen. An jedem Platz brennt ein Kerzlein. Nach dem Morgenkaffee machen wir im Geiste einen Gang durch die ganze Bibel vom ersten bis zum letzten Kapitel. Wir lassen all die Adventslichter vor uns aufleuchten, die Gott seinen Menschenkindern in seiner Güte durch einen Reichtum von Verheißungen aufgesteckt hat. Alles zielt hin auf den ersten Advent bzw. Weihnachten, das Erscheinen Jesu im Fleisch, von diesem angebrochenen Tag des Heils aber weiter auf den zweiten Advent, das endgültige Kommen Jesu in großer Kraft und Herrlichkeit am Ende der Tage. Welche Gnade, daß wir Menschen sein dürfen mit der Lampe des göttlichen Lichts in Händen und Herzen! Dieses Licht leuchtet durch alles Dunkel im persönlichen Leben und in der Welt. Wir gehen dem Tag, dem ganz großen und hellen Tag, entgegen, wo die Türe zu Gottes Weihnachtsstube weit und reich aufgehen wird. Dreifach ist unser Adventsfeiern: Advent als dankbare Gedächtnisfeier, als Gegenwartserleben und als Hoffnungslicht! Dankbar schauen wir zurück auf die Zeit anfänglicher Erfüllung der Verheißungen Gottes; inbrünstig schauen wir aufwärts, daß der Herr immer neu, auch in diesen Tagen und Wochen, zu uns komme mit seinem Christuslicht, Heil und Segen; und sehnsüchtig schauen wir hinaus auf den großen verheißenen Tag der vollen Erfüllung und der Aufrichtung des Reiches Jesu und der Hochzeit des Lammes und seiner Gemeinde.

In die Berichtszeit fallen auch wieder zwei besondere Missionsanlässe: Eine *Missions-Gebetsstunde* mit Missionar Schweitzer mit Lichtbildern über Thailand und Borneo. Zu unserer Freude war das Missionars-Ehepaar Grunder-Gasser auch da. Sie sind neulich aus Ostasien in den Heimaturlaub zurückgekommen.

Den zweiten Einblick in die Missionssituation bekamen wir durch Wort und Bild von unserem Bruder Hecke aus *Chile,* der auch im Heimaturlaub ist. Mit Freuden vernahmen wir von den weit geöffneten Türen in Südamerika, wie in Chile ungehemmt missioniert und für Christus öffentlich und sonderlich geworben werden darf. Der Herr sende auch da noch Arbeiter in die große Ernte!

Unser *Neubau* des Konferenz- und Gästehauses und Bibelschulheimes ist sehr rasch vorangekommen. Das gute Wetter mit seltenen Niederschlägen am Tag hat die Arbeiten ungehemmt vorangehen lassen, so daß wir am 8. Dezember bereits Aufrichte feiern konnten, also zwei Monate nach dem ersten Spatenstich. Unsere

Seminaristen sind gerne bereit, auch ihre Beiträge zu leisten, indem jeden Tag aus jeder Klasse zwei Brüder zur Arbeit gehen. Das ist uns eine sehr wertvolle Hilfe. Nun ist das Haupthaus schon unter Dach. Immer wieder sind in der Zwischenzeit auch Gaben der Liebe geflossen, die wir nicht selbstverständlich hinnehmen, sondern Gott und Menschen dafür herzlich danken.

In den Wochen vor Weihnachten kommt wieder viel Post, auch in Form von Paketen. Es sind *Liebesgaben* für die *Weihnachtsbescherung* der Brüder von Missions- und Arbeitsvereinen und auch von Privaten aus der Schweiz. Wir freuen uns, zu wissen, daß soviele Menschen ihre Hände für uns regen und in diesen Zusammenkünften gewiß auch fürbittend des Werkes gedenken. Herzlichen Dank, daß wir so unseren über 100 Söhnen eine zusätzliche praktische Hilfe vermitteln dürfen!

Und nun gehen wir nicht nur Weihnachten, sondern auch dem *Ende* des *Jahres* entgegen. Dankbar und gebeugt blicken wir zurück. Es ist uns nicht nur eine laufende Stärkung, zu wissen, daß soviel Menschen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus mittragen an der Verantwortung des Werkes, mittragen in Glauben und Liebe, in gläubiger Fürbitte und in der praktischen Handreichung. Ohne das könnten wir ja unser Werk nicht treiben. Die Zahl unserer Seminaristen ist ja größer als in Jahrzehnten (105). Die Zusammensetzung ist ziemlich farbig: Junge Männer aus Deutschland, der Schweiz, und vereinzelt aus Frankreich, Österreich, Italien, Spanien, Persien und Libanon. Wieviel ist da täglich vonnöten, damit die geistlichen und leiblichen Bedürfnisse gestillt werden können! Der Herr hat uns treulich dargereicht, was wir brauchten. Wir staunen dankbar über seine Treue und Güte. Und dazu braucht er seine Kinder. Darum danken wir auch ihnen von Herzen für solches Mittragen und -helfen. So sind sie alle beteiligt an der Frucht, die gewirkt werden darf in aller Welt durch Boten von St. Chrischona.

Mit herzlichem Dank und Segenswunsch schließe ich diesen letzten Bericht im alten Jahr, der zum ersten wird, der im neuen Jahr gelesen wird. H. St.

JAPAN

AUS EINEM BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER IN SUNAGAWA SHI HOKKAIDO VOM NOVEMBER 1960

Heute wollen wir zusammen das Stadtspital in Sunagawa besuchen. Frau Numaoka, unser altes Mütterchen nebenan, ist krank geworden. Seit dem Tode ihres Mannes im Januar kränkelte es, und im September riet der Arzt zu einem Aufenthalt im Spital. «Frau Numaoka befindet sich im Zimmer Nr. 63», sagt uns eine freundliche Schwester und führt uns den Korridor entlang. Bald stehen wir in einem freundlichen Krankenzimmer. Sechs Betten stehen darin, und sofort erkennen wir Frau Numaokas liebes Gesicht mit den sanften, leuchtenden Augen. Erschreckend mager ist das alte Mütterchen geworden, und ich fürchte, daß es an Magenkrebs leidet, obwohl der Arzt nichts davon sagt. Aus den fünf anderen Betten gucken junge Mädchengesichter. Jedem dieser jungen Menschen wollen wir einen Traktat überreichen. Ein ganzes Bündel habe ich in meiner Tasche. «Ist es euch recht, wenn ich euch ein Lied singe?», frage ich die Mädchen, nachdem sie die Traktate in Empfang genommen haben. Alle sind einverstanden, und bald klingt: «Welch ein

Freund ist unser Jesus» durch den Saal. Die Mädchen zeigen Freude, und eines summt das Lied leise vor sich hin. «Möchtet ihr mitsingen? Ich habe mehrere Liederbüchlein bei mir», frage ich weiter. Ein Leuchten geht über die Gesichter, und bald tönt es mehrstimmig: «Welch ein Freund ist unser Jesus!» Sogar das alte Mütterlein hat sich aufgerichtet und singt mit. Gewiß klopft Jesus nun selber an die Herzenstür dieser Kranken und sucht Eingang, um ihre Dunkelheit zu vertreiben und Trost und Frieden zu schenken.

Zur völligen Hingabe braucht es jedoch mehr als nur das Singen eines christlichen Liedes. Das merkte Frl. Ooi, die ich letzte Woche bei meinem Besuch im Stadtspital antraf. Frau Numaoka fand ich diesmal in einem anderen Zimmer, in welchem auch Frl. Ooi schon seit September krank lag. Das junge Mädchen ist wohl kaum 20 Jahre alt. «Ich möchte Christin werden und mich taufen lassen», flüsterte das Mädchen mir zu und guckte mich fragend an. Eine längere Unterredung folgte, und am Schluß derselben war sie bereit, Jesus um Vergebung ihrer Sünden zu bitten. Am folgenden Tag kaufte sie sich eine Bibel und ein Gesangbuch. – Wollt Ihr mit mir für Frl. Ooi beten, daß sie fest werde im Glauben und der Herr sie brauchen kann als seine Zeugin? Wir wollen auch bitten, daß ihre Gesundheit ihr wieder geschenkt werden möchte.

Zu meiner Freude schenkte der Herr kürzlich Kontakt mit einer Anzahl Lernschwestern vom Stadtspital. Vor zwei Wochen kamen zehn junge Mädchen zum erstenmal in die Englischklasse in der Frauenarbeitsschule. Ich fand heraus, daß die zehn neuen Schülerinnen im Stadtspital den Schwesternberuf erlernen. Es war mir eine besondere Freude, ihnen den biblischen Unterricht zu erteilen. Am Sonntag erschienen drei Schwestern im Gottesdienst. Nach der Predigt übten wir einige Weihnachtslieder. Das gefiel den Schwestern besonders gut; eine bestellte ein Gesangbuch, welches ich ihr nächsten Sonntag überreichen werde.

Am selben Sonntag gegen Abend erschien Dr. Hayakowa von Utaschinai bei uns. Seit September war er nicht mehr da. Er hat eine anstrengende Zeit hinter sich, da in seiner Stadt kürzlich einige Kinder an Kinderlähmung erkrankten. Es ist mir stets eine Freude zu sehen, wie der Herr im Herzen dieses Mannes wirkt und ihn innerlich weiterführt. Wollt Ihr ihm helfen, für die Bekehrung seiner Mutter, seiner Frau und seiner fünf Krankenschwestern zu beten? Seine Frau hat mit dem Lesen des Neuen Testamentes begonnen. Die Mutter hält noch an ihrem buddhistischen Glauben fest. Doch dem Herrn ist kein Ding unmöglich.

EIN ERLEBNIS WÄHREND DES GROSSEN BEBENS IN CHILE

Carmen Ruminot war eine im Feuer des Leides geprüfte und bewährte chilenische Christin. In den letzten zehn Jahren war sie oft unser Hausgast. Trotz ihrer Armut wurde sie von jung und alt bei uns verehrt. Oft mußten wir stillschweigend ihre Hände füllen, damit sie ihren Hunger stillen konnte. Da sie herzleidend war, versorgten wir sie des öfteren auch mit der notwendigen Medizin. Vor einigen Wochen starb ihr Sohn an Tuberkulose, und ihr Mann litt an derselben Krankheit. Durch Gebet und Ermahnung durfte sie beide Männer zur Gnade unseres Herrn hindurchretten, und das war ihr in ihrem Alter noch die größte Freude. Nun ist auch sie heimgegangen kurz nach dem gewaltigen Erdbeben, von dem unsere Stadt besonders stark betroffen wurde.

Als das Beben am 22. Mai hier in Temuco begann, flüchtete alles auf die Straßen, und als nach wenigen Minuten die starken Stöße kamen und die ersten Trümmer fielen, warfen sich die meisten Menschen in dem Armenviertel unserer Stadt auf den Boden und riefen «misericordia!» (Barmherzigkeit!). Frau Ruminot aber arbeitete sich auf den Knien – denn

zu stehen vermochte niemand – zu einem nahen Baum, richtete sich auf und sang aus Leibeskräften den in den chilenischen Gemeinden so beliebten Chorus:

«Hay perdón por la sangre de Jesus,
Hay perdón por su muerte en la cruz...»
(Vergebung ist durch Jesu Blut,
Vergebung durch sein'n Tod am Kreuz..!)

Da mußten die Leute aufhorchen und staunen und sehen, daß es Menschen gibt, die nicht nur ohne Furcht solche Katastrophen erleben, sondern auch noch andern die Gnade Gottes während solcher Heimsuchungen im Gericht verkündigen.

Für den kranken Leib war dieser letzte Glaubensdienst unserer alten dunkelhäutigen Freundin zuviel. Wenige Tage nach dem Beben starb auch sie an Herzschwäche.

Unsere Tageszeitungen brachten nach dem Erdbeben in guter Beurteilung die Nachricht, daß sofort nach dem Erdbeben (es war «Versammlungszeit», kurz nach 3 Uhr p. m.) aus den Kirchen, Kapellen und Häusern der «Evangelicos» Dankeslieder erklangen. Ich selbst aber wurde an zwei Aussprüche nun schon vollendeter Gottesknechte erinnert. Das eine sprach Pastor von Bodelschwingh während des Dankesgottesdienstes nach dem Bombenüberfall auf Bethel: «Spürbar werdende Gottesnähe ist uns Menschen ein Geschenk!», und das andere schrieb der alte Chrischonabruder H. Kurz im Blick auf die Zerstörungen während des Krieges: «Die Welt mag in Trümmer gehen, so werden an den Trümmern noch welche stehen, die das Evangelium des Friedens verkündigen.» Hch. Radtke.

*

Unsere früheren Aufrufe zur fürbittenden und helfenden Teilnahme an der Not unserer durch das schwere Erdbeben leidgeprüften Glaubensgeschwister in Chile haben sehr freundliche Aufnahme gefunden. Eine ganze Reihe von Lesern hat uns Liebesgaben gesandt, die wir mit Freuden weitergeleitet haben. Wir durften schon einen schönen Betrag schicken.

Ich bemerkte, daß unsere Geschwister nicht direkt im Erdbebengebiet wohnen. Ich muß das berichtigen. Gerade in Temuco sei das Beben sehr stark gewesen, so daß während des Bebens und auch nachher eine Reihe von Menschen an Herzschlag gestorben sind. Weil das Beben am Tage stattfand, Temuco noch ziemlich jung ist und bessere Häuser hat und auch einen besseren felsigen Untergrund als viele andere Orte, sind nicht so viele Häuser eingestürzt wie anderwärts (etwa 200; über 1000 wurden beschädigt).

Wir wollen der Evangeliumsarbeit dort auch weiter gedenken und recht bitten um das Kommen des Reiches Gottes in dem weiten Land, auch um eine offene Tür zu den Indianern, und nicht zuletzt um Arbeiter in die Ernte. H. St.

GEBETSECKE

Betet füreinander! Betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch.
Jak. 5, 16 – 2. Thess. 3, 1.

Wir danken

für viel gnädige Durchhilfe und treue Versorgung in unserem ganzen Werk in allen seinen Teilen;

für die vielen jungen Menschen, die der Herr uns neu zugeführt hat;

für die reichlich offenen Türen mit seinem Wort hier und draußen auf den Missionsfeldern;

für den guten Baufortschritt des Konferenz- und Gästehauses.

Wir bitten

um ein Jahr gesegneten Arbeitens in unseren Schulen, Häusern, Arbeitsfeldern, Heimen und im Missionsdienst in der Ferne;

um die rechten Menschen, um die nötigen Mittel und um die geöffneten Türen zur Arbeit;

um einen theologischen Lehrer;

für unser Komitee um Leitung und Führung in vielerlei Entscheidungen;

für unsere Lehrer um den Heiligen Geist;

für unsere Schüler und Schülerinnen um gesegnete Zurüstung zum Dienst;

um Reinigung, Heiligung, Erweckung und Einigung unter uns und in der Gemeinde Jesu;

für unsere Brüder und Schwestern draußen in allerlei Dienst;

um Arbeiter in die Ernte in Evangelisation, Gemeindearbeit, Seelsorge, Mission und Diakonie.

VERSCHIEDENES

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM DER STADTMISSION VILLA VICTORIA CLARENS / MONTREUX

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen

EINE HAUSBEAMTIN UND JUNGE TÖCHTER

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Anmeldungen an:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.

Welche

BÜROANGESTELLTE

hätte Freude, in unserem Heim mitzuarbeiten? Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Gute Französischkenntnisse erforderlich, Englisch erwünscht. Eintritt Ende März. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo an:
A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– von Weinfelden; Fr. 20.– von Hüntwangen zum Andenken an Frau Angst-Rengel.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 10.– aus Oetwil am See.

Für das Konferenzhaus:
Fr. 1000.– von Weinfelden; Fr. 100.– von M. M.; Fr. 1000.– von Reinach (AG.).

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.– aus Stein a. Rh.

Für Chile:

Fr. 20.–; Fr. 30.– von H. N. aus Pratteln;
Fr. 30.– aus Stein a. Rh.

Von Herzen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 8. Oktober 1960 den Geschw. *Scheufele* in Vaihingen/Enz, Württbg. ein Töchterlein (Dorothea).

Am 9. November den Geschw. *Stutz* in Weidenhausen, Hessen, ein Söhnlein (Samuel).

Am 11. November den Geschw. *Saecker* in Offenburg, Baden, ein Töchterlein (Dorothee).

Am 23. Nov. den Geschw. *Lauchenauer* in Gais, Kt. Appenzell, ein Söhnlein (Daniel).

Am 2. Dezember den Geschw. *Sam. van Maelsaeke* in Menin, Belgique, ein Söhnlein (Fabien).

Trauung:

Am 10. Nov. Bruder *Johannes Frahnow* in Frankfurt a. d. Oder mit Fräulein Gisela Beerbohm.

Todesfälle:

Am 20. November nahm der Herr unseren Bruder

Gustav Adolf Färber,

Prediger in Leipzig, im Alter von 83 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit.
Er war auf St. Chrischona 1900–1904.

*

Am 5. Dezember mußte unser Bruder Hans Fröhlich, Prediger in Steffisburg, Kt. Bern, seine Gattin

Frau Elise Fröhlich-Bichsel

im Alter von 79 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

Am 6. Dezember ist unser Bruder

Gustav Sawitzki,

Prediger i. R. in Bad Vilbel-Heilsberg, Hessen, im Alter von 75 Jahren heimgegangen. Er war auf St. Chrischona 1910–1914.

Adressenänderungen:

Claus, K., Prediger, Koblenzerstraße 3, (16) Diez a. d. Lahn, Hessen.

Fotsch, H., Prediger, Hirzenbachstraße 64, Zürich 51.

Hecke jun., Wilh. E., Missionar, zur Zeit Pastor-Theis-Str. 3, (18) St. Ingbert/Saar.

Roth, O., Rev., 823 N. E. 82nd Ave., Portland 20, Oregon, USA.

Sidler, W., Missionar, SIM-HQ, P.O.B. 127, Addis Abeba, Ethiopia.

Stabe, A., Prediger i. R., Christl. Erholungsheim Flensungerhof, (16) Post Mücke, Hessen.

Stutz, S., Prediger, Ernst Reuter-Straße 30, Weidenhausen über Gladenbach, Hessen.

Welk, J., Prediger, Missionshaus, Eisenberg, Pfalz.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20.

Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneippanwendungen, alle medizinischen Bäder, Massagen, Atembehandlung und Fußpflege. Alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Tägliche Andachten. Anmeldungen für die Sommermonate bitte jetzt schon.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Tel. (041) 73 12 66.

*

Wir laden herzlich ein zu

ZWEI BIBELWOCHEN
am VIERWALDSTÄTTERSEE

1. *Woche vom 20.–27. Februar 1961* mit Herrn Pfr. A. Neidhart, Weil der Stadt.
2. *Woche vom 27. März bis Ostermontag, 3. April 1961* (Karwoche) mit Herrn Pfr. D. Erich Schick, Basel, im

*

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei LUZERN.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 80.– bis Fr. 85.–, je nach Lage des Zimmers. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Schönstes Skigebiet. 4 Ski-Lifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und neue Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 4 61 31.

*

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE in AMDEN
OB WEESEN

vom 3.–10. April 1961 mit Herrn Prediger Mischler, Zürich.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (058) 4 61 31.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bieten die Wochen reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung. Wir freuen uns, wenn recht viele der Einladung Folge leisten.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1961 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:

Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

Wir laden ein:

JUGEND-WINTERLAGER

in ADELBODEN

vom 28. Januar bis 4. Februar 1961.

Leitung: Prediger F. Aeschlimann, W. Handschin.

Unterkunft: Jugendheim (Betten). Preis Fr. 65.–.

Adelboden ist international bekannt als Wintersport-Ort.

Anmeldung bis 15. Januar 1961 an Prediger F. Aeschlimann, Kreuzstr. 5, Winterthur.

«Sieben Tage dem Herrn»

Wir laden wieder Männer und Jünglinge herzlich ein zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

vom 21.-28. Januar 1961 in *Adelboden.* Inmitten einer wunderbaren Landschaft dürfen wir im gut eingerichteten Ferien- und Rüstzeitheim «Cantate» (Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser) wieder den Segen brüderlicher Handreichung auf mannigfache Weise erfahren.

Leitung: E. Bach, H. Bösch, P. Ellenberger, F. Zobrist u. a.

Preis Fr. 65.–.

(Auch Ehepaare sind willkommen.)

KINDERLAGER in ADELBODEN

4. bis 11. Februar. Leitung: W. Wäfler. Preis Fr. 55.–. Reise ab Zürich und Lagerversicherung inbegriffen. Anmeldungen an W. Wäfler, Känerkinden (BL.).

11. bis 18. Februar. Leitung: A. Bölsterli. Preis Fr. 55.–. Reise ab Zürich und Lagerversicherung inbegriffen. Anmeldungen an A. Bölsterli, Envers 37, La-Chaux-de-Fonds.

Alle diese Lager werden im Haus *Cantate* durchgeführt, das mit Zentralheizung, rechten Betten und in allen Zimmern mit fließendem Kalt- u. Warmwasser ausgerüstet ist.

REKRUTEN-WOCHENENDE

14. und 15. Januar 1961 in BRUGG

Leitung: W. Kriesi, Neuenburg und Hauptmann Steffen, Zürich. Unterkunft in der Jugendherberge. Preis Fr. 15.–. Anmeldungen an Hans Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg.

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 22.–29. April 1961 im

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Missionar G. Krampf, Rämismühle, wird sprechen über das praktische Thema:

«Der offene Himmel und seine Bedeutung für unseren Alltag.» (Epheser 1, 3).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 75.–.

Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN

an der Schweizer Riviera!

Am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission,

Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Komfortables Haus an schönster Sonnenlage. Das ganze Jahr geöffnet. In der Vorsaison: bis 15. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Für Freizeitgruppen Spezialpreise.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis 16.50.

Auskunft und Prospekte durch Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

Allianz-Gebetswoche 1961

Von Sonntag, dem 1. Januar, bis Sonntag, dem 8. Januar 1961

Leitwort und Texte für die Wortverkündigung:

Sonntag, den 1. Januar 1961: *Christus, das Licht der Welt*
Johannes 8, 12; Jesaja 9, 1–6; Apostelgeschichte 4, 12; 8, 12

Montag, den 2. Januar 1961: *Lob und Anbetung des dreieinigen Gottes*
Psalm 95, 1–7a; Psalm 103, 1–13; Johannes 4, 23–26; Offenbarung 14, 6–7; Jesaja 6, 1–8

Danksagung: Wir dürfen mit Dank und Anbetung vor Gottes Angesicht kommen. Er ist Schöpfer, Erlöser und Vollender. Unwandelbar sind seine Treue, Gnade und alle seine Verheißungen. So war es auch im Jahre 1960.

Beugung: Tief schämen müssen wir uns jedoch immer wieder über unseren Kleinglauben, unsere Undankbarkeit und unsere Eigenwilligkeit der Treue und Gnade Gottes gegenüber. Darum bleiben wir auch oft so arm und freudeleer in unserem Alltag und in Gottes Prüfungsstunden mit uns.

Bitte: Hilf unserem Kleinglauben, o Herr! Erlöse uns von aller Halbheit, aller Weltliebe und aller Kritik an deinen Führungen! Laß uns auch in Zeiten der Trübsale und der Leiden vor dir stille sein, dich loben und anbeten! Offenbare dich uns, Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist!

Dienstag, den 3. Januar 1961: *Die Gemeinde Jesu Christi in der Welt von heute*
Matthäus 16, 13–18; Lukas 6, 20–23; Epheser 3, 8–12

Danksagung: Auch mitten im Wettersturm dieser Tage gilt Jesu Wort: Die Mächte der Hölle werden seine Gemeinde nicht überwältigen. Weder durch äußere Bedrängnis, noch durch innere Anfechtung, auch nicht durch Sinnenlust und Üppigkeit wird es dem Fürsten der Welt gelingen, Jesu Gemeinde zu zerstören. Herzlich danken wir Gott für alle Kraftwirkungen seines Geistes. Die Gemeinde ist reich in Christus Jesus. Die Freude am Herrn ist ihre Stärke.

Beugung: Wir beugen uns unter unsere Lauheit, Halbherzigkeit und Tatenarmut. Durch das lebendige Zeugnis und die mutige Liebestat könnte die Glaubwürdigkeit der Gemeinde in dieser Welt gestärkt werden. Auch die Aufspaltung der Gemeinde Christi demütigt uns tief.

Bitte: Wir rufen den Herrn in großem Ernst an: Fülle deine Gemeinde mit Geisteskraft, Glaubensmut und tapferem Widerstandswillen gegen alle Kräfte der Zersetzung und Unklarheit. Rüste sie aus zum unbeirrten Festhalten an deinem Wort, zu starker Zeugnisfreude und zu unentwegter Hoffnungsgewißheit auf deine Wiederkunft. Der Evangelischen Allianz schenke neuen Gebetseifer, vermehrte Zeugniskraft und ungefärbte Bruderliebe. Laß uns das biblische Leitbild deiner Gemeinde immer vor Augen stehen.

Mittwoch, den 4. Januar 1961: *Gottes Herrschaft in der Völkerwelt*
Psalm 2; Psalm 96, 1–13; Apostelgeschichte 17, 26–27; Jesaja 45, 21–24; Philipper 2, 5–11

Danksagung: In aller Unruhe, allen Machtkämpfen und politischen Hinterhältigkeiten gilt doch das Wort: «Er sitzt über dem Kreis der Erde» (Jes. 40, 22). Gott setzt den Völkern Grenzen. Er weiß um alles Widereinander. Er spricht das letzte Wort in der Geschichte. Und er wird durch alle Nöte und Schwierigkeiten sein Reich vollenden.

Beugung: Von den Christen aller Völker geht zu wenig Salz- und Lichtkraft aus. Ihr Zeugnis von Gottes Wort, Gottes Ordnung und Gottes Heil in Christo ist nicht lebendig und einheitlich genug. Oft stimmen sie mit ein in die Frage: «Sollte Gott gesagt haben?», statt zu bezeugen: «Gott hat gesagt!»

Bitte: Wir bitten um Erhaltung des Friedens, um Überwindung der Atomgefahr, um Bereitschaft aller Völker und ihrer Regierungen, das Evangelium zu hören und sich den Grund- und Lebensgesetzen Gottes zu unterstellen. Wir bitten für unser Volk und seine Behörden. Wir erflehen Weisheit für die verantwortungsvolle Aufgabe aller Friedensorganisationen und gutes Gelingen allen Bemühungen, unterentwickelten Völkern zu helfen.

Donnerstag den 5. Januar 1961: *Die Mission Jesu Christi in der weiten Welt*

Matthäus 28, 18–20; Markus 16, 14–20; Matthäus 24, 4–14; 1. Korinther 15, 57–58; Haggai 2, 4–9

Danksagung: daß heute mitten in der gewaltigen Völkerbewegung das Evangelium vom Reich verkündigt wird, nicht nur durch Boten der alten Christenheit, sondern auch durch junge, selbständige Kirchen, die sich ihrer Missionspflicht bewußt geworden sind; daß trotz Rassenhaß europäische Mitarbeiter von jungen Kirchen angefordert werden; daß immer noch neue Arbeitsmöglichkeiten für unsere Missionen sich auftun.

Beugung: daß unsere Gebets- und Opferbereitschaft weit hinter dem zurückbleibt, was die entscheidungsschwere Stunde der Weltmission, in der wir leben, errfordert; daß die Gäste aus Afrika und Asien in unserem Land so wenig zu spüren bekommen von der Kraft des Glaubens, der die Welt überwindet.

Bitte: daß in unseren Gemeinden die Erkenntnis wachsen möge, welch dringliche Aufgabe sie heute gegenüber der Völkerwelt haben; daß uns auf den Missionsfeldern eine immer engere Zusammenarbeit der verschiedenen Missionen und Kirchen zu gemeinsamem Zeugnis geschenkt werde; daß Gott die jungen Kirchen bei seinem Wort erhalte und sie zu kraftvollem Zeugnis in ihren Völkern erwecke. Wir bitten für unsere Brüder und Schwestern auf den Missionsfeldern und für die Kirchen unter dem Kreuz in China und anderen Ländern.

Freitag, den 6. Januar 1961: *Gottes Ordnung für Ehe, Familie und Jugend*

Epheser 5, 20–28; Titus 2, 1–8; Epheser 6, 1–4; Prediger 11, 9–10

Danksagung: Wir danken Gott von Herzen für seine immer gültigen Ordnungen für Ehe, Familiengemeinschaft und das Verhältnis zwischen jung und alt. Für die Erziehung in Haus, Schule und Kirche gibt Gott in seinem Wort Weisung. Wir danken Gott für alle Eltern, Lehrer, Erzieher, Seelsorger, Ärzte und Jugendführer, die in diesem Sinn und Geist lehren, erziehen und Beispiel geben.

Beugung: Wir beugen uns tief wegen des starken Einflusses gottwidriger Gesinnung, Denkart, Weltanschauung, Auffassungen und billiger Angleichung an unbiblische Denkweise im Blick auf sittliche Reinheit, Eheschließung, Eheführung, Kindererziehung und Familienleben; gehört doch die christliche Ehe, die christliche Erziehung, die christliche Lebensweise zur Grundlage des Gemeindelebens.

Bitte: Herr Jesus schenke uns Kraft, Weisheit und den Willen, den Lebensstandard, den Sonntag und Werktag, das Geld und den Besitz unter deinen Gehorsam zu stellen! Schenke für die Familie, für den Beruf, für die Gestaltung der Freizeit, für die Lösung aller sozialen Probleme die Erkenntnis deines Willens!

Samstag, den 7. Januar 1961: *Mission und Evangelisation in der Heimat und unter den Juden*

Hesekiel 33, 1–11; Römer 9, 1–8; 1. Petrus 2, 9–16

Danksagung: Herzlich danken wir für die umfangreichen Liebeswerke, die vielfältigen Evangelisationen, Missionen, Freizeiten und Bemühungen aller Art. Es ist der Wille Gottes, daß der Glaube in der Liebe tätig sei. Dank sagen wir für die vielen Ungenannten und Unbekannten, die durch Gebet und Liebesopfer Säulen der Gemeinde sind. Dank für alle, die selbstlos ihr Leben für die Brüder einsetzen! Danken wollen wir für jede Möglichkeit, den Kindern Israels das Evangelium nahezubringen.

Beugung: Trotz unserer Vielgeschäftigkeit tun wir oft nicht das, was der Heilige Geist will. Das Zeugnis vieler Christen ist darum kraftlos. Der Geist unserer mechanisierten und vom Tempo bestimmten Zeit gewinnt mehr Gewalt über lebendige Christen und lähmt ihre Christusnachfolge. Viele Taten der Barmherzigkeit werden geschäftsmäßig getan; es fehlt ihnen die warme Bruderliebe. Wir sind in der Verantwortung für unsere Nächsten gleichgültig geworden. Der große Mangel an Arbeitern und Arbeiterinnen in Diakone und Verkündigung ist der Beweis einer fehlenden Dienstbereitschaft.

Bitte: Herr Jesu, gib deinem Volk eine tiefgreifende innere Erneuerung, stärke die Freude an der Nachfolge und mehre die Zeugniskraft! Neu Erweckten und Bekehrten gib Kraft und Treue! Mehre die Freude am Bibelstudium, am anhaltenden und gemeinsamen Gebet. Schenke unserem Volk eine Erweckung! Laß Kraft und Hingabe aller Diener und Dienerinnen am Evangelium gemehrt werden. Nimm Israel die Binde von den Augen, daß es seinen Messias erkenne und annehme.

Sonntag, den 8. Januar 1961

Zum Abschluß der Gebetswoche empfehlen wir als Text für eine gemeinsame Feierstunde Jesu Wort in Lukas 19, 13:

«Handelt, bis daß ich wiederkomme!»

KURZE ANDACHTEN FÜR JEDEN TAG

Andrew Murray:

Geheimnisse des christlichen Lebens

Eine hübsch ausgestattete Buchreihe von 12 Bändchen, die jeweils Andachten für einen Monat enthalten.

Die Reihe ist jetzt vollständig lieferbar

Band 1: Das Geheimnis der Fürbitte
Band 2: Das Geheimnis der Anbetung
Band 3: Das Geheimnis des Glaubenslebens
Band 4: Das Geheimnis der göttlichen Inspiration
Band 5: Das Geheimnis seiner bleibenden Gegenwart
Band 6: Das Geheimnis des gemeinsamen Gebets
Band 7: Das Geheimnis der Gemeinschaft
Band 8: Das Geheimnis des Kreuzes
Band 9: Das Geheimnis der Bruderliebe
Band 10: Das Geheimnis der Kraft aus der Höhe
Band 11: Das Geheimnis des Lebens in Christus
Band 12: Das Geheimnis des Gnadenthrones

Jedes Bändchen umfaßt 68 Seiten und kostet in feiner
Geschenk-Ausstattung Fr. 2.40

Die Andachten sind unter ausgewählte Bibelworte gestellt und behandeln das im Titel der einzelnen Bändchen genannte Thema. Es wird durch das Licht der Heiligen Schrift von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Der aufmerksame Leser gewinnt innere Zusammenhänge und wird tief in die biblische Erkenntnis geführt.

Vom gleichen Verfasser erschien:

Morgenstille

40 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.50

Andrew Murray war der Überzeugung, daß die Vernachlässigung der stillen Gemeinschaft mit Jesus am Morgen früh eine der Hauptursachen des Versagens vieler Gläubigen sei. Daher seine eindringliche Mahnung, sich die Segensströme nicht entgehen zu lassen, die Gott am frühen Morgen für uns bereithält.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

EIN NEUES, PRAKTISCHES ANDACHTSBUCH

mit biblischen Texten
aus dem Alten und Neuen Testament

Der Vater ruft

Biblische Besinnungen für alle Tage des Jahres
400 Seiten in gediegener Dünndruck-Taschenausgabe
von

W. J. Oehler

Pfarrer Walter Lüthi, Bern, schreibt über dieses neue Buch:

«Wer Pfarrer W. J. Oehler als Hausvater im Heinrichsbad oder später als Kurdirektor im Hotel des Salines in Bex an der Arbeit sah, erkannte in ihm einen Gottesfreund, dem es um Verwirklichung des Glaubens im Alltag geht. W. J. Oehler ist ein Meister der Begegnung im Gespräch. Das kommt in diesen biblischen Besinnungen für alle Tage des Jahres stark zum Ausdruck. Beim Lesen derselben sieht man sich unmittelbar mitbeteiligt und zugegen, wenn der Hausvater, zum Frühstück oder am Abend bei Licht, geistlich mit den Seinen spricht. Das Licht, das hier scheint, kommt steil von oben. Das Brot, das hier gebrochen wird, ist Gottes Wort. «Der Vater ruft» – es ist der Vater Jesu Christi. Weil dem so ist, helfen uns diese «Andachten» Vater und Mutter, Bruder und Schwester sein. Man denkt hier an Adolf Maurers «Nimm Schritt und Tritt zu Gott den Bruder mit».

Fein gebunden in Leinen Fr. 13.50; Geschenkband in Plastik Fr. 15.–

Ein neues Buch, das einem beim Lesen nicht mehr los läßt!

G. F. Dempster

«Perlen im Schlamm»

Erlebnisse eines Großstadtpfarrers in London

Aus dem Englischen übersetzt von Chr. Keller. In Zweifarbendruck fein kartoniert Fr. 5.50

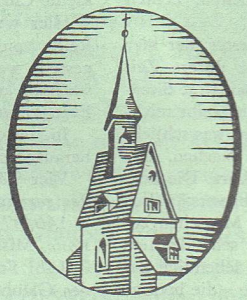
«*Schlamm*» – das sind die Elendsviertel der Millionenstadt London, «*Perlen*» – das sind Menschen, die aus der tiefsten Verkommenheit heraus zu einem neuen Leben berufen sind. Wer diese Perlen sucht, muß in den Schlamm hinabsteigen. G. F. Dempster wurde von einem brennenden Verlangen getrieben, den in äußerer und innerer Not Versunkenen zu helfen. Er konnte sich nicht damit begnügen, sie von oben herab anzusprechen, er mußte zu ihnen in das Elend hinein, um ihr Bruder zu werden. Er tat dies im Auftrage und in der Nachfolge dessen, der einst in die tiefste Tiefe hinabstieg und sein Leben dahingab, um die Verlorenen zu suchen und selig zu machen – Jesus Christus.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG FEBRUAR 1961 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Aus Verlag Friedrich Reinhardt, Basel:

Walter Lüthi, *Der Apostel.* Der 2. Korintherbrief ausgelegt für die Gemeinde. 264 S., Fr. 8.– und Fr. 11.50.

Wieder ein Predigtband des Berner Münsterpfarrers. Er enthält 22 Predigten über den persönlichsten Paulusbrief, gehalten 1958/60. Das reiche Gnadenangebot Gottes in Christus wird vor uns entfaltet; aber es wird auch auf die Notwendigkeit des Glaubensgehorsams und der Zucht hingewiesen. Das alles wird in Lüthis bekannt markiger und bildreicher Sprache hineingestellt in unsere Zeit. Viele, nicht zuletzt die Verkündiger, werden dankbar zu diesem Band greifen.

Paul Huber, *Er das Haupt.* Der Epheserbrief ausgelegt für die Gemeinde. 189 Seiten, Leinen Fr. 8.80.

Es ist noch einmal ein Berner Pfarrer, der hier die Botschaft des Epheserbriefes für unsere Zeit lebendig macht, wobei zunächst die damalige Situation aufgehellt wird. Manches freilich bleibt reichlich theoretisch, so daß man sich fragt, was schlichte Leute mit solcher Verkündigung machen. Das Zeugnishafte kommt u. A. nach zu kurz. Die Segnungen durch Christus werden zu selbstverständlich dem heutigen Hörer bzw. getauften Menschen zugesprochen. Der Epheserbrief redet sehr deutlich vom natürlichen Menschen ohne die lebendige Begegnung mit Christus. Daß die Taufe – die heutige Kindertaufe – sofort mit der Versiegelung des Heiligen Geistes zusammengenommen wird, ist unbiblisch. Jene erlebten das, «da ihr gläubig wurdet», und das war ein so tiefgreifendes Erleben, daß es ein Mitauferstehen mit Christus genannt wird. So scheint uns, werde manches Gute dialektisch wieder aufgelöst.

Jung-Stillings Leben. Von ihm selbst erzählt. Neu bearbeitet von Alex. Vömel. 240 S., Fr. 3.70. Vadian-Verlag, St. Gallen.

Sehr zu begrüßen, daß dieses alte und feine Lebensbild in neuer Form und so preiswert wieder erschlossen ist. Herzliche Empfehlung!

Dr. Gertrud Wasserzug, *Das Wort des erhöhten Christus an seine Gemeinde.* 120 Seiten, Fr. 4.80. Verlag Bibelschule Beatenberg.

Eine schlichte und eindringliche Auslegung der 7 Sendschreiben der Offenbarung im steten Appell an den heutigen Christen.

Aus dem Brunnquell-Verlag, Metzingen:

Adolf Köberle, *Schule des Gebets.* Eine Anleitung für das Gespräch des Herzens. 62 S., 2. Auflage, Fr. 2.65 und 4.35.

Der Tübinger Professor gibt uns hier in edler, einfacher Sprache und eindrücklicher Klarheit wieder ausgezeichnete Betrachtungen über das Gebet.

Hans Bruns, *Menschen begegnen Jesus.* 112 S., Fr. 4.35 und 6.65.

In seiner bekannt lebendigen und angriffigen Weise zeichnet uns hier Bruns eine Reihe von Menschen des Neuen Testaments, wie sie Jesus begegnen. Biblische Auslegung, Erlebnisse aus unserer Zeit, Blicke in die Seelsorgestube eines heutigen Evangelisten wechseln miteinander ab.

Th. Haug, *Die Wirklichkeit des Heiligen Geistes – heute!* 128 S., Fr. 5.20.

Wieviel Unklarheit ist doch über das Wirken des Heiligen Geistes! Es ist erfreulich, daß dieses wertvolle Buch nun schon in 4. Auflage hinausgehen und seinen Dienst tun kann.

Joachim Braun, *Fragen, die uns bewegen.* Eine kleine Christenlehre. Band II. Fr. 3.20.

Hier werden in biblisch klärender Weise eine Reihe von Fragen beantwortet, die immer wieder gestellt werden. Das brauchbare Büchlein ist erwachsen aus öffentlichen Aussprache-Abenden bei Evangelisationen.

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind neu herausgekommen:

Vier Bändchen der wertvollen Reihe «*Zeugen des gegenwärtigen Gottes*»:

146/47: Horst F. Flachsmeier, *David Livingstone.* Missionsarzt und Afrikaforscher. 104 S.

148: Friedrich Hauss, *Karl Heim.* Der Denker des Glaubens. 64 S.

149: Eberhard Busch, *Johannes Busch.* Ein Herold des Glaubens. 80 S. Je Fr. 2.90 bzw. 2.30.

Wieder drei prächtige und so wohlfeile Lebensbilder. Ob es den großen Christen und Wohltäter Afrikas betrifft, oder den bedeutenden Theologen und Prediger Heim, oder den unermüdlichen Zeugen Jesu, Busch; sie alle haben uns viel zu sagen, weiten uns den Blick, ermutigen uns zum getrosten Vertrauen auf Christus und zum freudigen Einsatz für ihn. Sehr herzlich empfohlen! Diese prächtige Reihe ist nun auf eine schöne Zahl von Bändchen angewachsen. Sie sollten alle auf unserem Bücherregal stehen; wir sollten sie auch an andere weitergeben, auch an junge Menschen. «Beispiele reißen hin!»

J. A. Neidhart, *Gottes großes Angebot an dich.* Für ehrliche Sucher und glückliche Finder des einen, was not tut. 64 S., Fr. 2.30.

Da wird uns Gottes Gnade groß und lebendig gemacht, ihr Wesen, ihr Ausmaß, ihre Heilkraft, das Wachstum in ihr usw. Gute, biblische Kost!

Helene Eschler, *Sei mäßig und froh, iß ebenso.* Diätwinke. Zweite erweiterte Auflage. Fr. 2.75.

Viel Gutes, Grundsätzliches und Praktisches über eine gesunde Ernährung. Geleitwort von Dr. med. E. Beck.

(Fortsetzung auf Seite 35)

Das lebendige Opfer

Röm. 12, 1: «Nun rufe ich euch, Brüder, im Hinblick auf die Erweise der Barmherzigkeit Gottes dazu auf: Bringt euren Leib als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar; das sei euer geistiger Gottesdienst!»

Dieser Aufruf des Apostels ist eine Totalmobilmachung der Gemeinde Jesu, ein entscheidendes Leitwort für die Aufgebotenen. Paulus sagt uns, wie wir Gott dienen können und sollen. Wir wollen aber beachten, daß dieser Aufruf nicht am Anfang des Römerbriefes steht, sondern da, wo zuvor die Heilsbotschaft von der Rettungsaktion Gottes in Jesus Christus ergangen ist. Zuerst werden wir an die herrlichen Erweise seiner Barmherzigkeit erinnert. Paulus breitet sie in den Kapiteln 1–11 vor uns aus. Schon hinter dem Zorngericht, das den zum Frevler an Gottes Majestät gewordenen Sünder an seine Gelüste hingibt, steht das Erbarmen, das die bitteren Früchte des Abfalls zu schmecken gibt, um die verlorenen Söhne an den Tisch des Vaterhauses zu erinnern (1, 18–32). Auch hinter dem Zorn, der den gesetzesstolzen und selbstgerechten Juden bedroht, steht Gnade, die es darauf abgesehen hat, durchs Gesetz Erkenntnis der Sünde zu wirken (s. Kp. 2). Da vor dem Thron des lebendigen Herrn kein einziger Mensch als gerecht anerkannt werden kann, sind alle auf sein Rettungswerk angewiesen (s. 3, 1–20).

Wie geschah es? Darauf antwortet der Apostel: «Gott hat Christus Jesus in seinem Blut als ein durch den Glauben wirksames Sühnemittel hingestellt, um seine Gerechtigkeit zu erweisen» (3, 25). Nun empfangen wir Freispruch von aller Schuld, ohne Rücksicht auf Gesetzeswerke, allein durch den Glauben (3, 28). Sind wir aber freigesprochen, so haben wir Frieden mit Gott, Zugang zu ihm und seiner Gnadenfülle und freudige Hoffnung auf die kommende Herrlichkeit (5, 1–2). Mehr noch! Im Glauben sehen wir uns mit Jesus gekreuzigt, gestorben und auferweckt. Sein Kreuz stellt uns in einen radikalen Bruch mit der Sünde. Darum heißt glauben: damit rechnen, daß wir der Sünde gegenüber als Tote dastehen, um für Gott zu leben. Wir sind nicht mehr der nur fordernden und uns verurteilenden Macht des Gesetzes untergeordnet, sondern der Gnade, deren königliche Gabe ewiges Leben ist. Im Dienst Jesu, des neuen Herrn, werden unsere Leibesglieder zu «Waffen» oder Werkzeugen der Gerechtigkeit (s. Kp. 6).

Denn die durch Jesus uns geschenkte göttliche Rechtfertigung erweist sich als Kraft zu neuem Leben. Die Gerechtfertigten sind Gottes Kinder und werden von seinem Geist bestimmt und geleitet. Dieser Geist bezeugt ihnen die Wirklichkeit ihrer Gotteskindschaft, lehrt sie zuversichtlich den Vater anrufen, erhebt ihre Herzen unter dem Druck der zeitlichen Bedrängnis durch die beseligende Hoffnung auf die kommende Herrlichkeit und macht sie gewiß, daß nichts sie von der Liebe Gottes scheiden kann (Kp. 8).

Kapitel 9–11 befaßt sich der Apostel mit dem Los Israels. Wohl leidet er tief unter dessen Verstockung. Aber er darf auch den wunderbaren Weg der Gnadenwahl Gottes erkennen, die das zuerst erwählte Volk wegen seines Trachtens nach

eigener Gerechtigkeit und seiner Blindheit gegenüber der freien Gnade auf die Seite stellt, nun aber den Heiden sein Heil kundtut. Doch soll auch Israels Verstockung nicht ewig dauern, sondern nur so lange, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist. Dann wird Israel als Ganzes gerettet werden. Denn Gott widerruft seine Berufung nicht. Alle verschloß er unter den Unglauben, um sich aller zu erbarmen. Über diesem herrlichen Ausblick betet Paulus an.

Auf diese ganze Geschichte von Erweisen göttlicher Barmherzigkeit weist er also hin, wenn er uns zum lebendigen Opfer aufruft. «Mir, uns ist Erbarmung widerfahren», das ist die stärkste Verpflichtung, der kräftigste Antrieb zu einem Leben in Dank und Hingabe. Durch Christi Dienst sind wir erlöst, ermächtigt und befähigt zum rechten Gottesdienst. Im Altertum gab es keinen Kult ohne Opfer. Die Gottesdienste der Heiden und der Juden hatten ihren Mittelpunkt im Opfer.

Hier wird der fundamentale Unterschied zwischen dem Gottesdienst der christlichen Gemeinde und allen andern Kulten deutlich. Die Gemeinde Jesu ist auf das eine, ewig geltende und allein sühnende Opfer ihres Herrn gegründet, lebt und liebt von der Kraft dieses seines Opfers und kann darum die persönlichen Opfer der einzelnen Gläubigen nur als Glaubensantwort auf das Opfer Christi verstehen.

Und doch ist es durchaus nicht unwichtig, ob wir mit unserem «Opfer» antworten, oder es zurückhalten, ob unser «Opfer» Gott wohlgefällig ist oder nicht. Wo unser «Opfer» ausbleibt, da haben wir auf keinen Fall das Opfer Jesu erkannt und ergriffen. Viel frommes Reden wird vor Gott zur Lüge; viel christlicher Betrieb verfällt seinem Nein, wenn wir bei unserem «Gottesdienst» dem Opfer ausweichen.

Bringt euren Leib als lebendiges Opfer dar! So lautet die wichtigste Gottesdienstordnung der christlichen Gemeinde. Damit greift Gottes Barmherzigkeit zutiefst in unser persönliches Leben ein. Es ist der Griff nach unserer ganzen Person. Denn Person sein heißt nicht nur Geist sein, sondern auch Leib sein. In unserer Leiblichkeit wird unsere Person konkret. Der Leib ist das mir Nächste, das mir Eigene. Er ist Träger des mir geschenkten Lebens, Ausdrucksmittel und Werkzeug meines Geistes, meiner Seele. Den Verlust seines ganzen Vermögens konnte Hiob annehmen, ja selbst den Tod seiner Kinder. Als aber der Aussatz seinen Körper zerfraß und des Leibes Qual seine Tage und Nächte verbitterte, da wurde die Anfechtung so schwer, daß er mit Gott zu hadern begann. Den Leib zum Opfer bringen, bedeutet also sich selbst zum Opfer bringen.

Warum hat der Apostel dann aber nicht einfach gesagt: Gebt Gott euer Herz? Oder wie Calvin, der in sein Wappen den Wahlspruch setzte: Cor mactatum tibi offero, d. h. ein geopfertes Herz biete ich dir an? Mit Überlegung hat Paulus geschrieben: Euren Leib bringt als lebendiges Opfer dar!

Es gibt eine Art von «geistlicher Schizophrenie», eine Spaltung, die nicht Krankheit, sondern Schuld und Ungehorsam ist. Da ist das Christenleben gespalten in einen frommen Sonntag und einen ungeheiligten Werktag, in Wissen um die Erlösung und Ichverkrampfung im Umgang mit den Mitmenschen. Innenleben und Außenleben; Geist und Leib stehen nicht im rechten Verhältnis zueinander.

weil man Angst hat vor dem «Opfer» des Leibes, bzw. man behält sich bestimmte Gebiete des Leibeslebens vor, statt sie der Herrschaft Gottes auszuliefern. Ein Gehorsam aber, der sich nicht verleiblicht, d. h. verwirklicht im Leibesleben, ist überhaupt kein Gehorsam. Man kann dem Herrn Jesus nicht so dienen, daß man ihm nur in der Verborgenheit des Herzens einen Altar baut, nach außen hin sich aber nicht zu ihm bekennt. Man kann Gott nicht so lieben, daß man ihn nur mit der Seele liebt, daneben aber den Bauch zum Gott macht. Das Bekenntnis zu Jesu Herrentum wird unwahr, wenn wir ihm auch nur *ein* Glied unseres Leibes entziehen. Augen, Ohren, Zunge, Hände und Füße, ja alle Organe und Glieder, alle unsere Leibeskräfte gehören von Rechts wegen doch unserem Schöpfer, der uns ins Dasein gerufen hat und erhält, und unserem Heiland, der uns erlöst hat, damit wir nicht an Leib und Seele ewiglich verderben, sondern ganz erneuert würden zu seinem Bilde.

Es ist also nicht gleichgültig, was wir als «Augenweide» wählen, ob Lichtes und Reines, durch das unser innerer Mensch licht und froh wird, oder Unreines, das vergiftet. Es ist nicht gleichgültig, wofür wir unsere Ohren öffnen, ob für das, was Wahrheit, Gerechtigkeit und Adel ist, oder für oberflächliches Gerede, Klatsch und bloße Tagesneuigkeiten. Es ist nicht gleichgültig, wie wir essen und trinken, ob in dankbarer Freude und zuchtvoller Gelöstheit, oder in der Gier, die nicht schnell genug bekommt, was den Gaumen kitzelt. Es ist nicht gleichgültig, wie wir vor und in der Ehe zu unserem Mannestum bzw. Frauentum stehen, ob wir es unserem Gott übergeben oder eigenmächtig gebrauchen, uns einfach unserer Begehrlichkeit überlassend. Es gehört entscheidend zum Gottesdienst, daß wir unsere irdische Berufsarbeit im Aufblick zu Gott tun, im Hinblick auf seine Barmherzigkeiten. Wer träge ist in der Erfüllung seiner Pflicht, obwohl er gesund, gut genährt und gut ausgeruht ist, der unterschlägt das Opfer des Leibes, das er Gott darbringen soll.

Ein *lebendiges* Opfer nennt der Apostel die Hingabe unseres Leibes an Gott. Auch in diesem Punkt erkennen wir den Unterschied zwischen den Opfern der nichtchristlichen Religionen und denen der gläubigen Gemeinde. Alle Opfertiere, die von Heiden oder Juden dargebracht wurden, mußten sterben. Unser Gott aber ruft uns zum Leben, nicht zum Sterben. Gewiß gilt auch das Wort: «Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.» Und gewiß kann das Bekenntnis zu Christus unter Umständen auch das Opfer des irdischen Lebens erfordern. Ja, Paulus selber hat sich im Missionsdienst verzehrt.

Aber die Hingabe unseres Leibes zur lebendigen Opfergabe bedeutet niemals einen bloßen Verzicht. Zweifellos gehört auch die Entsagung aus liebender Rücksicht auf den Bruder oder als Akt des Selbstschutzes und Einsatz im Kampf um die Hochziele des Reiches Gottes ins Opfer hinein. Aber seinen vollen Sinn bekommt das Apostelwort erst durch den positiven Gebrauch des Leibes. Er wird, wenn er «lebendiges Opfer» ist, ein geheiligtes Werkzeug für den guten und vollkommenen Willen Gottes; er wird Mittel zur Anbetung, Gefäß seines Erbarmens, Instrument seiner Liebe.

Ist es nicht etwas Herrliches, als Vollmensch Gott zu preisen und zu ehren?

Wenn auch all unser Tun Stückwerk ist, so dürfen wir doch wissen: Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit, während die Welt mit ihrer Lust vergeht. Wenn wir ihm uns mit unserer ganzen Person weihen, dann drückt er auf unser armes Tun seinen heiligen Stempel. Darum kommt es nicht darauf an, wie groß oder klein unsere Leibes- und Geisteskräfte sind, sondern darauf, daß sie in Gottes Hand kommen und darin bleiben. Er kann auch durch eine kleine Kraft, durch ein schwaches Werkzeug reichlich segnen. Er legt ja seinen himmlischen Schatz mit Vorliebe in Scherbengefäße.

Heilig und *Gott wohlgefällig* ist das Opfer unseres Leibes, die Hingabe an seinen Willen. Hier wollen wir noch auf drei Kennzeichen achten, die dazu erforderlich sind. Das echte, lebendige Opfer hat den Charakter des Gotteslobes, der Ganzheit und der Unwiderruflichkeit.

Weil Gottes Erbarmen uns aus Verlorenheit und Gericht rettet zum Leben in seinem Heil, darum ist die Hingabe unseres Leibes (unserer Vollmenschlichkeit) in keiner Weise ein Verdienst, aber auch durchaus nicht ein Verlust, sondern der persönliche und konkrete Ausdruck unseres Dankes, ein tätiges oder betätigtes Gotteslob. Wir geben ihm nur zurück, was ihm gehört. Wir verlieren uns dabei nicht, sondern wir finden uns damit in seiner Gegenwart und Herrschaft. Das lebendige Opfer ist ein *Dankopfer.*

Und es ist ein *Ganzopfer.* Das war der Kernschade aller heidnischen und sehr oft auch der jüdischen Opfer, daß man Gott wohl etwas gab, aber meinte, ihn mit einem Teil abspeisen zu können. Was war schon ein Schaf oder selbst ein Rind als Opfer, wenn man daneben sein eigenes Leben behielt und liebte! Darum tönen bei den Propheten des alten Bundes die gewaltigen Gottesrufe: Gehorsam will ich, nicht nur äußerliche Opfer, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Bei dem Gottesdienst, zu dem Paulus aufruft, ist eine Zwei- oder Mehrteilung des Lebens unmöglich. Seinen Leib Gott darbringen als lebendiges Opfer, ist ein Ganzopfer; denn hier braucht es den ganzen Menschen.

Das dritte Kennzeichen des Gott wohlgefälligen Opfers ist dies, daß es *unwiderruflich* ist. Was man Gott gab, das konnte man nicht wieder zurücknehmen. Wenn die Flamme des Altars das Brandopfer verzehrte, so blieb dem Opfernden nichts davon. Ertappen wir uns nicht manchmal bei dem Versuch, unserem Gott wieder zu entziehen, was wir ihm in einer Stunde inneren Bewegtseins übergaben? Was wir dem Herrn weihen, das bleibt unwiderruflich sein Eigentum. Es wieder zu eigenen Zwecken zu gebrauchen, brächte nur Unsegen und Unheil.

Wir sind aufgerufen zum lebendigen Opfer, zur Hingabe unseres Leibes an Gottes Plan und Zweck. Das ist der vernünftige Gottesdienst, wie Luther übersetzt hat. Die heutige Forschung versteht das Wort des Urtextes meistens im Sinne des «geistigen Gottesdienstes». Das bedeutet, gerade mit der Hingabe unserer Vollmenschlichkeit, im konkreten Gehorsam, durch den sich das Gebot Gottes verleiblicht, ehren wir den Gott und Vater, von dem Jesus gesagt hat: Er ist Geist. Aber auch Luthers Übersetzung weist auf einen wichtigen Gedanken hin: Jene dankbare Ganzhingabe des Glaubenden ist vernünftig, im Urteil einer von Gottes Geist erleuchteten Vernunft. Wird unser innerer Mensch der Offenbarung der

Wahrheit erschlossen, dann vernehmen wir den Rechtsanspruch Gottes und erkennen, daß geistlich gesinnt sein Leben und Friede ist. Wer sich aber diesem in Christus uns so wunderbar liebenden Gott entzieht, der verfällt der Unvernunft. Sein Leben gerät in den Sog von Mächten, die den Sinn unserer Bestimmung verkehren und uns verderben. Wer sich dem in Christus alles schenkenden Gott versagt, der «opfert» dem Alkohol, der Sinnenlust, dem Mammon, dem Götzen des Sports oder sonst einem der Abgötter seine besten Kräfte. Und selbst wenn er in scheinbarer Freiheit und wirklicher Selbstdisziplin sich für irgendeine Ideologie einsetzt, scheitert er nur zu oft in schmerzlicher Enttäuschung an den Widerständen der Welt.

Nur *ein* Opfer hat Zukunft und Verheißung: das, was wir überwunden von Jesu Liebe, unserem Gott darbringen. Denn mit Christus gibt Gott uns alles: eine entlastete Vergangenheit, eine Gegenwart im Frieden mit ihm und eine Zukunft in seiner ewigen Herrlichkeit. Das ist wahrlich des Ganzopfers wert.

Pfr. E. Hoffmann.

Wer in Christus der Liebe Gottes begegnet ist, bekommt einen immer weiteren Horizont. Im Donner der Gerichte, die über die Erde gehen, hört er die majestätischen Schritte Gottes, der auch im Zerbrechen aller geschichtlichen Mächte und irdischen Größen sein herrliches Werk vollendet. Wirklich dankbare Menschen können auch in schwerster Zeit niemals Kopfhänger und Pessimisten werden. Denn sie sind Kinder der Hoffnung.

So wollen wir uns rüsten, einer Zukunft zu begegnen, die menschlich ganz ungewiß, göttlich aber ganz klar und sicher ist. Denn über allem Schwanken irdischer Geschicke steht das Bekenntnis der Gemeinde, die in der Schule des Herrn Christus danken gelernt hat: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit."

F. von Bodelschwingh

Menschen gesucht

In den vergangenen Jahrzehnten schien für Reichsgotteswerke der rechte Geist und genügend Geld das Wichtigste, und bekannt ist Vater Bodelschwinghs Wort: «Wo Geist ist, da ist auch Geld.» Auch heute ist beides wichtig für ein Reichsgotteswerk; aber heute kommt noch ein drittes Notwendiges hinzu: die dienstbereiten Menschen. Der Mangel an dienstbereiten Mitarbeitern ist allenthalben zur großen Not geworden. Im «Boten von Bethel» (November 1959) lesen wir u. a.:

«... Darum bitten wir Gott um Menschen. Darum bitten wir alle, die diese Zeilen lesen, sich mit uns in diesem Gebet zu vereinigen, nicht nur im Gebet des einzelnen, sondern auch im Gebet der wöchentlich versammelten Gemeinde. Dabei machen wir weder Gott

noch Menschen Vorschriften, in welcher Form er Menschen zum Dienst schicken soll. Es ist da die alte und bis heute reich gesegnete Dienstgemeinschaft der Diakonissen und Diakonen. Sie scheint uns bis heute noch nicht veraltet zu sein. Alle, die ihren Dienst an sich selbst erfahren haben, bezeugen das laut. Sie sollten das nur noch lauter tun.

Aber es sind auch die anderen Formen des Dienstes da für solche, die aus inneren und äußeren Gründen sich nicht zu dieser Gestalt der Arbeit gerufen wissen. Ich denke an die Ravensberger Schwesternschaft; ich denke an die mancherlei Möglichkeiten, auch in männlichen Berufen unseren Kranken zu dienen. Dann ist da das ganz junge «Diakonische Jahr» für junge Männer, für Frauen und Mädchen.

Wenn wir nur zehn junge Mädchen für ein Jahr nach Berlin ins Lazaruskrankenhaus schicken könnten, ist vielleicht das Heim «Gottesschutz» wieder gerettet! Wenn wir noch die doppelte Zahl dazu geschenkt bekämen, dann könnten wir auch in Bethel unsere Häuser besetzen, um die wir jetzt bangen! Da ist die fröhliche Arbeit an den munteren Jungen in Mambre. Da ist der neue Anfang in Homborn. Dasselbe gilt für die jungen Männer. Bei den älteren kranken Jungen, bei unseren Wandersleuten finden sie viel dankbare Arbeit. Habe doch niemand Sorge, daß er durch eine einjährige Unterbrechung seines Berufes keinen Arbeitsplatz wieder finde! Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen: Menschen, die aus dem «Diakonischen Jahr» kommen, werden bevorzugt vor anderen eingestellt. Denn auch die großen Werke und Unternehmen sehen es deutlich: Menschen, die zum Dienen bereit sind, versprechen auch im irdischen Beruf die brauchbarsten zu werden. – Ob diese Bitte, die aus dem Wissen um das eigentliche Weihnachtsgeschenk geboren wird, hörende Ohren und Herzen findet? Gott wolle es schenken!» Nicht nur Bethel seufzt unter dem für unsere Zeit kennzeichnenden Tatbestand, daß dienstwillige tüchtige Menschen Mangelware sind. In allen Reichgotteswerken fehlen diakonische Kräfte. Manche Reichgotteswerke sind äußerlich aus ehedem drückender Armut herausgekommen. Sie sind in schönen und zweckmäßigen Häusern untergebracht und ausgestattet mit allen technischen Hilfsmitteln, die das Leben und Arbeiten erleichtern. Aber es fehlen die Menschen! In der Welt stehen alle Dienstleistungsberufe vor großen Schwierigkeiten. In einem Hotel soll ein Aushang sich an die Gäste wenden: «Seien Sie bitte freundlich mit dem Personal, sonst läuft es davon!» Hier kann man sich einigermaßen helfen, indem man höhere Bezahlung und günstigere Arbeitsbedingungen gewährt. Aber damit ist in Reichgotteswerken nichts zu machen. Hier müssen die rechten Menschen für den rechten Platz erbeten sein. Gott muß sie schenken! Aber zuvor müssen sie sich Gott zur Verfügung stellen.

Wir alle helfen mit!

Die Evangelisation oder Bibelwoche ist die Arbeit der ganzen Gemeinschaft. Alle zusammen stehen mit dem Evangelisten in einer heiligen Arbeitsgemeinschaft. Die Aufgaben, die wir alle haben, sind:

I. Fürbitte.

Vor der Arbeitswoche bilden sich kleine Gebetszellen. Möglichst solche, die nahe beisammenwohnen, sollten sich zum Gebet zusammenfinden. Es gilt, der Verheißung Jesu zu glauben: «Wo zwei unter euch eins werden auf Erden ..., das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel» (Matth. 18, 19).

Betet für einzelne, Angehörige, Freunde, Nachbarn, Berufskollegen. Unsere Kranken, Alten und auswärts Wohnenden bitten wir, abends zwischen 20 und 21 Uhr für die Verkündigung zu beten.

II. Einladen.

Durch Handzettel laden wir Bekannte, Mitschüler, Kollegen, Freunde, Verwandte und Nachbarn ein.

An entfernt Wohnende schicken wir die Handzettel als Drucksache oder mit einem persönlichen Gruß im Brief.

In den Straßen um unseren Saal verteilen wir die Einladungen straßenweise.

Wichtig ist auch manchmal, eingeladene Fremde persönlich abzuholen. Autobesitzer sollten ihre Wagen für den Abholdienst zur Verfügung stellen.

III. Teilnahme.

Die Glieder der Gemeinschaft nehmen an möglichst allen Veranstaltungen teil. Wichtig ist, daß wir schon am ersten Abend kommen, damit die Fremden ein volles Haus sehen.

Wir sind freundliche Platzanweiser. Den fremden Besuchern möglichst die besten Plätze anbieten.

Wir bringen unser eigenes Gesangbuch mit.

Wir merken uns solche Besucher, die zum ersten Male gekommen sind, und versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Reisen, große Wäsche und Hausputz stellen wir bis nach dieser Evangelisationswoche zurück. So helfen alle mit! (Aus: «Wort und Tat».)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 17. Dezember kehrte Schwester Lina Lerner von ihrem Dienst in *Abessinien* in den Heimaturlaub zurück.

Am 18. Dezember hatten wir in unserem *Diakonissen-Mutterhaus* einen gediegenen und freudigen Anlaß. Die sieben jungen Töchter, die auf 1. September ins Mutterhaus eingetreten waren, durften *eingekleidet* werden. Es war wieder eine sehr gediegene Feier, wo neben zwei biblischen Ansprachen von den Schülerinnen allerlei Gutes geboten wurde und eine frohe Tischgemeinschaft unser viele vereinigte.

Der 23. Dezember brachte das *Aufnahme-Examen* für die Brüder der untersten Klasse. Viel Schularbeit von vier Monaten liegt hinter uns, und nun wurde offenbar, daß wacker gearbeitet und viel gelernt wurde. Es ist uns eine Freude, daß die Lehrerschaft darin eins werden konnte, die neu eingetretenen Schüler alle zu behalten. – Die Brüder der oberen Klassen sind in die Winterferien verreist.

Wie gewohnt führte der Heiligabend die ganze Hausgemeinde im Andachtssaal des Brüderhauses zur *Weihnachtsfeier* zusammen. Wenn auch die anderen Häuser noch ihre eigenen Feiern haben, so feiert hier doch die Chrischonafamilie als Ganzes. Zwar ist sie durch die Abreise der meisten Brüder und der Bibelschülerinnen wesentlich zusammengeschrumpft; dafür aber pflegt das Haus «Zu den Bergen» über die Feiertage vermehrt Gäste zu beherbergen. In Wort und Lied und Gebet priesen wir die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus so überwältigend schenkend geoffenbart hat. Dann durften wir unseren Brüdern auch wieder ein Geschenkpaket überreichen mit praktischen Sachen, die hauptsächlich von fleißigen Händen in unseren Arbeits- und Missionsvereinen verfertigt worden sind. Herzlichen Dank nochmals für diese wertvolle Handreichung!

Der Silvesterabend brachte die Hausgemeinde wiederum sonderlich zusammen

zur *Jahresschlußfeier.* Wir hatten persönlich und im Werk dem Herrn viel zu danken für sein gnädiges und freundliches Durchhelfen, Segnen und Behüten. Der Rückblick gab uns auch Veranlassung zur demütigen Beugung vor dem Herrn über viel Unzulängliches, das vor ihm nicht bestehen kann. Und der Blick in die Zukunft ließ uns herzlich bitten um neue Gnade und fernere Hilfe nach innen und außen. Wie gut, daß wir im Rückblick und Ausblick den Aufblick zum gnädigen und reichen Herrn haben dürfen! In einem so groß und vielfältig gewordenen Werk gibt es an einem fort neue Fragen, Bedürfnisse und auch Probleme, die uns in tiefe Abhängigkeit vom Herrn treiben. Ist das auch dem natürlichen Menschen nicht so angenehm, so ist es uns doch heilsam und bewahrt vor Selbstsicherheit und Trägheit.

Noch eben vor Jahresschluß, am 27. Dezember, starb in Freiburg i. Br. der liebe *Pfarrer Karl Proß* kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres. Er war lange in Amt und Ruhestand im benachbarten Grenzach und hat uns treu durch viele Jahre gedient im Komitee. Wir sind ihm übers Grab hinaus herzlich dankbar für sein treues Mittun in unserem Werk, besonders auch für die Dienste, die er dem deutschen Zweig unseres Schwesternwerkes erwies während des Krieges.

In der letzten Ferienwoche helfen wieder eine ganze Reihe von Brüdern mit an *Evangelisationen* durch Einladen, Zeugnisse und Lieder. Alle erwarten wir wieder zurück auf den 23. Januar, um dann im Aufblick zum Herrn in die zweite Hälfte des Schuljahres einzusteigen.

Bereits treffen wieder *Anmeldungen* für die neuen Kurse im Herbst ein. Wir brauchen auch Nachwuchs. Wir wollen recht beten um Arbeiter in die Ernte für die große und reife Ernte im Reich Gottes in Verkündigung daheim und draußen und in der Diakonie. Und da Berufungen in den Dienst des Herrn sehr stark verknüpft sind mit klaren Bekehrungen, so laßt uns reichlich und ernsthaft auch um solche bitten! H. St.

Pflüget euch einen Neubruch, da es noch Zeit ist, den Herrn zu suchen, damit er endlich komme und Heil über euch regnen lasse!

Hos. 10, 12

Das vergangene Jahr stand wirklich im Zeichen des Umbruchs. Am 27. Januar 1960 verließen wir endgültig Dabat, die Stätte, wo ich sieben und meine Frau vier Jahre gewirkt hatten. Wir waren uns bewußt, daß nun ein neuer Lebensabschnitt begann, aber noch war uns dunkel, was für einer das sein würde. Daß der Herr uns zu einem Neubruch, zum Anfang einer neuen Missionsarbeit in Aethiopien berufen hatte, hätten wir uns nicht träumen lassen. Alle solche Gedanken hatten wir bisher im Verein mit den übrigen Missionaren von uns gewiesen, da wir wußten, welch ein langwieriger Weg das werden müßte. Würde überhaupt die gesamte politische und wirtschaftliche Situation eine solche Neugründung noch rechtfertigen? Wir meinten, das verneinen zu müssen.

Doch als dann im Februar vom Erziehungsministerium in Addis Abeba diese Aufforderung erneut an uns herantrat, mußten wir das wirklich ernst nehmen, vor den Herrn bringen und auch mit dem Komitee in der Heimat genau erwägen. Die Komiteesitzung, die

dann am 15. März zum einstimmigen Beschluß der eigenen Mission führte, war für uns ein überwältigendes Erlebnis und eine Verpflichtung, die uns erzittern ließ, dies um so mehr, als wir uns zu Beginn unseres Urlaubs beide so geschwächt und in den Nerven angegriffen vorkamen, daß wir uns oft fragten, ob wir es wohl hätten hinauszuführen. Aber da wurde uns je länger, je deutlicher, daß es der Herr war, der den Befehl und damit auch die Kraft gab. Wir mußten in mancherlei Hinsicht lernen, im Glauben zu wandeln und des Herrn zu harren. Die neue Aufgabe brachte uns in ganz neue Schulungen des Glaubens und der Heiligung.

Die Sommermonate waren reichlich befrachtet mit Vortragsreisen in der Schweiz, in Deutschland und im Elsaß. In über hundert Versammlungen durfte ich um Interesse für den neuen Dienst werben. Trotz der noch ungewissen Lage schenkten uns die Leute ihr Vertrauen und ihre Liebe, was ein weiteres Angeld war, daß der Herr hinter diesem Neubeginn stand. Unterdessen klärte sich auch immer mehr die Lage auf dem Felde. Herr und Frau Jabs wünschten nicht in unserer neuen Arbeit mitzumachen, und auch Schwester Gertrud Dörfel sollte auf Ende des Jahres ausscheiden, wogegen das Verhalten von Schwester Maria Holzgreve, ihre klare Überzeugung, daß sie mit uns gehen solle, eine wirkliche Ermutigung war. Die Stellung Schwester Linas blieb, weil sie noch in der Arbeit in Dschenda verblieb, noch ungeklärt.

Meine liebe Frau hatte während meiner Vortragsreisen mit allerlei gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ein chirurgischer Eingriff wurde nötig, und die nachherige Mandeloperation bedeutete vorerst eine empfindliche Schwächung des ganzen Organismus. Das alles wollte uns manchmal ernstlichen Kummer bereiten; aber immer wieder durften wir Stärkung und Wegweisung aus dem herrlichen Gotteswort empfangen, so daß wir getrost und entschlossen auf dem noch unbekannten Weg weiterschritten.

Durch die Ungeklärtheit der Lage wurde beschlossen, daß ich vorerst im Oktober allein ausreisen sollte, was einen empfindlichen Einschnitt in unsere Familie bedeutete. Doch fügten wir uns dem gerne, da wir wußten, daß es nun so nötig und das Beste war. Am 12. Oktober flog ich von Zürich weg, um noch ein paar Tage im Heiligen Lande zu verbringen, wo ich auch Missionar Spangenberg und seine Familie kennenlernen durfte. Am 19. Oktober erreichte ich dann Addis Abeba und nahm die Verhandlungen mit der Regierung sofort auf. In den ersten zwei Wochen klärte sich die Lage insoweit, als ganz deutlich wurde, daß wir auf die Pläne, in der Provinz Beghemder hauptsächlich die Arbeit aufzubauen, verzichten sollten, vor allem um Spannungen mit der früheren Mission zu vermeiden. Auf einer Reise über Gondar – Adua – Maichaw – Dessie – Addis Abeba hatte ich Gelegenheit, definitiv Abschied zu nehmen von den bisherigen Leuten in Dabat und Dschenda und sie von der Regelung zu unterrichten und auch Schwester Maria und Familie Jabs zu grüßen.

Die zweite Klärung bestand darin, daß offenbar wurde, wie wir zur Anerkennung unserer neuen Mission in Aethiopien gelangen konnten. Die Voraussetzungen dazu mußten in der Heimat erfüllt werden (Eintragung ins Handelsregister, Empfehlungsbrief des äthiopischen Konsulates in Zürich). So wurde ich für Wochen aufs Warten verwiesen. Das war gar keine leichte Lektion.

Die Revolte, die in Addis Abeba am 14. Dezember ausbrach, schien alle neuen Missionspläne auf Monate hinaus auszulöschen. Durch die Gnade des Herrn konnte alles erstaunlich rasch eingedämmt werden. Auch für mich schlug damit die Stunde, aus dem «Gefängnis» auszubrechen, da ein großartiges Angebot einer Verwandten mir die Heimreise ermöglichte. Trotz all der Wirren wurde es möglich, daß ich am 19. Dezember mit dem ersten internationalen Flugzeug Aethiopien verließ und am 20. Dezember überraschend für meine Familie in Thun ankam.

So endete dieses Jahr des Umbruchs und der Spannungen so mannigfaltiger Art in lauter Freude. Mit der innersten Überzeugung, daß der Herr mit dem Anfang auch einen gesegneten Fortgang geben wird, betreten wir das neue Jahr, das uns die ersten bestimmten Schritte zur neuen Mission in Aethiopien bringen wird. Werner Sidler.

THAILAND

AUS EINEM BRIEF VON MISSIONAR TH. SURBECK, ANGTHONG, VOM OKTOBER/NOVEMBER 1960

Gemeindearbeit. Angthong ist ein größerer Marktflecken und zugleich Bezirkshauptort mit 3–4000 Einwohnern, ungefähr 100 km nördlich Bangkok gelegen. Eine christliche Gemeinde besteht erst in sehr bescheidenen Anfängen. Der Sonntagsgottesdienst hat den Charakter einer kleineren Hausversammlung und ist vorläufig noch in unserem Haus. – Herr Suchard ist der erste getaufte Christ. Er kam vor zwei Jahren zum Glauben. Seinem Berufe nach Lehrer, hat er einen weitreichenden Einfluß. Gegenwärtig bildet er sich jedoch in Bangkok weiter aus. Jeden Monat einmal kommt er über ein Wochenende hierher und leitet Sonntags den Gottesdienst oder hält mitunter selbst die Predigt. Wir hoffen sehr, daß er nach beendigtem Studium nicht anderswohin versetzt wird; denn es kommt hier auf jeden einzelnen an. – Unsere Nachbarin, Frau Buri, welche uns die Woche durch Thai-Unterricht gibt, sowie Leng, unsere Haushilfe, sind zwei weitere, die sich zum Herrn bekennen. Beide stehen bis dahin noch von der Taufe zurück. Wir hoffen aber und beten, daß sie im Glauben erstarken und schließlich den Schritt wagen. – Auch eine Schülerin namens Ari findet sich seit längerer Zeit regelmäßig zum Sonntagsgottesdienst ein. Sie besucht eine höhere Mädchenschule und wohnt in der Nähe des Marktes. Ihre Freundinnen sagen von ihr, daß sie zu Jesus bete (nicht mehr zu Buddha). Möchten auch sie ihrem Beispiel folgen!

Evangelisationsarbeit. Neben diesem bescheidenen Beginn einer Gemeindearbeit an Gläubigen gelten unsere Hauptanstrengungen denen, die dem Evangelium noch fernstehen. Einzelne von ihnen haben durch Missionare oder sonstwie vom Christentum gehört; vielen jedoch ist der Name Jesu noch völlig unbekannt. – Eine gute Gelegenheit dafür bieten die *Schulen.* In Anghtong selbst und in zwei anderen größeren Orten haben sich deren fünf bereit erklärt, daß Missionare Englisch-Unterricht in ihren Klassen erteilen. Eine solche Lektionsstunde ist in der Regel so eingeteilt, daß ¾ Stunden für den reinen Unterrichtsstoff, d. h. für die Sprache verwendet werden, und die letzte ¼ Stunde für die Verkündigung des Evangeliums. Eine Anzahl der Schüler hat seither reges Interesse für letzteres gezeigt, noch mehr jedoch einige Lehrer und selbst die «Headmester» der Schulen. Es steht uns wirklich eine weite Tür offen, wenn man bedenkt, daß deren drei buddhistische Tempelschulen sind! – Selbstverständlich ist das der Wirkungskreis meiner englisch sprechenden Kollegen. Ich selbst begnüge mich mit einer Deutschunterrichtsstunde pro Woche hier im Hause.

Regelmäßige Sonntagsschulen haben wir an zwei Orten jenseits des Flusses. Sie sind allerdings unregelmäßig besucht. Auch da versuchen wir einige für den Herrn zu gewinnen. Ebenso kommt jede Woche eine Gruppe Kinder zum «Samstag-Bibel-Club» hier ins Haus. Sie singen, hören Gottes Wort, lernen Bibelverse auswendig und tun entpsrechende Bastelarbeit. Vor einiger Zeit machten wir mit ihnen einen Tagesausflug. Das hat selbstverständlich große Begeisterung ausgelöst, aber auch ihr Zusammengehörigkeitsgefühl wesentlich gefestigt. – Sie möchten Bilder sehen, zeichnen, Schallplatten hören oder aber herausfinden, was für eine Geschichte ihnen der junge Missionar diesmal verständlich zu machen sucht. Bleibt er stecken, helfen sie ihm hilfsbereit weiter; denn vermutlich kennen sie sie bereits von unseren Vorgängern her. Sie kommen in der Regel an solchen Abenden, wenn der öffentliche «Television» beim nahen Gemeindehaus (so etwas gibt es hier auch!) wegen zu niederer elektrischer Spannung nicht funktioniert. Ein gewisser Lückenbüßer also ... Aber was tut's? Wenn nur Christus verkündigt wird und die Samenkörner in die Herzen fallen!

Wie am Anfang gesagt, sind gegenwärtig die meisten Wege vom flutenden Wasser aufgeweicht oder überschwemmt und ungeeignet, die Leute in den umliegenden Dörfern und Weilern zu besuchen. Das erlaubt uns, mehr Zeit für das Sprachstudium zu verwenden. Sobald die Wege austrocknen – das ist von Dezember an – werden wir viel unterwegs sein mit Traktaten, Büchern und einer Bilderrolle, um die Leute mit den biblischen Wahr-

heiten vertraut zu machen. Wir haben die Randgebiete unserer Provinz zu erreichen, wo der Auftrag unseres Herrn noch nicht ausgerichtet worden ist. Es bleibt noch viel zu tun übrig! Außerdem sollen diejenigen immer wieder besucht werden, die ernstes Interesse gezeigt haben und mehr vom Evangelium wissen möchten. Bis dahin sind deren etliche, besonders Farmer.

Aussätzigenarbeit. Auch dieser Zweig der Arbeit steht in den ersten Anfängen. Wir haben in unserem Gebiet (in Angthong) noch keine Klinik. Auch müßte eine Krankenschwester von Singburi kommen, um die Behandlung der Kranken zu übernehmen. Wie es jedoch dazu kam, daß jetzt eine Aussätzigenarbeit im Entstehen begriffen ist, sei hier kurz erläutert: Herr Um ist in den Vierzigern. Er wohnt mit seiner Frau zirka 6 km flußaufwärts und betreibt eine Farm. Vor etwa drei Jahren hörte er von der Aussätzigenklinik in Singburi, welches eine halbe Tagesreise weiter oben am Fluß liegt. Er ging hin und erhielt nicht nur seine Medikamente, sondern auch Traktate und Bibelteile, und überdies erklärte ihm eine unserer Missionarinnen die Wahrheiten des christlichen Glaubens. Zu Hause vertiefte er sich in seine erstandenen Bücher und kam dadurch zum Glauben. Letztes Jahr im Mai wurde er getauft. Alle vierzehn Tage haben wir eine kleine Hausversammlung bei ihm, etwas, worauf ich mich jedesmal sehr freue. Aus seinem Gesicht strahlt eine tiefe Fröhlichkeit und innere Ruhe, die keine Krankheit wie die seine dahinter erahnen läßt. Es muß die Freude eines Menschen sein, der mit Gott ein persönliches Verhältnis hat, eine Freude, die ihren Grund nicht in der körperlichen Heilung vom Aussatz hat, sondern in der Reinigung von den Sünden durch das Blut Jesu Christi! Seine Frau, still und unauffällig in ihrer ganzen Art, mag ebenso einst zu den Großen im Reich Gottes gehören. Herr Um plant, in nächster Zeit eine einfache Sala zu errichten, wohin die Aussätzigen der Umgebung zu regelmäßiger Behandlung kommen könnten. Das wäre dann eine neue Gelegenheit zur Evangeliumsverkündigung.

DER BLICK IN DIE WELT

«NICHT UMKEHR NACH ROM – SONDERN UMKEHR ZU CHRISTUS»

In einem Vortrag über «Die Eine Kirche und die Reformation» setzte sich der bayerische Landesbischof D. Dietzfelbinger auch mit dem römischen Katholizismus auseinander. Er ging von der Feststellung aus, Luthers Reformation habe nach ihrem ganzen Wesen unter ökumenischen Aspekten begonnen. Es sei wohl das größte kirchengeschichtliche Ereignis der Gegenwart, daß sich heute in der Oekumenischen Bewegung evangelische Kirchen bis hin zu den Orthodoxen sammeln. Der römische Katholizismus übersehe, daß – nach Luther – auch die Kirche irren könne. Es gebe gewiß zwischen Rom und den anderen christlichen Kirchen manche Kontakte. Die Ankündigung des Oekumenischen Konzils durch den Papst habe bei vielen Katholiken Hoffnungen erweckt. Doch sei jetzt klar geworden, daß Rom unter «Oekumenisch» nur römisch-katholisch verstehe. Wenn Rom heute manches anders sehe als vor 450 Jahren, und wenn in Fragen der Liturgie oder der Ordnung eine gewisse Kompromißbereitschaft zu spüren sei, so scheine es im Dogma jedenfalls unnachgiebig zu sein. Bischof Dietzfelbinger betonte nachdrücklich, nicht die Einheit der Kirche, sondern die Wahrheit vor Gott und Christus sei entscheidend. Einheit dürfe nicht Selbstzweck sein und nicht aus menschlichem Enthusiasmus kommen, sondern müsse Gemeinschaft in Christus als dem einzigen Heiland aller Welt sein. «Es gibt keine Rückkehr nach Rom, sondern nur Umkehr für uns alle zu Christus allein.» Wenn in der Bibel von einer Herde unter einem Hirten die Rede sei, so sei damit allein Christus, aber kein Papst gemeint. Der Bischof schloß seinen Vortrag mit den Worten: «Wir sind Gottes Protestanten, nicht um eines antikatholischen Effektes willen, sondern weil es uns um Gottes Ehre, um Gottes Kirche geht. Darum dienen wir der einen Kirche, indem wir Gott allein die Ehre geben.»

O Leber, sei geheilt!

Die beiden amerikanischen «Heilungs-Evangelisten» L. Osborn und Tommy Hicks veranstalten gegenwärtig in vielen Städten Westdeutschlands und der Schweiz einen großangelegten «Feldzug». Der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Kirchenrat D. Dr. Hutten (Stuttgart), gibt einen Informationsbericht über Umfang und Verlauf dieser Veranstaltungen, denen die evangelischen Landes- und Freikirchen fernstehen. In dem Bericht heißt es u. a.: In Hannover, wo Hicks vom 27. September bis 2. Oktober auftrat, stieg die Besucherzahl von etwa 1000 am ersten Tag auf 1500 bis 1700 in der Schlußversammlung. Etwa die Hälfte der Besucher stammte aus den Pfingstgemeinschaften, die seine Evangelisation trugen. Hicks befaßte sich jeden Tag mit einer anderen Krankheitsgruppe. Am 29. September wählte er die Lungenkranken und die Leber- und Nierenleidenden, forderte die Kranken auf, die Hand auf den kranken Körperteil zu legen und sich gegenseitig zu umfassen oder zu berühren, und betete dann: «... O du Lungenleiden, komm heraus im Namen Jesu! ... O Leber, ich befehle dir, sei geheilt!» Entsprechend betete er am 30. September, wo die Ohren- und Augenleiden an der Reihe waren. Danach rief er alle, die an dem jeweiligen Abend Gott an sich gespürt hatten, zum Erheben ihrer Hände auf. Am 29. September wurden etwa 50, am 30. etwa 200 Hände aufgehoben. Den Geheilten sagte er, es könne sein, daß die Schmerzen, die im Augenblick verschwunden sind, zurückkommen; aber das sei ein Zeichen, daß die Krankheit im Sterben liege und nun noch einmal aufbegehre. «Du bist geheilt; glaube es doch!» Die Bekehrten verwies er nicht an die Kirchengemeinden, sondern an «neutestamentliche Gemeinden» wie die pfingstlerische «Christengemeinde Elim» und die «Gemeinde der Christen Ecclesia». – Osborns erste Versammlung in Stuttgart war von etwa 2500 Personen besucht. Seine Heilungen beschränkte Osborn auf die Kategorie der Halbtauben. Nachdem er den Anwesenden geboten hatte, sich nicht mehr im Saal zu bewegen, weil nun der Heilige Geist anwesend sei, befahl er den Halbtauben, erst den Finger ins taube Ohr zu stecken. Etliche erklärten, sie könnten trotzdem hören. Diese wurden von Osborn emphatisch umarmt. – Kirchenrat Hutten geht dann auf die Tätigkeit Osborns in Heilbronn-Sontheim ein, wo der Heilungs-Evangelist am 4. und 5. Oktober weilte. Nach einem illustrierten Bericht wird das Auftreten Osborns dort folgendermaßen geschildert: Er greift in seiner Ansprache sofort das Heilungsthema auf. Nach der Heilungsszene strecken alle, die eine Heilung verspürt haben, dankerfüllt und mit leuchtenden Augen Osborn ihre Hand entgegen. Aber seine Prophezeiung: «Heute abend wird Gott einen Blinden sehend machen» erfüllt sich nicht. Eine alte blinde Frau hat vergeblich auf Heilung gehofft; sie blieb blind. Und nicht nur ihre Hoffnung bleibt unerfüllt. Ein zwanzigjähriges Mädchen, dessen Bein nach einer spinalen Kinderlähmung trotz ärztlicher Bemühungen gelähmt blieb, humpelte am Arm der Mutter aus dem Saal. Gelähmte, Verkrüppelte, Irre können nicht aufstehen, als Osborn sie segnet. – Aus dem bisherigen Verlauf dieses «Feldzuges» schließt Hutten, daß die Bemühungen von Hicks und Osborn eine größere öffentliche Resonanz in Deutschland nicht finden werden. Wohl aber befürchtet er, daß viele Kranke, die auf Grund der verheißungsvollen Vorankündigungen mit einer großen Erwartung in die Versammlungen von Hicks und Osborn gekommen waren und sie ungeheilt wieder verlassen mußten, in Verzweiflung versinken. EPD.

Das hohe Lied der Liebe – für die Gegenwart (1. Kor. 13).

Wenn ich für die heiligste Sache der Welt die beste und wirksamste Propaganda triebe und hätte der Liebe nicht, dann wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich alle meine körperlichen Kräfte durch Überstunden ruinieren würde, in meinem Büro, in meiner Fabrik oder in meinem Betrieb, und hätte der Liebe nicht, dann wäre es nicht nützlich.

Wenn ich das gerechteste Gesetz über den Ausgleich der Lasten zwischen Flüchtlingen und Ausgebombten und Ungeschädigten erlassen könnte und könnte die beste soziale Wirtschaftsordnung einführen, und es wäre keine Liebe dabei, so wäre die Mühe vergebens.

Wenn die Völker endlich Frieden machten und würfen alle Maschinengewehre und Panzer und Atombomben in den Ozean, wo sie hingehören, und es käme keine Liebe in die Menschen, dann wäre das alles nichts.

Und wenn wir uns keine Sorgen mehr zu machen brauchten um unser Alter und um die Zukunft unserer Kinder, um die Miete für den nächsten Monat und um die Kohlen für den Winter, wenn wir frei durch die ganze Welt reisen könnten, und es stände uns alles zur Verfügung, was Menschengeist geschaffen und erfunden hat, und Gott gäbe uns keine Liebe ins Herz: es wäre kein Segen in unserem Leben.

Solch ein hohes Lied der Liebe soll jeder Christ an jedem Tag in seinem Herzen anstimmen, sich selbst zuliebe und der Welt zuliebe. Otto Dibelius.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung von 2. Umschlagseite)

Im Calwer Verlag, Stuttgart, sind weitere Nummern der gehaltvollen «Calwer Hefte» erschienen (Schweiz: durch Basler Missionsbuchhandlung):

L. Eckstein: *Der Lebensstandard*

Claus Westermann: *Der Schöpfungsbericht vom Anfang der Bibel*

Hans Luxenburger: *Die Familie als Schmelztiegel des Gesellschaftswandels*

Joachim Jeremias: *Das Problem des historischen Jesus*

Wilhelm Pressel, *Heilung durch den Glauben ohne Arzt und Medizin?* Ein Wort zur modernen Glaubensheilung

Wilhelm Michaelis, *Das Thomas-Evangelium*

Otto Schweikert, *Ist das Jahrhundert des Kindes zu Ende?*

Die Hefte dienen zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens. Gute Kenner nehmen maßgeblich Stellung zu Fragen der Gegenwart. Preis der schönen Hefte Fr. 1.60 bis 2.20.

VERSCHIEDENES

Wir suchen eine

GÄRTNERIN.

Wo wäre in unseren Gemeinschaftskreisen eine Tochter, die Freude und Geschick zur Besorgung unseres Gemüsegartens hätte? Guter Lohn und geregelte Freizeit. Eintritt sofort oder sobald als möglich.

Interessentinnen wollen sich bitte melden bei der Leitung vom
Haus «Zu den Bergen»,
St. Chrischona, Bettingen/Basel.
Telephon (061) 51 32 31

GESUCHT

per sofort oder nach Übereinkunft in unser alkoholfreies Restaurant christlich gesinnte

SAALTOCHTER sowie TOCHTER,

die Freude hat am selbständigen Backen. Anfängerinnen werden angelernt. Guter Lohn, geregelte Freizeit und Familienanschluß. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Offerten erbeten an
Familie Schneider, Café Waldrain,
St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM DER STADTMISSION VILLA VICTORIA CLARENS / MONTREUX

Wer hätte Freude, in unserem Heim für eine Saison mitzuarbeiten? Wir suchen

EINE HAUSBEAMTIN UND JUNGE TÖCHTER

für den Zimmerdienst. – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Anmeldungen an:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD.

Welche

BÜROANGESTELLTE

hätte Freude, in unserem Heim mitzuarbeiten? Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Gute Französischkenntnisse erforder-

lich, Englisch erwünscht. Eintritt Ende März. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo an:
A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– aus Egg; Fr. 50.– aus Basel; Fr. 15.– aus Männedorf; Fr. 100.– aus Ebnat; Fr. 52.50 aus Schöftland durch Buchhandlung der Pilgermission, Basel; Fr. 200.– aus Adliswil; Fr. 100.– von H. W. W. aus Schafisheim.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 60.– in Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 10.– aus Oetwil a. See.

Für das Konferenzhaus:
Fr. 250.– aus Meilen.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 20.– durch Prediger Mischler, Zürich; Fr. 200.– im Opferstock Winterthur; Fr. 100.– aus Ebnat; Fr. 100.– aus Ebnat für Verbreitung von Traktaten.

Gott segne Geber und Gaben!
Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 1. Dezember 1960 den Geschwistern *Riedinger* in Wissembourg, France, ein Töchterlein (Monique).

Am 11. Dezember 1960 den Geschw. *Fichtner* in Ansbach, Bayern, ein Töchterlein (Christine Elisabeth).

Am 17. Dezember 1960 den Geschwistern *Lechner* in Basel ein Söhnlein (Markus).

Am 26. Dezember 1960 den Geschw. *Fehler* in Geisweid, Westfalen, ein Söhnlein (Hartmut).

Todesfälle:

Am 5. Dezember 1960 ist unser Bruder

Johannes Bruhns,

Prediger i. R. in Lübeck, im Alter von 78 Jahren heimgegangen.

Er war auf St. Chrischona 1906–1908.

Am 27. Dezember 1960 durfte Herr Pfarrer i. R.

Karl Pross

in Freiburg i. Br., Baden, im Alter von 89 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Herr Pfr. K. Pross war von 1926–1955 Mitglied unseres Komitees. Er lebte viele Jahre in Amt und Ruhestand im nahen Wyhlen und Grenzach.

*

Am 27. Dezember 1960 nahm der Herr unseren Bruder

Paul Walter,

Missionar in Zeiskam bei Landau, Pfalz, im Alter von 77 Jahren zu sich in die Herrlichkeit.

Er war auf St. Chrischona 1907–1911.

Adressenänderungen:

Beier, F., Inspektor i. R., Kölnerstraße 27, Weyerbusch, Kreis Altenkirchen, Westerwald.

Bieri, H., 19 Highland Road, London SE 19, England.

Rohr, Adolf, Pfarramt, Lucens (VD.).

Rohr, Theophil, Pfarrer, F. P. M., Ambositra (Madagaskar).

Schär, P., Missionar, Chigusa, Kanai Machi, Sado Gun, Niigata Ken, Japan.

Schäffeler, Hanni, Missionarin, Buch bei Ramsen, Kt. Schaffhausen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

STILLE PASSIONS- und OSTERZEIT
(25. März bis 3. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag 25. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 89.– bis Fr. 102.–; Montagnachmittag 27. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 72.– bis Fr. 80.–; Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 15. April werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für
ein Haushalt-Lehrjahr
aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Wir laden herzlich ein zu

ZWEI BIBELWOCHEN
am Vierwaldstättersee
im **Kurheim St. Chrischona Kastanienbaum bei Luzern**

1. Woche vom 20.–27. Februar mit Herrn Pfr. J. A. Neidhart, Weil der Stadt.
Thema: «Freudvolles Christsein» (Philipperbrief).

2. Woche vom 27. März bis Ostermontag, 3. April (Karwoche), mit Herrn Pfr. D. Erich Schick, Basel.
Thema: «Die sieben Worte Jesu am Kreuz.»

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 80.– bis Fr. 85.–, je nach Lage des Zimmers. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE in AMDEN
OB WEESEN

vom 3.–10. April mit Herrn Pred. Mischler, Zürich. Themen: «Seid getrost und arbeitet!» (Nach dem Büchlein des Propheten Haggai), «Lebens- und Ewigkeitsfragen» nach Lukas 16, 19–31.

Pauschalpreise für volle 7 Tage, alles inbegriffen, einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (058) 4 61 31.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet diese Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung. Wir freuen uns, wenn recht viele der Einladung Folge leisten.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

KINDERLAGER in ADELBODEN

4. bis 11. Februar. Leitung: W. Wäfler. Preis Fr. 55.–. Reise ab Zürich und Lagerversicherung inbegriffen. Anmeldungen an W. Wäfler, Känerkinden (BL.).

11. bis 18. Februar. Leitung: A. Bölsterli. Preis Fr. 55.–. Reise ab Zürich und Lager-

versicherung inbegriffen. Anmeldungen an A. Bölsterli, Envers 37, La-Chaux-de-Fonds.

Diese Lager werden im Haus *CANTATE* durchgeführt, das mit Zentralheizung, rechten Betten und in allen Zimmern mit fließendem Kalt- u. Warmwasser ausgerüstet ist.

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 22.–29. April im

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Missionar G. Krampf, Rämismühle, wird sprechen über das praktische Thema:

«*Der offene Himmel und seine Bedeutung für unseren Alltag.*» (Epheser 1, 3).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 75.–.

Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN

an der Schweizer Riviera!

Am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission,

Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Komfortables Haus an schönster Sonnenlage. Das ganze Jahr geöffnet. In der Vorsaison: bis 15. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Für Freizeitgruppen Spezialpreise.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis 16.50.

Auskunft und Prospekte durch

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar G. Blaser, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar Alfred Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission:

Stadtmissionar H. Zimmermann, Route de Lyon 63, Genf.
Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale» rue de la Madeleine 10, Genf.
Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4.
«Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Aufführungen für christliche Vereine

Wir führen an unserem Lager eine reiche Auswahl in Stücken, die sich zu Anlässen in Gemeinschaften, Vereinen und Jugendkreisen eignen. Für Evangelisationen und Werbe-Abende empfehlen wir

gehaltvolle Stücke mit ernstem, biblischem Charakter.

A. Handschin
Am Jakobsbrunnen
(6 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

E. Rickenbacher
Ruth und Naemi
(2 männliche, 4 weibliche Rollen)
36 Seiten, geheftet Fr. 1.60

Hans Preiswerk
s'königlich Hochzitsmohl
(10 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

H. Horber-Gmünder
Was bedeutet dir das Kreuz?
(1 männliche, 7 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Das Kommen des Herrn
(8 männliche oder weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Die vier Temperamente
(5 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Erwin Schreiber
Die verpaßte Gelegenheit
(9 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

A. Baumgartner
Ehrlig währt am längschte
(4 männliche, 2 weibliche Rollen)
28 Seiten, geheftet Fr. 1.40

A. Handschin
Wunderbar sind Gottes Wege
(7 männliche, 5 weibliche Rollen)
32 Seiten, geheftet Fr. 1.50

Hans Preiswerk
Die zehn Jungfrauen
(10 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Hans Preiswerk
Dr barmhärzig Samariter
(7 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Wer siegt bei dir – Himmel oder Hölle?
(3 männliche oder weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Gottesdienst und Sonntagsausflug
(4 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Soldat und Christ
(2 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Hans Preiswerk
Der richtig Krankebsuech
(6 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Otto Kägi
Mister Hebich
(5 männliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Eine Auswahlsendung dieser Hefte steht Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung. Schreiben Sie uns eine Karte.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Aufführungen für christliche Vereine

Wir führen an unserem Lager eine reiche Auswahl in Stücken, die sich zu Anlässen in Gemeinschaften, Vereinen und Jugendkreisen eignen. Wir nennen Ihnen nachstehend

bewährte Hefte mit fröhlichen Spielen:

A. Baumgartner
Christes schwachi Site
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

A. Baumgartner
Friede um jede Prys
(4 männliche, 1 weibliche Rolle)
48 Seiten, geheftet Fr. 2.—

Otto Kägi
De grad und de chrumm Weg
(3 männliche, 4 weibliche Rollen)
32 Seiten, geheftet Fr. 1.50

Otto Kägi
Lotteri – Lotterei
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
Di recht Erziehig
(4 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Erwin Schreiber
Au e Meischterschaft
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

Erwin Schreiber
E glücklichi Familie
(6 männliche, 4 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

Erwin Schreiber
Im Stägehus
(4 männliche, 5 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

A. Baumgartner
Wie d'Familie Lau wieder warm wird
(3 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
Di lätz Ornig
(2 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
E Muschter-Gmeind
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

Otto Kägi
D'Familie Hobel
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Otto Kägi
Die zwei Taler
(5 männliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Erwin Schreiber
De «Bildersturm» im Gantlokal
(8 männliche, 4 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Erwin Schreiber
De hundertscht Geburtstag
(5 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. —.90

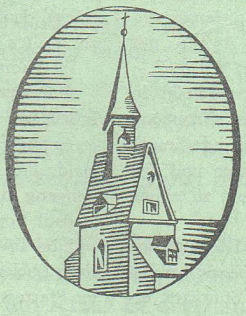
K. Woodtli-Hürzeler
Dr Peter vom Hubel wott i d'Frömdi
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Alle diese Hefte senden wir Ihnen
auf Bestellung gerne zur Ansicht.
Teilen Sie uns bitte Ihre Wünsche mit.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG MÄRZ 1961 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Irmgard Muske, *Aus Johburg kommt keiner zurück.* 220 S., Leinen Fr. 10.–. Basileia Verlag, Basel.

Der Hintergrund dieser spannenden Erzählung ist Südafrika, das Land der rassischen Spannungen und blutigen Unruhen, voll Goldglanz und Elend. Der Weiße hat viel Schuld an den schwierigen Verhältnissen, aber da sind auch Menschen wie die Hauptgestalt des Buches, die in großer Liebe und Aufopferung für die Schwarzen da sind, ein Same auf Hoffnung. Ein aktuelles Buch in seiner Belehrung und Verpflichtung.

Das Buch der Mutter, Neubearb. von Gustav Schlipköter. Wegweiser zur Erziehung, Gesundheitspflege, Unterhaltung und Beschäftigung unserer Kleinen; ca. Fr. 13.70/10.85. 232 S. mit Photos. Brunnquell-Verlag Metzingen/Württ.

Ein gutes und reichhaltiges Buch erscheint in schöner Neuausgabe. Anleitungen zur Erziehung der Kleinen, ärztliche Ratschläge für Kinderkrankheiten, biblische und andere Geschichten und vielerlei Unterhaltendes machen das Buch zu einem guten Helfer für Mütter.

In der ausgezeichneten Sammlung «Die Botschaft des Alten Testaments» sind 2 neue Bände herausgekommen und im Calwer Verlag, Stuttgart, erschienen:

Walter Eichrodt, *Der Heilige in Israel* (Jesaja 1-12). 148 Seiten. Leinen Fr. 10.10.

Rolf Freih. v. Ungern-Sternberg und Helmut Lamparter, *Der Tag des Gerichtes Gottes* (Habakuk, Zephania, Jona, Nahum). 240 S., Leinen Fr. 14.50.

Das ist wirklich hilfreiche Erklärung des Alten Testaments. Sie geschieht von Gelehrten, die auch um die kritischen Fragen wissen, aber zu einer positiven Erklärung und Auswertung kommen, so daß sie uns Hilfe ist im Verständnis und zur Verkündigung. Der Prediger ist für solche Handreichung besonders dankbar.

Kleiner historischer Bibelatlas. Fr. 4.50.

Eine feine Hilfe zum Bibelstudium! 16 farbige Karten, Zeichnungen und Text helfen zum Verständnis der Bibel.

Evang. Missionsverlag, Stuttgart: Reihe «Weltmission heute».

W. Holsten, *Neue Begegnung von Kirche und Islam.* 61 S., je Fr. 2.75.

Sachkundige Vorträge über aktuelle Fragen.

R. K. Orchard, *Mission im Weltaspekt.* 72 S.

Eine Diskussion über die Mission als internationale Aufgabe.

«Weltweite Reihe», Bd.11-14:

John Foster, *Zu allen Völkern.* Die Weltmission von 1700 bis Gegenwart.

Hassan Dehqani-Tafti, *Bild meiner Welt.* Persönliche Erfahrungen eines persischen Pfarrers.

Lesslie Newbigin, *Südindisches Tagebuch.* Erlebtes mit Menschen und Mächten.

Dr. Sam. Müller, *Im Kampf um Leben und Tod.* Vom Samariterdienst in Afrika. Reiseeindrücke.

Viel Interessantes ist in diesen Bändchen niedergelegt, sonderlich für den Missionsfreund – und das sollten wir alle sein! Je Fr. 3.20.

Im Vadian-Verlag, St. Gallen sind erschienen:

Morgenwache 1961. Eine Hilfe zum täglichen Bibellesen. Fr. 1.–.

Tageswort 1961. Kleine Bibellese für die Jugend. Fr. 1.50. Sehr brauchbare Hilfen für den Umgang mit der Bibel.

Paul Vogt, *Der Weg zum Du.* Fr. 2.–.

Eine Freundesgabe für glückliche und unglückliche Eheleute aus dem Seelsorgedienst des bekannten Pfarrers. Die 4 Betrachtungen bieten gute Hilfe.

Gottes Ruf. 52 Predigten von Schweizer Pfarrern. 416 S., Leinen Fr. 13.50.

Das ist der 62. Band der gut eingeführten sonntäglichen Predigten. 21 Pfarrer teilen sich in diesen Dienst der Auslegung des Wortes Gottes. Der vielgestaltige Dienst gilt sonderlich denen, die nicht zum Gottesdienst gehen können.

Otto Bruder, *Abschaffung des Christentums.* 272 S., Leinen Fr. 15.80. Zwingli-Verlag, Zürich.

Das ist der 1. Band gesammelter Werke Otto Bruders (Otto Salomon). Der erste Teil dieses Buches ist 1942 erschienen und erregte viel Aufsehen, weil er scharfe Kritik übte an einem behaglich gewordenen Christentum. Die letzten 100 Seiten bringen Aufsätze «Bis daß er kommt», die hinzielen auf eine wache und wartende Gemeinde. Ein Buch, das zur Selbstprüfung mahnt.

Rich. Pestalozzi, *Seht, welch ein Mensch!* Passionsbetrachtungen, mit Zeichnungen, 63 S., Fr. 4.80. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Eine willkommene Gabe: Kurze Betrachtungen für die Passionswochen über ein Bibelwort mit einem Liedervers.

Die Passion Jesu

Wir sind wieder in die Passionszeit eingetreten. Da begleiten wir im Geist den Herrn Jesus in besonderer Weise auf seinem Leidensweg zum Kreuz. Es ist ein Schmerzensweg, der ihn in immer grausigere Tiefen führte, aber dennoch überstrahlt war von hellem, göttlichem Licht. Denn nach Gottes Plan ist eben dieses Leiden und Sterben unser Heil.

Die Passion Jesu hat ungeheures Gewicht. Sie ist nicht etwa nur eine Art Anhängsel an den Weg Jesu durch diese Welt, sondern der Mittelpunkt, das Herzblatt seines Heilswerkes uns zugut. Wenn wir den Vergleich mit unserem Sonnensystem herbeiziehen wollen, dann können wir sagen: Das Kreuz ist die eine große Zentralsonne, von der alles Licht und Leben ausgeht. Alle anderen Wahrheiten der Bibel, groß und köstlich, sind doch nur wie Planeten, die die Sonne umkreisen und von ihr das Licht beziehen. Ohne sie blieben sie dunkel; von ihr leben sie.

In der Passionszeit denken wir in der Regel nur an den letzten Teil des Lebensweges Jesu, der schließlich mit dem Kreuz endigt. Da drängt sich ja auch immer mehr alles zusammen. Die Masse des Volkes rückt ab von ihm, die Zusammenstöße mit den Obersten mehren sich; sein Tod ist bei ihnen beschlossene Sache. So nehmen die Berichte über die letzten Tage vor Karfreitag in den Evangelien einen verhältnismäßig großen Raum ein. Das Evangelium des Johannes führt uns z. B. schon mit Kapitel 6 in die letzte Zeit. Immer deutlicher steht alles im Zeichen des Kreuzes.

Und doch wäre es falsch, nur an diese letzten Ereignisse zu denken. Das ganze Dasein Jesu auf Erden stand im Zeichen der Passion. Er hat wirklich «gelitten, wie keiner litt». Und sein Ausgang am Kreuz ist durchaus nicht überraschend, so etwa wie an einem prächtig angefangenen Sonnentag am Abend unerwarteterweise noch ein Gewitter losbricht. Das Kreuz stand Jesus von Anfang an ganz deutlich als unausweichliches Ziel vor Augen.

Auf diese umfassende, sich aber immer mehr verdichtende Passion Jesu möchte ich hier hinweisen. Es geschehe in acht konzentrischen Kreisen, d. h. solchen, die alle um einen gemeinsamen Mittelpunkt liegen, nämlich das Kreuz.

1. *Der erste* und *weiteste Kreis* der Passion Jesu umspannt *sein ganzes Leben im Zusammenhang mit seiner Menschwerdung.* Wir können wohl sagen, daß die Passion Jesu im Himmel beginnt, und zwar mit jenem wundersamen Entschluß des Vaters, seinen Sohn zu unserem Heil in diese Welt zu senden; und der Bereitschaft Jesu, die Herrlichkeit beim Vater zu verlassen, um unser Bruder zu werden. Paulus hat in Phil. 2, 5–8 den unerhörten Abstieg aus höchsten Himmelshöhen in grausigste Tiefen mit ganz knappen Worten beschrieben. Der, durch den Himmel und Erde erschaffen wurden, der wird ein kleines Kindlein und damit abhängig von menschlicher Pflege und Betreuung. Er geht ein in die Beschränktheit eines irdischen Leibes. Der, dem Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart eigen waren, wird als Kind geboren, muß essen und trinken und schlafen. Welch unend-

lich liebendes Erbarmen muß dahinter stehen! Wie viel muß ihm an uns gelegen sein, daß er das alles auf sich nimmt! Was hat er auf diesem Weg der Selbstentäußerung doch drangegeben, und was alles an Not und Schmerz auf sich genommen! Wie tief ist unser Fall, daß so etwas nötig wurde; und wie hoch Gottes Gedanken mit uns, daß er solchen Einsatz machte, auch dir und mir zugut! Dank ihm für solche Liebe! «*Also* hat Gott die Welt geliebt» (Joh. 3, 16; Röm. 8, 32).

2. Mit dem *2. Kreis* umspannen wir *Jesu irdisches Leben bis etwa dem dreißigsten Jahre.* In Bachs Weihnachts-Oratorium wird mit vollen Freudentönen die Ankunft des Gottessohnes im Fleisch begrüßt, und dann erklingt wunderbarerweise im Choral: «Wie soll ich dich empfangen?» die Passionsmelodie von «O Haupt voll Blut und Wunden.» Wie tief hat da Bach hineingeschaut in die Hintergründe des Lebens Jesu! Das paßt zusammen mit dem, was das Weihnachts-Evangelium berichtet: «Es war kein Raum in der Herberge», kein Platz für den Herrn dieser Welt. Ich habe eine Reproduktion eines Gemäldes, auf dem der Künstler den Jesusknaben so darzustellen versucht, daß er beide Arme ganz waagrecht ausbreitet, so daß die ganze Gestalt ein Kreuz bildet. Damit wollte er eine *frohe* Weissagung auf das Kreuz hin zum Ausdruck bringen, ja sagen, daß das ganze Leben Jesu im Zeichen der Passion stand.

Was muß es für den Knaben Jesu gewesen sein, die Menschen in ihrem sündigen Wesen zu sehen, wahrzunehmen, daß keiner da war, der den Willen Gottes so ganz tat, keiner war, zu dem er unbedingt als Vorbild hätte aufschauen können! Es muß zu dem innersten Schmerz seiner Jugend gehört haben, als er zum erstenmal bewußt entdeckte, daß auch seine Mutter und sein Vater Sünder waren, daß da Worte gesprochen und Dinge getan wurden, die er nicht billigen konnte. So mag es ihm immer deutlicher geworden sein, daß doch eine tiefe Kluft lag zwischen ihm und den Menschen, und daß er nur einen hatte, mit dem er ganz eins sein konnte, freilich nun aus der Ferne und Fremde: seinen himmlischen Vater. Das erste Aufleuchten solcher Erkenntnis haben wir wohl beim zwölfjährigen Jesus.

Was damals erst Ahnung war, wurde mehr und mehr volle Gewißheit. Da mag ihm wohl – menschlich gesprochen – der tiefe Wunsch gekommen sein: Wenn du doch diese Menschen erlösen könntest aus ihrer Sünde und Gottferne! Und dieser Wunsch wurde mehr und mehr zum beherrschenden Willen. Immer deutlicher erkannte er seinen eigentlichen Lebensberuf, nicht sich dienen zu lassen, nicht das Leben zu genießen, sondern selbst zu dienen und sein Leben zu geben zu einem Lösegeld für viele. – Aber noch ging er täglich auf den Bauplatz und sorgte, besonders nach dem Tode Josephs, für Mutter und Geschwister. Warum? Er wartete auf den Ruf des Vaters.

So hat er die verschiedenen Altersstufen der Entwicklung in Familie und Beruf durchlaufen und ist uns ein Bruder geworden, in allem gleich geworden, ausgenommen die Sünde. Und mit dem allem ist er uns ganz nahe gekommen, ein barmherziger Hoherpriester, der uns versteht und zu dem wir auch im Stande seiner Erhöhung volles Vertrauen fassen können, bis in die irdischen Bedürfnisse hinaus. Vertraue dich ihm an!

Der *3. Kreis* umschließt seine eigentliche *messianische Tätigkeit.* Diese Zeit kam mit dem Auftreten seines Vorläufers Johannes. Da kam der Tag, da der Sohn die klare Anweisung von oben bekam, aus seinem irdischen Beruf herauszutreten, um nun ganz frei zu sein für sein Heilandsamt. Diese Zeit wird eingeleitet durch die Taufe Jesu. Darin wird das Kreuz schon in aller Deutlichkeit sichtbar. Denn hier ist nun in einem noch tieferen Sinn messianische Stellvertretung. Wir verstehen Johannes, wenn er sich erst wehrte, Jesum zu taufen, weil er unter dem Eindruck war, daß die Rollen vertauscht werden müßten. Natürlich bedurfte Jesus nicht der Reinigung und Vergebung. Sein Verhältnis zum Vater war völlig intakt. Aber nun wird ganz deutlich, wie er das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt. Christus steht nicht in einsamer Höhe, abgesondert von den Menschen, sondern schließt sich ganz zusammen mit uns und macht sich solidarisch mit der Welt und ihrer Sünde. Und der Vater antwortet mit dem Zeugnis seines Wohlgefallens und der Sendung des Geistes.

Das alles findet nun seine Fortsetzung in dem ganzen dreijährigen Leben, Dienen, Leiden, Helfen, Heilen und Tragen Jesu. Dabei hat Jesus von Anfang an das Kreuz deutlich gesehen. Er wußte, daß es keinen anderen Weg geben würde zur Erlösung der Welt. Er glaubte nicht an die natürliche Entwicklung der Menschheit zum Guten durch bloße Aufklärung, Erziehung und Vorbild, sondern wußte, daß da erst ein tiefer Graben versöhnend geschlossen werden und der Weg zu einer Neugeburt geebnet werden mußte. – So erschienen da und dort eingestreute Äußerungen Jesu über seinen Weg zum Kreuz, von den Jüngern leider schlecht genug verstanden.

So war er von Anfang an bedacht auf unser wahres und eigentliches Heil, auch wenn das nur durch einen sehr großen Preis zu erwerben war. Wie deutlich wurde da: «Wie hat er die Leute so lieb!» Dank ihm für solche Liebe!

Der *4. Kreis* umschließt *die Passionszeit im engeren Sinn.* Es ist die Zeit seiner letzten Wirksamkeit mit den planmäßigen Leidensverkündigungen. Nach Matth. 16, 21 fängt Jesus an, ganz offen und systematisch seinen Jüngern von dem heiligen Muß seines Leidens und Sterbens zu reden. Ja, es setzt eine eigentliche Erziehung der Jünger für das Verständnis des Kreuzes ein. Es ist auch die Zeit der vermehrten und ernsteren Zusammenstöße mit den obersten Leitern des Volkes, die Zeit zunehmender Feindschaft gegen ihn, wo sie ihm in raffinierten Gesprächen und Versuchungen Fallen stellen. Es ist insbesondere die Zeit seit der Verklärung auf dem Berge, die das Eingangstor zur Passion im engeren Sinn genannt werden kann. Jenes Ereignis bedeutet ja auch eine neue und bewußte Entscheidung Jesu für das Kreuz.

Der *5. Kreis* ist noch enger: *die Karwoche.* In diese kurze Spanne von wenigen Tagen ist unheimlich viel zusammengedrängt. Die Ereignisse überstürzen sich fast. Jesus hat Lazarus auferweckt, ist wie ein König in die Stadt eingeritten. Damit ist sein Tod bei den Obersten beschlossene Sache. Er wird in Acht und Bann erklärt. Er verbringt die Nächte außerhalb der Stadt und ist meist nur noch mit seinen Jüngern zusammen. Am Mittwoch steht er wohl zum letztenmal im Tempel mit einer letzten ergreifenden Einladung an sein Volk, zu ihm ins Reich Got-

tes zu kommen. Er beschließt dann in der ergreifenden Wehklage um das Volk, das die Zeit, die zu seinem Frieden dient nicht erkennt, seine öffentliche Tätigkeit.

Der 6. *Kreis: Gethsemane,* wo neu die Entscheidung Jesu für das Kreuz fällt und das Opfer in seiner ganzen Schwere im Herzen voll gebracht wird. Es ist jener übermenschliche Gebetskampf, da sich der Welt Sünde wie Bergeslast auf den Heiland legt, wie eine trübe und schmutzige Flut sich auf ihn wälzt und ihn zu verschlingen droht. Aber in heiliger Liebe hält er durch, durchsteht in für uns nie ganz verständlicher Weise einen Kampf in seiner Seele, der ihm Angst und Bangigkeit, Zittern und Zagen und blutigen Schweiß verursacht. – Unmittelbar nachher erfolgt die Gefangennahme, folgen die Verhöre vor den Behörden, vor Herodes, Pilatus, dem Hohen Rat, wo er als der König der Wahrheit und zugleich als das Lamm Gottes dasteht. Unbegreifliche Liebe! Dank ihm dafür!

Der 7. *Kreis ist sodann der Karfreitag* mit seinem weltbewegenden Geschehen. Jesu Tod ist beschlossene Sache; noch in der Nacht sind die entscheidenden Sitzungen der Behörden. Die Pharisäer haben durch Lüge, Trug und Drohungen von Pilatus das Todesurteil erlisten und erzwingen können. Unglaublich schnell, bevor das Volk zur Besinnung kommen kann, haben die Hölle und ihre Helfer es dahin gebracht, daß er hinausgeführt wird zur Richtstätte, mit dem Kreuz beladen. Unter dem Spott der Pharisäer und dem Lärm des Pöbels kommen sie auf Golgatha an. Rohe Hände durchbohren dem Herrn Hände und Füße, schlagen ihn ans Marterholz. Das Kreuz mit seiner wundersamen Last wird aufgerichtet; unter Qualen Leibes und der Seele hängt dein und mein Heiland daran. Hohn und Spott, entsetzliche Undankbarkeit und dämonischer Haß toben sich an ihm aus. Sie höhnen: «Andern hat er geholfen; sich selber kann er nicht helfen. Er steige herab vom Kreuz, so wollen wir an ihn glauben.» Er überwindet in seiner unendlichen Treue auch diese raffinierte Versuchung. Er steigt nicht herab; er erbittet keine Legion Engel vom Himmel; er bleibt in stiller Gottergebenheit. Es ist kein Zweifel, er hätte herabsteigen können in göttlicher Vollmacht. Weder die Nägel noch die Stricke hielten ihn fest am Kreuz, nur seine unergründliche Liebe zu uns. Wäre Jesus herabgestiegen, wir hätten in Ewigkeit keinen Heiland, keine Vergebung, keine Hoffnung, keine Zukunft, keine offene Tür ins Vaterhaus, nichts als grausige Nacht und ein schreckliches Warten auf das Gericht. Ihm sei Lob und Preis, daß er am Marterpfahl ausgehalten hat! Er flucht seinen Feinden nicht, er winselt nicht um Erbarmen; er denkt nur an andere in seiner unerhörten Qual und Not. Er bittet und sorgt für sie. Wahrlich, er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, auch die deine und meine. Dank ihm für solche Liebe!

Und nun noch ein 8. *Kreis.* Ist noch einer möglich? Ja, es geht noch eine Stufe tiefer. Da kommen wir erst zum Herzblatt der Passion Jesu. Denn nicht die entsetzliche leibliche Not, durch die viel Gekreuzigte wahnsinnig wurden, nicht die entsetzliche Undankbarkeit und Gemeinheit des Volkes, nicht die öffentliche Schmach waren der eigentliche Tiefpunkt seiner Leiden, sondern daß auch sein Vater im Himmel sein Angesicht von ihm abwandte. Das war bei allem menschlichen Nicht-Verstandenwerden doch immer wieder seines Herzens Freude und Hilfe gewesen, daß er zum Vater ungehindert Zugang gehabt und mit ihm Zwie-

sprache und Gemeinschaft hatte pflegen können. «Ich und der Vater sind eins.» Nun riß auch dieses Band. Jesus wird in Gericht und Strafe, in Not und Verdammnis von Gott und Menschen dahingegeben, so daß er wie aus Höllentiefen heraus schreien muß: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Wir werden dieses wundersame Geschehen, das unsere Versöhnung und Erlösung bedeutet, nie ganz verstehen und ermessen können. Wir ahnen nur etwas von den unheimlichen Tiefen, in die er um unsertwillen hinunterstieg, wenn die Schrift sagt: «Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht» (2. Kor. 5, 21). Er hat ihn also nicht nur unter unserer Sünde leiden lassen, sondern ihn zur Sünde, zum Sündenbock gemacht. So tief führte den Heiland sein Mittleramt; so sehr mußte er mit der Sünde Bekanntschaft machen. Dasselbe sagt Gal. 3, 13: «Er ward ein Fluch für uns.» Und Jesaja bezeugt im ergreifenden Passionskapitel des Alten Bundes, Jes. 53: «Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm.»

So nahm er bis in die äußersten Konsequenzen unseren Platz ein und trug unsere Last, «damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden»; damit er für uns das Lösegeld bezahlte und wir frei ausgehen könnten; «damit wir würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt». So hat Jesus Christus unsere Schulden bezahlt und uns bei Gott zu Ehren gebracht. «Auf daß er uns zu Gott führte», sagt der 1. Petrusbrief. Mit diesen seinen Leiden wurde der Mittler für uns die Brücke zu Gott. Und auf diesem Weg wurde er, wie der Hebräerbrief sagt, der vollkommene und ewige Hohepriester, dessen Blut nun lauter redet als unsere Sünde und die Stimme des Verklägers; er wurde aber auch der barmherzige Hohepriester, der uns versteht und Mitleiden haben kann mit unseren Schwachheiten. So hat er uns aus der Obrigkeit der Finsternis und der Hörigkeit Satans für Gott erkauft; so hat er dem Tode die Macht genommen und uns erlöst, die wir sonst durch Furcht des Todes im ganzen Leben hätten Knechte sein müssen (Hebr. 2, 14f.).

Das sind einige der Antworten, welche uns die Bibel auf die Frage nach diesem seltsamen Geschehen selbst gibt. Aber nun gilt auch, nachdem das geschehen ist, die ernste Mahnung: «Lasset euch versöhnen mit Gott!»; denn wer dieses Blut verachtet, das für uns floß, dem bleibt kein Opfer mehr, das ihn retten könnte. Und es gilt auch zu beherzigen, was Paulus in 2. Kor. 5, 14f. sagt: «Denn die Liebe Christi dringt uns also, sintemal wir halten, daß, so *einer* für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.»

Hast du ihm schon gedankt? Ist dein ihm hingegebenes Leben ein täglicher Dank für seine Tat? Laßt uns neu still werden vor dem Bilde des Gekreuzigten und mit dem jungen Zinzendorf das Wort vernehmen: «Das tat ich für dich, was tust du für mich?» und mit Johannes antworten: «Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!» H. St.

Niemand kann das Geheimnis des Sterbens Jesu fassen, der nichts von eigener Schuld weiß. F. von Bodelschwingh.

«Das tat Ich für dich! Was tust du für Mich?»

Der Maler Stenburg in Düsseldorf war schon in jungen Jahren ein anerkannter und berühmter Künstler. Eines Tages bestellte der Pfarrer der Hieronymuskirche bei ihm ein Altarbild mit der Kreuzigung Christi. Das Bild war schon zum großen Teil fertiggestellt. Da traf Stenburg bei einer Wanderung ein Zigeunermädchen, das gerade Strohkörbe flocht. Das Mädchen gefiel ihm in seiner Art, und er entwarf in seinem Zeichenbuch ein Bild von ihm. Da er es auch malen wollte, bestellte er es in seine Werkstätte. Hier fesselte das große Altarbild die ganze Aufmerksamkeit des Mädchens, so daß Stenburg es öfter zum Stillsitzen ermahnen mußte. Auf den Mann am Kreuze zeigend fragte es: «Wer ist das? Was geschieht mit ihm? Warum wurde er ans Kreuz genagelt?» Schließlich erzählte Stenburg ihr die Geschichte der Kreuzigung. Am Schluß sagte die Zigeunerin zu ihm: «Ihr liebt diesen Mann gewiß sehr, weil er für Euch sein Leben hingegeben hat?» Stenburg wurde verlegen und kam auch nachher über die Frage des Mädchens nicht mehr zur Ruhe. Er wurde ein suchender Mensch. Eines Tages sah er, wie Menschen von allen Seiten her in ein Haus gingen. Auf seine Frage, was da los sei, antwortete man ihm, in dem Hause wohne ein Reformierter und halte Versammlungen. In seinem inneren Verlangen überwand Stenburg alle Vorurteile gegen die verachteten Reformierten und ging in eine Versammlung. Es gefiel ihm, er ging wieder und wieder hin und fand, was er suchte, den Frieden mit Gott und die Gewißheit der Errettung im Glauben an den gekreuzigten Christus. Durch das Lesen des Neuen Testaments, das ihm der Prediger, der bald darauf aus der Stadt verjagt wurde, geliehen hatte, wurde er innerlich weitergeführt. Nun konnte er auf die Frage der Zigeunerin: «Ihr liebt diesen Mann gewiß sehr?» die Antwort geben: «Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe.» Sein Herz brannte vor Liebe zu dem Herrn. Darum wollte er etwas für ihn tun. Er wollte mit seinem Pinsel die Heilandsliebe den Menschen groß und anbetungswürdig machen. Ein Bild Jesu mit der Dornenkrone sollte seine unaussprechliche Liebe, seine unendliche Barmherzigkeit und sein großes Opfer darstellen. Dem Bild, das er betend malte, gab er die Unterschrift: «Das tat ich für dich, was tust du für mich?» Verkaufen wollte er es nicht. So schenkte er es der Gemäldesammlung seiner Vaterstadt. Es machte auf alle Besucher einen tiefen Eindruck. Stenburg betete für die Leute, die herzuströmten, daß der Herr das Bild und die Unterschrift an ihnen segnen möge. Eines Tages sah er ein Mädchen, das weinend vor dem Bilde stand. Er ging zu ihm und fragte es, warum es weine. Als das Mädchen sich umwandte, erkannte er die Zigeunerin. Er konnte ihr nun in einem längeren Gespräch die Erlösung in Jesus groß und wirklich machen, daß sie zum völligen Glauben kam und zwei Jahre darauf im Frieden Gottes heimgehen konnte.

Stenburg selbst lebte nur noch wenige Jahre. Aber das Bild, das er geschaffen hatte, wirkte weiter wie eine gewaltige Predigt. Im Jahre 1721, lange nach dem Tode Stenburgs, hat es wohl die schönste Frucht im Leben eines Menschen gewirkt. Der junge Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf besuchte auf seiner Reise nach dem Haag und nach Paris auch Düsseldorf und seine berühmte Gemäldesammlung. Lange blieb er vor dem Bilde stehen, immer wieder las er die Unterschrift. Er konnte sich dem Eindruck dessen, was er sah und las, nicht entziehen. Der Wärter mußte ihm am Abend sagen, daß es Zeit sei, das Gebäude zu verlassen. In seinem Zimmer im Gasthaus warf er sich auf die Knie und übergab Gott sein Leben mit allem, was er hatte. Wie reich gesegnet wurde dadurch sein Leben. Wie vielen Menschen hat der fromme Graf durch sein Leben und seine Schriften bis auf den heutigen Tag den Weg zum Heil und zum Frieden zeigen dürfen!

Jedem von uns gilt die Botschaft und die Frage: «Das tat ich für dich! Was tust du für mich?» Wie lautet unsere Antwort?

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 24. Januar durften wir den Unterricht in allen drei Schulen wieder aufnehmen. Eine ganze Reihe von Brüdern kam mit guten Eindrücken aus der Mitarbeit an mehreren Evangelisationen zurück.

Am 28. Januar verstarb in hohem Alter nach kurzer Krankheit Pfarrer Theodor Hermann in Arlesheim, bzw. im Diakonissenhaus Riehen. Der Berichterstatter besuchte ihn noch am Tag vorher. Er war mit unserem Werk sehr verbunden, weil er nach seinem Theologiestudium ein paar Jahre Lehrer war bei uns, und dann nach seiner Übersiedlung nach Basel an die Elisabethengemeinde 1922 in unser Komitee eintrat, dem er bis 1955 angehörte. 16 Jahre hatte er sogar den Vorsitz inne. Wie treu ist er noch im Alter zu den Sitzungen gekommen, als wir manchmal für ihn in bezug auf seinen Weg von Arlesheim her bangten! Wir haben gern beim Begräbnis in Basel unseren herzlichen Dank für seine Mitarbeit zum Ausdruck gebracht. Der Herr gebe uns ins Komitee immer wieder die rechten Männer!

Am 31. Januar reiste unser Bruder Missionar Werner Sidler mit seiner Familie wieder aus nach Abessinien. Unsere herzlichen Gebete begleiten sie in ihr neues Arbeitsfeld. – Am gleichen Tag berichtete uns unsere Bibelschülerin Hanni Schäffeler, die in Heimaturlaub ist, von ihrer reichen Tätigkeit in Malaya und Indonesien. In der zweiten Hälfte des Abends hörten wir mit Interesse den Bericht von Schwester Auguste Mohrmann über ihr besonderes Erleben an der Sektorengrenze von Berlin. – Am 6. Februar gab uns unser Bruder Herbert Frische aus Hagen-Haspe einen Eindruck von seinem Dienst im Blauen Kreuz, und am 13. vernahmen wir in Wort und Bild von Missionar Ernst Gubler von der Evang. Europa-Mission über das Erleben der Evangelischen Gemeinde in Spanien.

In den Tagen des 13. und 14. Februar hatten wir einen anderen, sehr wertvollen Besuch. Prof. Beyreuther, der ausgezeichnete Kenner der Kirchengeschichte,

sonderlich des Pietismus, und Verfasser der bedeutenden Francke- und Zinzendorf-Biographien kehrte bei uns ein und hielt uns zwei sehr interessante Vorträge über die bleibende Bedeutung des Pietismus, besonders gezeigt am Bilde Zinzendorfs. Es wurde uns wieder neu bewußt, in welch reichem Erbe wir drinstehen dürfen. Daß es doch unter uns immer wieder recht lebendig werde! Wahrlich, der Pietismus hat auch heute seine Aufgabe und Bedeutung. Wenn wir nur lebendige Pietisten sind, dann bedeutet das etwas für Kirche und Welt. Wer besten Aufschluß über das reiche Leben und Wirken von Aug. Herm. Francke und Ludwig Zinzendorf bekommen will, greife zu diesen neuen Büchern von Beyreuther.

So erleben wir neben dem Reichtum des Unterrichts durch einen vielfältigen Lehrerstab immer wieder wertvolle und befruchtende Begegnungen mit Menschen aus allerlei Welt und Wirksamkeit. Vom Pietismus ist einst die Arbeit der Inneren und Äußeren Mission und vieles andere ausgegangen. So wollen auch wir in einem lebendigen Kontakt stehen mit dem, was Gott tut in der Nähe und in der Ferne und an unserem Teil mithelfen zum Kommen seines Reiches.

Über das Wochenende vom 11./12. Februar fuhren 16 Brüder nach Stäfa zur Mithilfe am Schluß der dortigen Evangelisation. Mit großer Freude sehen wir, wie in Meilen und Stäfa ein Geist der Erweckung aufgebrochen ist, ein wunderbarer Zug unter Gottes Wort angehoben hat und schon eine ganze Reihe von klaren Bekehrungen und Erneuerungen werden dürfen. Der Herr ist auch heute am Werk und kann da und dort seinen Geist mächtig wehen lassen.

Am 15. Februar zog unsere liebe Familie Völtz weg. Insp. Völtz übernimmt eine leichtere Stelle in der badischen Kirche mit der Möglichkeit zu auswärtigen Evangelisationsdiensten. Es war doch nicht leicht, von hier aus jeden Monat drei Wochen fort zu sein. Wir sind ihm herzlich dankbar für seine frühere kurze Aushilfe im Lehramt und seinen hingebenden Reisedienst. Er bleibt auch weiter mit der Pilgermission verbunden. Des Herrn Segen sei mit ihm!

Gegenwärtig gehen die ersten Meldungen von Brüdern und Schwestern ein. Wir stehen heute sehr stark unter dem Eindruck des Ernstes der Zeit. Wie lange werden die Türen noch so offen sein? Laßt uns die Zeit auskaufen, so lange sie uns zum Wirken gegeben ist! Darum denken wir reichlich an die Worte Jesu an seine Jünger, als er von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern sprach und sie aufrief, den Vater doch um Arbeiter in die Ernte zu bitten. Laßt uns es ihnen nachtun und beten um klare Bekehrungen und Berufungen!

Umständehalber werden wir das jahrzehntelang von den Geschwistern Hirschi und May gutgeführte *Erholungsheim Bergli in Oberrieden* am Zürichsee zu Eigentum übernehmen. Es liegt in wundervoll erhöhter Lage mit einem befreienden Blick über den ganzen See von Zürich bis über Rapperswil hinaus, ins Zürcher Oberland und in die Glarner Berge. Unsere nächste Sorge sind die rechten leitenden Personen und ihre Mithelfer. Wir weisen unsere Leser auf das schöne Ferienheim hin, legen gern auch seine Bedürfnisse den Betern aufs Herz und wären froh, wenn da und dort ein junges Mädchen bereit wäre zur Mitarbeit.

Es sei noch ein Dank angefügt. Viele Leser unseres Blattes haben nicht nur ihren Abonnementsbetrag eingesandt, sondern noch eine zusätzliche Gabe für

unser Werk beigefügt. Wir möchten ihnen auch an dieser Stelle herzlich danken für solche Treue – zugleich dürfen wir melden, daß wir die Jahresrechnung 1960 wieder ohne Defizit abschließen und somit allen unseren nicht geringen Verpflichtungen nachkommen konnten. Das ist nicht selbstverständlich, sondern viel Grund zum Dank dem treuen Vater im Himmel, aber auch unseren Freunden als Beter und Geber für ihr Mittragen an der Verantwortung. H. St.

JAPAN

BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER, SUNAGAWA

«Schau nur den großen Ausländer dort!» rief Hiromichan aufgeregt ihrem Schwesterchen zu. «Was will der wohl? Komm, laß uns ihm nachgehen», fuhr sie fort, faßte die Kleine bei der Hand und zog sie mit sich. Auf der kleinen Wiese neben dem Nakas-Spital blieb der große Mann stehen, zog seinen Rock aus, stülpte die Hemdärmel nach hinten und schaute wiederholt nach der Hauptstraße hin. Plötzlich rollte ein kleiner Lastwagen heran, und 3 junge Männer luden allerlei Gepäck ab. Nun begann ein eifriges Arbeiten auf der kleinen Wiese, und nach 2 Stunden stand dort ein Zelt, und im Zelt hatte es viele Bänke und schöne, farbige Bilder. «Komm morgen nachmittag in die Kinderstunde mit deinem Schwesterchen», sagte eine freundliche Stimme, und als Hiromichan sich umschaute, erblickte sie die große Ausländerin, welche sie schon oft in der Stadt gesehen hatte.

Am nächsten Tag wartete Hiromichan mit ihrem Schwesterchen lange vor dem Beginn der Kinderstunde vor dem Zelt, und von allen Seiten strömten Kinder herzu. Endlich wurde das Zelt geöffnet; jedes Kind erhielt eine schöne Karte, und auf der Rückseite wurde ein Sternchen gestempelt. Jeden Tag besuchte Hiromichan die Kinderstunde, und jedes Mal wurde ein Sternchen auf der Rückseite ihrer Karte hinzugefügt. Sie hörte aufmerksam zu, wenn Evangelist Unno vom Heiland erzählte und sang mit Freuden die Chorusse, welche Missionar Thomsen lehrte. Zwei kurze Bibelverse konnte sie auswendig lernen; aber die langen waren ihr zu schwer. Daheim erzählte sie der Mutter, was sie gehört und gelernt hatte, und durch Hiromichan hörte dieselbe zum ersten Mal ausführlich von Jesus.

Vom 9. bis 24. August besuchten 60 bis 80 Kinder täglich unsere Zeltversammlungen, und so wurde der kostbare Same des Wortes Gottes in junge Herzen gesät und durch die Kinder in manche heidnische Familie getragen.

Schwerer fanden es die Erwachsenen, die Versammlungen zu besuchen. Etliche standen abends neugierig ums Zelt herum, waren aber um keinen Preis zum Hereinkommen zu bewegen. Dank des Lautsprechers konnten jedoch die Lieder und die Ansprache auch außerhalb des Zeltes deutlich gehört werden. Jeden Abend zeigte Herr Unno zum Beginn einen biblischen Film, und einige junge Leute wurden dadurch herbeigelockt. 20–25 Personen besuchten durchschnittlich die Abendversammlungen. Ein 19jähriger Bursche, Herr Okihara, saß Abend für Abend unter den Zuhörern und nahm die Botschaft verlangend auf. Er erhob die Hand, als Evangelist Unno fragte, wer Jesu Eigentum werden möchte. Fräulein Nakas, das Töchterlein des Frauenarztes, neben dessen Spital wir unser Zelt aufschlugen, machte auch ihre Entscheidung für Christus. Zwei Frauen kamen oft und hörten bewegt zu; doch schienen sie für den entscheidenden Schritt noch nicht ganz bereit zu sein. Durch die klare und bestimmte Botschaft, welche Evangelist Unno jeden Abend brachte, wurden die Christen in ihrem Glauben gefestigt. Dankbar schauen wir auf die gesegneten Tage zurück. Der Herr half in allen Dingen und wirkte; doch können wir den empfangenen Segen nicht in Zahlen angeben, und manche Frucht dieser Arbeit wird wohl erst später sichtbar werden. Der Herr schenkte gutes Wetter die ganze Zeit, trotzdem das Radio Regen anzeigte. Erst als das Zelt abgebrochen, verpackt und verschickt war, regnete es in Strömen.

Vom 20. bis 30. September hatten wir nochmals Evangelisationsversammlungen in den drei umliegenden Kohlenbergwerkssiedlungen Kamisunagawa, Uzura und Kamoi. Ich möchte euch diese Arbeit zur Fürbitte anbefehlen. – Frau Wakita in Kamisunagawa und Frau Ischigami in Uzura sind mir eine große Hilfe. Kamoi liegt uns besonders am Herzen. Dort haben wir bis jetzt noch keine regelmäßige Versammlung, aber wir beten dafür.

Das Verkündigen von Gottes Wort soll nicht umsonst sein, hat der Herr uns verheißen. Deshalb wollen wir im festen Glauben und mit Freuden weiter wirken, solange es Tag ist.

Für alles treue Gedenken in der Fürbitte, alle Ermutigung und Stärkung durch liebe Briefe danke ich von Herzen.

NACHRUFE

PFARRER KARL PROSS †

Am 27. Dezember 1960 rief der Herr über Leben und Tod unseren Bruder, Pfarrer Karl Pross, der ein treuer Freund unseres Pilgermissionswerkes und viele Jahre Mitglied des Komitees, sowie des Vorstandes des Chrischona-Schwesternverbandes Lörrach war, zu sich in die Ewigkeit. Seit dem Heimgang seiner lieben Gattin im Juni 1960 nahmen seine Kräfte beständig ab. Er versäumte aber bis in die letzten Lebenstage hinein keine Gelegenheit, Menschen die Gnade Gottes in Jesus Christus zu bezeugen. Sanft und still durfte er dann ohne Krankheit und ohne Schmerzen im Alter von nahezu 89 Jahren in die Herrlichkeit seines Herrn eingehen.

Karl Pross war am 10. Januar 1872 in Mannheim geboren, wo er auch aufwuchs und die Schulen besuchte. Leider verlor er früh seinen Vater. Die Mutter ermöglichte es ihm, in Tübingen, Heidelberg und Greifswald Theologie zu studieren. Im 4. Semester begegnete ihm auf der 3. Christl. Studentenkonferenz in Frankfurt der Herr Jesus Christus und erweckte ihn zu ganzer Hingabe und zu lebendigem Glauben. Von nun an stand sein Leben unter dem reichen Segen Gottes. Nach einigen Vikariatsjahren wurde er 1899 als Prediger an die Evangelische Kapelle in Heidelberg berufen, wo der Herr eine Erweckung neuen geistlichen Lebens schenkte. Dort führte ihm der Herr in Sophie, Freiin Rüdt von Collenberg, seine treue Lebensgefährtin zu, mit der er 60 Jahre in gesegneter Gemeinschaft leben durfte. Der Herr schenkte ihnen 6 Kinder. Er durfte dann in 3 Gemeinden in Baden dienen: in Treschklingen im Amt Sinsheim, in Legelshurst bei Kehl, wo der Herr auch eine Erweckung gab, und in Wyhlen. Im Jahr 1937 trat er in den Ruhestand, den er in Grenzach verlebte.

Als Mitglied des Komitees der Pilgermission trug Pfarrer Pross treu mit an den Lasten unseres Werkes. Er war ein treuer Beter. Sein Wort war immer weise und wohl abgewogen. Als Vorstandsmitglied des Chrischona-Schwesternverbandes tat er unserem Schwesternwerk in den Jahren des 2. Weltkrieges einen unschätzbaren Dienst. Als die Grenzen geschlossen wurden und von St. Chrischona aus die Leitung des Schwesternwerkes in Lörrach nicht mehr möglich war, sprang unser Bruder ein und stand den leitenden Schwestern als väterlicher Freund und weiser Berater treu zur Seite. Für diese unschätzbaren Dienste der Liebe wissen wir dem teuren Entschlafenen stets herzlichen Dank. Sein Name soll in unserem Werk unvergessen bleiben.

Auch in unserer Gemeinschaft in Grenzach, die zur Stadtmission Lörrach gehört, hat unser Bruder Pfarrer Pross in reichem Segen gedient. Er war von Herzen und in Aufrichtigkeit Gemeinschaftsmann, der die Brüder liebte und nur Bruder unter Brüdern sein wollte. In ihm hatte Christus eine Gestalt gewonnen. Seine Liebe und seine Lauterkeit gewannen ihm die Herzen. Darum hat sein Leben und sein Dienst reiche Frucht getragen für die Ewigkeit. Nun darf sein Auge den König sehen, den er liebte und dem er diente. Er darf ernten, was er hier unten säte. Wir schauen sein Ende an und folgen seinem Glauben nach.

J. Z.

PFARRER TH. HERMANN †

MEIN LEBENSLAUF

«Herr, ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.» – Dies Wort des Erzvaters Jakob, mit dem mein Vater seinen Lebenslauf geschlossen hat, möchte ich auch über den meinen setzen, eingedenk aller vergebenden Gnade und Treue meines Gottes.

Geboren wurde ich am 17. Mai 1872 in Jerusalem, als Sohn des Johannes Hermann, und der Adèle, geb. Rappard. Mein Vater stand damals als Leiter einem Handelsgeschäft vor, das von der Pilgermission gegründet worden war, im Blick auf die von Spittler geplante Apostelstraße, die über Ägypten ins Innere von Afrika führen sollte. Als dann der Plan aufgegeben wurde, wollte mein Vater das Geschäft nicht auf eigene Kosten weiterführen, sondern kehrte in dasjenige seines Vaters in Elberfeld zurück. Aber schon im Jahre 1878 siedelte er mit seiner Familie nach Freiburg im Breisgau über, wo er im Geschäft der Brüder Metz eine Anstellung fand. 1882 trat er dann als Kassier in die Buchhandlung «zum Fälkli» ein und erwarb 1888 das Basler Bürgerrecht.

Unser Geschwisterkreis war inzwischen auf 7 angewachsen (5 Söhne, 2 Töchter). Die Eltern waren deshalb froh, als sie in dem schönen Gut vor dem St. Johanntor, dessen Garten bis an den Rhein reichte, Unterkunft fanden. Eine schöne Jugendzeit haben wir dort verleben dürfen, wozu auch die nahe Verbindung mit St. Chrischona, wo Großmama Rappard als Mittelpunkt der großen Familie Rappard lebte, viel beitrug.

Mit diesem Geist des Elternhauses hängt es wohl zusammen, daß ich von Jugend auf nie an einen anderen Beruf dachte als den des Pfarrers. So besuchte ich das Humanistische Gymnasium in Basel, ohne mich freilich weder durch Fleiß noch durch Betragen auszuzeichnen. Doch fand ich dort einen treuen Freundeskreis, zu dem vor allem meine beiden Vettern August Rappard und Wilhelm Arnold gehörten. Konfirmiert wurde ich am Palmsonntag 1887 in der Martinskirche von Pfarrer W. Ecklin. Sein Unterricht sowohl, als auch seine lebendigen Predigten blieben nicht ohne Eindruck auf mich. Auch freute ich mich der bleibenden Verbindung mit ihm und seiner Familie. Die enge Verbindung zwischen Kirche und Gemeinschaft in unserer Familie hatte zur Folge, daß ich tiefe geistige Eindrücke erhielt, sowohl durch die Evangelisations-Versammlungen in der Burgvogtei, als auch durch die ersten Versammlungen der Heilsarmee in Basel, für die meine Mutter sich besonders warm einsetzte.

So war es für mich selbstverständlich, nach der Maturität im Frühjahr 1891 neben der Universität auch die evangelische Predigerschule in Basel, der mein Onkel Wilhelm Arnold als Direktor vorstand, zu besuchen, und mit großem Dank denke ich bis heute an das dort Empfangene zurück. Im Frühjahr 1895 machte ich das theologische Examen und wurde von Antistes von Salis in der Elisabethenkirche ordiniert.. Um auch noch eine deutsche Universität zu besuchen, ging ich ein Semester nach Berlin, wo ich mich aber mehr für die praktische Arbeit in der christlichen Studenten-Vereinigung und der Berliner Stadtmission als für das Studium interessierte. Ein Besuch in der Anstalt Bethel in Bielefeld, wo mich die Freundschaft mit einem der Söhne von Pfarrer Bodelschwingh hinführte, war für mich von bleibender Bedeutung.

Da damals in der Schweiz ein Überfluß an Kandidaten der Theologie bestand, nahm ich nach meiner Rückkehr zunächst eine Stelle als Lehrer an dem Ziegler'schen Knabeninstitut in Wilhelmsdorf an und habe dabei von dem Leiter viel über den rechten Verkehr mit der Jugend gelernt. Dann folgte ich einem Ruf nach Frankfurt a/M. als Sekretär des dortigen Vereins für Innere Mission.

Im Frühjahr 1898 wurde ich als theologischer Lehrer nach St. Chrischona berufen und durfte mich dort noch einmal in das Studium der biblischen Bücher und der Kirchengeschichte vertiefen. Mit großem Dank denke ich auch an diese vier Jahre zurück.

Auf Anfang 1902 kam dann der Ruf nach Chur an die dortige Minoritätsgemeinde als Nachfolger von Pfarrer Greminger. Mit Freuden folgte ich ihm, da die praktische Arbeit mir lieber war als das Studium. Über den 11 Jahren, die ich im schönen Bündnerland zubringen durfte, liegt ein besonderer Sonnenschein, waren es doch in doppelter Beziehung die Jahre meiner ersten Liebe. Während der ersten drei Jahre führte mir meine jüngee Schwester den Haushalt, dann aber verheiratete ich mich im Herbst 1905 mit Fräulein Lucy Rognon von Basel, die ich bei einem Ferienaufenthalt im Berner Oberland kennengelernt hatte, und die mir seither durch über 50 Jahre eine treue Gehilfin und Mitarbeiterin gewesen ist.

Die Minoritätsgemeinde in Chur war seinerzeit nach dem Weggang von Pfarrer Kind aus Chur entstanden, um des Bekenntnisses zum apostolischen Glaubens willen. Doch stand sie in enger Verbindung mit der staatlichen Bündner-Kirche. Die Regula-Kirche, in der die Gottesdiente stattfanden, gehörte der Stadt, und der Organist und Sigrist wurden von ihr besoldet. Als ihr Pfarrer war ich Mitglied der bündnerischen Synode und wurde später auch in den städtischen Kirchenvorstand gewählt. Als Leiter der bündnerischen Bibelgesellschaft und der Erziehungsanstalt Foral und Mitglied des Komitees vom Blauen Kreuz und der evangelischen Lehranstalt in Schiers gab es auch mancherlei Arbeit, besonders als wir in Chur ein eigenes Blaukreuzhaus bauten, so daß ich froh war, daß nach einigen Jahren mein jüngster Bruder mir als Stadtmissionar von Chur und Bibelkolporteur für den ganzen Kanton zu Hilfe kam.

Als dann nach zwölf Jahren die Stadtgemeinde die Schaffung eines dritten Pfarramtes und Überlassung desselben an die positive Richtung beschloß, nahm ich, um die Ausführung zu erleichtern, einen Ruf an die Gemeinde Rorbas-Freienstein im Kanton Zürich an als Nachfolger von Pfarrer Arnold Zimmermann. Als mein Nachfolger in Chur wurde dann mein Freund Pfarrer E. Schultze gewählt, und so durfte ich die weitere Entwicklung dort mit großer Freude verfolgen.

Im Frühjahr 1913 siedelten wir nach Rorbas über. In dieser Gemeinde bestand seit Jahren ein sehr reges kirchliches Leben, ein guter Kirchenbesuch und eine schöne Zusammenarbeit zwischen den staatlichen und kirchlichen Behörden. Das zeigte sich besonders nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges in der Zusammenarbeit der verchiedenen Hilfsorganisationen. Auch mit den Nachbar-Pfarrern bestand eine schöne Verbindung, die zur Veranstaltung gemeinsamer Evangelisationen führte. Daneben machte mir die Mitarbeit an der Anstalt Freienstein und der Evang. Gesellschaft des Kantons Zürich viel Freude.

Ganz unerwartet kam dann 1921 eine Anfrage von Basel als Nachfolger von Pfarrer Christ an die Elisabethenkirche. Zögernd nur konnte ich mich entschließen, den Ruf anzunehmen, da mir die Arbeit in der bisherigen Gemeinde sehr lieb war, und ich mir mit fünfzig Jahren auch schon etwas zu alt schien für die Vertretung in die Stadt. Aber da unsere 3 Kinder ins Alter kamen, wo sie die höheren Schulen besuchen sollten, und meiner lieben Frau und mir Basel als Vaterstadt besonders lieb war, entschlossen wir uns doch dazu, und siedelten im Frühjahr 1922 nach Basel über. 18 Jahre durfte ich noch in Basel als Pfarrer an der Elisabethenkirche wirken und dabei den Bau und die Einweihung des Zwinglihauses erleben.

Auch hier war es ein freundliches Zusammenarbeiten der drei Gemeindepfarrer trotz der verschiedenen theologischen Richtungen. Besonders lieb war mir der Verkehr mit den Stadtmissionaren in der Lukas-Kapelle. Bald kamen auch hier zu der eigentlichen Gemeindearbeit allerlei Aufgaben in verschiedenen Vereinen, so der Basler Bibelgesellschaft und dem Allianzverein, die Leitung des VCG und des Vereins für Sonntagssäle, des Komitees der Pilgermission auf St. Chrischona, und des Vereins zur Ausbildung evangelischer Prediger, der aus dem Vermögen der früheren Predigerschule gebildet worden war. Leider mag ob dieser verschiedenen Nebenarbeit oft die eigentliche Gemeindearbeit zu kurz gekommen sein. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges fühlte ich, daß es nun für mich Zeit sei, zurückzutreten und legte so auf Ostern 1940 mein Pfarramt nieder.

In Arlesheim durfte ich treu umsorgt von meiner lieben Gattin und umgeben von Kindern und Enkeln noch einen schönen Lebensabend verbringen. Gott sei gedankt für seine Barmherzigkeit und Treue trotz all meiner Fehler und Mängel!

(Arlesheim, den 15. August 1953.)

*

Bis hierher reichen die Aufzeichnungen unseres entschlafenen Freundes. Seine Angehörigen fügen dem noch folgendes bei:

Es war unserem lieben Vater vergönnt, noch beinahe 21 Jahre seines Ruhestandes in Arlesheim zu verbringen, wo er die schöne Umgebung und die ländliche Stille nach seinem arbeitsreichen Leben bewußt und dankbar bis in seine letzten Tage genoß. Nach und nach legte er seine verschiedenen Ehrenämter ab, was ihm nicht leicht wurde; aber immer noch verfolgte er den Fortgang der verschiedenen Werke mit innerer Anteilnahme. Als dann in den letzten Jahren noch mehrere liebe alte Freunde abgerufen wurden, wurde es immer stiller um ihn.

Seine große Liebe galt dann der wachsenden Familie, und es war ihm innerstes Bedürfnis, bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Angehörigen um sich zu sammeln und ihnen Freude zu bereiten. Was aber das Wertvollste war und bleiben wird, ist seine treue Fürbitte, die er in der Stille seines Studierzimmers für alle vor Gott brachte. In jüngeren Jahren waren es die Ferienaufenthalte in den Bergen, die ihm neue Kaft für seinen verantwortungsvollen Beruf brachten, und bis vor kurzem noch empfand er es dankbar, jeden Tag seine kleinen Spaziergänge machen zu können.

Vor drei Wochen zwangen ihn die zunehmende Schwäche und allerlei Altersbeschwerden, Spitalpflege aufzusuchen. Mit großer Dankbarkeit empfand er die hingebende Pflege der Schwestern im Diakonissenspital in Riehen und die Besuche seiner Angehörigen, bis er am vergangenen Samstagnachmittag zur ersehnten Ruhe eingehen durfte nach einem erfüllten, gesegneten Leben.

Es war dem Entschlafenen ein Alter von 88 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen beschieden. Es trauern um ihn seine Gattin, mit der er über 55 Jahre verbunden gewesen ist, seine beiden Söhne und seine Tochter mit ihren Familien sowie die übrigen Verwandten und Freunde. Er ruhe im Frieden!

VERSCHIEDENES

ERHOLUNGSHEIM BERGLI

Oberrieden am Zürichsee

Wir brauchen zu baldigem Eintritt

TÖCHTER

als Köchin (oder Gehilfin) und für den Service und Zimmerdienst.

Offerten bitte an die Heimleitung.

VERDANKUNG

Von ungenannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Romanshorn; Fr. 20.– aus Winterthur.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 10.– aus Oetwil a. See.

Für das Konferenzhaus:

Fr. 300.– aus Kölliken; Fr. 100.– aus Unterkulm.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 30.– aus Winterthur.

Für Hungernde in Afrika:

Fr. 500.– aus dem Arbeitsfeld Stein am Rhein.

Wir wünschen Gottes reichen Segen und danken von Herzen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 8. Februar den Geschw. *Hans Wäfler* in Brugg, Kt. Aargau, ein Töchterlein (Ursula-Maria).

Trauung:

Am 11. Februar Bruder *Lothar Eck* in Oppenheim mit Fräulein Ingeborg Niebergall von Schwabsburg.

Todesfälle:

Am 21. Januar ist unser Bruder

Christian Schnebele,

Hausvater im Bibelheim Thomashof in Durlach, Baden, im Alter von 73 Jahren in die obere Heimat eingegangen.

Er war auf St. Chrischona 1906-1909.

*

Am 28. Januar durfte

Herr alt Pfarrer Theodor Hermann-Rognon

in Arlesheim, Kt. Baselland, in seinem 89. Lebensjahr heimgehen.

Herr Pfarrer Theodor Hermann war hier auf St. Chrischona als Lehrer von 1897 bis 1901, dann viele Jahre – von 1922-1955 – Mitglied unseres Komitees, und Vorsitzender desselben von 1935-1951.

*

Am 14. Februar nahm der Herr unseren *Bruder*

Gottlob Kipple

Diakon i. R. in Beutelsbach, Württ., im Alter von 63 Jahren in seine Herrlichkeit

Er war auf St. Chrischona 1919-1923.

Adressenänderungen:

Daum, O., Prediger, Seilerweg 5, Hersfeld, Hessen.

Hollmann, H., Bundessekretär des Blauen Kreuzes, Oberndorferstraße 3, Feldkirchen bei München, Bayern.

Rohr, Adolf, Pfarrer, Lucens (VD).

Sidler, W., Missionar. SIM-HQ, P. O. B. 127, Addis Abeba, Ethiopien.

Siegenthaler, F., Bibel-Missionar, Rue des Aubépines 16, Luxembourg-Merl, (G. D. Lux.).

Völtz, O., Missions-Inspektor, Evangel. Pfarrhaus, Unterschüpf üb/Lauda, Baden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren deckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

STILLE PASSIONS- und OSTERZEIT
(25. März bis 3. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag 25. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 89.– bis 102.–; Montagnachmittag 27. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 72.– bis 80.–; Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 15. April werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Wir laden herzlich ein zu

EINER BIBELWOCHE
am Vierwaldstättersee
im Kurheim St. Chrischona Kastanienbaum bei Luzern

vom 27. März bis Ostermontag, 3. April (Karwoche), mit Herrn Pfr. D. Erich Schick, Basel.

Thema: «*Die sieben Worte Jesu am Kreuz*». Pauschalpreis für 7 volle Tage, alles inbegriffen, Fr. 80.– bis 85.–, je nach Lage des Zimmers. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Schönstes Skigebiet. 4 Ski-Lifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen.. Gesunde, sonnige Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und neue Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 4 61 31.

*

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE in AMDEN
OB WEESEN

vom 3.–10. April mit Herrn Prediger Mischler, Zürich.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (058) 4 61 31.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bieten die Wochen reichlich Gelegenheit zu Ruhe, Entspannung und Erholung. Wir freuen uns, wenn recht viele der Einladung Folge leisten.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen/BE. Telephon (036) 3 11 63.

Wir laden ein:

FRAUEN-RÜSTZEIT
auf der schönen Meielisalp
vom 6.–13. Mai

mit Schwester Elsy Gasser, Prediger O. Vogt, E. Hunziker und E. Bach.

Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen:

P. Graf, Hausvater,
Meielisalp, ob Leissigen (BE).

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE
vom 22.–29. April im
Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Missionar G. Krampf, Rämismühle, wird sprechen über das praktische Thema:

«*Der offene Himmel und seine Bedeutung für unseren Alltag.*» (Epheser 1, 3).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen,

zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 75.–.

Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN

an der Schweizer Riviera!

Am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission,

Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Komfortables Haus an schönster Sonnenlage. Das ganze Jahr geöffnet. In der Vorsaison: bis 15. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Für Freizeitgruppen Spezialpreise.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis 16.50.

Auskunft und Prospekte durch

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI

Oberrieden am Zürichsee

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar G. Blaser, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar Alfred Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Route de Lyon 63, Genf.

Ferner:

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

VORANZEIGE

Heiligungs-Konferenz 1961

31. Juli bis 7. August

Zur gefl. Vormerkung für die Ferienzeit, evtl. frühzeitige Anmeldung an Konferenzbureau Zürich 32, Wilfriedstraße 5.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.

Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Geschenke für die Passions- und Osterzeit!

Dora Rappard

Die heilige Woche

5. Auflage, 72 Seiten, kartoniert Fr. 2.25

Dora Rappard hat die Leidensgeschichte Jesu nach den Berichten der Evangelien zusammengestellt und auf die einzelnen Tage der Passionswoche zur Morgen- und Abendlesung aufgeteilt. Den einzelnen Abschnitten sind passende Liederverse beigefügt.

Albert Löschhorn

Gott ist gegenwärtig

Eine Anleitung zu geistlichen Übungen
für evangelische Christen
80 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Diese geistlichen Übungen wollen zur Sammlung und Meditation dienen. An die einzelnen Bibelworte schließen sich kurzgefaßte Auslegungen des Verfassers an, denen dann Stimmen geistlicher Persönlichkeiten folgen. Vor allem Teerstegen, dann auch Br. Laurentius, Oswald Chambers und andere kommen zum Wort. Alle Gedanken sind auf ein Leben in der Gegenwart Gottes gerichtet.

Hermann Barth

D a s hat er alles uns getan

Albrecht Dürers Kleine Passion der Christenheit erklärt. Mit zahlreichen Bildtafeln
96 Seiten, Leinen Fr. 5.20

Albrecht Dürer hat sein ganzes Herz in seine Passions-Darstellungen gelegt, in denen er mit seiner großen und starken Kunst aus einer tiefen Erkenntnis des Evangeliums heraus den Leidensweg des Heilandes gezeichnet hat. In dem hier gebotenen Buch finden sich zu den einzelnen Bildern erklärende und betrachtende Abschnitte, die zum Verständnis von Bild und Botschaft anleiten.

Paul Le Seur

Jesus

Drei Reden vom Heiland
116 Seiten, Leinen Fr. 4.85

Dieses Buch mit seinem reichen Inhalt hat sich längst bewährt. Was Le Seur in diesen drei Vorträgen von der Persönlichkeit Jesu, von seinem Kreuz und von seiner Auferstehung zu sagen hat, ist biblisch begründet, anschaulich dargestellt und evangelistisch geprägt.

Gerhard Tersteegen

Jesus-Lieder

80 Seiten in Zweifarbendruck,
fein kartoniert Fr. 4.25

Gerhard Tersteegen hat sich in innigen Liedern in das Leben und Leiden Jesu vertieft. Eine Auswahl dieser Lieder wird hier geboten, die den Leser zur stillen Betrachtung anleiten will. Gerade in der Passionszeit wird dazu dieses Bändchen einen guten Dienst tun.

Albrecht Gubalke

Die leise Hand

Leonardo da Vincis «Heiliges Abendmahl»
betrachtet und erklärt
Mit einer Falttafel und vielen Abbildungen
78 Seiten, gebunden Fr. 4.35

Eines der bekanntesten Meisterwerke der christlichen Kunst ist Leonardo da Vincis «Heiliges Abendmahl». Der Verfasser versteht es, in seinem Buch dem Leser den inneren Gehalt des Bildes lebendig zu machen. Jede einzelne Gestalt macht er zum Gegenstand seiner Betrachtung. Helles Licht fällt auf das bildlich dargestellte biblische Geschehen.

Hermann Barth

Christus ist die Mitte

44 Seiten, Pappband Fr. 4.05

Rembrandts Hundertguldenblatt, der Christenheit erklärt mit einer Wiedergabe des Gesamtbildes und neun Ausschnitten mit Erklärungen. Der Verfasser gibt uns eine feine Anleitung zum Betrachten und Verstehen des Bildes von der «großen Krankenheilung» – besonders durch die Aufteilung in neun Einzelbilder – in die Hand.
Ein wertvolles Geschenkbändchen also für jeden, dem daran gelegen ist, Rembrandts Radierung von der «großen Krankenheilung» richtig zu sehen und zu verstehen.

Richard Pestalozzi

Seht welch ein Mensch

Kurze Betrachtungen für die Passionszeit
64 Seiten mit Bildern, gebunden Fr. 4.80

Aus dem Vorwort: Das reiche Zeugnis der Heiligen Schrift vom Leiden Christi läßt sich in einem bescheidenen Büchlein bei weitem nicht ausschöpfen. Doch möchte ich versuchen, den Leser zur stillen Sammlung anzuleiten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wertvolle Bücher auf den Lebensweg junger Menschen

Die Psalmen

neu übersetzt und erklärt von *Hans Bruns*
166 Seiten in Leinen-Einband Fr. 4.25

Jeder Besitzer des Neuen Testamentes von Hans Bruns wird gerne zu der soeben erschienenen Psalmen-Ausgabe des gleichen Verfassers greifen. – Mit diesem Bändchen wird der erste Schritt getan zur Herausgabe des Alten Testamentes.

Karl Schmid

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen
440 Seiten mit 24 Bildern
In Plastik-Einband Fr. 7.60

Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengefunden, um dieses wegweisende Buch zu schreiben.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung
3. Auflage, 88 Seiten, kartoniert Fr. 4.50

In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchem einen guten Dienst tun durfte.

Elisabeth Zentz

Von Gottes Geist bewegt

160 Seiten, illustriert, gebunden Fr. 7.35

Diese Erzählungen aus dem Leben tragen alle den Stempel der Echtheit. In aller Deutlichkeit wird dem Leser vor Augen geführt, welche Bedeutung die Konfirmation im Leben eines jeden jungen Menschen haben sollte.
Ein Buch, das sich für Konfirmanden und Konfirmandinnen eignet und ihnen etwas fürs Leben zu sagen hat.

Das Neue Testament

neu übersetzt und erklärt von *Hans Bruns*
4. Auflage. 709 Seiten mit 3 Landkarten

Volksausgabe kart.	Fr. 6.35
Leinen-Einband	Fr. 8.—
Plastik-Einband	Fr. 9.25
Leder, Farbschnitt	Fr. 14.25
Leder, Goldschnitt	Fr. 16.40

Die dem Bibeltext beigefügten Erklärungen sind eine ausgezeichnete Wegleitung zum klaren Verständnis der Botschaft des Neuen Testamentes.

Johannes Busch

Wirf den Anker aus

Rufe an junges Volk
128 Seiten, 37 Photos, Leinen Fr. 8.65

Die kurzen packenden «Anrufe» dieses Buches – meist in Verbindung mit einem Bild – hat Johannes Busch in einer Jugend-Zeitschrift erstmals veröffentlicht. Viele Leserbriefe bestätigten, daß junge Menschen dadurch eine entscheidende Lebenshilfe gefunden haben. Deshalb wurde dieser gehaltvolle Sammelband als Geschenkbuch für die reifere Jugend geschaffen.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten
13. Aufl., 144 Seiten, kart. Fr. 3.45, geb. Fr. 4.60

Dieses Buch ist ein lebendiges Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Otto Kägi

Ratsherr Mönch

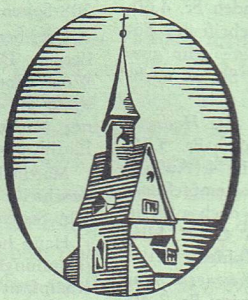
Eine Erzählung aus dem alten Zürich
144 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 3.50

Die Geschichte eines jungen Zürchers, der ungefestigt ins Leben hinauszieht und in der Fremde bald seinem evangelischen Glauben untreu wird. Nach mancherlei Irrwegen findet er sich innerlich und äußerlich wieder zurecht. Das Buch bietet spannende Unterhaltung und hat inneren Wert.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG APRIL 1961 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Gertrud Wasserzug-Traeder, *Das Wort des erhöhten Christus an seine Gemeinde.* 120 Seiten, Fr. 4.80. Verlag Bibelschule Beatenberg.

Eine schlichte und gute Auslegung der sieben Sendschreiben mit dem steten eindringlichen Appell an die heutigen Christen. Wir sollten reichlich in den unvergleichlichen Spiegel der Sendschreiben hineinschauen. Hier ist gute Führung dazu.

Im Brunnquell-Verlag Metzingen sind erschienen:

Adolf Köberle, *Schule des Gebets.* Eine Anleitung für das Gespräch des Herzens mit Gott. 62 Seiten, kartoniert Fr. 2.80, gebunden Fr. 4.60.

Damit erscheint diese gediegene Schrift des Tübinger Professors in 2. Auflage. Eine sehr gute Einführung in die Welt des Gebets. Sie sei nochmals mit Nachdruck empfohlen.

Theodor Haug, *Die Wirklichkeit des Heiligen Geistes – heute!* 128 Seiten, kartoniert Fr. 5.45.

Auch auf diese Schrift, die nun in 4. Auflage herauskommt, haben wir schon früher empfehlend hingewiesen. Wieviel Unklarheit ist doch auch in Christenkreisen über den Heiligen Geist! Hier wird viel Gutes gesagt. Bestens empfohlen!

Joachim Braun, *Fragen, die uns bewegen.* Eine kleine Christenlehre. Band II. Kartoniert Fr. 3.40.

Auch dieses zweite Bändchen ist erwachsen aus Aussprache-Abenden bei Evangelisationen. Es versucht, auf die häufigsten Fragen Antwort zu geben. So wird viel Klärung vermittelt.

Helmut Bornhak, *Wege zur Stille.* Gebete zum Vaterunser. 172 Seiten, Leinen Fr. 9.40. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart.

Unter der Führung des Vaterunsers werden einschlägige Bibelstellen herbeigezogen und im Anschluß daran Gebete niedergelegt. Sie wollen und können – unter Zufügung von Liederversen – zur rechten Stille im Gebetsumgang mit Gott helfen.

Ich will euer Gott sein. Band I: Altes Testament. Auslegungen und Gebete für Bibelleser. Herausgegeben von Th. Jänicke. 320 Seiten, Leinen Fr. 11.85. Burckhardthaus-Verlag, Gelnhausen.

Das sind lauter kurze Auslegungen über eine große Anzahl von Abschnitten des Alten Testaments. Sie wollen nicht erbaulich sein im Sinne von Andachten mit direkten Anwendungen, sondern sachliche, gute Bibelauslegung, Aufhellung des Textes sein. Und das sind diese kurzen Betrachtungen von je etwa 1 Seite auch. Sie stammen von einer ganzen Reihe von Mitarbeitern. Für Verkündiger und Bibelleser eine gute Hilfe.

Im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, sind erschienen:

Ph. Jak. Spener, *Wenn du könntest glauben!* 144 Seiten, Fr. 3.85.

Das sind Ausschnitte aus seinen Briefen. Ausgewählt und eingeleitet von H.-G. Feller, und bevorwortet von Fritz Rienecker.

Der noch zu wenig bekannte Hauptbegründer des Pietismus spricht sich über allerlei geistliche Anliegen aus.

In derselben schönen Aufmachung von Steinkopfs Hausbücherei:

Jeremias Gotthelf, *Gottes dunkle Gerechtigkeit.* 208 Seiten, Fr. 5.75.

Drei berühmte kleinere Erzählungen des großen Berner Dichters und Menschenkenners: «Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken, Ich strafe die Bosheit der Väter, Die schwarze Spinne». Sie zeigen eher den ernsten Mahner Gotthelf. Einführung von B. von Häseler.

Martin Haug, *Das Reich muß uns doch bleiben.* Geschichte zur Reformation und Gegenreformation. 304 Seiten, kart. Fr. 9.40; Leinen Fr. 11.35.

Haug hat uns schon andere wertvolle Beispielsammlungen gegeben. Hier führt er uns in die Kampfzeit vor 400 Jahren und nachher. Eine Reihe von Glaubenszeugen aus Böhmen, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien und Österreich erscheinen vor uns, aus deren Leben und Wirken und Leiden irgend etwas anschaulich berichtet wird. Für Lehrer, Verkündiger und Jugendleiter eine wertvolle Sammlung. Es wird aber auch andere Leser fesseln und bereichern. Das schöne Buch fußt auf guten Quellen.

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind erschienen:

M. Burkhard-Keller, *Gottes Vaterherz bleibt treu.* Erlebtes und Erlauschtes. 80 S., Fr. 2.75.

Ansprechende Erlebnisse und besinnliche Betrachtungen, glaubenstärkend, auch zum Vorlesen gut geeignet.

Rosa Barth, *Was ich in dunklen Tagen der Schwermut lernte.* 48 S. Fr. 2.50.

Dieses gute Büchlein, das nun in neu bearbeiteter 3. Auflage erscheint, gründet vornehmlich auf die Führungen der Diakonisse Oberin Luise Schneider, die infolge Überarbeitung einer längeren Schwermut anheimfiel. Ein hilfreiches Zeugnis, nicht nur für Angefochtene, auch für Gesunde zur Belehrung und Bewahrung und zum besseren Verständnis der Gemütskranken.

Ostern

Joh. 20, 11–18

«Jesus, mein Heiland, ist frei von den Banden. Jesus, mein Heiland, ist Sieger und lebt.» So wird die Gemeinde des Auferstandenen auch in der diesjährigen Osterzeit ihren Herrn bekennen und von ihm singen und sagen. Aber wird dieser Lobpreis auch wirklich erklingen aus tiefer Überzeugung, mit ganzer und froher Gewißheit, die in uns geworden und gewachsen ist im Leben und im Sieg des Auferstandenen? Ist sein Leben und sein Sieg unsere Welt? Oder leben wir nicht doch jenseits von ihr? Gründet unser Dienst und Leben wirklich in dem Osterereignis? Oder bejahen wir es nur als ein geschichtliches Datum, an dessen Erinnerung unsere Seele auch ein wenig Tröstung und Erbauung findet? Entdecken wir uns nicht immer wieder in dem unösterlichen Denken, wie wir es bei den Männern und Frauen beobachten, die am ersten Ostermorgen auf dem Wege zum Grabe ihres Meisters waren?

Der erste Ostermorgen ist gefüllt mit Tränen und Trauer und bitterem Herzeleid. Am Karfreitag waren die Jünger in alle Winde geflohen vor dem Zugriff der Feinde, die ihren Herrn gekreuzigt hatten. Im düsteren Versteck hatten sie sich hernach zusammengefunden und warteten mit angstvoller Seele auf einen dunklen Ausgang des eigenen Lebens. Eine ganze Welt war ihnen über Nacht eingestürzt. Namenlos war ihre Enttäuschung; denn nun hatten die Feinde ihres Meisters doch das letzte Wort behalten und den Sieg davongetragen. Das Schmerzlichste, das über ein Menschenleben voll Mühe und Arbeit, voll Kampf und Hingabe geurteilt werden kann, riefen sie ihrem toten Meister nach: umsonst! «Wir hofften, er sollte Israel erlösen» – nun war alles vorbei und aus. Die Botschaft vom Anbruch der Königsherrschaft Gottes hatte sich nicht erfüllt. Das Feuer, das er auf Erden anzuzünden gedachte, war nicht entflammt. Nichts, aber auch nichts war zu sehen von dem Sieg, mit dem er die Welt aus ihrer Verlorenheit zu retten versprochen hatte. Aber trotz aller Enttäuschungen im Leben der Jünger setzt doch am Ostermorgen eine Bewegung zum Grabe ein, eine Bewegung des Dankes und der Liebe und der innigen Verehrung für den toten Meister. Vornean gehen die Frauen, als erste (nach Johannes) Maria Magdalena. Ihre Liebe war besonders tief und stark, wohl weil der Herr an ihr besonders viel getan hatte.

Einsam steht sie nun am Grabe ihres Erretters. Die qualvollen trostlosen Leiden durchwachter Nächte haben sich auf ihrem Angesicht abgeprägt. Immer wieder war die ganze Fülle der Erlebnisse und Erfahrungen, die sie mit ihrem Herrn gemacht, vor ihre Seele getreten: Sie hörte seine Worte und schaute seine Werke. Noch einmal wird sie den göttlichen Sieg über die dämonischen Gewalten, die ihr Leben zu zerstören begonnen hatten, nacherlebt haben. Dank und Sehnsucht waren übermächtig und drängten zu ihm. Doch nun war er tot. So machte sie sich auf den Weg, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Das konnte sie noch. Dann kam die letzte große Enttäuschung: das Grab ist leer. Wer kann das ganze namenlose, bittere Herzeleid ermessen, das sie nunmehr zu übermannen

droht! Vergebens sucht sie ihn und bleibt in ihrem Schmerz versunken. Sie ahnt noch nicht, daß das, was sie beweint, das leere Grab, eine Ursache zum Jubilieren und Triumphieren ist, ein Zeichen des Gottessieges und seines ewigen Triumphes. Ein Grab – das einzige und erste – unter Millionen Gräbern an der Gräberstraße der Menschheit ist auf diese Weise leer. Weil Gott sein heiliges Wort «Auferweckung» über ihm gesprochen hat, ist es so. Es ist unseres erstgeborenen Bruders Grab, der sich ganz zu uns gesellt, sich mit uns in eins gesetzt und unser Schicksal zu dem seinigen gemacht. Darum wird uns genau das widerfahren, was ihm geschah, und mit unserem Grabe wird passieren, was sich an seinem ereignete: es wird geöffnet. Und wir werden wie er auferstehen. Auferstehung! so steht es über unserer Zukunft geschrieben. Auch die beiden Engel wollten bezeugen, daß Jesus König geworden ist, und sagen: In diesem Grab ist die neue, die ewige Friedenswelt Gottes angebrochen für euch. Da riecht es nicht mehr nach Verwesung; hier weht der Hauch ewigen Lebens. Aber das alles sieht und versteht Maria Magdalena nicht. «Ein verzagtes Herz macht blinde Augen.»

Nun offenbart der Auferstandene sich selbst dieser einsamen, weinenden Frau, indem er ihren Namen ruft: Maria! Sie erlebt, was Jes. 43, 1 geschrieben steht: «Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!» Das wollte Jesus der Maria auch gewiß machen: Du hast mich gesucht und bist von mir gefunden worden. Du gehörst jetzt ganz zu mir und bist wirklich mein. Mit dir teile ich nun meine Auferstehung, meinen Sieg, mein Leben, meine Zukunft – meinen Thron. Jetzt haben alle anderen Mächte und Gewalten ihr Anrecht an dir verloren. Die Sünde kann dich nicht mehr binden und der Tod dich nicht mehr töten. Maria, nun wird alles gut, auch für dich, weil ich es gutgemacht habe. Es geschah auf einem namenlos schweren Weg, beladen mit aller Welt Schmerzen, Krankheit und Schuld. Er führte unter Marter und Strafen, durch unsagbare Einsamkeit und unbeschreibliche Tiefen voll Todesgrauen und Gottesferne. Nun ist er zu Ende, und ich bin hindurch als Sieger und König. Maria, auch du bist es; denn für dich und alle, die mir zugehören, bin ich diesen Weg gegangen und habe den Sieg errungen. Alles habe ich auf diesem Weg bewältigt: deine Vergangenheit, deine Lebensgeschichte, deine Schuld, deine Not und deinen Tod. Weil du nun ganz mir zugehörst, bist auch du schon durch alles hindurch, nun hast auch du dein Ziel erreicht. Maria, freue dich! Freue dich im Osterglanz!

Erst jetzt – nicht durch die Zeichen – durch das Wort, durch den Anruf wird Maria hörend und sehend und erkennt den Auferstandenen. «Rabbuni» – Meister! Wie groß ist ihr Glück! Sie hat gefunden – nicht den toten Meister, sondern den Fürsten des Lebens, den Sieger und König – den Heiland der Welt. Aber Maria versteht noch nicht, daß er anders ins Leben zurückgekehrt ist als Lazarus nach seiner Auferweckung, und daß er nun ganz der ewigen Welt zugehört und ihr entgegeneilt. Darum sagt er: «Rühre mich nicht an» – halte mich nicht auf! Es geht höher hinauf, hinauf zu meinem Vater und eurem Vater. Hier unten darfst du nicht bei mir stehenbleiben. Erst wenn ich aufgefahren bin, wird meine Gemeinschaft mir dir und all den Meinen unvergleichlich inniger und fester.

Maria findet keine Zeit, sich diesem unfaßlichen Erlebnis hinzugeben und in

seinem Lichte fröhlich zu sein. Sie wird eine Gesandte. Sie bekommt einen Auftrag: «Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater.» Ostern bedeutet also nicht nur Durchbruch durch das Verhängnis des Todes, sondern auch Aufbruch, Bewegung und Eile. Wie wunderbar ist Gottes Handeln! Das große Ereignis, das die ganze Welt verwandelt, läßt er im Herzen einer einfachen und bescheidenen Frau beginnen. Sie darf als erste die für die ganze Welt bestimmte Botschaft vom Sieg des Auferstandenen, von seiner Thronbesteigung und seiner Wiederkunft seinen Brüdern verkündigen. Und sie eilen weiter mit dieser Botschaft von Volk zu Volk, von Land zu Land. So tröstet Maria Magdalena mit der Botschaft vom Sieg des Auferstandenen, den sie an sich selbst erfahren hat. Ob wir auch gedrängt werden, in diesen Ostertagen aufzubrechen zu den Armen, Verzagten, Verzweifelten und Enttäuschten mit dem Zeugnis: «Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt»? Gott gebe es!

E. Jaster.

Der lebendige Herr*)

Apostelgeschichte 9, 3–9

So wie Saulus eine Begegnung mit Jesus gehabt hat, hat es kaum ein anderer je wieder erlebt. Es war schon ein besonderes Geschehen, daß sich Jesus selbst einem Menschen offenbarte, persönlich mit ihm redete und ihn so überwand.

Die kurzen Andeutungen des Arztfreundes Lukas sind bewußt zurückhaltend, und auch was Paulus später mehr als einmal zeugnismäßig erzählt hat, hält sich in denselben Grenzen. Trotzdem wird völlig klar, daß es eine Begegnung mit dem lebendigen Jesus war. Der große Gegner der ersten Christusgemeinde wurde ein überzeugtes Glied derselben Gemeinde, wurde ihr geistlicher Führer und in besonderer Weise einer der größten Missionare Jesu. Wenn er Gelegenheit hatte und innerlich dazu getrieben wurde, hat er von diesem Erleben berichtet, in Jerusalem selbst und in Cäsarea vor dem König Agrippa. Paulus hat nie den geringsten Zweifel gehegt, daß er vor Damaskus wirklich dem lebendigen Herrn begegnet sei. Sein ganzes Leben hat es ja bewiesen; denn er diente hinfort seinem Herrn bis in den Tod hinein.

In dieser Begegnung sind für uns bestimmte Züge so bedeutsam, daß wir sie uns vergegenwärtigen müssen, um daraus zu lernen und Gewinn für uns zu ziehen.

1. Jesus tritt dem Saulus als der Lebendige in den Weg. Wir dürfen daraus die eine große Nachricht entnehmen: Jesus lebt; er ist wohl gestorben, aber auferstanden und lebt jetzt in einer für uns unvorstellbaren Weise in der Herrlichkeit;

*) Aus dem neu im Brunnquell-Verlag Metzingen erschienenen Buch von Hans Bruns: «*Menschen begegnen Jesus*». Da ist in packender Weise davon die Rede, wie nach den Berichten des Neuen Testaments Menschen mit Jesus zusammenkamen. (Joseph, die ersten Jünger, Petrus, sonderlich Nikodemus, die Samariterin, der reiche Jüngling, Zachäus usw.) Zuletzt wird in mehreren Abschnitten über die Begegnung Jesu mit Paulus gesprochen. Davon hier eine Kostprobe. (112 Seiten, kartoniert Fr. 4.60, Leinen Fr. 7.–.)

aber er hat auch die Möglichkeit, wenn er will, aus dieser Welt herauszutreten und sich Menschen zu zeigen und mit ihnen zu reden.

Einer der führenden Theologen der Gegenwart, K. Barth, ist vor einiger Zeit gefragt worden: «Was ist das Grundprinzip Ihrer Theologie, Herr Professor?» Antwort: «Wenn Sie schon das Wort Prinzip gebrauchen wollen, obwohl es nicht schön ist, will ich es Ihnen sagen: Jesus lebt.» Eine sehr gute Antwort. Ohne diese eine große Tatsache hat alle Theologie keinen Sinn, keine Grundlage, keinen Inhalt, wie es Paulus selbst in einem seiner Briefe gesagt hat: «Ist Jesus nicht auferstanden, ist unser Glaube eitel.»

Die Weltreligionen haben ihre Propheten und Götter, etwa Mohammed oder Buddha. Es hat aber keiner je behauptet, daß diese «leben». Sie sind gestorben, und nur ihre Worte, vielleicht auch ihr Vorbild, wirken nach. Im Christentum ist dies mit das Größte, daß wir einen lebendigen Herrn haben. Paulus hat es persönlich erfahren.

2. Jesus kennt und nennt Saulus mit Namen. Auch das wenden wir auf uns an. Dieser lebendige Herr kennt uns Menschen, kennt jeden einzelnen. Das ist nicht zu fassen, ist aber die biblische Aussage, hier nur in auffallender Weise unter Beweis gestellt. Jesus hat diesen jungen Schriftgelehrten längst verfolgt. Er wußte, daß er bei dem Tode des Stephanus einen «Stachel» bekommen hatte; er wußte genau die Stunde, in der er ihm entgegentreten mußte, um ihn dadurch ganz zu gewinnen. Darum dieser persönliche Anruf: Saul, Saul ...

Unsere modernen Erfindungen wie etwa das Fernsehen machen uns anschaulich, wie wir teilnehmen können an einem Geschehen, das weit entfernt ist, oder schon lange zurückliegt. Noch ganz anders sieht Gott, sieht dieser Herr alles in unserem Leben. Er verfolgt auch uns mit seinen Augen und Blicken und weiß um unser Leben. Er kennt uns bei Namen und weiß uns zu nennen.

Jesus ruft Saulus mit einem Wort der Bibel. Das wird meist übersehen. Es gibt im Alten Testament einen Bericht, in dem dieser Satz fast wörtlich vorkommt. Es ist die bekannte Geschichte, wie Saul David verfolgt. Da ruft David eines Tages auch vorwurfsvoll seinem großen Gegner zu: «Saul, wen verfolgst du?« (1. Sam. 24). Wir bedenken, daß die Menschen der damaligen Zeit besser mit den biblischen Geschichten und Worten vertraut waren, als wir es heute sind. Saulus wird bestimmt die Geschichte seines eigenen Ahnherrn gekannt haben. Daß Jesus seine Bibel gelesen hat und kannte, steht außer allem Zweifel. Und nun gebraucht er in diesem Augenblick jene Worte. Wie mögen sie Saulus getroffen haben! Wie das sich im einzelnen zugetragen hat, daß er diese Worte hören konnte, wissen wir nicht. Der Herr hat viele Möglichkeiten, sich vernehmlich zu machen. Saulus hat diesen Anruf nie vergessen, und er hat mitgeholfen, ihn zu überwältigen.

In Ostfriesland habe ich öfter einen sonderbaren Satz gehört, wenn Menschen mir erzählen wollten, wie sie zum Glauben gekommen seien. Dann sagten sie: «Da kam das Wort zu mir!» Vielfach gebraucht der Heilige Geist ein Wort des Alten Testamentes oder Neuen Testamentes und *kommt in ihm zu uns*, fragt uns, ruft uns, beunruhigt uns, erfreut uns. Das ist eine der Weisen, wie Jesus auch heute noch Menschen ruft.

Jesus stellt sich mit seiner Gemeinde zusammen: «Was verfolgst du mich?» Saulus verfolgt die Christen; aber damit – sagt der Herr – verfolgt er ihn selbst. Jesus und seine Gemeinde gehören zusammen, sind, wie Paulus später selbst gesagt hat: ein Leib! «Er das Haupt und wir die Brüder» (Zinzendorf). Es ist noch heute so, wer Menschen, die zu Jesus gehören, verfolgt, quält, zurückstößt, verlacht, verspottet, der verfolgt damit ihn, den Herrn, selber. Ein sehr ernstes Wort für all die Gegner der wahren Gemeinde Jesu in der Welt und in der Kirche. Jesus und seine Leute sind solidarisch. Wer ihn ablehnt, wird auch von den Gläubigen nichts wissen wollen. Wer die Gläubigen nicht kennt und sucht, kennt auch den Herrn nicht.

Ganz schlicht hat Jesus auf die erstaunte Frage des Saulus: «Wer bist du?» geantwortet: «Ich bin Jesus...» Hier steht nicht der Amtsname «Christus»; hier sagt er einfach «Jesus». Dieser Name Jesus kann allein die bösen Geister bannen, die Schuldverflochtenheit auflösen und dem Tode die Macht nehmen. Darum kommt alles darauf an, daß wir mit diesem Jesus zusammenkommen und ihm begegnen. Das entscheidet über unser Leben und löst die letzten Fragen unseres Lebens und Sterbens.

Der große Kommandowechsel

Apostelgeschichte 9, 6

Ein alter Offizier des früheren deutschen Heeres hat einmal in einem militärischen Bild den Vorgang zu beschreiben versucht, den die Bibel mit «Bekehrung» bezeichnet. Er erinnerte daran, daß ein Offizier häufig ein dreifaches Kommando geben müsse: Halt – kehrt – marsch! – So sei es auch im inneren Leben. Gott gebietet ein Halt; Gott ruft zur großen Kehrtwende; Gott befiehlt, auf dem neuen Wege weiterzugehen. Gerade das letztere hat Oberstleutnant v. Knobelsdorff dabei immer betont: Bekehrung ist nur der Anfang eines neuen Lebens. Nach dem «Halt» und «Kehrt» kommt das «Marsch!» Wer das vergißt und sich bei seiner erlebten Bekehrung meint ausruhen zu können, ist im Tiefsten nicht von Christus erfaßt.

Was in diesem Bild dargestellt wird, hat Paulus erlebt. Das große Halt kam für ihn vor Damaskus, als Jesus ihm als der Lebendige erschien. Dann kam der große Kommandowechsel. Er bekennt diesen Jesus als seinen neuen Herrn, und dann ging es weiter auf diesem neuen Wege durch viele Jahre hindurch – bis zum Tode für ihn als Märtyrer in Rom.

«Mit Drohen und Morden» war er ausgezogen. Jetzt heißt es: «Er sprach mit Zittern und Zagen.» Schon daran war die große Wende zu erkennen. Der sichere und stolze Pharisäer brach zusammen, als er merkte, daß er sich völlig verrechnet hatte und der von ihm bekämpfte Jesus ihm jetzt gegenüberstand.

Dann aber entgegnet er: «Herr, was willst du, das ich tun soll?»

Er sagt: Herr! Er sagt: was willst *du?* Er sagt: Ich muß etwas *tun;* aber ich will nur noch das tun, was du willst!

Man kann es kaum klarer und kürzer aussprechen, worin die Bekehrung besteht, worin im Grunde alles Christenleben besteht:

Christen sind Menschen, die einen Herrn über sich haben.

Christen sind Menschen, die nach dem Willen ihres Herrn gern tun möchten.

Bisher war Paulus sein eigener Herr gewesen; er hatte geplant und getan, was *er* wollte; er hatte höchstens nach den Wünschen und der Meinung der Pharisäer gefragt. Aber im Grunde war das eigene Ich bestimmend gewesen; es war alles nach seinem Willen gegangen.

Jetzt trat der große Kommandowechsel ein. Jesus wurde der Kommandeur seines Lebens. Jetzt soll er bestimmen; jetzt soll er regieren; ihm will er jetzt gehorchen.

Oft ist das Christentum so verstanden worden, als sei es nur eine neue Weltanschauung, ein neues Lehrsystem, eine Menge von Glaubenssätzen oder Dogmen, die wir kopfmäßig erfassen und anerkennen müssen. Nein, echtes Christentum ist nicht zuerst Sache des Verstandes, sondern des Gehorsams, nicht Sache des Wissens, sondern des Willens. Gewiß, es ergibt sich auch eine neue Weltanschauung; es werden sich bestimmte Lehren herauskristallisieren; aber die Hauptsache ist: die Unterordnung unter einen neuen Herrn.

Eins der wichtigsten Worte Jesu steht im Johannes-Evangelium: «So jemand will des Willen *tun,* der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott ist» (Joh. 7, 17). Damit ist ausgesprochen: es kommt entscheidend auf den Willen an. Man kann es ausprobieren, ob diese Botschaft stimmt oder nicht; ja man muß sie tun – *wollen;* dann wird auch das Erkennen hinzukommen.

Kaum irgendwo kann man das Wirken des Heiligen Geistes deutlicher erkennen und spüren als an dieser Stelle, wo Saulus nach wenigen Minuten sofort die Frage ausspricht: «Herr, was willst du, das ich tun soll?» Es gab keine Diskussion mehr; er hatte keine weiteren Zweifel. Er unterstellte sich diesem Herrn, den er als den Lebendigen erfahren hatte.

Saulus bekommt keine gewaltige Antwort, sondern nur die schlichte Anweisung: «Stehe auf; gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst», d. h. tu den nächsten Schritt, dann wird sich alles weitere finden.

Auch das ist aufschlußreich: Es wird keine gewaltige Parole ausgegeben oder ein großes Lebensprogramm vorgelegt, sondern nur der nächste Schritt beschrieben und der schlichte Gehorsam erwartet, gerade diesen kleinen winzigen Schritt zu tun. Saulus, der andere gefangenführen wollte, wurde nun selbst «gefangen» und mußte von anderen geführt werden. Die Erscheinung Jesu hatte ihn blind gemacht. Er mußte seine Weggenossen um Hilfe bitten, ihn nach Damaskus zu bringen. Das haben sie auch getan, und er hat dann drei Tage und Nächte blind im Hause eines Mannes namens Judas gesessen und vor tiefer Erregung nichts essen und trinken mögen.

Auch wir wissen nur selten auf lange Strecke, wohin der Weg geht. Heute noch gilt es, von Schritt zu Schritt, von Tag zu Tag zu erfragen, was der Herr will, und was wir tun sollen. Gerade darin zeigt sich der rechte Gehorsam, ohne

«Garantien» und Sicherungen in Abhängigkeit von Jesus zu leben und ihm zur Verfügung zu stehen.

«Ein Gefangener Jesu Christi», so hat sich Paulus später mehrfach genannt (z. B. Eph. 4, 1). Diese «Gefangenschaft» hat hier vor Damaskus begonnen; sie hat nie wieder aufgehört.

Christen sind, recht verstanden, statt Gefangene des Teufels und der Sünde – *Gefangene ihres Herrn* und fühlen sich gerade darum wohl, und sie stellen immer wieder die Frage: Herr, was willst du, das wir tun sollen?

Das ist die einfache und alles in sich schließende Charakterisierung ihres Lebensstandes.

AUFERSTEHUNG

Wir haben wiederholt hingewiesen auf das Erscheinen des neuen Werkes **«Lexikon zur Bibel»** als auf eine Fundgrube für den Bibelleser und besonders für den Verkündiger. Das prächtige, auch mit Bildern und Zeichnungen reich versehene Werk ist seit kurzem vollständig und nun gebunden da. Um den Lesern einen Begriff zu dem Gebotenen zu geben, drucken wir das ab, was unter «Auferstehung, auferstehen», zu lesen ist. Herausgeber ist unser früherer theol. Lehrer Pfarrer Fritz Rienecker in Gemeinschaft mit vielen Mitarbeitern.

Auferstehung, auferstehen.

I) Der biblische Begriff.

Die A. ist ein Zentralbegriff der Bibel. Gegenüber einer griech. Unsterblichkeitshoffnung bezeugt die Schrift die Wiedererstehung des ganzen Menschen nach Geist, Seele und Leib. Das NT kennt die beiden Ausdrücke *anastaenai* und *egeiresthai* («wiedererstehen» und «auferweckt werden») und verwendet sie im Sinne von Rückkehr ins Leben. «Auferstehung» und «Auferweckung» sind zwei Seiten ein und derselben Sache. Die ganze Bibel lehrt die A., wenn auch im AT erst allmählich das volle Erkenntnislicht über die A. durchbricht. Die biblische Bezeugung von der A. gipfelt in der johanneischen Erkenntnis, daß Jesus Christus in seiner Person das Auferstehungsleben darstellt. «Ich bin die A. und das Leben» (Joh. 11, 25). Daher wird hier vornehmlich von Christus zu reden sein. Aber schon im AT, das auch hier «Christum treibt», wetterleuchtet es von A.

II) Der AT Befund.

A) Die isrl. Frommen haben unter der Wirkung des Gottesgeistes einen beachtlichen Wirklichkeitssinn in der Schau des Todes und des Lebens nach dem Tode entwickelt. Hier wird die heidnische Philosophie, die den Tod verharmlost, in den Schatten gestellt. Man stirbt im Alten Bunde nicht leicht; denn der Tod bedeutet ein Versinken in das Schattenreich der Toten, in dem man Gottes nicht mehr gedenkt (Ps. 6, 6; 115, 17). Die Abgeschiedenen führen ein bejammernswertes Dasein, das nicht mehr ein Leben zu nennen ist (Ps. 88, 6. 11 ff). Hier wird der Tod von seiner ganzen lebensfeindlichen Seite erlebt. Vgl. → Hölle.

B) Anderseits ist mit dem AT. Gottesbegriff bereits der Keim einer A. hoffnung gegeben. Ursprung und Keim des A. glaubens ist die Wahrheit: der Herr hat Macht über Leben und Tod. «Der Herr tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder heraus» (1. Sam. 2, 6). «Du gibst meine Seele (= mein Leben) dem Totenreich nicht

preis, du läßt deinen Frommen nicht schauen die Vernichtung (oder: die Verwesung)» (Ps. 16, 10). Solche und ähnliche Worte deuten bereits auf eine Wiederherstellung des im Tode verlorenen und versunkenen Lebens. In die Reihe dieser Zeugnisse gehören noch Jes. 26, 19; Hes. 37, 1–14; Hi. 19, 25–27 und vor allem als leuchtendes Zeugnis des A. glaubens im AT Dan. 12, 2–3. Hier ist bereits wie in Joh. 5, 29 von einer doppelten A. (zum Leben und zum Gericht) die Rede. Immer heller bricht das Licht über die A. der Toten im späteren Judentum hindurch. In der Makkabäerzeit finden die Märtyrer Trost in der A. hoffnung (2. Makk. 7, 9. 11. 14).

C) Daß der Herr Macht hat, aus dem Totenreich zurückzurufen und noch einmal einen toten Körper zum Leben zu erwecken, ist im AT durch die Erfahrung bekannt. Solche Totenerweckungen werden gewißlich immer als mächtige Glaubensstärkung im Blick auf die einstige A. der Toten erlebt worden sein. Es werden im AT drei solcher Erweckungen Toter berichtet: 1. Kö. 17, 17–24 (Elia), 2. Kö. 4, 31–37 (Elisa) und 2. Kö. 13, 21 (die Gebeine Elisas). Mit dieser Einstellung (Ernstnehmen des ganzen Todesgeschehens und ebenso ernsthaftes Rechnen mit den Möglichkeiten Gottes, der nicht vor dem Tode kapituliert) war Israel wohl vorbereitet für die Erscheinung dessen, der sich selber die A. nannte.

III) Die Erfüllung der A. hoffnung in Christus.

A) Jesus ist die A.

Wesentlich für die bibl. A. Hoffnung ist ihre Bezogenheit auf Christus. Grundlegendes hierüber steht Joh. 11, 23–26. Marthas gläubige Hoffnung: «Ich weiß, daß mein Bruder auferstehen wird in der A. am jüngsten Tage» ist korrekt, aber eben nur eine Fernhoffnung. Als solche ist sie nicht genügend und auch für den Augenblick wenig tröstend. In Jesus wird jedoch diese Fernhoffnung Gegenwartsbesitz: «Ich bin das A. Leben». In seinem ganzen Sein als das fleischgewordene Wort (Joh. 1, 14) vergegenwärtigt und verwirklicht Jesus Christus das für die Hoffnung so ferne Ziel. «In ihm war das Leben» (Joh. 1, 4). Wo Jesus ist, da wirken bereits neugestaltend und belebend die Kräfte der zukünftigen Welt (Mt. 11, 4–6). So hat Jesus auch Tote auferweckt: Mt. 9, 18–26 par. (Tochter des Jairus), Lk. 7, 11–17 (Jüngling zu Nain) und Joh. 11, 17–45 (Lazarus). So ist er selber auferstanden, nachdem er seinen Auftrag erfüllt hatte, durch seinen Tod dem die Macht zu nehmen, der durch den Tod seine Macht ausübt, nämlich dem Teufel (Hebr. 2, 14). Was sagt die Schrift über die A. Jesu?

1. Neben den Aussagen der apostolischen Briefe (einschlie. Apg.) haben wir das Zeugnis der Ev. In den Briefen ist vor allem auf das Zeugnis des Paulus hinzuweisen, das auf Überlieferung und eigenem Erleben beruht (1. Kor. 15, 3–8), sowie auf den Hymnus Phil. 2, 6–11. Das Zeugnis der Ev. ist keineswegs einheitlich, was nicht im geringsten gegen die Glaubwürdigkeit spricht. Wir haben eine gemeinsame Kernerzählung der drei ersten Ev. über die Erlebnisse einiger Frauen am frühen Morgen des A. tages: Mt. 28, 1–8; Mk. 16, 1–8; Lk. 24, 1–11. Übereinstimmend wird hier berichtet, daß einige Frauen am Sonntagmorgen sehr früh zum Grabe kommen, das Grab leer finden (die A. Jesu selbst kann nicht beschrieben werden), aus Engelmund die Botschaft vernehmen, er sei auferstanden, und dazu den Auftrag (darin stimmen nur Mt. und Mk. überein), den Jüngern eine Begegnung mit dem Auferstandenen in Galiläa anzukündigen. Darüber hinaus haben alle vier Evangelisten je ein reiches Sondergut. Nur Mt. berichtet von der Grabeswache (Mt. 27, 62–66), der Bestechung der Wächter (Mt. 28, 11–15), einer Erscheinung Jesu vor den beiden Frauen (V. 9. 10) und der Offenbarung des Auferstandenen auf einem Berge in Galiläa mit dem Tauf- und Missionsbefehl (V. 16–20). Im Sondergut des Mk. (Mk. 16, 9–20) wird von Erscheinungen Jesu von Ostern bis zur Himmelfahrt berichtet. Während Mt. und Mk. nur Erscheinungen Jesu in Galiläa kennen, weiß Lk. von solchen in und um Jerusalem zu erzählen. Die Geschichte von den Emmausjüngern (Lk. 24, 13–35) und Berichte über eine Erscheinung des Auferstandenen

am Ostersonntagabend im Jüngerkreise (V. 36–49) und seinen Abschied von den Jüngern (V. 50–53) bilden das Sondergut des Lk. Hierher gehört auch Apg. 1, 1–12 mit der Erwähnung, daß Jesus «vierzig Tage lang» den Aposteln nach seinem Leiden erschienen sei. Der johanneische A. bericht spricht zunächst von dem leeren Grabe. Petrus und Johannes überzeugen sich davon (Joh. 20, 2–10). Der Auferstandene erscheint der Maria Magdalena (V. 1, 11–18). Er offenbart sich ferner am Abend desselben Tages bei verschlossenen Türen, den Jüngern ohne Thomas (V. 19–23) und acht Tage später, wiederum bei verschlossenen Türen demselben Kreis mit Thomas. Dieser gibt seine Zweifel auf (V. 24–29). Joh. 21 enthält eine weitere Offenbarung Jesu vor einigen Jüngern am See von Tiberias mit wunderbarem Fischzug, Mahl am Ufer, Wiedereinsetzung Petri in sein Hirtenamt und Weissagung über sein Ende.

2. Wie steht es nun mit der Glaubwürdigkeit der A. Jesu? Sie geschah ganz im Verborgenen und entzieht sich damit dem Zugriff der historischen Wissenschaft. Historisch beweisbar jedoch ist der Glaube der Jünger Jesu an die A. ihres Herrn. Dieser Glaube war wohlbegründet:

a) durch zuverlässige Zeugen.

Am zuverlässigsten hat sich auch hier an den Jüngern das Zeugnis des Heiligen Geistes ausgewirkt. Ohne dieses innere Zeugnis hätten nämlich die anderen Zeugen der A. Christi ihre Wirkung verfehlt. Übereinstimmend weisen alle Evangelisten auf den Unglauben und Zweifel der Jünger hin, der zu überwinden war (Mt. 28, 17; Mk. 16, 14; Lk. 24, 11. 25. 36 ff.; Joh. 20, 24 ff.). Diese Tatsache, daß der Unglaube der Jünger durch das Einwirken des Geistes Gottes überwunden werden mußte, spricht mächtig für die Glaubwürdigkeit der A. als eines objektiven Geschehens und gegen die Annahme, daß die Jünger subjektiv etwa in der Form von Visionen den A. glauben aus sich heraus gebildet hätten. Unter der Mitbezeugung des Heiligen Geistes gab es für die Jünger vier zuverlässige Zeugen: das Zeugnis des AT (s. o.), das Zeugnis Jesu vor seinem Tode über seine bevorstehende A. (Mt. 16, 21; 17, 23; 20, 19 par.), das Zeugnis des leeren Grabes und das der Engel bzw. der Frauen. Vornehmlich wurde jedoch ihr A. glaube begründet

b) durch die Erscheinung des Herrn.

Erst durch die Erscheinungen des Auferstandenen wurden die Jünger «Zeugen seiner Auferstehung» (vgl. Apg. 1, 22). Diese Offenbarungen selbst können niemals Gegenstand historischer Forschung sein. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß der auferstandene Herr seinen Jüngern nicht in der vollendeten Herrlichkeitsgestalt, die er bei dem Vater hat, erschienen ist. Diese hätten sie nicht ertragen können (gl. Offb. 1, 17). Vielmehr ist er ihnen «unter einer anderen Gestalt» begegnet (Mk. 16, 12). Er gab sich ihnen also in abgewandelter, angepaßter Gestalt kund, der Maria Magdalena als «Gärtner», den Emmausjüngern als «Fremdling», den Jüngern am Osterabend und Thomas in faßbarer Leiblichkeit (er aß und trank vor ihnen – Lk. 24, 42 f. –; Thomas sieht und betastet Nägelmale und Seitenwunde). In Wirklichkeit war sein A. leib nicht mehr den irdischen Bedingungen des Stoffes, der Zeit und des Raumes unterworfen. Darum konnte der Auferstandene in verschlossenen Räumen erscheinen. So gehört auch die Erscheinungsweise Jesu in den Tagen nach seiner A. in etwa noch in das Kapitel seiner Herablassung und Erniedrigung hinein. Alles in allem ist der Glaube der Apostel an die A. Jesu wohlbegründet. Auf ihrem Glauben und Zeugnis ruht nun unser A. glaube.

B) *Jesus* ist unsere Auferstehung heute.

Es ist sofort deutlich zu machen, daß der christliche A. glaube etwas anderes ist als eine Hoffnung auf ferne Zeiten. «Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die A. Jesu Christi von den Toten» (1. Petr. 1, 3). Wir können also zugespitzt sagen, daß wir nicht nur eine Hoffnung haben, sondern daß diese Hoffnung an uns, die wir glauben, bereits jetzt sich zu verwirklichen anfängt. Es muß allemal

der Schnitt vollzogen werden von dem dogmatisch-rechtgläubigen «Einst» zu dem triebkräftigen und bewegenden «Hier und Jetzt»! Wir haben im Glauben mit *Sofortwirkungen* der A. Jesu Christi zu rechnen. Von einer solchen Sofortwirkung berichtet Mt. 27, 52. 53. Gott hat Jesus von den Toten auferweckt und ihn damit glorreich gerechtfertigt und beglaubigt. Der nun errungene Sieg über die Todesgewalten wurde sofort in der Mitauferweckung einer Erstlingsschar offenbar. Hiermit ist das neue Auferstehungszeitalter eingeleitet worden. Es ist biblisch erlaubt, zu sagen: die A. der Gläubigen hat bereits begonnen.

1. Es müssen hier beide Wörter betont werden: das «hat» und auch das «begonnen»; denn das «hat» will bezeugen, daß die A. der Gläubigen ein mit der A. Jesu bereits eingeleiteter Vorgang ist, der sich im Vollzuge befindet, und das «begonnen» deutet darauf hin, daß er einen Abschluß finden muß, der erst mit der Wiederkunft des Herrn erfolgen wird. Wir haben also zunächst von der Mitauferstehung der Gläubigen, d. h. derer, «die Christo angehören» (1. Kor. 15, 23), zu sprechen, wie es die an dieser Stelle aufgestellte Rangordnung gebietet: «jeder in seiner Reihenfolge: Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören bei seiner Wiederkunft». Solchen Gläubigen gelten die Worte: «Ihr seid in ihm mitauferweckt worden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Toten, und er hat euch mit ihm lebendig gemacht...» (Kol. 2, 12 f.). «Ihr seid mit Christo auferstanden» (Kol. 3, 1). So gibt es durch den Glauben eine fortlaufende «Herausauferstehung aus den Toten» (so wörtlich Phil. 3, 11). Dieser Glaube vollzieht sich in den Gläubigen auf Grund derselben Kraftwirkung, mit der Gott Christus auferweckt hat (Eph. 1, 19 f.). So ist der Appell zu verstehen: «Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten» (Eph. 5, 14). Diese «A. von den Toten», die auch Wiedergeburt genannt wird (Joh. 3, 3), muß hier und jetzt begonnen haben, wenn man in der Wiederkunft des Herrn zu ihr «gelangen» will (vgl. Phil. 3, 8–11).

2. Wir werden also durch die A. Jesu Christi in ein gegenwärtiges, sich an uns, die wir glauben, vollziehendes Geschehen hineingestellt. Wir gelangen aus dem Zustand des geistlichen Todes in den Lebensbereich Christi hinein (Eph. 2, 5 f.). Wer so in Christus seine Existenz gefunden hat, der ist eine neue Kreatur (2. Kor. 5, 17); er wandelt «in Neuheit des Lebens» (Röm. 6, 4). Hier wirken sich die Lebenskräfte des Auferstandenen aus. Gott hat ihn ja «um unserer Rechtfertigung willen» auferweckt, d. h. damit die neue Wesensgerechtigkeit Jesu Christi in uns Gestalt werde (Röm. 4, 25).

3. Wer sich so in das A. leben Christi gläubig hinneinnehmen läßt, hat bereits jetzt lebendigen Anteil an dem A. geschehen. Er ist hinübergewechselt von dem Todesbereich in die Lebenszone (Joh. 5, 24). Er wird den Tod nicht «sehen» und nicht «schmecken» (Joh. 8, 51 f.). «Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben» (Joh. 11, 25 f.). Dieses alles haben wir jedoch hier auf Erden nur «im Glauben» und noch nicht «im Schauen» (2. Kor. 5, 7). Wir müssen wohl durch viel Trübsale ins Reich Gottes gehen (Apg. 14, 22); aber dennoch ist in Christus alles vorgebahnt und geebnet, und schließlich wird in einer kommenden Vollendung das zum herrlichen Abschluß gebracht werden, was seit dem Golgatha- und Ostergeschehen mächtig im Werden ist.

C) **«Siehe, ich mache alles neu!»** (Offb. 21, 5).

Mit der A. Jesu hat seine Erhöhung und damit der endgültige Durchbruch eines neuen Aeons (Weltperiode) angefangen. Christi A. bedeutet eine Revolution in den gesamten Weltzuständen. Sie hat unermeßliche Folgen für die Zukunft der Welt.

1. Die Vollendung derer, die Christus angehören. «Selig ist und heilig, der teilhat an der ersten A. (Offb. 20, 6). Die A. der Gläubigen findet ihren glorreichen Abschluß, wenn der Herr wiederkommt. Dann wird das gekrönt werden, was im Glauben hier auf Erden begann: Die Verwandlung unseres Todes- und Niedrigkeitsleibes in die Ebenbildlichkeit seines Herrlichkeitsleibes (Phil. 3, 21). Dann wird der Herr die Seinen für alle Zeit mit sich vereinen (1. Thess. 4, 13 ff.). Entsprechend dem verklärten Leibe des auf-

erstandenen Herrn, der nicht mehr den Bedingungen des Raumes, des Stoffes und der Zeit wie ein irdischer Leib unterworfen war, wird es sich auch mit den verklärten Leibern der Auferstandenen verhalten. Sie gehören nicht mehr der Erde an, sondern dem Himmel; sie sind nicht mehr irdisch-stofflich, sondern sie sind geistliche Leiber; sie sind auch nicht mehr der vergänglichen Zeit unterworfen, sondern sie sind ewig (1. Kor. 15, 42 ff.). Kurzum «Wir werden ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Joh. 3, 2).

2. Neue Zustände auf Erden (sog. Tausendjähriges Reich).

A. kräfte werden auch das Antlitz dieser Erde neu gestalten. Jesus spricht von der «Wiedergeburt», wenn des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit (Mt. 19, 28). Hier harren noch viele bisher unerfüllte Verheißungen ihrer Erfüllung (z. B. Jes. 11, 6 ff.; Sach. 8, 7. 8. 13. 20–23). Wenn der Satan gebunden sein wird, wird der Weg frei sein für die ungeahnte Entfaltung der Lebenskräfte des auferstandenen Herrn auf dieser Erde (Offb. 20, 1–6).

3. Die allgemeine Totenauferstehung zum Gericht. Die A. Jesu hat unermeßliche Folgen auch für die übrige Menschheit, die nicht zum Glauben an den Herrn durchgedrungen ist. Nach Jesu Aussage (Joh. 5, 28 f.) gibt es eine «Auferstehung des Lebens» und eine «Auferstehung des Gerichts». Von der ersten war oben die Rede. Die zweite steht allen übrigen Menschen bevor. «Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden» (1. Kor. 15, 22). Diese allgemeine A. geschieht, wenn Christus seine Königsherrschaft in die Hände seines Vaters zurückgeben wird (1. Kor. 15, 24), also am Ende der Erdentage. Diese A. ist mit dem jüngsten Gericht verbunden und wird alle Toten vor dem Thron des Weltrichters vereinen. Die Schrift in den Gerichtsakten Gottes und die Namenslisten im Buch des Lebens entscheiden über das endgültige Los der Gerichteten (Offb. 20, 11–15).

4. Die Vollendung aller Dinge.

Die allerletzten Folgen der A. Jesu Christi sind für uns noch fast undenkbar. «Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen» (Jes. 65, 17). Darauf wartet die gläubige Christenheit (2. Petr. 3, 13). Der Seher Johannes empfängt in seiner gewaltigen Schau einen Vorgeschmack davon (Offb. 21–22). Die in der A. Jesu wirksamen Verwandlungskräfte bergen in sich die Gewähr, daß auch die jetzige leibliche Gestalt des Kosmos zu einer neuen verklärten Leiblichkeit hindurchgewandelt wird (2. Petr. 3, 13). – Der Bezeugung des erhöhten Herrn «Ja, ich komme bald» kann die Gemeinde nur entgegensetzen ein glaubensstarkes und glaubensfrohes «Amen, ja komm, Herr Jesu» (Offb. 22, 20).

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Welch herrliches *Frühlingswetter* ist uns seit Wochen beschieden! Die Wiesen sind dieses Jahr sehr früh grün geworden, und zur Blüte der Kirsch- und Birnbäume fehlt nicht mehr viel. Das lockt natürlich ständig eine größere Zahl von Spaziergängern und Automobilisten auf den schönen Berg mit seiner weiten Sicht und guten Luft. Auch wir genießen beides immer wieder dankbar, dazu die wohltuende Stille, die sich meist über den Berg ausbreitet.

Wieder einmal kam Professor Ernst Stähelin aus Basel mit einer Anzahl von *Theologiestudenten* zu uns herauf, um den jungen Menschen einen Eindruck vom Chrischonawerk zu geben. Der Hausvater berichtete ihnen einiges aus der Geschichte und von den Anliegen der Pilgermission, und dann wurde eine Besichti-

gung der hauptsächlichsten Gebäulichkeiten durchgeführt. – Über das Wochenende vom 25./26. Februar war in unserem Haus «Zu den Bergen» eine *Gebetstagung der China-Inland-Mission,* die in einem sehr guten Geist verlief. Es ist immer wieder eine Freude, zu sehen, wie stark dieses große Missionswerk in der Bibel verankert ist und aus dem Glauben lebt.

In den Tagen vom 6.–11. März hatten wir nach dreijährigem Unterbruch wieder eine *Schulungswoche* für *Chorgesang* durch den Bundeswart des Evangelischen Sängerbundes in Deutschland, Martin Leuchtmann. Alle anderen Schulfächer fielen aus, damit volle Konzentration auf dieses Anliegen möglich sei. Welch prächtige Sache war das, wie Herr Leuchtmann die ganze Arbeitsgemeinschaft gestaltete! Wie lebendig wurde da den Brüdern das Liedgut gemacht; welche Freude durchpulste das angestrengte Arbeiten! Der Leiter bekam auch eine sehr gute Auffassung von unserem Brüderchor, daß er mit Freuden es wagte, eine Reihe von Liedern für Schallplatten aufzunehmen. Sie werden, wenn alles wohlgeht, vielleicht in zwei Monaten durch unsere Buchhandlungen erhältlich sein. Und dann ließen wir auch eine große Zahl von Freunden in Basel teilnehmen am Ertrag der Woche. Auf den Sonntagabend, den 12. März, setzten wir in der Martinskirche in Basel einen *Gesangsgottesdienst* an. Zum Brüderchor gesellte sich für zwei Lieder noch der Schwesternchor, der auch seinerseits ein Lied für Frauenstimmen allein darbot. Dazwischen waren Bibellektionen, zwei Zeugnisse von Seminaristen und eine Kurzansprache des Berichterstatters. Auch unser Posaunenchor wirkte frisch mit. So durften wir viel Freude bereiten, und wir hoffen, auch zu geistlicher Ausrichtung und zum Lobpreis des Schöpfers und Erlösers gedient zu haben. Wir sind Herrn Leuchtmann von Herzen dankbar vor allem für den guten Dienst, den er unseren Brüdern tat.

Eine Freude ist es uns, daß wieder *Meldungen* einlaufen für das Brüder- und Diakonissenhaus, auch für die Bibelschule, für die Kurse, die am 1. September beginnen werden. Wir hoffen gerne noch auf mehr Bewerbungen. Bitten wir doch allesamt den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in die Ernte sende; denn die Ernte ist groß, und wenige sind der Arbeiter! Und die Zeit ist ernst, die Türen aber vielfach noch weit offen. Der Herr rüste vollends die Brüder und Schwestern, die nur noch kurze Zeit hier sein werden, zum künftigen Dienst! H. St.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

CHILE

Bekanntlich sind in Chile etliche Brüder und Bibelschülerinnen von St. Chrischona tätig. Neuerdings geht die Türe auch zu Indianern mehr und mehr auf. Unser Bruder *Kurt Redel* berichtet: «Zum ersten Gottesdienst waren nur wenige gekommen. Ich erfuhr, daß in der Nähe an diesem Tag 18 Fußballmannschaften ein Treffen hatten. Überall sah man Leute dahin strömen. Schon dachte ich, daß der Teufel meinen Plan vereitelt habe. Aber dann bekam ich neuen Mut. Ich blies tüchtig die Trompete und ging zu einigen Indianerhütten, um die Leute persönlich einzuladen. Einige kamen dann noch; andere aber hatten Angst, an der Versammlung teilzunehmen. Eine Frau sagte schüchtern: ‚Wer weiß, wie das sein wird'. – Dann konnte ich mit 15 Personen den Gottesdienst be-

ginnen. Nachdem wir einige Chorusse gelernt und gesungen hatten, verkündigte ich ihnen an Hand von Joh. 3, 16–18 das Evangelium von der Liebe Gottes, die seinen eingeborenen Sohn für alle Menschen – auch für die Indianer – dahingegeben hat. Ich wußte nicht recht, wo ich beginnen sollte; aber der Herr legte mir die Worte in den Mund. Ganz schlicht und doch ausführlich versuchte ich meinen gespannt lauschenden Hörern den großen Plan Gottes mitzuteilen. So sprach ich gut eine Stunde lang. Ich hätte noch lange fortfahren können; aber ich mußte abbrechen, um am Nachmittag rechtzeitig in der anderen Schule zu sein. – Als ich von Zuhause fortging, dachte ich nicht daran, gleich beim ersten Gottesdienst die Menschen zur Übergabe an Jesus aufzufordern; aber am Morgen, als ich zum Herrn betete und ihn um seine Leitung anflehte, wurde es mir ganz klar, daß ich ihnen noch die Gelegenheit geben sollte, sich in derselben Stunde für Jesus entscheiden zu können. Weil ich sah, daß fast alle von der frohen Botschaft ergriffen waren und ich mich auch innerlich dazu gedrungen fühlte, habe ich zur Entscheidung für die Nachfolge Jesu Gelegenheit gegeben. Zu meiner großen Freude und Überraschung meldeten sich acht Personen. Gerne kauften sie dann auch ein Neues Testament. Am Nachmittag ritt ich zu Pferd in die andere Schule. Von der Gegend waren leider auch die meisten zum Fußballspiel gegangen. Trotzdem kamen etwa 30 Personen zusammen, die genau so offen für das Wort Gottes waren wie die Leute am Vormittag. Mit großem Freimut durfte ich auch ihnen die Botschaft von der Liebe Gottes und dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland verkündigen. Auch hier gab ich die Gelegenheit zur Übergabe an Jesus. Einige saßen während der Verkündigung tief ergriffen mit Tränen in den Augen da. Als ich zur Übergabe an Jesus einlud, meldeten sich sogleich – bevor ich überhaupt ausgeredet hatte – ein älterer Mann, der Indianerlehrer der Schule, seine Frau und sein Sohn. Insgesamt waren es 13 Personen. Unter ihnen waren einige junge Burschen im Alter von ca. 12 Jahren. Nun hätte auch jeder gerne ein Neues Testament gehabt; aber ich hatte nicht genug mitgenommen. Als ich auf dem Wege zu meinen Gastgebern war, begegnete ich drei Mädchen von ungefähr 20 Jahren, die während der Verkündigung des Wortes Gottes mit Tränen in den Augen zuhörten, und die auch ihr Leben dem Herrn Jesus übergeben hatten. Wie strahlten nun ihre Angesichter! Sie zogen – wie einst der Kämmerer aus dem Mohrenland – ‚ihre Straße fröhlich'. So hat der Herr an diesem Tag den Himmel über uns aufgetan und uns über Bitten und Verstehen gesegnet. Ihm sei Ehre und Dank dafür! – Das möge Euch, liebe Freunde, zeigen, wie wir offene Türen und Möglichkeiten haben dürfen, zum Wirken unter Chilenen und Indianern. Betet doch recht für diese heilsverlangenden Menschen wie auch für andere, die sich schon an anderen Orten dem Evangelium geöffnet haben! Betet auch für uns um die nötigen Gaben und Kräfte für diesen Dienst! Der Herr läßt uns Menschen dienen, die noch nichts hörten von Jesus Christus. Die starken Erdbeben im letzten Mai haben doch viele aufgerüttelt und offen gemacht für das Evangelium.»

VERSCHIEDENES

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
Oberrieden am Zürichsee

Wir brauchen zu baldigem Eintritt

TÖCHTER

als Köchin (oder Gehilfin) und für den Service und Zimmerdienst.
Offerten bitte an die Heimleitung.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 200.– aus Adliswil; Fr. 50.– aus Oerlikon; Fr. 300.– aus Schaffhausen «Vom Zehnten»; Fr. 250.– aus Zürich.

Für das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona:
Fr. 10.– aus Oetwil am See.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 24.– und Fr. 100.– aus Zürich.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 100.– im Opferstock Winterthur-Seen; Fr. 100.– im Briefkasten des Vereinshauses Winterthur-Seen.

Für Hungernde:
Fr. 1 150.– aus Stein a. Rh.

Herzlichen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 7. Februar den Geschw. *F. Sägesser* in Worb, Kt. Bern, ein Töchterlein (Veronika).

Am 8. Februar den Geschw. *Bender* in Alsfeld, Hessen, ein Töchterlein (Claudia).

Am 21. Februar den Geschw. *G. Werner* in Liestal, Kt. Baselland, ein Söhnlein (Matthias).

Am 22. Februar den Geschw. *Hurni,* Melker auf St. Chrischona, ein Söhnlein (Markus).

Am 9. März den Geschw. *Th. Werner* in Ermatingen, Kt. Thurgau, ein Töchterlein (Urseli).

Trauung:

Am 11. März Bruder *Horst Diener* in Hamburg-Altona, mit Fräulein Hilde Scherer aus Walpershofen, Saar.

Todesfall:

Am 15. Februar durfte unser Bruder

Heinrich Hermann,

Inspektor und Hausvater i. R. der Taubstummenanstalt in Wilhelmsdorf, Württbg., im Alter von 81 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1902–1905.

Adressenänderung:

Roenelt, H., Prediger, EC-Jugendheim, Kleinenglis über Borken, Bezirk Kassel.

Neue Adresse:

Weber, Karl, Prediger, Ankerstraße 9, Pforzheim-Brötzingen, Baden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

15.–25. April

FERIENTAGE IN DER BLÜTENZEIT

gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 50.– bis Fr. 58.–, 12 % Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 7. Mai, findet, so Gott will, unsere

MAIKONFERENZ

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

BERGFRÜHLING
IN AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut eingerichteten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch das

CHRISCHONAHEIM, Amden ob Weesen
Telephon (058) 4 61 31

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE in AMDEN
OB WEESEN

vom 3.–10. April mit Herrn Prediger Mischler, Zürich.

Pauschalpreise für 7 volle Tage, alles inbegriffen, einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (058) 4 61 31.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet diese Woche reichlich Gelegenheit zu Ruhe, Entspannung und Erholung. Wir freuen uns, wenn recht viele der Einladung Folge leisten.

BRAUTLEUTE-WOCHENENDE

Samstag, den *15.*, und Sonntag, den *16.* April, Chrischonaheim Amden.

Leitung: P. D. Dr. H. Winzeler und Prediger E. Schmid.

Anmeldungen an: E. Schmid, Prediger, Wilfriedstraße 5, Zürich 7/32.
Telephon (051) 32 01 50.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

Wir laden ein:

FRAUEN-RÜSTZEIT
AUF DER SCHÖNEN MEIELISALP
vom 6.–13. Mai

mit Schwester Elsy Gasser, Prediger O. Vogt, E. Hunziker und E. Bach.

Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen:

P. Graf, Hausvater,
Meielisalp, ob Leissigen (BE).

Wir laden herzlich ein:

BIBELWOCHE AM GENFERSEE
vom 22.–29. April im

Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Missionar G. Krampf, Rämismühle, wird sprechen über das praktische Thema:

«*Der offene Himmel und seine Bedeutung für unseren Alltag.*» (Epheser 1, 3).

Daneben bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und prächtigen Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 75.–.

Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN

an der Schweizer Riviera!

Am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission,

Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Komfortables Haus an schönster Sonnenlage. Das ganze Jahr geöffnet. In der Vorsaison: bis 15. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Für Freizeitgruppen Spezialpreise.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis 16.50.

Auskunft und Prospekte durch

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI

OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar Arnold Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Schüler und Berufstätige;

Renens: Stadtmissionar G. Blaser, En Corjon 2;

Vevey-Montreux: Stadtmissionar Alfred Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger Walter Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission:

Stadtmissionar H. Zimmermann, Route de Lyon 63, Genf.

Ferner:

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

VORANZEIGE

Heiligungs-Konferenz 1961

31. Juli bis 7. August

Zur gefl. Vormerkung für die Ferienzeit, evtl. frühzeitige Anmeldung an Konferenzbureau Zürich 32, Wilfriedstraße 5.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Frühjahrs-Neuerscheinungen 1961

Ethel E. Wallis

Dayuma

Ein Leben unter Auca-Speeren
270 Seiten, mit zahlreichen Bildern, Leinen Fr. 13.90

Dayuma flüchtete aus dem grauenerfüllten Auca-Urwald, um nicht von Moipa, dem Mörder ihres Vaters, umgebracht zu werden. Rachel Saint, die Schwester eines der fünf Missionare, die unter den Speeren von Dayumas Stamm den Märtyrertod starben, ging zum Amazonasurwald, um den Aucas das Evangelium des Friedens zu bringen. Sie traf Dayuma an der Grenze der Indianerwildnis, die noch kein Weißer lebend überschritten hat. – Dies ist die Geschichte der beiden – eine Geschichte voll unglaublicher Ängste und Schrecken, voll heldenhafter Tapferkeit und Glaubenskraft, die aber in einem lichtvollen Sieg endet, als Dayuma mit Rachel zum gefürchtetsten Mörderstamm der Welt geht und ihm die frohe Botschaft bringt. Durch Dayumas Geschichte fällt endlich Licht in das undurchdringliche Dunkel um den Märtyrertod der fünf jungen Missionare, die «Durchs Tor der Herrlichkeit» schritten.

Hermann Haarbeck

Wir sahen Seine Herrlichkeit

Bibelarbeiten über das Johannes-Evangelium
118 Seiten, kartoniert Fr. 2.65, gebunden Fr. 4.25

Die vorliegenden Bibelarbeiten sind hervorgegangen aus dem neutestamentlichen Unterricht in dem Bibelseminar «Evangelistenschule Johanneum» zu Wuppertal-Barmen und sind fortlaufend im «Gnadauer Gemeinschaftsblatt» erschienen. – Diese Betrachtungen stellen keine philologisch-theologische Exegese dar, sondern setzen eine solche voraus. Sie sind auch keine praktisch-erbauliche Auslegung, sondern möchten zu einer solchen hinführen. Sie stehen als «Bibelarbeit» zwsichen den theologischen und den praktischen Bemühungen um den Text als Anregung und Hilfe zu einem sorgsamen Lauschen auf Wortlaut, Gedankengang und Botschaft des einzelnen Textabschnittes.

Neue Taschenbücher

Arthur Richter

Auf der Suche nach Freiheit

158 Seiten, kartoniert Fr. 3.–
Freundesbriefe über das Christsein im Alltag

Paul White

Doktor von Tanganjika

248 Seiten, kartoniert Fr. 4.60
Der Tatsachenbericht eines Missionsarztes aus dem Innern Afrikas

Oskar Schnetter

Beter brechen durch

150 Seiten, kartoniert Fr. 3.–
Zwölf Männer des Glaubens aus der Vergangenheit bis in unsere Zeit

Charles Péan

Die Eroberung der Teufelsinsel

174 Seiten, kartoniert Fr. 3.85
Der Kampf der Heilsarmee um die Strafkolonie von Cayenne

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

«Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar...»

Kinder- und Jugendbücher

die stets Freude bereiten.

Unzerreißbare Bilderbücher für die Kleinsten von Lilly Scherbauer

«Frohes Kinderland»

12 farbige Bilder mit Versen, gebunden Fr. 4.25

«Aus goldenen Jugendtagen» | **«Gott hat uns lieb»**

Jeder Band mit 7 farbigen Bildern und Versen, gebunden Fr. 2.30

Ein Bilderbuch für das erste Lese-Alter

«Aus dem Wunderland der Tiere»

Erzählt von Annemarie Warns mit 12 farbigen Bildern von Hans Warns
36 Seiten, in großem Format, gebunden Fr. 8.20

Dieses Bilderbuch wurde von Eltern für ihre Kinder geschaffen. Die Mutter schrieb die spannende Geschichte, vom Vater stammen die schönen farbigen Bilder, auf denen so viel zu sehen ist. Das Buch wird den kleinen Lesern Freude bereiten.

Gute und spannende Erzählungen für die 10 bis 14 jährigen

Else Model

«Li-Lo»

Aus dem Wunderland Indien zur Nürnberger Großmutter
156 Seiten, gebunden Fr. 3.–

Else Model

«Großmutter Elisabeths Enkelkinder»

In der Schule des Lebens und vorwärts zum Ziel
158 Seiten, gebunden Fr. 3.–

Diese beiden Bücher – von denen jedes in sich abgeschlossen ist – erzählen die Schicksale eines kleinen Mädchens, das in der Wunderwelt der Tropen aufgewachsen ist und auf einer langen, abenteuerlichen Reise in die Heimat ihrer Eltern zurückkehrt. Wie sie sich in den neuen Verhältnissen zurechtfindet und tapfer ihren Weg geht, ist anschaulich berichtet.

Helene Müller

«Zwei Jungen und ein Hund»

88 Seiten, illustriert
Kartoniert Fr. 4.–, gebunden Fr. 5.90

Eifersucht und Mißgunst gegen seinen Klassen-Kameraden Rolf treiben Kurt zu einer bösen Tat. Er muß an sich erfahren, daß jedes Unrecht neue Schuld nach sich zieht. Er darf aber auch erleben, daß es Umkehr und Vergebung gibt.

Christian Keller

«Aschki»

Die Geschichte eines Indianerjungen
132 Seiten, illustriert, gebunden Fr. 6.75

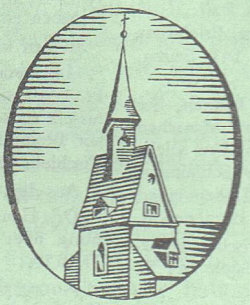
Eine sehr spannend geschriebene Jugendgeschichte. Das Buch erzählt, wie aus einem indianischen Hirtenjungen ein Missionsschüler wird, der sich darauf vorbereitet, seinem Volk das Evangelium zu verkündigen. – Ein «Indianerbuch» besonderer Art.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG MAI 1961 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind erschienen:

Georg Schönauer, *So erlebte ich Amerika.* Als Tramp und Farmer durch die Staaten. 237 Seiten, Fr. 8.–.

Dieses interessante Buch erlebt nun schon seine 4. Auflage. Es sind oft fast atemberaubende Erlebnisse, die geschildert werden, dabei geht durch alles hindurch und bei aller Weltoffenheit die gläubige Haltung des Autors. Es ist ein prächtiges Buch, belehrend und stärkend, ganz besonders spannend für Jungen und Männer.

G. F. Dempster, *Perlen im Schlamm.* Erlebnisse eines Großstadtpfarrers in London. 141 Seiten, Fr. 5.50.

Hier lernen wir einen Menschen kennen, der von brennendem Verlangen erfüllt ist, Menschen in äußerer und innerer Not zu helfen. Um solche «Perlen» zu gewinnen, muß man in den «Schlamm», die Elendsviertel, hinuntersteigen. Wieder einer, der in der Gesinnung Jesu andern ein Bruder wird.

Ich glaube. Einführung in die biblischen Heilswahrheiten für jung und alt. 4. Auflage. 144 S., Fr. 4.80.

Auch dieses Büchlein geht nun zum 4. Mal hinaus. Es wird von vielen als Katechismus im Konfirmandenunterricht benützt und erweist sich da als ein sehr guter, zuverlässiger Leitfaden und Helfer. Es ist aber nicht nur für Unterrichtskinder eine schlichte Glaubenslehre, sondern könnte Erwachsenen sehr gut dienen, nicht nur als Auffrischung von früher Gelerntem, sondern auch zur Vermittlung biblischer Erkenntnisse. Wir können heute ja in Bibelkenntnis nicht «sattelfest» genug sein. Heinrich Spörri hat sich mit andern zusammen viel Liebesmühe gegeben, das wertvolle Werk zu überholen, sprachlich knapper und prägnanter zu fassen und die Stoffe noch übersichtlicher zu gliedern.

Murray, *Das Geheimnis des Gnadenthrones.* 67 Seiten, Fr. 2.40.

Mit diesem 12. Bändchen ist nun die schöne Reihe «Geheimnisse des christlichen Lebens» abgeschlossen. Der begnadete Bibelforscher und Seelsorger gibt uns in je anderthalbseitigen Betrachtungen eine tiefgründige tägliche Andacht für je einen Monat. Der Verlagsprospekt gibt Auskunft über die andern elf Titel. Die hübschen Bändchen bilden auch kleine, wertvolle Geschenkgaben.

W. J. Oehler, *Aber die Liebe ist die größte unter ihnen – Besiegte Müdigkeit – Vom Trösten und sich trösten lassen – Erziehung zur Jüngerschaft.* Je 60-70 Seiten, Fr. 3.25.

Pfarrer O. hat eine besondere Gabe, mit dem Menschen von heute in seinen Fragen und Problemen vom Evangelium her zu reden. Er ist in den von ihm geleiteten Häusern mit vielen und verschiedenen Menschen zusammengekommen und hat viel Einblick in das Denken und Leben vieler gewonnen. Und nun kommt er vom Evangelium her und sucht in kürzeren Betrachtungen zu dienen und zu helfen. Die fein aufgemachten Bändchen eignen sich sehr gut zu Geschenkzwecken, auch zum weitergeben an Fragende.

In den kleinen Brunnquell-Bändchen:

Aus meiner Schmiede – Späte Lese (je 64 Seiten, Fr. 1.50), sind prägnante Aussprüche desselben Verfassers in schöner Schrift niedergelegt. Sie helfen zur Besinnung. Feine kleine Gaben, auch auf das Tischlein im Krankenzimmer.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

Dr. Hans Bürki, *Wachen und Wagen.* Besinnung über praktisches Christentum. 123 Seiten, Fr. 4.50.

Kurze anregende und helfende Betrachtungen für den denkenden Christen. Der Verfasser steht in reichem, seelsorgerlichem Kontakt mit sehr vielen jungen Menschen in den Bibelkreisen für Studenten usw.

Minna Popken, *Im Kampf um die Welt des Lichtes.* Der Weg einer Ärztin. 230 S., Fr. 4.50.

Begrüßenswert, daß dieses wertvolle Lebensbild nun in der billigen Taschenbücherei erschienen ist. M. P. studierte nach unglücklichen Ehejahren Medizin. Durch viel Zerbruch und Seelenkämpfe fand sie zu Christus und wurde dann vielen eine seelsorgerliche Helferin. Ein Buch auch für junge Menschen.

J. H. Mac Lehose, *Wir reiten in der Nacht.* 117 Seiten, Fr. 8.10.

Der geschichtliche Hintergrund dieser spannend erzählten Lebensgeschichte ist die Zeit der englischen Reformation. Welche Kämpfe gab es auch da, bis sich das Evangelium durchsetzte! Was haben doch Menschen gewagt und ertragen um Jesu und seines Wortes willen! Ein packendes und gewinnbringendes Buch.

Martin Schacke, *Mose in der Gegenwart Gottes.* 82 Seiten, Fr. 5.70.

Eine gute und befruchtende Bibelarbeit über das Leben des Mose, hier einmal aus der Feder eines Juristen.

(Fortsetzung auf Seite 96)

Kommt, es ist alles bereit!

(Luk. 14, 17)

Dieses leuchtende Wort steht in dem herrlichen Gleichnis Jesu vom großen Abendmahl. Es findet sich ähnlich auch in dem ganz verwandten Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matth. 22). In beiden hat der Herr dieselben großen Gedanken und Gesetze im Reich Gottes dargestellt, die uns sagen, daß es in der Sache und Nachfolge Jesu nicht geht um menschliche Leistungen, um harte Forderungen, um saure Opfer, sondern in erster Linie ums Empfangen, ums Beschenkt-Werden, ums Satt-Werden, um die Freude.

Die Welt denkt anders, besonders die Jugend. Der große Widersacher Gottes und Feind unserer Seele, der Teufel, steht dahinter. Schon im Paradies war das seine Taktik, den Menschen Gott als einen harten Herrn zu zeichnen, der sie zwar in einen Wald von Bäumen hineinstellt, der ihnen aber doch keine Freude recht gönnt, sondern überall Verbottafeln anbringt: Nicht berühren, nicht nehmen! «Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?» Das war ja die große Lüge. In Wahrheit steht: «Und Gott, der Herr, gebot dem Menschen: Du sollst essen von allen Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen» (1. Mose 2, 16 ff.). Das ist des Teufels Wesen bis heute, daß er durch ein verzerrtes Gottesbild die Ansicht unter uns aufkommen läßt, daß der, der sich näher einläßt mit Gott, zu kurz komme, wir also darum unser Leben und seine Gestaltung in die eigenen Hände nehmen müßten. Aber wir haben bei Gott, bei Jesus Christus wahrhaftig nur zu gewinnen. Was es zu verlieren gibt, das ist das, was uns ohnehin über kurz oder lang in den Abgrund reißen würde. Gottes Absichten und Ziele in dieser und besonders in der zukünftigen Welt gehen auf unser Wohl aus, auf unsere Freude. Wir sollen an seinen reichgedeckten Tischen satt und froh werden.

Das obgenannte Wort ist ein Schlüsselwort im Evangelium. In den großen menschlichen Religionen ist es anders. Da wird dem Menschen, der in innerer Not zum Priester kommt, gesagt: Du mußt dich anstrengen zu sittlichen Höchstleistungen; du mußt alles aus dir herausholen, dich kasteien, diese und jene Gebetsübungen machen und Opfer bringen! Auf den Altären der Religionen liegt zuerst die Peitsche. Vor dem Friedesuchenden wird gewissermaßen eine hohe Leiter aufgestellt mit der Anweisung, sich da durch mühsame Arbeit hinaufzuschaffen. Es ist ergreifend, was etwa ein Hindu alles tut, um womöglich zu Gott zu kommen. – Jesus macht es umgekehrt. Er lädt die Mühseligen und Beladenen zu sich ein, um sie zu erquicken. Er bringt den vom Gesetz Ermatteten erst zur Ruhe. In seinem Reich gilt erst essen, dann arbeiten. Ja, dann zu arbeiten, aber mit des Herrn Gabe und Kraft. Gewiß gilt: «Das tat ich für dich, was tust du für mich?» Aber voraus geht die grundlegende Großtat seiner Liebe. Es geht auch um Opfer im Reich Jesu, aber das ganz große Opfer brachte er. «Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!» Darum ist der Höhepunkt im Gleich-

nis vom verlorenen Sohn nicht jene Szene am Schweinetrog, da er in sich geht und sich sagt, wie er es hätte haben können beim Vater, in dieser äußersten Not schließlich den Entschluß faßt, heimzukehren auf Gnade oder Ungnade; vielleicht würde er doch als Tagelöhner angestellt und hätte dann doch genug zu essen. So ergreifend das alles ist, was er sich vornimmt, etwa die Beichtrede, die er sich zurechtlegt, das Entscheidende ist das alles nicht, sondern das, was wir da vom Vater lesen: «Da er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.» Der Sohn muß sich nicht erst bessern und würdig machen, sondern der Vater kommt ihm in überwältigender Güte zuvor, schließt ihn in innerem Heimweh in die Arme, und bevor er seine wohlvorbereitete Beichtrede halten kann, brennt schon der Kuß der Vergebung auf seiner Stirn. Das beste Feierkleid wird ihm gegeben und ein Fingerreif an seine Hand gestreift und ein Festessen zugerichtet, als ob der würdigste und erlesenste Gast gekommen wäre. So ist unser Gott.

Was ist denn bereit? 1. *Eine volle Versöhnung und Vergebung.* Das entspricht ja auch unserem allertiefsten Bedürfnis. Durch unser Leben, auch durch das beste und schönste, geht ein störender Mißton; es ist die Sünde, die tausendfache Schuld vor Gott. Wir haben uns alle an seinen Gaben, an seinem Eigentum vergriffen und ihm nicht die Ehre und den Dank gebracht, die ihm gebühren. Wir haben seine Gaben im Dienst der Sünde und des Eigenlebens verpraßt. Aber nun hat Jesus Christus sich selbst zum Opfer dargebracht, in den Riß geworfen und uns mit Gott versöhnt, das Lösegeld bezahlt und uns beim Vater wieder zu Ehren gebracht. Nun können und sollen wir alle zur Gewißheit der Annahme und zum Frieden kommen. Mag in unserem Leben zurückliegen, was da mag, feine oder blutrote Sünde, es muß keines mehr unter dem Alpdruck eines belasteten Gewissens einhergehen und seufzen über die traurigen Versager in seinem Leben. Unsere Hypotheken sind durch Christus abgelöst, unsere Schuld wirklich bezahlt, unsere Auflehnung gegen Gott wieder gutgemacht durch den Gehorsam des Sohnes. Es müßten viele nicht in seelischen Nöten, neurotischen Leiden zum Psychiater, wenn sie zu diesem gedeckten Tisch kämen und sich in bußfertigem Glauben bedienen und entlasten würden.

2. Es sind auch die *heilenden Kräfte* bereit in der Erlösung durch Christus, die stark genug sind, unser Leben frei, neu und froh zu machen. Er kann und will aus launisch unzufriedenen Menschen frohe Kinder des Friedens machen, aus hochmütigen demütige, aus Egoisten fruchtbare und hilfsbereite Leute, aus Geldgierigen Wohltäter, aus Gebundenen und Süchtigen freie Leute.

3. Bei Christus wird uns auch ein *neues Lebenskapital* anvertraut. Wie herrlich ist das beim einst verlorenen Sohn, wie groß bei Petrus, der durch die Verleugnung seinen Dienst verwirkt hatte, oder bei Paulus, der aus einem Verfolger ein Vater in Christo werden durfte. Es muß also keiner jammern, weil sein Fall zu hoffnungslos wäre, er habe es zu arg getrieben, er sei zu sehr erblich belastet und zu tief gefallen. Er kann aus solchen, an deren Kleidern der Fluch hing, Segensträger machen. Ernst Modersohn hat gern erzählt, wie Gott aus einem Hugo Fritsche, der schon den Säuferwahnsinn hatte und einen Selbstmordversuch

machte, nach seiner Bekehrung einer seiner treusten Mitarbeiter machte, der 25 Jahre im Evang. Allianzhaus in Bad Blankenburg Buchhalter war und im Laden der Buchhandlung mit allerlei Menschen über ihr Leben seelsorgerlich reden und dienen konnte.

4. Es sind auch die *lösenden Kräfte* für ein Leben des Sieges über die Macht der Sünde bereitgestellt. «Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger *geworden.* – Wir *haben* die Erlösung durch sein Blut. – Wisset, daß ihr erlöst *seid,* von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise durch das teure Blut Christi» (Röm. 5, 20; Eph. 1, 7; 1. Petr. 1, 18). Bei ihm ist die Waffenrüstung des Glaubens bereit, und wir dürfen sie im Glauben täglich neu anziehen. Es ist sehr wesentlich, daß wir es fassen, daß sie bereitliegt und daß, wie in Eph. 6 davon gesagt ist, wir sie «*nehmen, ergreifen, anziehen*». Jesusjünger kämpfen nicht nur zu einem Sieg hin, sondern von einem Sieg aus. Gerade hier ist die Betonung: «Es ist alles bereit» besonders nötig. Es wird so viel gebetet um Erlösung von diesem und jenem, als ob Christus nochmals kommen müßte. Es ist ein Geheimnis des Glaubens, wundervoll dargestellt etwa in der Geschichte von der Einnahme des gelobten Landes unter Josua. Da steht das Wort, das ganz typisch ist für die Glaubenssituation Israels und im geistlichen Sinn auch bei uns: «Alle Stätten, darauf eure Fußsohlen treten werden, *habe ich euch gegeben*» (Jos. 1, 3). Dabei stehen sie noch draußen vor dem verheißenen Land. Grundsätzlich war ihnen das Land von Gott schon gegeben; aber sie mußten es einnehmen. Freilich ganz und gar nicht nach der Weise sonstiger menschlicher, militärischer Eroberungen. Gewiß, ein Heer mußte aufgestellt werden (ähnlich in 2. Chron. 20 unter Josaphat); aber die Art und Weise des Kampfes war doch eine völlig andere. Das Schwergewicht lag nicht auf der menschlichen Tüchtigkeit, bei den besten Waffen, sondern ganz und gar in der Glaubenshaltung. So ist auch in der Überwindung der Feinde, der Sünde in unserem Leben – nicht das Kämpfen, nicht einmal das Beten die Hauptsache, sondern das gläubige Nehmen und Ergreifen, das Danken. Als Josaphat die Sänger, die Dankeschöre aufgestellt hatte und *vor* den Gerüsteten herziehen ließ, «mit Danken und Loben», da offenbart der Herr seine Kraft an den übermächtigen Feinden, daß sie schmählich zuschanden werden. Nimm dankend, glaubend das Land ein; es ist bereitgestellt vom Herrn!

5. Es sind auch die *Gaben und Kräfte* bereit zu einem gottgefälligen Lebenswerk und heiliger Fruchtbarkeit. Er gibt jedem, der wirklich zu ihm kommt und bei ihm bleibt, daß er nicht nur selbst genug haben darf, sondern noch weitergeben kann an andere. Er gibt zu den Naturgaben noch Gaben des Heiligen Geistes. Es sind im Laufe der Zeit viele zu Segensträgern auch für andere geworden, von denen man es in ihrem unbekehrten Zustand nie hätte erwarten können.

6. In Christus haben wir auch «*den Zugang*» zum Herzen und Thron des Vaters. Durch Christus sind wir ja «angenehm gemacht», sind wir «Auserwählte, Heilige und Geliebte», sind wir «Kinder, Könige und Priester» und haben Zutritt zum Gnadenthron und dürfen freimütig kommen mit unseren Anliegen, Sorgen und Bitten, aber auch mit Anbetung, Lob und Dank und viel Fürbitte.

Keines muß sich durch falsche Minderwertigkeitsgefühle, es sei ja nicht würdig und wert, abhalten lassen. Das wäre nicht Demut sondern Unglaube, ein Nicht-ernst-nehmen der in Christus erworbenen Gnade und Ehre. So dürfen wir «in Christus gesegnet sein mit allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern». Eine Fülle von Gnade liegt bereit, ausreichend für jedes, für jede Lage, für jede Situation im Leben, in Freude und Leid. Sie wartet nur, daß wir kommen und «nehmen Gnade um Gnade». Das ist das Geheimnis aller Segensträger gewesen, daß sie nicht mehr stehenblieben bei sich selbst, ihrer Armut und ihrem Unvermögen, sondern im Glauben sich täglich bedienten und hofften, für sich und andere. – Keines weiß, was die Zukunft bringt, sowohl der Gemeinde, als auch dir und mir als einzelnen, aber jedes darf wissen, daß in Christus ausreichend gesorgt ist für die Verhältnisse und Bedürfnisse.

Drei «Entdeckungen» in der Heiligen Schrift

Vor einiger Zeit hat bei uns Dr. Erich Beyreuther mit einigen Vorträgen über Zinzendorf und den Pietismus gedient. In einem neu herausgegebenen Buch zum 70. Geburtstag von Direktor Pfarrer Arno Hann haben sich einige seiner Freunde und Mitarbeiter zusammengetan, ihn mit einem Beitrag zu grüßen. Als erster erscheint der obgenannte mit einem Aufsatz «Drei Entdeckungen in der Heiligen Schrift». Er spricht von der Beobachtung, daß gewisse Stellen der Heiligen Schrift oft Jahrhunderte hindurch gleichsam stumm bleiben können. Aber dann kann es geschehen, daß sie plötzlich und mit unwiderstehlicher Macht vor einer Generation stehen, lebendig werden und sie prägen. Ein neues Blatt der Geschichte der Christenheit wird aufgeschlagen. – So spricht der Verfasser zuerst von der nach den Verfolgungen der Urchristenheit reich und satt gewordenen Kirche, deren äußeres Wohl aber zur großen inneren Gefahr wurde. Da wurde ein Stück der Bergpredigt und Aussendungsrede Jesu lebendig, so daß im Mönchtum eine Armutsbewegung hinaus in die Wüste begann. Von da werden die Linien noch weiter gezogen bis zur Gegenwart, wo aller Veräußerlichung zum Trotz auch wieder diakonische Bewegungen und Orden aufgebrochen sind und aufbrechen, wo die Armut um Jesu willen betont und gelebt wird. – Von einer weiteren großen und neuen Stunde spricht er, als Martin Luther in seinem Ringen um einen gnädigen Gott auf Röm. 3, 28 stieß und von daher die gewaltige Erneuerung des Glaubens in der Reformation Tatsache wurde. – Daraufhin folgt der Hinweis auf eine dritte Entdeckung. Diesen Abschnitt geben wir hier wieder und empfehlen bei dieser Gelegenheit die Lektüre des ganzen Buches herzlich, insbesondere den Dienern am Wort. Es sind so vielfältige und anregende Beiträge, die für unser Leben und unseren Dienst viel Befruchtung bieten. Das Buch ist mit seinen 159 Seiten im Verlag der Francke-Buchhandlung in Marburg erschienen und kostet Leinen Fr. 8.20 und kartoniert Fr. 5.90.

Wir nennen noch eine dritte und revolutionierende Entdeckung über der Heiligen Schrift. Man wußte im Raum der evangelischen Christenheit von Luther und den anderen Reformatoren her um das Geheimnis des Heiligen Geistes, der da weht wo, wann und wie es ihm gefällt. Luther hat die einzigartig schöne und richtige Erklärung zum 3. Glaubensartikel geschrieben, und Geschlechter haben sich eingeprägt: «Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Kraft und Vernunft an

Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kann ...» Luther hatte selbst wie ein Blinder vor dem gekreuzigten Christus gestanden, bis ihm über Römer 3, 28 die Augen geöffnet wurden. Aber diese Tatsache war irgendwie im Zeitalter der beginnenden und dann der vollendeten Orthodoxie, der Rechtgläubigkeit, unanschaulich, ungreifbar geworden. Dann kam Philipp Jakob Spener, der zum «Vater des Pietismus» wurde. Er hatte seine Vorläufer und Bahnbrecher; ja der Pietismus brach an vielen Stellen plötzlich auf, er besaß eine geschichtliche Vorbereitung, die auf ihn zusteuerte. Aber es ist dann doch vor allem Philipp Jakob Spener gewesen, der jenes Wirken des Heiligen Geistes, der allein Glauben wecken und erhalten kann, wie es in Luthers Erklärung zum 3. Glaubensartikel steht, einfach zusammenbringen mußte mit Johannes 3 mit der Tatsache, daß der Mensch von neuem geboren werden müsse. (Das, was hier gesagt ist, fällt eben nicht mit dem Ereignis der Taufe zusammen, nicht so, daß man, um Johannes 3 auszulegen, eben nur und allein von der Taufe als Wiedergeburt reden kann, ohne nicht die ganze Schrift zu vergewaltigen.)

Spener entdeckte wieder neu den Geheimnischarakter des christlichen Lebens, daß der Mensch durch den Glauben von neuem geboren und damit gewandelt wird. Es ist ein göttliches Faktum, die christliche Existenz durch die Widergeburt, der neue Mensch, der aus Gott geboren ist, den Gott hineingestalten will in das Bild Jesu Christi nach dem Gleichnis vom Weinstock und den Reben. Der neue Mensch ist wohl zuletzt eine eschatologische Gabe: Hier auf Erden ist unsere christliche Existenz, unsere Heiligung unvollkommen, Stückwerk. Aber das unbegreifliche Wunder ist auch wahr, Gott wird nicht müde, an uns zu arbeiten, uns hineinzuziehen in sein Reich, uns als Miterben Jesu Christi zu seinen Mitarbeitern zu machen. Es gibt einen sieghaften Glauben. «Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen!»

Diese Entdeckung über Johannes 3 hat in der ganzen evangelischen Christenheit revolutionierend gewirkt. Man entdeckte eigentlich erst hier wieder, daß das Christentum kein «Befiehl-du-deine-Wege-Christentum» sein kann. Wir sind Mitstreiter Jesu Christi in seinem Kampf um die verlorene Menschheit. Ein Zeugenmut, eine missionarische Angriffsfreudigkeit brach auf unter den «erweckten» Christen. Um uns das ganz deutlich zu machen, was hier als Neues in der Geschichte der evangelischen Christenheit auftauchte und begann, müssen wir auf eine bestimmte Tatsache hinweisen, die oft nicht gesehen oder in ihrer Tragweite nicht voll eingeschätzt wird.

Vor der Reformation begann bereits, in Renaissance und Humanismus sich ankündigend, eine deutliche Absetzungsbewegung vom Christentum. Dieser beginnende Verweltlichungsprozeß wurde wohl zeitweise durch die Reformation und die Gegenreformation verdeckt, in der die religiöse Frage, die Gottesfrage wieder elementar in die Gewissen und Herzen der Menschen geschoben wurde. Doch wurde dieser Entchristlichungsprozeß, der vor der Reformation bereits eingesetzt hatte, nur aufgehalten. Im 17. Jahrhundert setzte er voll wieder ein. Die Absetzbewegung vom Christentum machte sich als heimliche Kirchenflucht, im französischen Raum schon als Kirchenhaß kund. Die Kirchen aber

waren samt und sonders merkwürdig hilflos und unsicher. Sie lieferten nur noch gegenüber den Angriffen der Skeptiker den Aufgeklärten einige mehr oder minder unglückliche Verteidigungskämpfe.

Und doch konstatieren wir in der gleichen Zeit eine merkwürdige Erscheinung, die wir beschreiben, aber nicht wirklich erklären können. Es bricht innerhalb des Erweckungschristentums, das von Philipp Jakob Spener hier eine greifbare Gestalt gewinnt, eine Angriffsfreudigkeit auf diese sich entchristlichende Welt auf, eine Hinwendung zu der glaubenslosen bzw. glaubensunsicheren Welt, wie sie bislang einfach in der evangelischen Christenheit noch nicht bekannt war. Nicht aus äußerer Bedrängnis heraus, weil die Gegner den biblischen Glauben bezweifeln, sondern aus einem ursprünglichen Erwachen, nicht mehr als Rückzugsgefecht wie bisher in der Orthodoxie, sondern als Beginn eines unwiderstehlichen Zeugen- und Missionsdienstes leitet der Pietismus eine neue Zeit in der evangelischen Christenheit ein. Ein angriffsfreudiges Christentum, in dem missionarische Aktivität erwacht, ist einfach etwas Neues! Hier wurde das Antlitz des modernen Christentums gestaltet. Wenn August Hermann Francke aus den Kräften des erweckten Christentums eine Generalreformation der Welt proklamierte und eine Fülle konkreter und praktikabler Vorschläge entwickelte, so liegt das in dieser Linie. In einer Zeit, in der man die Weltreligionen durch den erweiterten Weltverkehr immer besser kennen lernte, antwortete dieser Pietismus darauf mit der Missionstat in Indien. Unter unsäglichen Schwierigkeiten wurde sie begründet und durchgehalten. Der erste große Missionar, mit dem die eigentliche Missionszeit der evangelischen Christenheit beginnt, ist der Hallesche Bartholomäus Ziegenbalg. Nicht weil die Absetzungsbewegung vom biblischen Glauben immer mehr um sich greift und um ihr zu begegnen, sondern aus der neuen Erfassung des Geheimnisses der christlich-gläubigen Existenz als einer Neugeburt, aus einer ursprünglichen Erfassung der biblischen Botschaft von Sünde und Gnade wird diese bisher im Protestantismus ungewohnte Aktivität geboren. Dieser Agriffsgeist entspringt einer Verpflichtung, allen Menschen die Botschaft zu bringen, die man an sich selbst als Heil und Wunder erfahren hat.

Wir werden noch auf ein zweites Bibelwort hinzuweisen haben, wenn wir diese activitas, die sich hier an der Schwelle zum 18. Jahrhundert anbahnt, richtig beschreiben wollen. Zu Johannes Kapitel 3 tritt Johannes Kapitel 17, das «Testament Jesu». Wieder müssen wir zurückblicken: Die Reformatoren haben die ganze Christenheit erneuern wollen. Was aber in den turbulenten Ereignissen des 16. Jahrhunderts entstand, war eine große Zertrennung der Christenheit. Neben die katholische Papstkirche und die griechisch-orthodoxe Kirche, die vor der Glaubenstrennung bestanden haben, traten die Lutherische und die Reformierte Kirche, die Kirche von England und die verborgene Kirche der Täufer. Die Reformatoren wollten die eine Christenheit, den Leib Christi, nicht spalten; aber praktisch hat die Reformation die Christenheit getrennt. Vergeblich bleibt der Versuch der Gegenreformation, die Einheit durch kriegerische Auseinandersetzung wieder gewaltsam herzustellen. Das Resultat aller Religionskriege zeigte sich in einer feindseligen bzw. mißtrauischen Verhärtung der konfessionellen Gegensätze.

Wiederum sind es Männer wie Spener, August Hermann Francke und Zinzendorf gewesen, beunruhigt und getrieben durch das 17. Kapitel des Johannesevangeliums, die das zerrissene Netz wieder flicken wollten. Die ökumenische Aktivität, die später in der Oekumene der Kirchen im 20. Jahrhundert einmündet, ist wirksam erst von diesen Männern und ihren Freunden im Barockpietismus ausgelöst worden. Hier wollte man nicht mehr streiten, sondern sich einfach liebhaben. Und wenn Karl Barth Zinzendorf den größten Christozentriker vielleicht aller Zeiten genannt hat, so hat er ihn im gleichen Atemzug einen großen Oekumeniker geheißen, der eine getrennte Christenheit zuerst einfach darauf hingewiesen hat, daß ihre Einheit in Christus faktisch unverlierbar und unzerstörbar ist. Denn der Leib Christi, dessen Glieder in allen Kirchen zu finden sind, ist nicht verlorengegangen. Diesen schlichten Tatbestand hat der Graf aufgewiesen. In Freiheit wollte er die treuen Glieder der verschiedenen Kirchen zusammenrufen, daß sie einander immer besser helfen, das, was nottut: Christus zu ergreifen und seinen heiligen Willen verstehen zu lernen. Das sollte die Konfessionskirchen nicht zersprengen; das bedeutete nicht, eine «Superkirche» proklamieren, sondern einfach die Brüderlichkeit untereinander unter dem einen Haupt nicht zu diskutieren, sondern zu leben. Daß wir verschiedene Kirchen haben, hat dem Christentum nicht geschadet; aber daß die Christen untereinander so oft uneinig waren, das hat dem Christentum unermeßlichen Schaden zugefügt.

Wir könnten hier noch anfügen, daß diese gleiche rätselhafte missionarische und zeugenfreudige activitas am Anfang des 19. Jahrhunderts in der Erweckungsbewegung neu in Erscheinung tritt und das Zeitalter der Inneren und Äußeren Mission, auf Deutschland gesehen, einleitet. Wieder geht die ganze Angriffsfreudigkeit nicht von den verfaßten Landes- und Staatskirchen, sondern von diesen erweckten Gruppen und Kreisen aus. Wieder erwacht der Wille, über die Grenzen der Parochien und Landeskirchentümer hinaus die Bruderhände auszustrecken. Die Evangelische Allianz wird geboren!

Es wäre nun freilich dieser gedrängte Überblick nicht vollständig, wenn wir nicht auch ein Wort darüber sagen würden, daß dieser Aufbruch im Barockpietismus und später in der Erweckungsbewegung völlig mißverstanden würde, wenn wir daraus eine Ruhmesgeschichte zu machen gedächten. Es ist eine Geschichte von Menschen, die Gott gebrauchte, denen Gott immer wieder Freude am Dienst weckte und stärkte, aber die gerettete Sünder, Sünderheilige gewesen sind, die bei ihrer activitas viel Lehrgeld zahlen mußten, manchen Weg einschlugen, den sie aus Kleinglauben nicht zu Ende gegangen sind, auf deren Lebensbahn wenig Glanz liegt, wenn man tiefer schaut, aber die Gott dennoch begnadigt hat zu großen Leistungen, die Segen wirken durften, der da bleibt.

Reizvoll wäre es, noch im einzelnen aufzuweisen, wie die Väter des Pietismus den Einsatz der «Laien» bei dieser neuen missionarischen und diakonischen Einsatzfreudigkeit vorbereiteten. Denn die Erweckungsbewegung ist von Beginn an wesentlich mit eine «Laien»-Bewegung gewesen. Theologen und «Laien» haben sich zum gemeinsamen Dienst zusammengefunden. Sie waren Charismatiker, die Gott begnadigt und in die Arbeit gestellt hat. Vielleicht darf man sogar sagen: Der

Aufbruch der Erweckungsfrömmigkeit war ein Aufbruch von Charismatikern, die Gott seiner Christenheit plötzlich wieder reichlich schenkte.

Wir blicken zurück: Entdeckungen in der Heiligen Schrift – aber nicht aus eigener Vernunft noch Kraft. Sie sind es, durch die immer neue Blätter in der Geschichte der Christenheit auf Erden aufgeschlagen werden. Daß der Herr bei uns bleibt, da wir ohne ihn hilflos, ratlos und herrenlos sind, ist unsere Zuversicht. Daß wir die uns geschenkten Neuentdeckungen festhalten und nicht versäumen, was uns von den Vätern her aufgetragen worden ist, bleibt unser Anliegen in Bitte, Gebet und Fürbitte wie im fröhlichen Dienst.

Die Autorität der Heiligen Schrift

Eine Erklärung des Gnadauer Vorstandes

In Kirche und Theologie ist heute die Frage nach dem Wesen und der Autorität der Heiligen Schrift neu gestellt und zum Teil leidenschaftlich umstritten. Das bringt für viele Not, Verwirrung und Ratlosigkeit mit sich. Darüber haben wir im Gnadauer Vorstand in der Sitzung vom 14. Februar 1961 eingehend gesprochen. In der Bereitschaft, immer neu auf das Wort Gottes zu hören, bezeugen wir einmütig, was wir von der Autorität der Heiligen Schrift glauben und bekennen:

1. Wir glauben und bekennen, daß Jesus Christus in vollkommener und umfassender Weise Gottes Wort ist.

In Jesus Christus, dem menschgewordenen, gekreuzigten, erhöhten und wiederkommenden Sohn Gottes, offenbart sich Gott in Gerechtigkeit und Gnade. In ihm erkennen wir Gott als den Schöpfer, Herrn und Richter der Welt und als den Vater und Retter der Menschen. Im Glauben an Jesus Christus öffnet sich uns die Heilige Schrift als das vom Heiligen Geist gewirkte Zeugnis des Handelns und Redens Gottes in der alt- und neutestamentlichen Heilsgeschichte.

2. Wir glauben und bekennen, daß die Bibel, und zwar die ganze Bibel, Gottes Wort ist, gewirkt und durchweht vom Heiligen Geist und darum unbedingt *wahrhaftig* und vertrauenswürdig.

Wenn uns Gott diesen Schatz auch «in irdenen Gefäßen» gegeben hat, weil es ihm gefiel, durch Menschen in menschlicher Sprache und Geschichte hinein zu uns zu reden, so achten und verkündigen wir das Wort der Schrift doch in Ehrfurcht und Dankbarkeit als Gottes untrügliche Wahrheit und Weisung für Glauben und Leben, der wir uns unbedingt zu glauben und Gehorsam verpflichtet wissen, und das uns des Heiles froh und gewiß macht.

3. Wir glauben und bekennen, daß das gottgewollte Verständnis der Schrift uns nur durch den Heiligen Geist geschenkt wird.

Menschliche Vernunft kann die göttliche Offenbarung nicht erfassen; nur dem geistgewirkten Glauben öffnet sich das göttliche Geheimnis der Schrift. Darum sagen wir ein eindeutiges «Nein» zu jeder Bibelkritik, welche die vernunftgemäße Erkenntnis über die Wahrheit der Schrift stellt und Teile der Schrift umdeutet

oder sie als unglaubwürdige Mythen und Märchen abtut. Allem vernunftgemäßen Deuteln und aller zersetzenden Kritik gegenüber setzt sich die Bibel selbst durch als das Wort göttlicher Wahrheit. Wir brauchen die Schrift nicht zu verteidigen, aber wir wissen uns verpflichtet, in anhaltendem Gebet um den Heiligen Geist und in gewissenhafter Arbeit mit allen uns gegebenen Hilfsmitteln uns und anderen zu helfen und helfen zu lassen, Gottes Wort immer besser und tiefer kennenzulernen und so zu verstehen, wie es dem Willen Gottes entspricht.

4. Wir glauben und bekennen, daß Gott auch heute noch durch die Verkündigung seines Wortes sein rettendes und heiligendes Werk treibt an seiner Gemeinde und an allen Menschen.

Durch seinen Heiligen Geist macht er sein Wort lebendig an den Herzen der Hörer, daß Jesus Christus verherrlicht und in seinem Licht Sünde und Gnade recht erkannt werden. Gerade indem uns das verkündigte Wort im Gewissen straft, richtet und aufrichtet, erweist es seine Kraft als Gottes Wort. So wird durch die geisterfüllte Predigt Buße, Glaube und Gehorsam gewirkt und die Gemeinde Jesu gesammelt, gestärkt und zum Dienst gerüstet. Darum ist es uns ein heiliges Anliegen, daß Zeugnis, Verkündigung und Seelsorge sich vollmächtig erweisen in der Kraft des Geistes und in gläubiger Bindung an den Wortlaut des einzelnen Schriftwortes und die ganze Schriftwahrheit.

5. Wir glauben und bekennen, daß das in der Heilsgeschichte geschehene, das im Zeugnis der Bibel geschriebene und das in vollmächtiger Evangeliumspredigt verkündigte Wort Gottes eine *gottgewollte,* untrennbare Einheit bildet.

Wenn wir vom Wort Gottes reden, meinen wir letztlich immer diese Zusammengehörigkeit und Einheit, auch wenn wir nur von dem geschehenen oder von dem geschriebenen oder von dem gepredigten Wort sprechen. Die Bibel führt uns zum Glauben an Jesus Christus, und der Glaube an Jesus Christus führt wiederum zu tieferer Erkenntnis der Wahrheit Gottes in der Bibel. In diesem lebendigen Kreislauf stehen Leben und Kraft, Botschaft und Hoffnung der Gemeinde. Durch die Verkündigung und Bekräftigung seines Wortes regiert Jesus seine Gemeinde, und durch ehrfürchtiges Hören, vertrauendes Annehmen, gehorsames Tun und tapferes Bezeugen des Wortes gibt die Gemeinde ihrem Herrn die Ehre, die ihm gebührt.

In diesen fünf Sätzen wollen und können wir keine vollkommene und abgeschlossene «Lehre von der Heiligen Schrift» aussprechen; aber wir trauen es unserem Herrn zu, daß er unser Bekenntnis segnet, um der Verwirrung unserer Zeit zu wehren und um seiner Gemeinde festen Grund ihres Glaubens zu geben.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unser Schuljahr neigt sich immer mehr dem Ende zu. In den oberen Klassen im Brüderhaus sind leider schon etliche Lücken unter den Seminaristen entstanden,

weil einige, infolge dringender Verhältnisse auf Stationen durch Krankheit und Abgang in die Äußere Mission, schon vorzeitig eingesetzt oder vorübergehend zu Hilfe gesandt werden mußten. Im übrigen darf noch wacker gearbeitet werden in allen drei Schulen. In der vierten, der Haushaltungsschule unseres Diakonissenwerkes, sind die Töchter des letzten Kurses nach wohlbestandenen Prüfungen wieder abgereist; aber schnell nachher haben sich die Plätze gefüllt mit einer Schar neu angekommener junger Töchter.

Am 23. März hatten wir die Verabschiedung unseres Bruders Peter Wyß, der in den folgenden Tagen nach Nord-Thailand abreiste. Unsere herzlichen Segenswünsche begleiten ihn in die neue Aufgabe. Bei derselben Veranstaltung zeigte uns Missionar Schweitzer einen Film über die Missionsarbeit in Laos, der uns wertvolle Einblicke in den Dienst der China-Inland-Mission dort vermittelte.

Vom 7. bis 11. April hatten wir wertvollen Besuch von Herrn Pfarrer Wanner aus Karlsruhe, der einige interessante Vorträge hielt.

Am 14. April traf Bruder Theo Rüdiger hier ein. In Brumath im Unterelsaß tat er in den letzten Jahren mit großem Einsatz einen guten Dienst. Da Fräulein Bächtold hier nun 40 Jahre unser Büro führte, gesundheits- und altershalber an den Rücktritt denken muß, hat das Komitee Bruder Rüdiger als Nachfolger bestimmt. Unser Bürowesen hat sich im Lauf der Zeit sehr ausgedehnt. Das Werk ist größer geworden; der Verkehr mit den Stationen, mit Behörden, Firmen, Versicherungsgesellschaften, Krankenkasse, AHV usw. hat ein viel größeres Ausmaß angenommen, so daß wir unter dem Eindruck standen, daß jetzt eine männliche Kraft am Platze sei. Bruder Rüdiger, der für diese Arbeit sehr gut vorgebildet ist, hat Freudigkeit, in diese neue Aufgabe einzusteigen, und wir haben auch unsererseits zu ihm das volle Vertrauen, daß er seinem Herrn in diesem besonderen Dienst im Segen dienen wird im Verein mit Schwester Maria Strohmaier, die nun auch schon 34 Jahre in treuem Einsatz in unserem Büro steht.

Kaum je hat man wohl den Frühling so genossen wie dieses Jahr. Ein reiches Maß von Sonnenschein und Wärme ließ unsere Wiesen und Bäume sich sehr früh entwickeln. Es ist eine Augenweide, über die Wiesen und die Wälder mit dem frischen Grün zu schauen. Wir freuen uns, daß viele Menschen das mitgenießen. Unser Erholungshaus «Zu den Bergen» ist schon seit einiger Zeit meist voll besetzt, und auch die Kaffeehalle «Waldrain» hat sehr guten Zuspruch.

H. St.

«Cantate» Adelboden

Die heutige «Cantate», frühere Bildungsstätte der jungen Adelbodener Generation, ist nicht nur dem Wesen, sondern auch dem Platz nach versetzt worden. Prediger Ellenberger aus Hallau hat den Umbau vorgenommen und einen Platz finden können, wie er, seiner Bestimmung gemäß, nicht schöner hätte sein können. Die Bestimmung des Hauses soll sein: Schulhaus für Gotteskinder.

Am 14. Januar 1961 durfte die Stätte eingeweiht werden durch eine Rüstzeitwoche für die Gemeinschaft Hallau. 33 Teilnehmer, fast ausschließlich Mütter, konnten während einer Woche von drängenden Haus- und Erziehungsarbeiten befreit werden dank dem Einsatz anderer Kräfte, und empfingen Stärkung nach Leib und Seele in der wunderbaren Alpenwelt.

Am Tag ihrer Heimreise, am 21. Januar, zogen 60 Männer auf die Bergeshöh, begleitet von einigen Frauen. Nicht alle zogen freudigen Herzens bei uns ein, wie es sich am Schluß der Woche zeigte. Belastet, müde und matt kamen sie an. Cantate! Singet! das ist aber die Parole des Hauses. Dies Motto sollte denn auch bei allen eine unverkennbare Wirkung ausüben. Gegen Ende der Woche war die «Cantate» erfüllt von Musik und Gesang. Kein Wunder! Eindringlich wurden wir durch die Brüder Ellenberger, Bach, Bösch und Zobrist hingeführt zum Kreuz von Golgatha, und in diesem Lichte war kein Platz mehr für Finsternis. Ansprachen und Zeugnisse wirkten ermunternd, lösend und heilend. Tief ergriff uns auch die Hingabe eines Fremdenlegionärs samt seiner Gattin an den Heiland. Der Herr erhalte sie!

Eine nicht alltägliche Arbeit leisteten die Frauen Ellenberger, Bösch, Surbeck und Töchterchen, denen das Reich der Küche anvertraut war. Ja, bis 60 Männer, aus würziger Bergluft kommend, ausgehungert durch Schneeballschlachten, gefüttert sind, da braucht es Säcke voll Lebensmittel aller Art. Prächtig und mit viel Liebe gewürzt, haben unsere Frauen diese schwere und wichtige Aufgabe glänzend gelöst. Der Herr vergelte ihnen ihre Mühe!

Der 28. Januar, unser Heimreisetag, war gekommen. Die letzte Gebetsstunde floß aus in einen überströmenden Dank unserem Herrn Jesus gegenüber für sein treues Führen zu einer persönlichen Begegnung mit ihm, dann aber auch allen gegenüber, die in irgend einer Form gedient haben!

Paul Surbeck, Hallau.

Groß-Evangelisation in Tokio - Mai 1961

In Zusammenarbeit mit mehr als 600 protestantischen Kirchen Japans wird das überdenominationale Missionswerk «World Vision», dessen Hauptsitz in Kalifornien ist, vom *6. Mai bis 5. Juni* dieses Jahres in Tokio eine Groß-Evangelisation durchführen. Der bekannte Evangelist Dr. Bob Pierce – Billy Graham nennt ihn «Amerikas wirksamsten Verkündiger von weltweiter Bedeutung» – wird Abend für Abend in dem riesigen Meiji Auditorium sprechen, welches 10 000 Menschen aufnehmen kann.

Bereits vor 2 Jahren fand eine ähnliche Evangelisation in Osaka statt. Man sagt, daß 7500 Menschen dabei zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Seit damals sind Vorbereitungen im Gange, um auch den 9 Millionen Tokios auf diese Weise das Evangelium zu verkündigen. Die größte Stadt der Welt braucht Christus, heute dringender als je. Der Großteil der Bevölkerung, besonders die Jugend, fragt überhaupt nicht nach Gott. Kaum ein halbes Prozent der Einwohner Tokios sind gläubige Christen. Sie stellen seit jeher eine verfolgte Minderheit dar. «Wenn wir ihnen helfen wollen» – sagt Bob Pierce, der die japanischen Verhältnisse sehr gut kennt – «im Glauben an Jesus Christus so stark verwurzelt zu werden, daß sie auch politischen Wechseln standhalten können – dann müssen wir es *jetzt* tun.»

Deshalb werden Bob Pierce und seine Mitarbeiter dem Ruf Gottes nach Japan folgen.

Durch eine wunderbare Fügung wurde es möglich, das Meiji Auditorium – das größte

Hallenstadion in Tokio – für diese Evangelisation frei zu bekommen. Zuerst verweigerte eine Behörde nach der anderen die Bewilligung. Als Antwort auf unermüdliches Gebet öffnete dann Gott selbst die Türen; 27 Sportverbände und 60 andere Organisationen verzichteten schriftlich auf ihre Ansprüche während der gesamten Zeit. Der Vorsitzende des Komitees für die Olympischen Spiele 1964, die ebenfalls im Meiji Auditorium stattfinden werden, meinte dazu: «Wir organisieren eine glanzvolle sportliche Veranstaltung für unser Volk, doch können wir ihm nicht die wesentlichen geistlichen Werte vermitteln, die gute Staatsbürger brauchten. Wir geben daher die Einwilligung zu dieser Evangelisation.» – Inzwischen sind jedoch neue Widerstände von politischen Parteien entgegengebracht worden.

Die Frohbotschaft soll aber nicht nur der Bevölkerung von Tokio verkündet werden, sondern dem ganzen 90-Millionen-Volk. Sämtliche Vorträge werden durch Radio und Fernsehen in alle Gegenden des Landes übertragen. Ein spezielles Komitee ist vorgesehen, um allen Leuten persönlich zu antworten, die auf Grund dieser Übertragungen an die «World Vision» schreiben.

Eine der größten Aufgaben ist die Ausbildung der Laien, die während der Evangelisation als Helfer eingesetzt werden sollen. Über 5000 Männer und Frauen werden in einem 8-wöchigen Kurs für den Helferdienst von Mensch zu Mensch ausgerüstet, so daß an jedem Abend 900 Seelsorgehelfer zur Verfügung stehen.

Wichtiger noch ist die Vorbereitung durch das Gebet. Gott allein kann die Herzen der Zuhörer zubereiten für die Botschaft der Erlösung. Nur durch das Wirken des Heiligen Geistes wird Bob Pierce «das Geheimnis des Christus» weitergeben können. Die «World Vision» hat aber zu einem weltweiten Fürbittedienst aufgerufen. Auch wir wollen daran teilnehmen. Es darf uns nicht gleichgültig sein, wie Gott durch diese Evangelisation wirken wird. Beten wir dafür,

- daß Gott jetzt schon die Herzen der Japaner zubereite;
- daß Gott selber Bob Pierce ausrüste, damit er das Evangelium in Vollmacht und Kraft ausrichten kann;
- daß die benötigten Helfer gerufen und zugerichtet werden;
- daß die nötigen finanziellen Mittel aufgebracht werden, um die Radio- und Fernsehübertragungen zu sichern;
- daß die Kirchen Japans einmütig mitarbeiten in dieser Evangelisation;
- daß die politischen und religiösen Widerstände, welche die Durchführung der Großevangelisation verhindern wollen, durch Gottes Macht überwunden werden.

NACHRUF

HEINRICH HERMANN †

Am 2. August 1879 wurde unser lieber Bruder als 9. Kind seiner Eltern Johannes Hermann und Adele, geb. Rappard, in Freiburg/Breisgau geboren. Seine erste Lebens-

zeit verbrachte er im Elternhaus in Basel. Dann kam er nach Wilhelmsdorf und besuchte vom Pfarrhaus aus, wo seine Schwester Pfarrfrau war, die Schule des Knabeninstitutes. Hier wurde er von Herrn Pfarrer Georgii konfirmiert. Nach der Erlernung des Buchdruckerhandwerks in der Schweiz trat er 1902 in die Predigerschule St. Chrischona ein, wo sein Onkel, Heinrich Rappard, Inspektor war. Nach seiner Aussendung im Jahre 1905 wurde er nach Augsburg als Leiter einer Gemeinschaft berufen. Von dort kam er nach Graubünden. Hier war er vor allem in der Blaukreuzarbeit tätig. Es war ihm auch die Gehörlosenseelsorge aufgetragen. – Im Jahr 1922 schloß er den Ehebund mit Fräulein Anna Lutta. Die Ehe blieb kinderlos. 1927 zogen die beiden als Hauseltern in die Anstalt Stetten/Remstal. Schon im Jahre 1936 verlor er seine tüchtige Lebensgefährtin. Im gleichen Jahr wurde Bruder Hermann als Nachfolger des heimgegangenen Inspektors Friedrich Ziegler an die Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf berufen. Hier erlebte er die für die Anstalten so schwierigen Jahre des Dritten Reiches. Tapfer hat er diesem Staate gegenüber seine Anstaltsinsassen verteidigt. Erst später erfuhr er, daß nur seine Schweizer Staatsangehörigkeit ihn vor dem Zugriff der Gestapo bewahrt hat. Auch in der Besatzungszeit kam ihm sein Schweizer Bürgerrecht für die Anstalten und für das Dorf Wilhelmsdorf zustatten. Von 1943 an gehörte er dem Brüder-Gemeinderat Wilhelmsdorf an. Nachdem er das Amt der Anstaltsleitung in die Hand von Direktor Reinhold Ziegler gelegt hatte, galt seine ganze Zeit und Kraft dem Dienst an den gesunden und kranken Gliedern der Gemeinde. Darüber hinaus führten ihn seine Wege in die Umgebung zu all den vereinsamten Gläubigen. Seine besondere Liebe galt auch den Reichsgotteswerken der Äußeren und Inneren Mission, der Trinkerrettungsarbeit im Blauen Kreuz und der Gemeinschaftsarbeit am Ort und im weiten Bezirk.

Am 5. Februar dieses Jahres erlitt unser Bruder Hermann einen Schlaganfall, an dessen Folgen er nach nur 10tägigem Krankenlager am 15. Februar heimgehen durfte. Als Text für die Beerdigung hatte er Psalm 149, 4 und für die Gedächtnisstunde 1. Kor. 1, 25–31 vorgeschlagen. Am 18. Februar wurde er unter großer Beteiligung der Anstaltsfamilie und der Dorfbewohner, sowie der Gemeinschaftsgeschwister des Ortes und der Umgebung zur letzten Ruhe gebettet. Der Posaunen- und Kirchenchor umrahmten die Feier auf dem Friedhof mit Liedern.

Herr Pfarrer Palm sprach über das Neujahrslos des Heimgegangenen, Joh. 10, 12 und über Psalm 149, 4. Er führte u. a. aus: Der gute Hirte kennt das verlorene Schaf. Er sieht auch das verschüttete Gottesbild in uns. Er sah mich und dich; er sah den lieben Bruder schon in frühester Kindheit bis in die letzte Sterbestunde, und es hat sich erfüllt: «Der Herr hilft den Elenden herrlich».

Nach den Nachrufen am Grabe fand in der Kirche eine Gedächtnisstunde statt. 7 Brüder der Gemeinschaften sprachen anhand von 1. Kor. 1, 25–31 über die Liebe, Gnade und Geduld Gottes, und daß unser ganzes Heil in Jesus Christus begründet ist. Ein Bruder betonte besonders die unserem lieben Heimgegangenen in seinem Leben stets so wichtige Frage des Herrn Jesus an Petrus: «Hast du mich lieb?»

Nach dem Schlußlied: «Wer sind die vor Gottes Throne?» versammelten wir uns im Speisesaal der Taubstummenanstalt, wo noch manches Zeugnis über das Leben und Wirken unseres Bruders gesagt wurde. Möge es sich auch bei uns allen bewahrheiten, was Jesus in Joh. 12, 26 b sagt: «Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren!»

A. Scholl, Memmingen.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung von 2. Umschlagseite)

Mary Hajos, . . . *Da waren wir wie Träumende.* Erlebnisberichte. 56 Seiten, Fr. 3.–.

Das Bekenntnis einer ungarischen Jüdin, die nicht nur viel erlitten, sondern mit Jesus auch Kostbares erlebt hat.

Karl Weber, *Elias Schrenk und seine Botschaft.* 143 Seiten, Fr. 5.70 und Fr. 8.50. Brunnquell-Verlag, Metzingen.

Das ist ein feines Buch. Es zeigt uns den Bahnbrecher der Evangelisation deutscher Zunge in einem kurzen Lebensbild und läßt ihn dabei selbst über eine Reihe von biblischen Wahrheiten zu Wort kommen. Schrenk war ein Zeuge Jesu von großer Klarheit und Vollmacht und hat uns heute noch viel zu geben. Bestens empfohlen!

VERSCHIEDENES

Wir suchen zur Mitarbeit im Haushalt des Landwirtschaftsbetriebes für sofort

JUNGE TOCHTER

nicht unter 18 Jahren. Familienanschluß, guter Lohn und geregelte Freizeit zugesichert. Meldungen erbeten an:

Familie Riesen,
St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– im Opferstock Winterthur-Seen;
Fr. 400.– aus Basel (Zehntengabe).

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 10.– aus Oetwil a. See.

Für Abessinien:
Fr. 30.– aus Adliswil; Fr. 120.– und Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 50.– aus Stein a. Rh.; Fr. 150 aus Basel (Zehntengabe).

Für die Überseeische Mission:
Fr. 200.– aus einem Trauerhaus in Ebnat;
Fr. 150.– aus Basel (Zehntengabe).

Für Bibeln und Traktate:
Fr. 440.– im Opferstock Reinach.

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 28. Dezember 1960 den Geschw. *Albrecht* in Saarbrücken 3 ein Töchterlein (Heike).

Am 18. März den Geschw. *Wiedemann* in Enkenbach, Pfalz, ein Söhnlein (Jeremias).

Am 5. April den Geschw. *Grunder,* z. Zt. in Hallau, Kt. Schaffhausen, ein Töchterlein (Regula Sybille).

Trauungen:

Am 5. April Fräulein *Dora Nußbaumer,* St. Chrischona, mit Herrn Werner Reichart aus Zürich.

Am 5. April Bruder *Hans Henrici* aus Werdohl, Westfalen, mit Fräulein Inge Klappert.

Todesfälle:

Am 19. März durfte unser Bruder

Albert Stabe,

Prediger i. R., zuletzt im Flensungerhof, Hessen, im Alter von 81 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

*

Am 23. April ist unsere liebe Schwester

Berta Ziegler

auf St. Chrischona im Alter von 81 Jahren ganz unerwartet in die ewige Herrlichkeit abberufen worden.

Schwester Berta war Köchin unseres Brüderwerkes von 1914–1948.

Adressenänderungen:

Bluthardt, M., Prediger, Scharnhäuserstraße 57, (14a) Ruit a/Fild., Kreis Esslingen a/N., Württbg.

Geiken, L., Prediger i. R., Georgstraße 1, Nordseebad Norderney.

Hecke, W. E., Missionar, 19 Highland Road, Upper Norwood, London S. E. 19.

Lanzen, H.-W., Bruckgut, Münchenstein, Kt. Baselland.

Mayer, F. K., Missionar, Kilchbergstraße 12, Zürich 2/38.

Mittag, F., Prediger, Kurhaus Viktoria, Schönwald, Schwarzwald, Baden.

Müller, P., Wilhelmstraße 2a., Bad Eilsen, Schaumburg-Lippe.

Redel, K., Señor, Casilla 15, Pitrufquén, Chile, South America.

Roenelt, H., EC-Bundeswart, (16) Kleinenglis über Borken, Bezirk Kassel.

Rüdiger, Th., St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Wachowitz, O., Prediger i. R., Burghain 2, Battenberg/Eder, Hessen.

Zenner, G., Pfarrdiakon, Blumenstraße 53, Rastatt, Baden.

Neue Adressen:

Bartung, Manfred, Prediger, Reitgasse 5, (16) Marburg a. d. Lahn, Hessen.

Maurer, Emil, Hausvater, Erholungsheim Bergli, Oberrieden, Kt. Zürich.

Voegeli, Paul-Robert, Prediger, Avenue J. J. Rousseau 6 Neuchâtel.

Vogt, Samuel, Prédicateur, 3 Rue du Berger, Brumath, Bas-Rhin, France.

Wudszus, Dieter, Prediger-Praktikant, Forsthausstraße 7, Wiebelskirchen, Saar.

Wiedrich, Dieter, Prediger-Praktikant, Ludwigstraße 24 (16) Friedberg, Hessen.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 7. Mai, findet, so Gott will, unsere

MAIKONFERENZ

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 4. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfarrer D. Erich Schick, Basel.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *Juni* (bis zum Beginn der «Stillen Woche») wird Herr *Stadtmissionar E. Gaubatz* aus Lörrach,

im *Juli* (zwischen Juli- und Heiligungskonferenz) Herr *Prediger K. Wuttke* aus Mattwil, in den Vormittagsstunden dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

BERGFRÜHLING
IN AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut eingerichteten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch das
CHRISCHONAHEIM, Amden ob Weesen
Telephon (058) 4 61 31

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.– ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

Wir laden ein:

FRAUEN-RÜSTZEIT
AUF DER SCHÖNEN MEIELISALP
vom 6.–13. Mai

mit Schwester Elsy Gasser, Prediger O. Vogt, E. Hunziker und E. Bach.

Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen:

P. Graf, Hausvater,
Meielisalp, ob Leissigen (BE).

FRÜHLINGS-FERIEN
an der Schweizer Riviera!

Am südlichen Genfer-See, im Heim der Stadtmission,

Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux

Komfortables Haus an schönster Sonnenlage. Das ganze Jahr geöffnet. In der Vorsaison: bis 15. Mai und in der Nachsaison ab 1. Oktober Preisermäßigung.

Für Freizeitgruppen Spezialpreise.

Pensionspreis: Fr. 14.50 bis 16.50.

Auskunft und Prospekte durch
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 6 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.
Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung.

Herzliche Einladung zur

12. HEILIGUNGS-KONFERENZ

auf St. Chrischona vom 31. Juli bis 7. August

Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenberger, Pfarrer J. A. Neidhart, Major W. Im Thomas, Oberst-Brigadier Robert Ackermann.

Anmeldungen:
Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Bettingen Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Bern.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Frauenbücher von Elisabeth Dreisbach

Elisabeth Dreisbach hat sich im Laufe der Jahre eine dankbare Lesergemeinde geschaffen. Ihre Bücher greifen mitten ins Leben und sind aus reicher seelsorgerlicher Erfahrung geschrieben. Sie bieten nicht nur gute Unterhaltung, sondern auch Hilfe in Lebensproblemen.

Des Erbguts Hüterin

Ein Frauenschicksal.
240 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 10.20.

Siegberte Streitmann, die kluge und tatkräftige Tochter aus einer alten Bauernfamilie, erbt den väterlichen Hof. Nach großer Not und innerer Einsamkeit erkennt sie, daß Fleiß und Schaffenskraft nicht genügen, das Erbe zu verwalten. Sie findet zurück zu der Frömmigkeit ihrer Ahnen und wird so in Wahrheit des Erbguts Hüterin.

Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen

Ein Mütterbuch.
183 Seiten, gebunden Fr. 8.20.

Hier ist das Leben einer Witwe, die ihren einzigen Sohn großzieht und ihn dann Wege in eine Ehe voller Nöte und Konflikte gehen sieht. Schließlich behält aber die Liebe das Wort und das gläubige Vertrauen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Ganz wie Mutter

Erzählung.
168 Seiten, gebunden Fr. 8.20.

Es blieb Henriette Brenner versagt, sich in einer glücklichen Ehe der Erziehung eigener Kinder zu widmen. Aber sie ging mit offenen Augen und einem warmen Herzen durch das Leben und fand eine reiche Lebensaufgabe, ein großes Betätigungsfeld für ihre starke Mütterlichkeit.

. . . und dennoch erfülltes Leben

Ein Frauenschicksal.
243 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 10.20.

In dieser Fortsetzung wird erzählt, wie Siegberte an der Seite ihres Gatten, eines Arztes, vielen Leidenden zu leiblicher und seelischer Gesundung verhilft. Sie ist das edle Vorbild jeder Frau, die etwas weiß von den Möglichkeiten, das menschliche Leid mitleidend zu begreifen und zu lindern. Die beiden Bände schließen sich zu einem gehaltvollen Lebensbild zusammen.

Die Lasten der Frau Mechthild

Ein Frauenschicksal.
228 Seiten, gebunden Fr. 10.20.

Das Buch zeigt die verborgenen Zusammenhänge zwischen Schuld und Schicksal. Frau Mechthild kommt nach einem schweren Leben zu der Erkenntnis, daß wahres Glück nicht in der Erfüllung unserer irdischen Wünsche liegt, sondern darin, daß wir den Sinn unseres Lebens vom göttlichen Standpunkt aus erkennen.

Der dunkle Punkt

Erzählung.
213 Seiten, gebunden Fr. 10.20.

Sorgsam hat Lotte Starkfürst bisher die Existenz ihres Vaters, eines haltlosen Trinkers, vor der Familie geheimgehalten. Sein Auftauchen wird zum «dunklen Punkt» in ihrer aller Leben. Gottes Geist aber schafft der Liebe Raum und überwindet falsche Scham und Selbstsucht.

Das neueste Buch der bekannten Verfasserin:

Wenn sie wüßten . . .

253 Seiten, in schönem Leinenband Fr. 11.65

Auch in diesem Buch geht es um einen «dunklen Punkt», um geheime Schuld, die offenbar wird und bekannt werden muß. Es zeigt aber auch die Macht der Vergebung und die Wirklichkeit eines neuen Lebens durch Gottes Gnade.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Schenke zum Muttertag ein gutes Buch!

Emmy Veiel-Rappard

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat
10. Auflage (72.–76. Tausend). 287 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50

Der Lebensweg Dora Rappards ist in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvoll. Das Blut- und Geisteserbe gläubiger Ahnen ist in ihrem Leben wirksam geworden und hat sich durch ihre eigene klare Entscheidung für Jesus Christus in der mannigfaltigsten Weise segensreich ausgewirkt. An der Seite Carl Heinrich Rappards, des Leiters der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona, sollte sie in dem weitverzweigten Werk der Pilgermission ihre Lebensaufgabe finden. Daneben entwickelte sie die ihr vom Herrn besonders geschenkte Gabe und wurde eine für die ganze Gemeinschaftsbewegung charakteristische Schriftstellerin und Dichterin. Ihre Tochter Emmy hat hier mit liebevollen Strichen das Lebensbild der Mutter gezeichnet.

Dora Rappard

Frohes Alter

8. Auflage (36.–42. Tausend). Mit Bildern von Rudolf Schäfer. 182 Seiten. Ganzleinen Fr. 7.–

Dieses Buch, die Altersfrucht der gesegneten «Mutter» von St. Chrischona, hat bereits einen langen Segensweg hinter sich. Wir sind überzeugt, daß es auch in seiner neuen Gestalt vielen Menschen im Alter oder auch in der Leidensschule einen guten Dienst tun wird. Der Text wurde durch einige Gedichte von Dora Rappard und Bilder des bekannten greisen Malers Prof. Rudolf Schäfer aufgelockert.

Dora Rappard

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben. 9. Auflage. 207 Seiten. Ganzleinen Fr. 7.–

Dora Rappard erzählt in diesem Erinnerungsband von ihren Großeltern und Eltern, dann von ihren Hirten und Lehrern, von den Reisen, die sie machen durfte, von den unvergeßlichen Eindrücken, die sie im Heiligen Lande als dem Lande ihrer Kindheit und Jugend empfing. Sie geht den «lichten Spuren» nach, die gesegnete Menschen in ihrem Leben hinterlassen haben.

Jenny E. de Mayer

Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland

Erlebnisse und Erfahrungen einer Schwester des Russischen Roten Kreuzes
8 Photobilder und eine geographische Karte. 2. Auflage. 6.–8. Tausend
Ganzleinen mit zweifarbigem Schutzumschlag, 252 Seiten, Fr. 11.50

Eine vornehme junge Russin folgt ihrem inneren Ruf und verläßt ihre sichere Existenz. Sie stellt sich ganz in den Dienst der helfenden und rettenden Liebe an elenden und verworfenen Menschen, und manche Türe zum Wohltun an Leib und Seele öffnet sich ihr, Widersacher erheben sich; sie erlebt die Schrecken der Gefangenschaft und der nervenzerreibenden Verhöre. Sie muß hinabsteigen in die Tiefen des Sündenelendes ihrer Mitgefangenen und erlebt doch immer wieder die ständige Gegenwart ihres Heilandes. –

Sonia E. Howe-de Mayer

An allen Wassern gesät

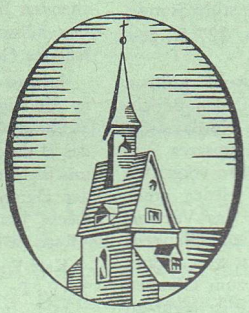
Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. Mit Kapitel-Federzeichnungen und Bildnis der Verfasserin
Ganzleinen mit zweifarbigem Schutzumschlag. 290 Seiten, Fr. 9.50

Was auf den Leser einen nachhaltigen Eindruck machen wird, ist nicht nur die reiche Fülle der prächtigen Schilderungen von Ländern und Menschen, sondern das, was gleichsam wie ein roter Faden durch jede Seite dieses Buches geht: es ist das Gespräch über das Eine, das not tut, den Glauben an Jesus Christus, in dem wir alle eins sind.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG JUNI 1961 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel, sind erschienen:

Jakob Kroeker, *Allein mit dem Meister.* Dienenden und Müden gewidmet. 138 S., Fr. 4.25.

Im Zusammenhang mit dem Anliegen dieser Nummer, dem Hinweis auf den Segen der Stille, sei mit herzlicher Empfehlung hingewiesen auf diese feine und tiefsinnige Auslegung der Geschichte von der Verklärung Jesu. Sie hat mehrere, immer wieder verbesserte Auflagen erlebt und ist dazu angetan, uns wesentliche Dienste zu tun. Ein herrliches Ferienbuch mit seinen 16 reifen Betrachtungen, aber auch sonst für eine stille Stunde.

C. G. Finney, Lebenserinnerungen. 227 S., geb. Fr. 7.50.

Diese Lebensbeschreibung des wohl größten Evangelisten der neueren Zeit mit all den Berichten von den großen Erweckungen in Nordamerika gehörte früher zum festen Bestand unserer Prediger-Bibliotheken, ist aber viele Jahre vergriffen gewesen. Erfreulich, daß sie nun wieder greifbar ist. Jakob Vetter hat seinerzeit das Vorwort geschrieben. Finney war ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, ein Evangelist von Gottes Gnaden, durch den viele Tausende zum Glauben an Christus gerufen worden sind. Er ist nicht zu kopieren; aber wesentliche Anregungen können von einem solchen Lebensbild ausgehen auch auf uns.

Von dem begnadigten Zeugen und Schriftausleger Andrew Murray sind in neuen Auflagen folgende köstliche Bücher erschienen:

Der Geist Jesu Christi. 271 S., geb. Fr. 7.50.

31 kostbare Betrachtungen über das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes. Es wird deutlich die unlösliche Verbindung mit dem Werk Jesu Christi betont. Das Buch ist dazu angetan, die bei vielen Gläubigen lückenhafte Erkenntnis über das Walten des Heiligen Geistes zu mehren.

Die Schule des Gebets. 180 S., kart. Fr. 6.—, Leinen Fr. 7.50.

31 sehr wertvolle Betrachtungen über das Gebet. Da wird man wirklich in die Gebetsschule hineingenommen. Ein Buch, das man öfters lesen kann und auch lesen sollte.

Das Amt der Fürbitte. Eine Aufforderung zu Gebet und Fürbitte. 187 S., kart. Fr. 6.—, Leinen Fr. 7.50.

Auch dieses Buch sei ganz herzlich empfohlen. Ich habe kaum irgendwo so eindringliche und kostbare Ausführungen über das so wichtige Amt der Fürbitte, das wir als Gläubige haben, gelesen als diese 15 Betrachtungen. —

Die Bücher von Murray gehören zu unserer besten pietistischen Literatur, die den Wandel der Zeiten überlebt haben. Sie sind in ihrer guten Aufmachung sehr preiswert und sollten einen guten Platz in unseren Häusern haben.

Hans Bruns, *Die Psalmen,* neu übertragen und erklärt. 166 S., Fr.4.50. Nachdem das Neue Testament in gleicher Art so überaus freundliche Aufnahme gefunden hat und eine Auflage um die andere erlebt, sind nun auch die Psalmen erschienen. Übersetzung und Erklärung werden gewiß viel helfen, den Zugang zu diesem uns besonders ansprechenden Buch des Alten Testaments zu vermitteln. Das hübsch aufgemachte Bändchen stellt auch ein schönes Geschenklein dar.

Johann Christoph Blumhardt, *Der Geisterkampf in Möttlingen.* 78 S., Fr. 3.—.

Dieses einzigartige Zeugnis aus dem Erleben des ja durch und durch nüchternen Pfarrers B. läßt uns nicht nur tiefe Blicke tun in die finstere Macht der Dämonie, sondern noch mehr auf die Übermacht Jesu Christi. Blumhardts Losungswort war: «Jesus ist Sieger!» Es sei auch das unsere!

Karl Fooken, *Dreimal blind - dann Gottes Kind.* 31 S., Fr. 1.10.

Das schlichte Zeugnis eines Blinden, der durch schwere Führungen zum Besten finden durfte.

Fritz Schmidt-König, *Es wird nicht dunkel bleiben.* 48 S., Fr. 2.—.

Kurze Erzählungen, Gedichte und Scherenschnitte sind hier zu einem ansprechenden Büchlein vereinigt, mit dem man besonders Leidenden Trost vermitteln kann.

H. J. Twisselmann, *Vom «Zeugen Jehovas» zum Zeugen Jesu Christi.* 108 S., Fr. 4.50.

Nach fünfjähriger Predigttätigkeit in den Reihen der «Zeugen Jehovas» hat sich einer unter viel Kampf losgelöst und ist im Umgang mit der Bibel zum Zeugen Jesu geworden. T., der eine Zeitlang in unserem Seminar war, ist früher schon einmal im «Glaubensboten» zum Wort gekommen. — Wer mit dieser Sekte zu tun hat, sei eindringlich auf diese Schrift hingewiesen.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Lic. Hans Brandenburg, *Der Brief des Paulus an die Galater.* 146 S., Fr. 11.65.

Dieser neueste Band im Rahmen der vortrefflichen «Wuppertaler Studienbibel» ist wieder recht dazu angetan, uns die Bibel leicht und lieb zu machen. Der auf St. Chrischona wohlbekannte Verfasser hat sich jahrzehntelang mit diesem Brief

(Fortsetzung auf Seite 115)

Zions Stille

Zions Stille soll sich breiten
Um mein Sorgen, meine Pein;
Denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ew'gen Frieden ein.

Ebnen soll sich jede Welle,
Denn mein König will sich nahn;
Nur an einer stillen Stelle
Legt Gott seinen Anker an.

Was gewesen, werde stille;
Stille, was dereinst wird sein.
All mein Wunsch und all mein Wille
Gehn in Gottes Willen ein.

Rudolf Kögel.

In die Stille

Wir sind ein lautes und hastendes Geschlecht geworden, das kaum mehr Stille und Einkehr kennt. Auf den Straßen sausen Autos und Motorräder in immer schnellerem Tempo dahin; in den Lüften schwirrt das Flugzeug; in den Fabriken surren die Motoren, und in den Bureaus klappern die Schreib- und Rechenmaschinen; auf Straßen und Bauplätzen rattern die Preßluftbohrer mit ihrem ohrenbetäubenden Lärm, und auch im Hause klingelt das Telephon und lärmt der Radio-Apparat. Bis tief hinein in die Nacht tönt der Lärm und beginnt am frühen Morgen wieder durch die ersten Motorräder. Der Lärm tönt nicht nur durch die Straßen der Städte, sondern dringt immer mehr in die bis anhin stillen Dörfer und Weiler.

Und doch ist dem Menschen nicht wohl in dem Getriebe und Gesurre. Er leidet an Leib und Seele. Immer mehr nervös gereizte Menschen, Nervenzusammenbrüche, Herzinfarkte, Herzschläge und vorzeitig erschöpfte Menschen sind das Resultat. Die Behörden fangen an, sich ernsthaft zu beschäftigen mit den auftretenden Schädigungen des Lärmes und seiner Bekämpfung. Bei allem reichen Betrieb sind weithin innere Leere und Armut in den Herzen, zerrissene Seelen, immer mehr entwurzelte, hilflose Menschen und leider auch viel oberflächliches Christentum ohne Tiefe und Kraft. Statt verwurzelt zu sein in Christus und seinem ewigen Gnadengrund, läßt man sich hin- und herbewegen von jeder Lehre und Neuigkeit und versagt weithin in den Belastungen des Lebens. Es fehlt an der Vertiefung in Christus, am Gegründetsein in Gott und seiner Gnade. Aber das alles kommt ohne Stille nicht zustande.

Der Schöpfer hat es so eingerichtet, daß auf den Tag die Nacht folgt mit ihrer Ruhepause, daß schon die Essenszeiten solche Pausen darstellen sollen, und

daß es nach der Arbeitswoche immer wieder Sonntag wird, bzw. vor derselben der Feiertag steht. Leider aber macht der heutige Stadtbewohner die Nacht weithin zum Tage, hat neben Gabel und Messer noch die Zeitung in der Hand, und der Ausflugsverkehr und der Sportrummel am Sonntag lassen stille Besinnlichkeit daheim oder an einem ruhigen Plätzchen nicht mehr aufkommen. Und wenn es Ferientage gibt, dann hat er erst recht einen Kilometerplan vor sich und rast von einem Ort zum andern.

Das alles aber bleibt nicht ohne schädigende Folgen für Leib und Seele. Ohne Stille und Ruhe gedeihen weder das innere noch das äußere Leben. Schon im Leibesleben ist das wichtig. Das Kleinkind gedeiht am besten, wenn es möglichst viel sich selbst überlassen ist in seinem stillen Bettlein. Je mehr mit ihm «gemacht» wird, desto mehr wird es in seinem Werden behindert. Wie schädigend für uns Erwachsene Lärm und Hast sind, darauf wurde schon hingewiesen. Diese Schädigungen nehmen allmählich bedrohliche Formen an. Welch eine Wohltat ist dagegen ein Spaziergang durch den Wald, durch Feld und Wiesen oder an einem stillen See! Welch eine Erquickung für Leib und Seele ist eine ruhige Wanderung in der hehren Stille der Berge! – Ersprießliche Tätigkeit in Wissenschaft und Kunst ist ohne Stille nicht denkbar. «Alles Kunstschaffen beruht auf einem Stillesein der Seele» (Hans Thoma). Unser liebenswürdiger Schweizerdichter Heinrich Federer mit seiner feinen Sprache erzählt davon, wie er wegen seines Asthmaleidens ein Drittel seiner Jugendzeit in der Stube und großenteils am Fenster oder gar im Bett zubringen mußte und sieht gerade in dieser Nötigung die bildenden Kräfte für sein Gemüt. Wie oft haben Dichter und Maler und Komponisten sich für Zeiten eingeschlossen oder zurückgezogen zum Schaffen!

Das alles hat nun auf Reichgottesboten erhöhte Bedeutung; denn da sind wir ja vollends angewiesen auf den Zufluß aus den ewigen Quellen. Wie sollen wir göttliche Erleuchtung, Wegweisung, Kräftezustrom erlangen ohne viel Weilen im stillen Kämmerlein? Darum sehen wir in der Bibel immer wieder, wie Gott sich seine Knechte in der Stille zubereitet und ausgerüstet hat, besonders deutlich etwa bei Mose und Elia, aber auch bei andern. Mit welcher Treue hat unser Herr Jesus die Stille aufgesucht, die Stille des Berges, der Wüste, des Meeres zur einsamen Begegnung mit dem Vater! Das Geheimnis seiner Kraft und Vollmacht, seiner unermüdlichen Liebesfähigkeit und Tragkraft, seiner Güte und Geduld, seines Gehorsams und Gottvertrauens, seiner Hingabe und Aufopferung lag durchaus an dieser Stelle. Gewiß hat er nie – wie das je und je geschah – genußsüchtig die Stille gesucht, um sich der Aufgabe an leidenden und belasteten Menschen zu entziehen; er zog ja in unermüdlicher Liebe umher und tat wohl und war ganz für sie da. Aber so sehr er den Menschen in ganzer Liebe zur Verfügung stand, so wenig verlor er sich je an sie. Nur weil er sich täglich das Ohr wecken und öffnen ließ im stillen Horchen auf die Stimme des Vaters, darum hatte er auch jene gesalbte Zunge, um mit dem Müden zu reden zu rechter Zeit (Jes. 50). Nur weil er den Kontakt mit dem Vater so treu pflegte im stillen Kämmerlein, erlebte er auch die sichtbare Vergeltung Gottes nach außen in all seinem Tun

(Matth. 6, 6). Aus dem stillen Gebetsumgang erwuchsen ihm all die starken Kräfte, durch die er schließlich die Welt erlöste. Lieber stand er schon in der Frühe des Morgens auf (Mark. 1, 35), oder benützte er die Nacht zum Gebet, als daß er auf dieses Stillewerden vor Gott verzichtet hätte.

Wie hat Gott sein «auserwähltes Rüstzeug», den Apostel Paulus, in der Stille Arabiens geprägt! Konnte er später auch sagen: «Ich habe mehr gearbeitet als sie alle», so könnte es ebensogut heißen: «Ich habe mehr gebetet als sie alle.» Dieser Atem des Gebets weht durch alle seine Briefe hindurch. Darum waren sein Tun nicht Luftstreiche, nicht kraftlose Vielgeschäftigkeit, sondern von Gott beglaubigtes, vollmächtiges Wirken. In Apostelgeschichte 20, 13 ist davon berichtet, wie Paulus einmal seinen Mitgenossen befahl, auf dem Schiff von Troas nach Assos zu fahren; «er aber wollte zu Fuß gehen». Warum diese seltsame Anweisung? Fehlte es dem Apostel an Bewegung, daß er diesen sechs- bis achtstündigen Weg marschierend zurücklegen wollte? Gewiß nicht. Es kann kaum anders aufgefaßt werden, als daß er nach all dem Erlebten und vor all dem Schweren, dem er entgegenging, eine Zeit stiller Sammlung und Zwiesprache mit Gott haben mußte. Auch die Zeiten, da Gott diesen fruchtbaren Missionar und Hirten im Gefängnis sein ließ, gehören in die heilige Strategie Gottes.

Natürlich ist es mit rein äußerlicher Zurückgezogenheit noch nicht getan. Man kann ins Kloster gehen oder in die Berge reisen und dort unruhiger sein als im Lärm der Stadt. Denn es ist so wahr, was Pascal sagt: «Der Mensch sucht nichts so sehr und fürchtet nichts so sehr wie sich selbst.» – Vielleicht hilft uns eine Gegenfrage etwas: Was ist Lärm? Es ist das Aufeinanderprallen zweier Kräfte. Darum kann es in uns nicht wahrhaft still werden, solange wir im Gegensatz stehen zu Gottes Willen. Wenn wir uns reiben und ärgern an Gottes Führungen, bleibt in uns die Unruhe. Darum heißt es in Psalm 62: «Meine Seele ist stille zu Gott», oder «auf Gott hin». Einigung mit Gottes Willen, zur Ruhe kommen in ihm und seinem Heil und Frieden, insbesondere zur Ruhe kommen im Blick auf unsere sündige Vergangenheit unter seinem Kreuz, zur Ruhe kommen in bezug auf Gegenwart und Zukunft im göttlich liebenden Sorgen, das schafft wahre Seelenstille. Das kommt auch zum Ausdruck in dem unvergleichlich schönen Lied von Rudolf Kögel «Zions Stille».

Wirklich zur Ruhe kommen und stille werden im göttlich starken Sinn können wir nur unter Jesu Kreuz. Da haben wir das Unterpfand der Liebe, Treue, Gnade und Fürsorge Gottes für uns im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Da kann das unruhige Herz still werden; da verstummen die anklagenden Gewissensstimmen; da kommt unser unruhiges Sorgen zur Ruhe.

Zweifellos aber braucht es auch Zeit und Gelegenheit zum äußeren Stillewerden. Eine Reihe von Stimmen von Segensträgern mögen das nachher noch erhärten. Lassen wir doch keinen Tag vergehen, ohne am Morgen und bei anderen Gelegenheiten ganz stille zu werden vor Gott! Gewiß kann die «stille Zeit» eine bloße Form und eine Art Technik werden; sie gehört aber zu dem Lebensnotwendigen für unsere innere Entwicklung und unseren Dienst an andern. Daniel erschien jeden Tag dreimal vor dem offenen Fenster nach Jerusalem zur

betenden Sammlung vor Gott, zum Danken und Loben und zur Fürbitte. Das war gewiß morgens und mittags und abends. Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir jeden Morgen uns wieder in stiller Sammlung im Glauben vergewissern der Allgenugsamkeit der Gnade in Christus, seiner Verheißung und Gegenwart und Hilfe, und anderseits wieder neu uns ihm ergeben und zur Verfügung stellen. Darum täglich stille Augenblicke und Zeiten!

Nütze auch den Sonntag zur Sammlung! Ein Siebentel unseres Lebens besteht aus Sonntagen. Welch wundervolle Möglichkeit zur äußeren und inneren Erholung und Erstarkung! Entleere nicht den Sonntag durch Betrieb und Unruhe! So nötig und wertvoll auch die Gemeinschaft mit Menschen in Nähe und Ferne ist, so dringlich ist doch das Alleinsein mit Gott, daß er zu uns reden kann in seinem Wort und wir mit ihm reden im Gebet. Und wenn du Ferien hast, dann räume doch dem Anliegen der Besinnung, des Stillewerdens vor Gott, der neuen Ausrichtung auf seinen Willen viel Zeit ein! Freilich kann das alles nicht das tägliche Stillewerden vor ihm in kleineren oder größeren Zeitabschnitten ersetzen, ist aber doch in seinem Teil wichtig.

Da werden uns Erkenntnisse über Gott und Christus und seinen Gnadenreichtum, aber auch über uns selbst und unser sündiges Wesen zuteil wie sonst nicht. Wir können dabei tief erschrecken und gedemütigt werden ähnlich wie Johannes (Off. 1), aber auch durch den Blick auf Jesus, den gekreuzigten und barmherzigen Hohenpriester, unendlich getröstet und erquickt und beseligt werden. Pastor Traugott Hahn, Vater, hat in der stillen Kerkerzelle Sibiriens am Anfang des ersten Weltkrieges wie nie zuvor in die Abgründigkeit seines Wesens und in die Beflecktheit seines Tuns auch im Amt hineingesehen, aber auch nie so überwältigend die Nähe Jesu und die Süßigkeit seines Friedens geschmeckt. «Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin», Ps. 46, 11. «Siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden», Hos. 2, 16. Nur im stillen See spiegeln sich die Sterne des Himmels. – Und wenn Jakob Boßhard einmal sagte: «In den langen, stillen Sommernächten reift die Frucht am besten», so gilt das auch für das Wachsen und Reifen des inwendigen Menschen. Wenn uns der Herr in der Stille und Einsamkeit begegnet wie Jakob in Pniel («und blieb allein»), gibt es heilige Entscheidungen, auch Scheidungen, aber umso tieferes Zusammenwachsen mit ihm. Wenn der Herr Jesus so viel vom Bleiben in ihm als Grundbedingung des Fruchtbringens sprach, so geht das zweifellos nicht ab ohne viel stille Besinnung auf ihn und gläubiges Sich-Versenken in ihn und seine Gnadenmacht.

Es ist das gewiß nicht der einzige Weg, da der Herr uns anspricht und segnet. Er braucht ebenso die Gemeinschaft mit Menschen, besonders die Gemeinschaft mit Menschen seines Leibes, vielleicht eine Konferenz, einen Bibelkurs, eine Freizeit, da uns Entscheidendes vermittelt wird wie etwa Otto Stockmayer in Oxford, aber anderseits sind es gerade die stillen Zeiten des Alleinseins mit dem Herrn, die einer Eva von Tiele-Winckler, Minna Popken und vielen anderen Wesentliches in ihr Leben hineingaben. Nützen wir beide Möglichkeiten dankbar und treu! H. St.

Du durchdringeſt alles;
Laß dein ſchönſtes Lichte,
Herr, berühren mein Geſichte!
Wie die zarten Blumen
Willig ſich entfalten
Und der Sonne ſtille halten,
Laß mich ſo, ſtill und froh,
Deine Strahlen faſſen
Und dich wirken laſſen.

G. Tersteegen.

Lukas 10, 38/42: Als Jesus dann mit seinen Jüngern seine Wanderung fortsetzte, kamen sie in ein Dorf. Dort nahm ihn eine Frau mit Namen Martha in ihr Haus auf. Sie hatte eine Schwester mit Namen Maria. Diese setzte sich auch zu Jesu Füßen hin und hörte auf jedes seiner Worte. Martha aber hatte dafür keine Zeit, weil sie nur an die Bewirtung Jesu dachte. Zuletzt kam sie zu Jesus und sagte: «Herr, kümmert es dich gar nicht, daß meine Schwester mich meine Arbeit allein tun läßt? Sage ihr doch, daß sie mit Hand anlegen soll!» Der Herr antwortete ihr: «Martha, Martha, du sorgst und mühst dich um vieles; aber nur *eins* ist wirklich nötig: Maria hat das gute Teil erwählt, das soll ihr nicht genommen werden.»

Übersetzung Bruns.

Wann haben Sie Zeit zur Stille?

Als ich Ihr Arbeitsprogramm in Ihrem letzten Briefe las, wurde ich unwillkürlich an den seligen Harms in Hermannsburg erinnert. Es kam seinerzeit ein Engländer zu ihm, dem er von seiner Arbeit erzählte. Darauf fragte ihn der Engländer: «Herr Pastor, wann haben Sie Zeit zur Stille? Ein Soldat kann nicht immer schießen, er muß das Gewehr erst wieder laden. Wir können nicht immer ausgeben, wir müssen auch wieder einnehmen, sonst wirtschaften wir ab.» O wie heilsam wäre es, wenn immer wieder ein alter Christ erschiene und in unser Getriebe hineinrufen würde: Wann hast du Zeit zur Stille? Ich glaube, daß der Teufel sich ganz besonders darüber freut, daß ein großer Teil der gläubigen Christen und vor allem derer, die am Worte dienen, sich zu wenig Zeit für die so nötige Stille nehmen. Nichts ist verhängnisvoller für unser inneres Leben und für unsere Wirksamkeit, als Mangel an Stille für stille Begegnung mit Gott und Vertiefung in sein Wort.

Wieviel Klage hören wir über fruchtlosen Kampf mit der Sünde! Woher kommen diese Klagen? Ach, die Menschen nehmen sich keine Zeit für die Stille,

die zum Ablegen des alten Menschen unentbehrlich ist! Wie soll ich von der in mir wohnenden Sünde frei werden, wenn ich keine Zeit habe, gründlich Einschau zu halten in mein eigen Herz, wenn ich keine Zeit habe, mein Elend gründlich durchzusprechen mit meinem Gott und mich vor ihm von Herzen zu demütigen? Wie soll ich zu innerer Reinigung kommen, wenn ich mir nicht Zeit nehme, im Heiligtum mit aufgedecktem Angesicht meinem Heiland ins Auge zu schauen? (2. Kor. 3, 18.) Wie soll ich gereinigt werden in meiner Gedankenwelt, in meiner Phantasie von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, wenn ich keine Zeit habe, mich in die Gemeinschaft mit Gott zu versenken und meinen Willen stärken zu lassen im Heiligtum, damit ich zum Sieg über die Sünde komme? Mit diesen Fragen berühre ich einen der tiefsten Schäden unserer Tage. Die Menschen haben heutzutage für alles mögliche Zeit, für Rennen, Laufen und Reden, nur nicht für die Stille. Darum haben wir so viele Krüppel, Pfuscher und Schwätzer. O, mehr Stille, mehr Stille! Mehr Heiligtum und mehr Gotteskraft!

Das wollen wir Diener am Worte uns zweimal sagen, und das möchte ich auch Ihnen in heiligem Ernst zurufen. Warum haben wir oft so wenig Erfolg in der Arbeit? Sind wir nicht Streitern Jesu gleich, die schießen, ehe Gott uns das Gewehr geladen hat? Wie kommt es denn, daß wir ihm nicht Zeit und Gelegenheit geben, uns das Gewehr zu laden? Ich war im Lauf der Jahre oft entrüstet, wenn ich bei vielen Menschen die Meinung traf, wir Prediger können reden ohne Vorbereitung, ohne vorherige Stille. Würden wir diese geistlose Meinung nicht weniger treffen, wenn die Leute überall den Eindruck bekämen: am Samstag darf man den Pastor womöglich nicht stören? Es ist bitter, wenn ein Pfarrer immer wieder den Eindruck bekommt, daß viele Gemeindeglieder meinen, er brauche keine Zeit für seine eigene Person, keine Zeit zur Stille. Daß jeder Christ, voran der Diener am Wort, Stille braucht, müssen wir den Leuten in der Predigt und in der Seelsorge immer wieder zu Gemüt führen.

Es wäre aber ein Unrecht, wenn wir behaupten wollten, daß wir nur deswegen Mangel an Stille hätten, weil andere zu viele Ansprüche an uns machten. Wir tragen selbst die größte Schuld. Es kann uns niemand zwingen, uns so belasten zu lassen, daß wir nicht genügend Zeit für uns selber haben. Das Bedürfnis nach der nötigen Stille muß von unserem Gewissen ausgehen. Wenn wir einen noch so gründlichen Anfang im geistlichen Leben gemacht haben und wir es uns nicht zur stehenden Regel machen: Zuerst komme ich, mein Gott und sein Wort, und dann erst kommt meine Arbeit, so werden wir Kinder unserer Zeit. Wir verflachen, kommen innerlich zu keiner Kraft, stellen die Quantität der Arbeit über die Qualität und bringen unmöglich die Frucht, die wir bringen sollten und könnten, wenn wir täglich die nötige Zeit für das stille Heiligtum hätten. Nichts in der Welt, keine Veranstaltungen, kein Umgang mit Menschen kann uns die stille Einkehr in das eigene Herz und das Versenken in Gott und sein Wort ersetzen. Ich schreibe das nicht als Theorie, sondern aus sehr ernster, demütigender Erfahrung heraus. Unser Geschlecht hat vielleicht in diesem Punkt am meisten gesündigt. Wir stehen immer wieder vor der Frage: Wie konnte der Abfall von

Gott die ungeheure Ausdehnung annehmen, während doch so viel gearbeitet wird und so viele christliche Veranstaltungen gemacht werden? Auf diese Frage gibt es keine andere Antwort als die: Es fehlt weitaus den meisten Arbeitern an Vertiefung, an Ausrüstung mit der Gotteskraft, die allein durchschlagend wirkt gegenüber den Mächten der Finsternis. Wir hätten keine Reformation bekommen, wenn Luther nicht ein Beter gewesen wäre wie kaum einer seiner Zeit. Mein lieber Freund! Sorgen Sie dafür mit ganzem Ernst, daß bei Ihnen die geistliche Einnahme und die geistliche Ausgabe im rechten Verhältnis zueinander stehen, und lassen Sie Ihre eigene Umgestaltung in Christi Bild das erste Anliegen sein; dann wird Ihre Arbeit den ersten Gewinn davon haben.

Aus «*Briefe für allerlei Leute*», Bd. III, von Elias Schrenk.

Allein mit Gott

Zum letzten Male hat Jakob seine Zuflucht zu seiner Schlauheit und List genommen, als er das große Geschenk für seinen Bruder Esau herrichtete. Aber alles bringt ihm keine Ruhe.

Er versucht zu schlafen. Es geht nicht. Zu drohend steht die Zukunft vor ihm. Was werden die nächsten Tage, vielleicht die nächsten Stunden bringen?

Da fühlt er das Bedürfnis, allein zu sein, allein mit Gott. «Er stand auf in der Nacht und nahm seine zwei Weiber und die zwei Mägde und seine elf Kinder und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, daß hinüberkam, was er hatte, und blieb allein.»

Es gibt Augenblicke, wo auch die liebsten Menschen uns im Wege sind, wo wir allein sein müssen, ganz allein, wo wir mit Gott reden können, wo Gott mit uns reden kann in tiefer Stille. Ach, daß viele so wenig Verlangen nach solcher Stille, nach solchem Alleinsein haben! Anstatt es zu suchen, fürchten sie sich geradezu davor. Und doch brauchen wir nichts so sehr als dies Alleinsein mit Gott.

Es ist gut, christliche Hausandacht zu halten und mit Weib und Kind und Gesinde Gottes Wort zu betrachten und die Knie zu beugen. Großer Segen geht davon aus. Aber du mußt auch einmal die ganze Familie über den Jabbok bringen, um allein zu bleiben mit Gott, um ganz allein deinem Gott zu begegnen und mit ihm Zwiesprache zu halten. Je mehr wir das tun, um so mehr Kraft und Segen kommt in unser Leben. Und je mehr wir das vernachlässigen, um so mehr verflacht und verödet unser inneres Leben.

Wenn Jakob sich doch eher die Zeit genommen hätte, mit Gott allein zu sein! Es wäre vieles anders geworden in seinem Leben. Er hätte sich viel Schweres ersparen können. Das ist ganz gewiß. Er sucht erst in höchster Not die Stille des Alleinseins mit Gott auf.

Gott hätte viel früher aus dem Jakob einen Israel machen können, wenn Jakob solche stille Stunden gehabt hätte. Gott kommt auch mit dir und deiner Erziehung schneller vorwärts, wenn du ihm Zeit gibst, in der Stille mit dir zu reden.

Jakob blieb allein. Endlich allein. «Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und da er sah, daß er ihn nicht übermochte, rührte er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk der Hüfte Jakobs ward über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Laß mich gehen; denn die Morgenröte bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.»

Ernst Modersohn.

Wenn ihr umkehrtet und stillebliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Jes. 30, 15.

Ringet darnach, daß ihr stille seid! 1. Thess. 4, 11.

Einsamkeiten

1. Mose 37, 15 und 16: Wen suchest du? Er antwortete: Ich suche meine Brüder.

Nun zieht's euch wieder mit lockender Macht auf Höhen der Einsamkeit, in Täler der Ruhe. Der Mensch der Gegenwart und der der Zukunft wird immer unwidersprechlicher spüren, daß er als tiefe, zwingende Notwendigkeit Zeiten braucht, da er, vom alltäglichen Tage gelöst, seine Seele sucht, um sich selber wiederzufinden.

Als der deutsch-französische Krieg ausbrach, schrieb Nietzsche an seinen Freund Rhode: «Unsere ganze fadenscheinige Kultur stürzt dem entsetzlichen Dämon an die Brust. Was werden wir erleben! Was sind all unsere Ziele! Wir können bereits am Anfang vom Ende sein! Welche Wüstenei! Wir werden wieder Klöster brauchen. Und wir werden die ersten Fratres sein.»

Wenn damals schon jäh die Erkenntnis aufgeleuchtet ist, daß, wenn die Menschheit von ihrer inneren Krankheit, ihrer Zerrissenheit, ihrer Zielverlorenheit, ihrer Verblendung genesen wolle, sie wieder Einsamkeiten brauche, tiefe, heilende, – wie viel drängender ist diese Notwendigkeit heute, da noch ein ganz anderes Chaos, viel grausere, trostlosere Wüstenei uns umfängt! –

Wir alle sind in der Gefahr, uns zu verlieren; wir alle müssen uns immer von neuem suchen. Das können wir nur in der Stille tun, und es ist unausweichlich nötig, daß wir die kurzen Tage des Jahres, die uns zur Freiheit und Ruhe geschenkt sind, ausnützen, um unserem Innersten zu begegnen, ihm suchend, fragend in die Augen zu schauen und es zur Verantwortung zu ziehen. In dem Maß, als wir uns selbst gefunden, fängt stets ein anderes Suchen an, das Suchen nach den Quellen des Lebens, den Heimatquellen unserer Seele. In der Stille werden viele wieder das Rauschen hören, das sie nicht mehr vernommen. Immer besser wird man den Ruf verstehen: «Wir werden wieder Klöster brauchen!» Ein unaufhalt-

sames Verlangen wird wieder in die Stille treiben, weil ohne die Quellen, die in jener Stille rauschen, die Seele verdurstet.

Aber das darf nicht mehr geschehen, daß Menschen, die sich selbst und ihren Gott in der Stille wieder gefunden haben, sich Klöster bauen, um in ihnen zu bleiben. Weh, wenn das Suchen bei uns selber stehen bleibt! Wohl wird stets wieder über Müde und Enttäuschte das tiefe Verlangen kommen, sich einmal völlig lösen zu können von den Menschen, die so müde machen; es kennt so mancher die wehe Klage:

Daß ich trag' Todeswunden,
das ist der Menschen Tun.
Natur ließ' mich gesunden, –
sie lassen mich nicht ruh'n.

Und darum klingt aus so mancher Seele die bange Frage: «Warum denn wieder hinein in all die Not, die so wund macht?» Aber die Menschheit wird nie wieder das Bild vergessen können, wie Christus nach seiner Verklärung von seiner heiligen Bergeinsamkeit beim Vater herniederstieg zu seinen Brüdern, sie suchend, suchend, bis in die letzte Stunde hinein, wiewohl er droben das heiligste Leben atmete und unten bei den Brüdern der grause Tod ihm wartete. Nur dann sind auch unsere Einsamkeiten, unsere Ruhezeiten gesegnet und haben ihre Bestimmung erfüllt, wenn wir, nachdem wir uns selber wieder gefunden und dem Vater begegnet sind, hinabsteigen, um mit neuer Sehnsucht und Liebe den Bruder zu suchen; denn sonst ist all unser Suchen und Finden ohne Wert.

Pfarrer Hermann Amsler.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unser Erleben in der Berichtszeit ist sehr mannigfaltig. Am Sonntagabend, den 23. April, ist unsere betagte *Schwester Berta Ziegler,* die so lange als Köchin im Brüderhaus diente, ganz unerwartet vom Herrn heimgerufen worden. Wir bleiben ihr über das Grab hinüber für ihre treuen Dienste dankbar (siehe Nachruf). Der Berichterstatter befand sich an jenem Tag eben auf der Reise nach Berlin zu einer mehrtägigen Konferenz, so daß er auch bei ihrer Bestattung nicht dabei sein konnte. Wie sind wir doch immer wieder darauf angewiesen, daß Gott uns treue Menschen ins Haus führt zu irgendwelchem Dienst, Menschen, die nicht sich und ihren Vorteil suchen, sondern einfach ihrem Herrn an ihrem Platz dienen wollen!

Am 25. April war ein *Missionsabend* der *Süd-Ost-Europa-Mission* mit Berichten von Bruder Fritz Obermeier und Schwester Else Flösch.

Der 7. Mai brachte dann die erste Konferenz des Sommerhalbjahres, die sogenannte *Maikonferenz.* Gott gab uns recht gnädiges und warmes Wetter, so

daß die vielen Besucher auch die Frühlingsschönheit von St. Chrischona mitgenießen konnten. Am Morgen hielt der Berichterstatter die Predigt mit anschließender Abendmahlsfeier. Schon da waren viele Besucher aus der näheren oder weiteren Umgebung da; noch mehr füllte sich die große Eben-Ezer-Halle am Nachmittag. Eine biblische Ansprache von Inspektor Reichart stand am Anfang; dann folgten lebendige Zeugnisse von den beiden eben aus Ostasien zurückgekommenen *Missionaren Karl Mayer* und *Heini Germann.* Der eine berichtete vornehmlich über die Missions-Situation in Thailand, der andere über Indonesien und weitere Gebiete. Bruder Germann zeigte am Abend noch einen Film, der weitere Einblicke gab in diese uns so fremde Welt Ostasiens.

Am 9. Mai war unser Bruder *Theo Werner* bei uns, um uns durch Wort und Bild über die Verhältnisse im Kongo zu unterrichten. Seine Ausführungen waren von besonderer Aktualität. Geschwister Werner hoffen, trotz der noch ungeklärten Lage bald wieder ausreisen zu können; viele Schwarze warten sehr auf sie.

Am 16. Mai trat das *Komitee* schon um 10 Uhr zu seiner *Monats-Sitzung* zusammen. Neben verschiedenen Traktanden stand eines sonderlich im Vordergrund, zu dessen Behandlung auch alle Lehrer zugegen waren: die neuen *Meldungen* für unser Predigerseminar bzw. ins Diakonissen-Mutterhaus. 40 Bewerbungen von jungen Männern waren eingegangen und gaben Anlaß, sich in ernstem Gespräch mit Gebet darüber auszutauschen. Es hängt ja für unseren Nachwuchs so viel davon ab, daß wir die rechten Menschen zu uns bekommen. Wir möchten keinen abweisen, dessen Weg nach Gottes Willen über St. Chrischona gehen soll, aber auch keinen aufnehmen, der nicht wirklich zum Dienst berufen ist. Das zu erkennen auf Grund der vorhandenen Papiere ist eine oft schwere und verantwortungsvolle Sache. Wir kamen zum Entschluß, 30 der Angemeldeten zu uns aufzunehmen, die allermeisten für vier Jahre. – Ein ganz großes Geschenk war es, daß für unser Diakonissen-Mutterhaus 13 Töchter (eine 14. Meldung ist noch nachgekommen) sich gemeldet haben und aufgenommen werden konnten. In einer Zeit, da es fast überall in Europa an Nachwuchs in die Diakonie bedenklich fehlt und manch große Mutterhäuser kaum Eintritte zu verzeichnen haben, ist uns das ein besonderer Händedruck Gottes. Wir haben ja keinerlei Ausschreibungen gemacht. Daß der Herr ins Herz so vieler Töchter einen klaren Ruf gelegt und sie zu uns führen will, ist uns einfach Geschenk Gottes. Wir haben freilich auch große, neue Aufgaben vor uns in der Schweiz und in Deutschland. – Der Herr segne die Aufgenommenen, wie auch die Brüder, die wir aus irgend einem Grund abweisen mußten! Damit ist ein Jünger Jesu ja nicht vom Dienst in seinem Reich ausgeschlossen.

Am nächsten Tag hatten wir *Examen* im Oberkurs unserer *Bibelschule.* Acht Töchter haben die zweijährige Ausbildung mit Erfolg durchlaufen und konnten dann am Abend des 19. Mai in der Kirche verabschiedet werden. Sie treten zumeist in den Gemeinde- oder in den Missionsdienst. Am Vorabend aber war im Haus «Zu den Bergen» noch eine *Abschiedsfeier,* die vor allem dem ersten Bibelschulkurs galt, dem 23 Töchter zugehörten. Einerseits ist es Freude, an einer weiteren Station seines Lebens und Dienens angelangt zu sein, anderseits auch Weh-

mut, von dem liebgewordenen Chrischonaberg und seinen Menschen und nicht zuletzt der Klassengemeinschaft Abschied nehmen zu müssen. Eine ganze Anzahl der Töchter, die nun ein Jahr bei uns waren, hat sich entschlossen, auf 1. September zum Oberkurs wieder zu kommen. – Freitag, der 19. Mai, war auch der *letzte Schultag* in unserem Predigerseminar. Einige Brüder mußten schon vorzeitig abreisen und in dringenden Aufgaben eingesetzt werden.

So sind beide Aspekte in besonderer Weise in diese Tage hineingedrängt: einerseits der Rückblick auf das durchlaufene Schuljahr mit allerlei Abschiednehmen, und anderseits schon wieder der Ausblick in die Zukunft, auf das neue Schuljahr, das in allen drei Schulen am 1. September beginnen soll. Gott erhalte uns Frieden und Freiheit dazu! H. St.

CLAUS HARMS

der gesegnete Erweckungsprediger berichtet, wie zur Sommerszeit mancher Fremde bei ihm Einkehr zu halten pflegte. «Als einmal ein Quäker, Shilliton, mich besuchte und sich von mir sagen ließ, wieviel ich vor Menschen und mit Menschen zu sprechen hätte, öffentlich und auf meiner Stube, sagte er, in Erstaunen darüber mir auf die Schultern klopfend: ‚Du sprichst ja immer, wann schweigst du denn und hörst, was zu dir gesprochen wird vom Geist? O, das ist ein Wort gewesen, ich wüßte mir kein anderes anzugeben, das ebenso stark auf mich hinsichtlich meiner Amtsverwaltung gewirkt hätte!' Ich habe in Wirkung dieses Wortes weit mehr als früher Einsamkeiten gesucht, um mit Gott allein zu sein. Und sie haben meinen Arbeiten in keiner Weise Abbruch getan!»

*

Wenn ich Kräfte genug hätte, um 24 Stunden täglich zu arbeiten, könnte ich doch die Arbeit nicht zur Hälfte erledigen, die von meinen Händen und Füßen, meinem Kopf und meinem Herzen gefordert wird.

Aber trotzdem halte ich es für meine erste Aufgabe, in der Stille Segen für meine Seele zu erbitten, daß meine Seele glücklich in dem Herrn sein möchte, und dann erst zu arbeiten und mit Fleiß zu arbeiten. Georg Müller.

FRAUENTAGUNG IN ZÜRICH UND AARAU

Auch in diesem Jahr wieder freuten sich viele Frauen auf ihre Tagung. Es war gut, daß in Zürich am 4. März der große, schöne Saal im Kirchgemeindehaus Wipkingen zur Verfügung stand. Mehr als 500 Frauen fanden guten Platz.

Frau Kessely begrüßte alle Bekannten und die Neugekommenen. Frau Reichart, St. Chrischona, gab uns mit dem Losungswort Jes. 11, 1 eine Schau in Gottes Heilsplan. Gott gibt seinen Sohn in die Niedrigkeit, ins dürre Erdreich. Beugung und Lob ist unsere Grundhaltung für solchen Ratschluß.

Frau Bréchet von Guebwiller sagte uns Helfendes von Abigail (1. Sam. 25). Abigail versagte in schwieriger Lage nicht. Sie hatte Gott im Mittelpunkt; darum waren Glaube, Freude und Gewißheit da. Trost und Gewißheit durfte sie in großer Demut weitergeben. David wird durch Abigail bewahrt vor Sünde. Diese Glaubende ist darum auch ein Sinnbild des Heiligen Geistes, der uns mahnt und immer wieder vor Fehltritten schützt.

Vom Nachmittag läßt sich inhaltlich zusammen mit Aarau berichten. In Zürich war es fast eine Überfülle an Gebotenem, so daß für Aarau nur zwei Referate festgelegt wurden.

Hier durfte man wieder in der schönen Kapelle der Evang. Gemeinschaft zusammensein. Auch am 22. April war uns ein schönes Losungswort geschenkt, Jes. 49, 15: «Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen ...» Gottes überragende Liebe wurde uns hierbei von Frau Reichart in eindringlicher Weise bezeugt. Es gibt leidgeprüftes Loben und Preisen. Auch hier ward anschließend eine lebendige Gebetsgemeinschaft.

Dann sagte die Unterzeichnete zum Thema: «Die alleinstehende Frau unter der Herrschaft Jesu», einiges an Hand verschiedener Begegnungen Jesu mit Frauen wie Martha und Maria, Maria Magdalena und der Samariterin. Jesus nimmt uns ernst in unserem Lebenshunger, unserer Schuldverhaftung, in der Seelsorge, im Erkennen und Belehren, in der Liebe, im Zusammenleben, in unserer Einsamkeit und im Dienstauftrag.

Zum Thema: «Die Familie unter der Herrschaft Jesu» teilte Fräulein Dr. Seiler, St. Gallen, am Nachmittag den Hörerinnen in frischer Weise Wesentliches mit. Zur Illustration ihrer Aussagen wählte sie die Geschichte vom Kerkermeister und diejenige von Lydia von Philippi. In überzeugender Weise wurde in beiden Fällen unterstrichen, wie den von Gott ergriffenen Menschen, in dem der neue Glaube aufflammt, nur noch die eine Frage, die wichtigste aller Fragen, bewegt: «Was soll ich tun, um meine Seele zu retten?» und die so einfache und doch einzig wahre Antwort darauf: «Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus gerettet.» Der Kerkermeister wie auch Lydia, denen Gott das Herz auftut, stellen sofort ihr ganzes Haus unter die Herrschaft Jesu, und darauf allein kommt es an. Unseren Glauben ununterbrochen nähren und mehren durch tägliche Zwiesprache mit dem Herrn und im Leben des Wortes Gottes, ist unser aller wichtigste Aufgabe. Nur so können wir im nicht immer leichten Zusammenleben mit unseren Nebenmenschen und selbst nächsten Familienangehörigen verzeihen, immer wieder Brücken schlagen und zuletzt auch nicht von äußerem Wohlergehen abhängig sein. Das ganze Haus fühlt es, wenn beispielsweise eine Mutter christlich denkt und danach handelt. Schwester Elsy Gasser, Basel, faßte in einem Schlußwort zusammen: «Jesus nimmt uns ernst; nehmen wir auch ihn ernst?»

In einer spürbar warmen, freundschaftlichen Atmosphäre vergingen die Stunden. Wohl die meisten kehrten dann zuversichtlichen Herzens in ihre gewohnten Verhältnisse zurück, und viele sehen schon jetzt der nächsten Tagung mit Freuden entgegen.

Schwester Gritli Mäder, Zürich.

NACHRUF

SCHWESTER BERTA ZIEGLER †

Am 29. April 1880 wurde *Berta Ziegler* in Gönningen in Württemberg geboren. Im Kreise von drei Geschwistern, die ihr alle im Tod vorangingen, verlebte sie eine recht frohe und unbeschwerte Jugend im Elternhaus. Nach der Schulentlassung kam sie im Alter von 16 Jahren zu ihrer verheirateten Schwester in die Schweiz, um bei ihr den Haushalt zu erlernen. Dann siedelte sie nach zwei Jahren als Haushalthilfe zu anderen Verwandten in La Chaux-de-Fonds über und kam dort in die Stadtmission, die ihr zur geistlichen Heimat wurde. Bis ins letzte Lebensjahr stand sie mit ihr in Verbindung. Im Laufe der folgenden Jahre diente sie mit Freude und Hingabe dort noch in anderen Haushalten. Als man im Jahre 1914 auf St. Chrischona eine Köchin für die Küche im Brüderhaus suchte, machte Bruder Rubli in La Chaux-de-Fonds das Mutterhaus auf Berta Ziegler aufmerksam. Nach anfänglicher Ablehnung sagte sie auf die dringenden

Bitten hin schließlich doch zu. Es war am 1. Juli 1914, als sie ihren Dienst in der Küche des alten Brüderhauses auf St. Chrischona antrat, unterstützt von einer zweiten Kraft. Mit viel Liebe und Hingabe und schlichter Treue tat sie bis 1929 ihren selbstlosen Dienst im alten Brüderhaus. Viele der alten Brüder wissen sich ihr heute noch in herzlicher Dankbarkeit verbunden. – Als 1929 dann das neue Brüderhaus bezogen wurde, war es ihr geschenkt, hier ihren Dienst noch fast zwei Jahrzehnte – bis 1948 – fortzusetzen. Die Pilgermission ist der bescheidenen Schwester für ihren stillen und treuen Einsatz zu herzlichem Dank verpflichtet. Auch im Ruhestand, den sie seit 1948 auf St. Chrischona verlebte, machte sie sich trotz mancherlei Beschwerden des Alters noch nach Maßgabe ihrer Kraft in der Küche immer wieder nützlich. Als sie am Sonntag, den 23. April, das Amen auf ihr Tischgebet zum Abendessen gesprochen hatte, sank sie, von einem Herzschlag getroffen, tot auf den Stuhl zurück. So hat sie ihr Leben hier unten mit einem Gebet beendet. Über ihr Innenleben sprach sie wenig. Man spürte es ihr aber immer wieder ab, daß sie den Herrn Jesus lieb hatte und ein Gebetsleben – auch in der Fürbitte für andere – führte. Still und bescheiden, treu und einsatzfreudig, so war ihr Leben und ihr Dienst. Sie starb nur wenige Tage vor ihrem 81. Geburtstag, den sie nun mit der erlösten Schar in der Ewigkeit beim Herrn begehen durfte.

J. Z.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung von 2. Umschlagseite)

und seinen großen Wahrheiten von Gesetz und Evangelium, Gebundenheit im Fleisch und Freiheit im Geist und Glauben beschäftigt und gibt uns hier eine reife Gabe. Die Übersetzung ist möglichst wörtlich, die Erklärungen nicht nur wissenschaftlich zuverlässig, sondern auch lebensnah und für das praktische Glaubensleben hilfreich. Ein empfehlenswertes Werk für jeden denkenden Bibelleser, aber besonders für den Verkündiger.

O. Hallesby, *Vom Gewissen.* 135 S., Leinen Fr. 8.10.

Der norwegische Theologieprofessor hat uns schon manche gute Gabe gegeben. Hier sind in der ihm eigenen Klarheit und biblischen Ausrichtung 12 Betrachtungen über das Gewissen, dieses Barometer unseres sittlichen Verhaltens, seine Bedeutung für das Christenleben, seine Kraft und Verletzlichkeit. Die sittliche Seite des Glaubenslebens wird besonders betont.

Anton Schulte, *Wer steht verkehrt?* 140 S., gebunden Fr. 8.10.

39 Rundfunk-Botschaften des bekannten Evangelisten unter den beiden Stichworten: Das neue Paradies, Die Kraft Gottes. In erwecklicher, verständlicher Form wird der Weg zum Heil gewiesen. Eine Reihe von Reden sind dem Wirken des Heiligen Geistes gewidmet. Besonders für Suchende geeignet.

Dr. Hans von Armin, *Theodor Wenzel.* Ein Leben christlicher Liebe in der Wende unserer Zeit. 180 S., 15 Bilder, Leinen Fr. 12.80. Wichern-Verlag, Berlin.

Das Leben und Wirken eines bedeutenden Mannes der Inneren Mission im ostdeutschen Raum. Ein reiches und kampfvolles Leben zieht an uns vorüber. W. hatte eine feste Hand, und es war ihm schwer, wieder loszulassen, was er in seine leitenden Hände bekommen hatte. Neben der starken Führernatur stand der unermüdliche Seelsorger. Das Buch bietet nicht nur ein wertvolles Lebensbild, sondern auch ein Stück Kirchengeschichte der Neuzeit.

Robert Brunner, *Sacharja.* 176 Seiten, Fr. 9.50. Zwingli-Verlag, Zürich.

Die Auslegung steht in der Reihe der «Zürcher Bibelkommentare» für die Gemeinde. Es geht dem Verfasser — ohne sich in die wissenschaftlichen Streitfragen zu verlieren — darum, die Botschaft des Propheten als ein Ganzes zu erfassen und zu Menschen unserer Zeit sprechen zu lassen. Zwar wird hingewiesen auf allerlei Auslegungsversuche, und die Anmerkungen zeugen von viel Kenntnis auch der jüdischen Erklärungen. Das Buch steht also zwischen rein wissenschaftlicher und anderseits rein erbaulicher Auslegung.

Fritz Dürst, *Aus seiner Fülle.* Predigten. 160 S., Fr. 9.50. EVZ-Verlag, Zürich.

20 Predigten des Bottminger Pfarrers, der neue Wege der Dolmetschung des göttlichen Wortes geht. D. braucht kurze, prägnante Sätze; es ist die Sprache von heute, dabei lebendiges Zeugnis von den Großtaten Gottes und dessen, was sie schaffen. Wie jeder nun zum wirklichen Nehmen aus seiner Fülle kommt, dürfte unseres Erachtens noch mehr gezeigt werden. Wir dürfen doch bei den heutigen Gemeinden nicht zu viel voraussetzen; es ist auch bei den Getauften sehr viel Unkenntnis über den Weg zur Realisierung der Gottesgnade in unserem Leben. Sie ist in Christus nicht nur da, sie will auch genommen werden. Die Predigten sind sehr lebendig und packend zu lesen.

VERSCHIEDENES

Wir suchen per 1. September 1961

eine TOCHTER

zur Mitarbeit in unserer Küche des Brüderhauses.
Geregelte Lohn- und Freizeitverhältnisse. Sich bitte melden bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 30.– aus Zürich; DM 40.– aus Inzlingen; DM 60.– durch Pfr. Hoffmann, St. Chrischona.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 10.– aus Oetwil am See.

Der Herr sei ein reicher Vergelter!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 11. April den Geschw. *Siegel* in Völklingen, Saar, ein Töchterlein (Debora).

Am 18. April den Geschw. *Daniel Habegger* in Ibersheim, Hessen, ein Töchterlein (Doris).

Am 13. Mai den Geschw. *Bölsterli* in La Chaux-de-Fonds ein Söhnlein (Matthias, André).

Trauung:

Am 29. April Bruder *Horst Oberleitner* in Vorchdorf, Oberösterreich, mit Fräulein Johanna Führer aus Rutzenmoos.

Todesfälle:

Am 10. März ist unser Bruder

Albert Meier

in Bachenbülach, Kt. Zürich, im Alter von 83 Jahren durch einen Herzschlag vom Herrn in die ewige Heimat abgerufen worden.

Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

*

Am 11. Mai hat der Herr unseren Bruder

Wilhelm Heintze,

Pfarrer in Montreux, VD, im Alter von 66 Jahren heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1919–1923.

Adressenänderungen:

Bieri, H., Prediger, per Adresse H. Schnyder, im Bruggen, Bonstetten, Kt. Zürich.

Dressler, E., Prediger, Gartenstraße 14, Eckernförde.

Graf, W., Stadtmissionar, Hammerstraße 161, Basel.

Klement, H., Missionar, CIM, Newington Green, London N. 16, England.

Kreitschmann, W., Missionsinspektor, Box 61 (H. Boost), Karibib, Südwestafrika.

Reis, G., Prediger, Mühlenstraße 57, (24b) Uetersen, Holstein.

Sidler, W., Missionar, Chrischona-Mission, P. O. Box 3373, Addis-Ababa, Ethiopia.

Schäffer, P. I., Prediger, Kasernenstraße 12, Klafeld-Geisweid, Kreis Siegen, Westfalen.

Schüpbach, S., Prediger, Vereinshaus, Wyssachen, Kt. Bern.

Studer, G., Prediger, Stockhornstraße 7, Thun, Kt. Bern.

Vandezande, M., Gottesdienstlehrer, 1 Place Communale, Ohain (Brabant), Belgique.

Verhey, J. W., V. D. M., Soestaijkse Kade 643, s'Gravenhage, Holland.

Widmer, F., Prediger, Vereinshaus, Kerzers, Fribourg.

Wyß, P., Missionar, 33 Chancery Lane, Singapore 11.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 2. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 3., bis Donnerstag, 6. Juli

Programm:

Montag, 3. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 4. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von Direktor Pfarrer Jochums, Wuppertal-Elberfeld: «*Die Theologie Karl Barths und unsere Stellung dazu*».

13.00 Uhr und

17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 5. Juli

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Uhr: Referat von Direktor Pfarrer Jochums (Thema noch unbestimmt).

17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 6. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Sonntag, den 4. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.
Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfarrer D. Erich Schick, Basel.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *Juni* (bis zum Beginn der «Stillen Woche») wird Herr *Stadtmissionar E. Gaubatz* aus Lörrach,

im *Juli* (zwischen Juli- und Heiligungskonferenz) Herr *Prediger K. Wuttke* aus Mattwil,

im *August* (nach der Heiligungskonferenz bis Ende August) Herr *Prediger J. Moll* aus Hünibach-Thun, in den Vormittagsandachten dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

Wir laden herzlich ein zu FERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.
Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

Auf der *MEIELISALP* sind vom 30. Juni bis 6. Juli 1961 wegen Absage einer Gruppe Plätze freigeworden.
Interessenten wollen sich bei der Heimleitung melden.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.
Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung.

EINLADUNG

Wir laden Männer und Jünglinge herzlich ein zur
MÄNNER-RÜSTZEIT
vom 22.–29. Juli
ins Ferienheim *Cantate* auf *Adelboden.*
Wer innerlich und äußerlich zur Ruhe kommen, wer die würzige Höhenluft atmen und eine einzigartige Aussicht auf grüne Alpenwiesen und die majestätische Bergwelt genießen möchte, der melde sich baldmöglichst.
Leitung: E. Bach, P. Ellenberger u. a.
Anmeldungen an Hs. Bösch, Freiestraße 38, Zürich 7/32.
(Auch Ehepaare dürfen kommen).

Wir laden ein zum JUGENDLAGER
auf der MEIELISALP
5. bis 12. August

Unterkunft: Jugendheim (Betten)
Preis: Fr. 65.– (ohne Reisekosten)
Leitung: H. Zimmermann.
Mitarbeiter: Pfr. O. Schmid und Missionarin H. Schäffeler.

Anmeldung bis 29. Juli an Hugo Zimmermann, Rue de Lyon 63, Genf.

Herzliche Einladung zur
12. HEILIGUNGS-KONFERENZ
auf St. Chrischona vom 31. Juli bis 7. August
Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Pfarrer J. A. Neidhart, Major W. Ian Thomas, Oberst-Brigadier Robert Ackermann.
Anmeldungen:
Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Unser günstiges Sommer-Angebot

Verlagsneue Bücher zu herabgesetzten Preisen nur lieferbar, solange Vorrat reicht

---

Hans Bruns
So lebten die ersten Christen
200 Seiten. Kart. statt Fr. 4.50 jetzt nur Fr. 2.35.
Gebunden statt Fr. 8.95 jetzt nur Fr. 4.25.
Eine gute Übersetzung der Apostelgeschichte mit Erklärungen zwischen den Versen, vor allem für Menschen, die noch keinen Zugang zur Bibel haben.

Lic. theol. Karl Zickendraht
Begegnungen mit Jesus
Geschichten aus den Evangelien. Bd. I: 78 Seiten, Bd. II: 79 Seiten. Jeder Band kart. statt Fr. 3.— jetzt nur Fr. 2.—.
Was Menschen damals durch die Begegnung mit Jesus erlebt haben, wird in diesen tiefschürfenden Auslegungen für den Leser von heute lebendig.

Gottfried Schwarz
Um den Hahnenschrei
Bilder und Erinnerungen aus meinem Leben. 2. Auflage, 224 Seiten. kart. statt Fr. 6.75 jetzt nur Fr. 5.—, Leinen statt Fr. 8.— jetzt nur Fr. 6.50.
Ein origineller Berner erzählt mit Ernst und Humor seine nicht alltägliche Lebensgeschichte.

Renes-Boldingh
Der Sohn des weißen Elefanten
144 Seiten, Halbleinen,
Statt Fr. 5.50 jetzt nur Fr. 2.25.
Eine packende Erzählung vom Kampf und Sieg des Evangeliums, besonders für die Jugend.

E. Jost-Suter
Der Staat Israel als Zeichen einer Zeitenwende
32 Seiten, kartoniert,
statt Fr. 1.50 jetzt nur Fr. 1.—.
Wer die bedeutungsvollen Ereignisse im Staat Israel mit Anteilnahme verfolgt, greife zu dieser aktuellen Schrift.

Hans Brandenburg
Ich glaube an den Heiligen Geist
100 Seiten, kartoniert,
statt Fr. 4.50 jetzt nur Fr. 2.35.
Der Verfasser bringt uns in 15 Kapiteln das biblische Zeugnis vom Heiligen Geist in anschaulicher Weise nahe.

Erich Schick
Der verborgene Mensch des Herzens
204 Seiten. Kart. statt Fr. 4.50 jetzt nur Fr. 2.35.
Gebunden statt Fr. 7.60 jetzt nur Fr. 4.25.
Biblische Meditationen, Antworten auf Fragen, mit denen sich das Herz des Menschen zu schaffen macht und die ihn quälen.

Lic. theol. Karl Zickendraht
Paulus, das auserwählte Werkzeug
2. Auflage, 64 Seiten, kartoniert statt Fr. 3.— jetzt nur Fr. 2.—.
Alle neutestamentlichen Zeugnisse über den Lebensgang des Apostels Paulus sind hier zu einem eindrucksvollen Lebensbild gestaltet.

Bernhard Harder
Erlebnisse eines Sehers
Schlichte Betrachtungen über das Prophetenbuch Jona.
92 Seiten, kartoniert,
statt Fr. 3.— jetzt nur Fr. 1.20.
Die Geschichte des Propheten Jona hat auch für die Menschen von heute eine Botschaft.

Heinrich Philipp
Du und Gott
Eine Besinnung für Suchende.
120 Seiten, kartoniert,
statt Fr. 5.— jetzt nur Fr. 3.75.
In acht Vorträgen zeigt Pfarrer Philipp in schlichter, zu Herzen gehender Sprache den Weg zu Gott.

Hans Dannenbaum
Wort im Angriff
128 Seiten, kartoniert,
statt Fr. 3.— jetzt nur Fr. 1.80.
Diese Aufsätze und Reden sind Zeugnisse einer erwecklichen Frömmigkeit und bringen uns eindringlich zum Bewußtsein, daß uns ein angriffsfreudiges Christentum not tut.

Hans Dannenbaum
Ich bin der Herr, dein Arzt
112 Seiten, Leinen,
statt Fr. 5.30 jetzt nur Fr. 4.25.
Eine biblische Heilkunde vom Weg des Sünders zur ewigen Gesundung.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wichtige Neu-Erscheinung!

Hans-Jürgen Twisselmann

Vom «Zeugen Jehovas» zum Zeugen Jesu Christi

1.—8. Tausend, 108 Seiten, kartoniert Fr. 4.50

Gewiß erinnern sich die Leser des «Glaubensboten» an die seinerzeit in diesem Blatt veröffentlichten Aufsätze des Verfassers. Er schreibt in seinem

Vorwort zu dem soeben erschienenen Buch:

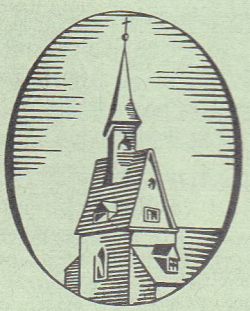
Nach fünfjähriger Predigttätigkeit in den Reihen der «Zeugen Jehovas», nach jahrelanger Auseinandersetzung mit ihren Lehren und nach meiner schließlichen Befreiung durch die gnädige Hand Gottes ist es nun mein innerstes Anliegen, *öffentlich* zu *bezeugen,* wie Gott mich durch seinen besten Evangelisten, durch die Heilige Schrift selbst, zu der so lange vergeblich gesuchten Wahrheit und Freiheit führte, die allein Jesus Christus schenkt. Das vorliegende Buch will also zunächst ein Zeugnis zur Ehre und Verherrlichung Gottes sein. Zugleich soll es eine missionarische Aufgabe erfüllen, erstens an den «Zeugen Jehovas» selbst (daher wurde in der Regel die ihnen geläufige Elberfelder Bibelübersetzung zitiert), zweitens an denen, die unter ihren Einfluß gekommen sind, und schließlich an allen, die den einzig festen Glaubensgrund, Jesus Christus, noch nicht gefunden haben (1. Kor. 3, 11). Es war mein Bestreben, den Umfang des Buches so zu beschränken, daß es für jeden erschwinglich ist. Aus diesem Grunde habe ich auf eine erschöpfende Darstellung sowohl der Lehren als auch der Geschichte der «Zeugen» bewußt verzichtet. Dogmatik und geschichtliche Entwicklung wurden nur so weit beleuchtet, wie es der missionarischen Zielsetzung dieser Schrift entspricht.

Um den lehrhaften Stoff lebendiger zu gestalten und für den dem Evangelium fernstehenden Leser leichter faßlich zu machen, wählte ich für diesen Teil fast ausschließlich die Form des Zwiegesprächs mit einem «Zeugen Jehovas», den ich «Braun» nannte. Es ist eine Zusammenfassung aus vielen Gesprächen mit einem «Zeugen» ähnlichen Namens und einer Reihe weiterer Anhänger der Wachtturm-Bewegung, denen ich einen geistlichen Wegweiserdienst tun durfte. Möge der Herr auch diese Arbeit, deren Unvollständigkeit und Fehlbarkeit ich mir sehr bewußt bin, als ein Werkzeug gebrauchen, Suchende und Verirrte zu *dem* zu führen, der das Brot des Lebens ist und schenkt: Jesus Christus!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG JULI 1961 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel, sind erschienen:

Karl Schenkel, *Ratgeber für evangel. Gemeindeglieder.* Eine Orientierung über das Leben unserer Kirche. 2. erw. Auflage. 167 S., Fr. 6.50 u. 9.50.

Nach kurzer Darstellung unseres Glaubens wird allerlei aus dem Dienst der Kirche besprochen; dann wird auf ihr Wachsen und Werden hingewiesen, wobei man die verschiedenen Konfessionen und Kirchenausgestaltungen kennen lernt, auch Sekten, und schließlich wird aus der Wolke der Zeugen eine Reihe bedeutender Gestalten ins Licht gestellt. In sachlicher Weise wird über sehr vieles Auskunft gegeben.

Psalmen, im Wechsel gesprochen mit der Gemeinde. Fr. 1.40.

Pfarrer W. Hoffmann möchte mit diesem Büchlein dem Verlangen vieler nach aktiverer Beteiligung im Gottesdienst entgegenkommen.

Werner Hoffmann, *Wer paßt zu wem?* Ein Buch für Verliebte, Verlobte, Eheleute und Erzieher. 102 S., Fr. 5.50.

Derselbe Pfarrer von Interlaken redet hier auf evangelischer Grundlage in frischer und praktischer Art über die Frage der Liebe. Das Buch ist aus der Verantwortung für die jungen Menschen und auf Grund von vielerlei Erfahrungen in der Eheberatung geschrieben. Das Vorwort verfaßte Dr. Th. Bovet.

J. B. Philipps, *Ein Mann namens Jesus.* 26 Aufführungen für Schulen. Fr. 6.80.

Ph. hat für den britischen Rundfunk biblische Spiele für Schulkinder verfaßt; auch Radio Beromünster begann mit solchen Versuchen. So werden 26 Szenen aus dem Leben Jesu in anschaulicher Weise vor uns hingestellt.

In Stuttgart ist neulich eine evangel. Buchgemeinde gegründet worden. Aus der Fülle der Erscheinungen wird durch ein Gremium, dem führende Männer der Kirche angehören, eine Auswahl getroffen von Werken, die dem evang. Haus zu vorteilhaften Preisen dienen sollen. (Belehrendes, Biographien, geschichtliche Darstellungen, Romane usw.). Mitglied kann jedermann werden; er verpflichtet sich zur Abnahme eines Buches im Vierteljahr. Ein Katalog ermöglicht eine reiche Auswahl. Die evangel. Buchhandlungen geben weitere Auskunft. Folgende 2 Bücher sind uns zugekommen:

Claus Westermann, *Tausend Jahre und ein Tag. Unsere Zeit im Alten Testament.* 279 S., Fr. 9.40.

Nack-Wagner, *Hellas.* Land und Volk der alten *Griechen.* 384 S., Fr. 15.—.

Im ersten Buch nimmt uns W. zu einer Wanderung durch das Alte Testament mit und macht uns den Weg Gottes mit seiner Menschheit und Israel in schlichter und packender Weise lebendig und aktuell.

«Hellas» ist ein prächtiges Werk und bietet eine knappe Zusammenfassung der Geschichte, Kunst und Kultur der alten Griechen. Zu sehr bescheidenem Preis wird uns in Wort und Bild die Geschichte Griechenlands vorgeführt. Das vorzüglich ausgestattete Buch macht alles zu einem guten Nachschlagewerk.

Max Huber, *Laientheologie.* Gedanken eines alten Mannes über Probleme des Glaubens. 101 S., Fr. 7.80. Zwingli Verlag, Zürich.

Es ist sehr begrüßenswert, daß diese Aufzeichnungen des großen, international bekannten Juristen und Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes im Haag, des Präsidenten des Roten Kreuzes usw., die erst nur für seine Familie gedacht waren, auf Bitte von Freunden hin einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht wurden. Denn hier haben wir nicht das Resultat einer bloß beruflichen Arbeit, sondern das Zeugnis eines Mannes, dem die großen Wahrheiten der Bibel zur lebendigen Wirklichkeit geworden sind. Der Schluß des Buches bringt noch eine Würdigung Max Hubers von Prof. Werner Kägi in Zürich.

Verkündigung des Kommenden. Predigten alttestamentlicher Texte. Herausgegeben von Claus Westermann. 189 S., ca. Fr. 10.— bzw. Fr. 12.—. Chr. Kaiser-Verlag, München durch E V Z-Verlag, Zürich.

22 Predigten von 18 verschiedenen namhaften Predigern unserer Zeit über Texte aus den Geschichts-, Propheten und Lehrbüchern. Zur Eigenart des Werkes gehört, daß uns nicht nur Einblick in die Predigtweise heutiger Theologen gewährt wird, sondern daß der Herausgeber die Predigten kommentiert, gegeneinander vergleicht und auch homiletisch-exegetische Hinweise gibt. So wird das Buch vor allem für den Verkündiger zu einem lebendigen Arbeitsbuch, von dem vielfache Anregung ausgehen kann.

Dr. Wilder-Smith, *Naturwissenschaft und Kanzel.* 136 S., Fr. 3.—. Christl. Verlagsanstalt, Konstanz.

Der Buchtitel ist nicht ganz zutreffend. Das Büchlein bringt gute evangelistisch-biblische Vorträge, zu denen freilich aus dem Bereich der Natur und ihrer Erforschung Bilder geholt werden.

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein

Ansprache bei der Einsegnung der Diakonissen auf St. Chrischona, Sonntag, den 4. Juni 1961, von Pfr. D. Erich Schick

1.

Liebe Schwestern, liebe große Festgemeinde!

Wir alle kennen wohl das Wort Gottes an Abraham: «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein» (1. Mose 12, 2).

Wenn Gott spricht: «Ich will», so ist das ein Tun, ein Werk. Dies meint der Psalmist, wenn er sagt: «So er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da» (Ps. 33, 9). Gottes Wort «Ich will dich segnen» – das *ist* schon ein Segnen. Im Sinne des Alten Testamentes ist das Entscheidende im Segnen das Mitteilen göttlicher Kraft. Das Wesen dieser Kraft aber ist Hilfe, Tröstung, Reinigung, Schenken in weitem Maße und vor allem das Nahesein Gottes selbst. Abraham aber bedurfte gerade dieses Naheseins deshalb, weil er zuvor auf Gottes Geheiß alles Bisherige verlassen hatte: «Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft (in unserer Sprache die weitere Verwandtschaft) und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will» (V. 1).

Gewiß war das entscheidende Verlassen auf Abrahams Seite. Aber auch für seinen Vater und für seine Mutter galt es ein Verlassen, ein Aufgeben, ein Hergeben.

Die Beziehung dieses Geschehens zu Ihrem Leben, liebe Schwestern, ist ganz klar; Sie haben verlassen, und dafür danken wir Ihnen und dankt Ihnen die ganze christliche Gemeinde. Aber auch für Ihre Angehörigen gab es und gibt es ein Verlassen, und auch dafür soll der Dank hier öffentlich bezeugt werden.

Abraham war dem Ruf Gottes gehorsam. Gehorsamsein aber heißt Glauben. «Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit» (1. Mose 15, 6). So wurde Abraham nach des Apostels Paulus Wort «ein Vater aller, die da glauben» (Röm. 4, 11).

Der Freund Spittlers, Christian Heinrich Zeller, Mitbegründer und erster Hausvater von Beuggen, hat, da er in jungen Jahren nichts anderes wußte, lange Zeit allein gebetet zu «dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs» und hat es persönlich bezeugt, welch ein Segen für ihn auch auf diesem gleichsam vorchristlichen Gebet gelegen habe, bis er dann zum lebendigen Glauben an Christum, den Heiland und Erlöser, kam.

Gewiß sollen wir nicht in falschem Sinne sagen: «Wir haben Abraham zum Vater.» Davor hat Johannes der Täufer eindringlich und endgültig gewarnt (Matth. 3, 9). Und doch ist und bleibt Abraham der Vater des Glaubens. Damit ist er aber auch das erste große Vorbild des Glaubens. Mehr als alle andern Erkenntnisse helfen solche, die in einem Vorbilderleben ihren Ursprung haben. Eine solche Vorbilderkenntnis tritt uns nun gerade hier entgegen: Gesegnet ist der,

der verlassen kann, ja der verlassen hat – Liebes und Leides, andere und zuletzt sich selbst. Zu einem solchen Menschen kann Gott sprechen: «Ich will dich segnen.»

2.

Aber dieses Wort aus dem Anfang der alttestamentlichen Heilsgeschichte weist hinüber in die neutestamentliche Erfüllung. Unser deutsches Wort «segnen» ist ursprünglich ein lateinisches Fremdwort, obgleich wir es nicht mehr so empfinden. Aber es ist zu uns gekommen durch die schon christlich gewordene lateinische Sprache. Das zugrunde liegende Hauptwort heißt: Zeichen, dann Feldzeichen und – nun im vollen christlichen Sinn – das Kreuzeszeichen. Das Wort «segnen» heißt also: das Kreuz über einen machen. So hat Luthers Übersetzung schon in das Alte Testament die neutestamentliche Sinngebung hineingelegt.

Im Äußeren sind wir es – vor allem in der reformierten Kirche – nicht mehr gewohnt, das Kreuz zu machen. Aber im Inneren dürfen, ja sollen wir es tun. Allein dies ist nicht das erste. Das erste und Entscheidende ist vielmehr, daß Gott spricht: «*Ich* will dich segnen.» Er macht über uns das Zeichen des Kreuzes, wobei «Zeichen» mehr bedeutet als Abzeichen, sondern vielmehr eine hehre und zuweilen harte, aber freilich immer selige Wirklichkeit umschließt. «Ich will dich segnen» heißt: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes; ich gebe dir die Kreuzeskraft und die Kreuzeslast; ich zähle dich zur Kreuzesgemeinde.

Kreuzesgemeinde aber ist Blutgemeinde. Im Anfang des 1. Petrusbriefes heißt es, daß die Fremdlinge – und wie erinnert dieses Wort an die Abrahamsgeschichte! – hin und her in den Gemeinden «erwählt sind zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Christi» (1. Petr. 1, 2). Übrigens hat die ganze angelsächsiche Sprachwelt diesen Zusammenhang festgehalten mit dem Wort «bless», das dort für «segnen» steht. «Bless», das sprachlich mit unserem Wort «Blut» zusammenhängt, heißt aber: «mit Blut besprengen.» Alttestamentliche und wohl auch außerchristliche Bräuche weisen hin auf die eine vollgültige Blutbesprengung: «Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.» So singen wir mit Christian Gregor:

> Nun dank' ich dir von Grunde meiner Seelen,
> daß du nach deinem ewigen Erwählen
> auch mich zu deiner Blutgemeinde brachtest
> und selig machtest (NGL 240, 5).

3.

Gottes Segnen ist allumfassend, und wir können nicht ermessen, wie viele und wie vieles es einschließt durch alle Zeiten und Räume hindurch. Aber zu Abraham spricht Gott: «Ich will *dich* segnen.»

Du, dir, dich – das sind die kleinen Wörter, die hier zuerst gelten. Überall im Reiche Gottes haben sie die erste Bedeutung. Nur über das ganz persönliche Du, das Gott zu einem Menschen spricht, führt der Weg zum heiligen Wir und in die große Weite seines Reiches.

Das Wort «Einsegnung», das über dieser heiligen Stunde steht, kann mancherlei Bedeutung haben: das segnende Hineingenommenwerden in die große Schwesterngemeinschaft von St. Chrischona, ja in die große Dienst- und Liebesgemeinschaft der ganzen christlichen Kirche aller Zeiten. Es kann aber auch bedeuten ein neues Eingehen des Bundes mit dem lebendigen Gott. In dieser letzteren Bedeutung ist enthalten das ganz persönliche, das heilige Du Gottes.

«Ich will *dich* segnen.» Gewiß segnet, liebe Schwester, der Segnende auch deine Mitschwester und uns alle. Aber das Entscheidende und vor allem das erste ist dies, daß jede von euch, die ihr hier vor der Gemeinde, ja vor dem lebendigen Gott stehen dürft, in diesen heiligen Augenblicken nicht nur zuerst, sondern allein an sich denkt: «Ich will *dich* segnen» – dich mit deinem Namen, dich mit deinen Gaben und Mängeln, dich mit deiner Vergangenheit und deinen Vorsätzen, dich mit deinen Aufgaben, Kämpfen, Schmerzen und Freuden, dich, du einmaliges Geschöpf, einmalig wie Abraham, einmalig wie die Großen und die Kleinen, die Genannten und die Ungenannten im Reiche Gottes, dich, geschaffen nach Gottes Bild und «geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken» (Eph. 2, 10). – «Ich will dich segnen.»

Erst wenn ein Christ dieses persönliche Du Gottes gehört und in sein Herz aufgenommen hat, treten die Worte von Christian Renatus von Zinzendorf in ihr Recht:

Die wir uns allhier beisammen finden,
schlagen unsre Hände ein,
uns auf deine Marter zu verbinden,
dir auf ewig treu zu sein.
Deine Liebe heil'ge und verschöne
unser Lied, daß rein dein Lob ertöne.
Sprich dein Amen, sprich zugleich:
Friede, Friede sei mit euch! (NGL 63, 4.)

4.

«Und du sollst ein Segen sein.» Lange vor Moses Gesetzestafeln mit ihrem uns fehlbaren und sündigen Menschen so notwendigen, immer sich wiederholenden «du sollst» und «du sollst nicht», steht das Wort Gottes: «Du sollst ein Segen sein.»

Das Wort «sollen» ist eines der ältesten unserer deutschen Sprache, wofür es zahlreiche Kennzeichen gibt. Aber es kann vielerlei bedeuten. Auszugehen haben wir davon, daß es mit «Schuld» zusammenhängt. Darum kann es den Sinn des Gebotes haben. So sprechen wir ja auch in rein weltlichen Dingen von Soll und Haben. Unser Soll ist groß, und unser Haben schwindet dahin, und erst wenn wir an das heilige Plansoll denken, das Gott mit uns im Sinne hatte, als er uns schuf, dann bekommt das Wort «sollen» die Bedeutung von Können oder vielmehr von Nichtkönnen. «Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?» (Ps. 139, 7.) Indessen kann das Wort «sollen» auch bedeuten «dürfen». In diesem Sinn singt Paul Gerhardt:

Herz, freu' dich, du sollst werden
vom Elend dieser Erden
und von der Sünden Arbeit frei (NGL 366, 5).

Endlich gebraucht Luther das Wort «sollen» mit Vorliebe zur Umschreibung der Zukunftsform. So dürfen wir also auch lesen: Du *wirst* ein Segen sein, du *darfst* ein Segen sein, und du *kannst* ein Segen sein in heiliger Kraft.

Dabei ist ein kleines Wörtlein noch tief bedeutsam: «und». Dieses schlichte Bindewort kann eine Bedingung oder Ursächlichkeit ausdrücken. Gerade dies trifft hier zu. Der Sinn ist ganz klar der: Nur wenn ich dich segne, kannst du ein Segen sein; aber auch: wenn ich dich segne und du dich von mir segnen lässest, wirst du ein Segen sein, ja darfst du ein Segen sein.

Wir alle bedürfen immer wieder des Gesegnetwerdens von Gott. Das bedeutet zugleich, daß wir des Geführtwerdens in die Stille bedürfen. Aber in besonderen Stunden, an bestimmten Stellen unseres Lebensweges gibt es besondere Segnungen. Dabei denken wir an die Konfirmation, die ja auch eine Einsegnung ist oder doch sein soll, und heute vor allem an die jetzige Stunde, in der Gottes Verheißung und Euer freier Entschluß einander begegnen.

So große Ehrerbietung bringt der Schöpfer seinem Geschöpf entgegen, daß er diesen seinen freien Entschluß, seine freie Entscheidung respektiert, und so wie nur *der* Mensch, der Irdisches verlassen kann und verlassen hat, Segen zu empfangen fähig ist, so gilt auch das andere: Nur wer für Gott bereit ist, sich ihm ganz ergeben hat, kann seinen Segen empfangen. Mit der bewußten Wendung zu Christus hin hat dies der Dichter Gottfried Clemens so ausgesprochen:

Umschließ' mich ganz mit deinem Frieden,
mein treuerkannter Seelenfreund.
Halt' mich von allem abgeschieden,
was du nicht bist, was dich nicht meint!

5.

Ein Segen sein! Was umschließt doch dies alles! Wir können es in dieser Stunde nicht umschreiben, sondern nur einiges herausgreifen.

Es bedeutet zuallererst dies, daß die Gesegneten Gottes seinen Segen weitergeben dürfen. Dabei ereignet sich das Wunder, daß menschliche Worte, Werke und Gebärden mit dem Wirken Gottes zusammengehen. So heißt es nach dem Aaronitischen Segen gleichsam als Erklärung: «Ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne» (4. Mose 6, 27). O wie oft legen wir unseren eigenen Namen oder auch den Namen eines andern Menschen auf Seelen, die Gott gehören! Nicht nur jedes betende Wort, sondern auch jedes heilende und helfende Tun, das Euch, liebe Schwestern, anbefohlen ist, steht unter diesem Zeichen: «Ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne.»

Gotteskinder dürfen sodann einander segnen: «Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid» (Ps. 118, 26). Darin liegt die Heiligung der Ich-du-Bezie-

hung. Der Mensch, zu dem Gott Du gesagt hat und der nach der Gnade Gottes auch zu ihm Du sagen darf, kann sich auch zum Nächsten recht einstellen.

In unserer dem Ende zueilenden Zeit liegt darin noch eine besondere Botschaft. Oft geht es nicht zuerst um die Heiligung, sondern einfach um die Wiederherstellung der Ich-du-Beziehung. Alle Menschenberufe verarmen zugunsten der Maschinenberufe, und die noch bestehenden menschlichen Beziehungen werden kälter oder verfälscht. Die geistige Eiszeit ist angebrochen. Nur zwei Hinweise sollen dies erläutern.

Allen Ernstes wird erwogen, angesichts des großen Lehrermangels die fehlenden Lehrer durch das Ablaufenlassen von Tonbändern zu ersetzen. Ebenso soll nach einer amerikanischen Erfindung der Dienst der Nachtschwester, die bei Sterbenden über jeden Pulsschlag und über jeden Atemzug wacht, ersetzt werden durch eine Maschine, die alles registriert, und deren Wahrnehmungen zusammen mit denen von elf andern entsprechenden Maschinen in einem von Apparaten erfüllten Raum zusammengefaßt werden, von wo aus dann im entscheidenden Augenblick – natürlich wiederum durch Signal – der Arzt benachrichtigt werden kann. Gewiß sind wir ja noch nicht so weit. Aber daß wir auf dem Weg dazu sind, sehen wir wohl alle. Das Maschinenzeitalter läßt den Menschen in seinen schwersten Stunden bewußt allein. Eben darum ist Euer Dienst, liebe Schwestern, heute mehr als zu der Zeit, da die Diakonie begründet wurde, von menschheitsgeschichtlicher Bedeutung.

Christen aber sollen und dürfen nicht nur ihre Mitchristen, sondern auch ihre Feinde segnen: «Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen» (Matth. 5, 44). Hier aber tut sich noch ein tiefes Geheimnis auf. Dem segnenden Menschen ist es beschieden, nicht allein seine Feinde zu segnen, sondern er muß auch damit rechnen, daß er sich Feinde schafft, und zwar gerade weil er der Segnende ist. Das gehört zum Haß der Welt und zur Angst der Welt. Keiner von Ihnen, liebe Schwestern, wurde diese Erfahrung wohl erspart, noch wird sie erspart bleiben. Paulus, einer der großen Segnenden, bekennt: «Wir sind stets wie ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute» (1. Kor. 4, 13).

Wer ein Segen ist, muß es in Kauf nehmen, auch ein Fluch – in diesem paulinischen Sinn – zu werden.

6.

Luther hat noch großen, ernsten Nachdruck darauf gelegt, daß ein Christ sich selbst segne. Er schreibt: «Des Morgens, so du aus dem Bette fährst, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sprechen: ‚Das walt' Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen'.» Darauf folgt Luthers Morgengebet, von ihm selbst «Morgensegen» genannt, wobei schon die Hausgemeinde einbezogen ist. Entsprechend spricht Luther vom «Abendsegen». Diese Worte «Morgensegen» und «Abendsegen» wollen wir ganz ernst nehmen. In Luthers Sinn, der damit die Meinung der Bibel trifft, bedeutet dies alles: sich hineinstellen in den göttlichen Segensstrom unter das Kreuz und das Blut Christi. Nur so ist es möglich, daß die innere Kraft immer wieder sich erneuere und der Mensch ein Segen sein – und damit auch bleiben – kann.

Damit kehren wir wieder zurück zu der alttestamentlichen Bedeutung des Wortes «segnen»: göttliche Kraftmitteilung zum Helfen. Es gibt das segnende Wort und das segnende Tun. Zu beidem seid Ihr berufen. Aber darüber gibt es das segnende Sein, das schwer zu beschreiben ist. Hier geht das Wort «Kraft» über in das Bild vom «Licht», nein in die Wirklichkeit des Lichtes und des Leuchtens: «Ihr seid das Licht der Welt» (Matth. 5, 14). So ist auch hier neutestamentliche Erfüllung vorausgenommen in dem Wort Gottes an Abraham: «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.» – Amen.

Schwestern-Einsegnung

Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein (1. Mose 12, 2).

Diese feste Zusage des lebendigen Gottes, die er vor Jahrtausenden einem Manne gab, den er herausrief aus seinem Vaterland, aus seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause in ein Land, das er ihm zeigen wolle, diese Zusage, die Wirklichkeit wurde durch den Gehorsam, gilt auch unseren Schwestern. Sie erfüllt sich in ihrem Leben und Dienst, haben sie doch auch Gottes Ruf Folge geleistet, heraus aus der Verkettung mit der engeren Heimat, mit Familie und Beruf, hinein in die Nachfolge Christi, in den Dienst, wo immer er sie brauchen will. Leuchtend stand diese göttliche Verheißung über dem ganzen Einsegnungstag.

Wohl war der Himmel grau verhangen, doch als wir am Morgen in der mit Blumen und Buchenzweigen geschmückten Festhalle Gemeinschaft unter Gottes Wort hatten, brach, wie wir es in gemeinsamem Gesang als Bitte zu Gott emporgeschickt hatten, Morgenglanz der Ewigkeit herein. Herr Direktor Staub stellte Gottes Wort aus Matth. 5, 14–16 auf den Leuchter. Froh wurden wir darüber, daß das Heilandswort: «Ihr seid das Licht der Welt» nicht nur den Jüngern galt, die es zuerst aus seinem Munde hörten, sondern daß alle gemeint sind, die sich zu Jesus Christus, dem Licht der Welt, rufen ließen und in seinem Lichte wandeln. Unsere hohe Aufgabe ist es, Licht der Welt zu sein, so unmöglich das, auf uns gesehen, auch scheinen mag. Doch wenn wir in Kontakt bleiben mit Jesus, kann es nicht anders sein, als daß wir unseren Umkreis erhellen. Im Herzen stieg die Frage auf: ist das bei mir so? Werden die Menschen in unserer Umgebung vom göttlichen Licht gestraft, und fühlen sie sich andererseits wohl in unserer Nähe, ist um uns her eine Atmosphäre der Liebe und Freundlichkeit? Wir wurden gemahnt, das Licht nicht zu verbergen, sondern es durch Wort und Wandel und Dienst leuchten zu lassen für die, mit denen wir zusammengestellt sind. «Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland.» Es kommt nicht auf die Größe unseres Einflußkreises an, sondern auf die Treue, mit der wir unseren Platz ausfüllen. Die Welt wartet auf unsere Liebe und Barmherzigkeit. Gerade die Diakonie ist dazu begnadet, durch den Dienst helfender Liebe dem Zeugnis vom Heil in Jesus den Weg zu bahnen. Fackelträger sollen wir alle sein, die das Feuer der Liebe Christi hinaustragen in die Welt im Zeugnis des Wortes und der Tat. –

Im heiligen Abendmahl wurde es uns neu gewiß, daß wir eine stete Verbindung haben mit der Lichtesquelle, aus der das heilige Öl unseren Lampen zufließt, damit wir leuchten können.

Viele liebe Bekannte konnten wir dann grüßen und Tischgemeinschaft miteinander haben. – Als um 14 Uhr in der Eben-Ezer-Halle der Posaunenchor von Muttenz einen Choral spielte, zogen neun Schwestern mit unserer Oberschwester Martha und den Lehrern ein zu der Gemeinde, die auf den Segen des Herrn harrte. Nach dem Grußwort von Herrn Direktor Staub hielt Herr Pfarrer D. Schick, Basel, die Festansprache über 1. Mose 12, 2: «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.» Wir finden sie an anderer Stelle im Wortlaut. Wie kostbar ist dieses göttliche «Ich will», und wie reich wird unser Leben durch das «du sollst» – du darfst ein Segen sein!

Herr Inspektor Jaster gab Namen, Heimat und Arbeitsfelder der neun Schwestern bekannt, denen der göttliche Zuspruch insonderheit galt. Mit dem Gotteswort Röm. 12, 1 machte er den Schwestern und uns allen deutlich, daß es in dieser Feierstunde um eine neue Weihe des Lebens, um eine ungeteilte, freudige Hingabe an Jesus gehe. «Sollt' ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab? Sollt' ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?» so sang der Schwesternchor. Was wir opfern, wurde uns gesagt, bedeutet nie Verlust; doch das, was wir für uns zurückbehalten, erweist sich in unserem Leben als eine zerstörende Macht. Das lebendige Opfer in der Hingabe des Lebens zum Dienst durften die Schwestern in der Einsegnung neu vollziehen.

Die Lieder des Brüderchors erquickten uns. Welch trostvolles Wissen klang aus dem Lied von Gustav Schüler am Ende jeder Strophe: «Er hat dich doch in Händen, der alle Himmel hält.» In diesem Wissen kann man nach Segensstunden froh zurückkehren in den Alltag mit seinen Lasten und Anforderungen.

Die Nachfeier im großen, hellen Andachtssaal unseres Mutterhauses war ein frohes, familiäres Beisammensein. Nach dem Tee las Herr Müller die Segensgrüße von befreundeten Diakonissenhäusern vor. Als Vertreter der Arbeitsfelder grüßte Herr Prediger Lein, Hausvater des Erholungsheimes «Waldruhe», Auerbach, die eingesegneten Schwestern mit Luk. 10, 38–42. Er betonte, daß es not ist, dem Herrn Jesus zu dienen, daß es aber ebenso wichtig ist, sich von ihm dienen zu lassen und jeden Tag die leeren Hände ihm entgegenzustrecken, daß er sie fülle. – Die Oberschwester des Bezirksspitals in Rheinfelden übermittelte uns herzliche Grüße und Segenswünsche vom Diakonissenhaus Bern. – Mit dem Grundton herzlicher Dankbarkeit berichteten unsere neun Schwestern Annemarie Gerlach, Inge Gramsch, Ruth Günther, Auguste Klein, Ilse Laker, Heidi Maurer, Hedwig Rumpp, Elfriede Schleitzer, Liselotte Utsch, wie Gottes suchende, werbende Liebe sie in seine Nachfolge und in seinen Dienst rief, und wie er sie dahin brachte, wohin er sie haben wollte. Von Herzen kam es, als sie miteinander sangen: «Dein will ich sein, Dein ganz allein. Hand, die nicht läßt, halte mich fest.» – Unser alt Hausvater, Herr Inspektor Gutzke, knüpfte an die dem Abraham gegebene Segensverheißung an und wies darauf hin, daß sie ihm zunächst geschenkt worden sei im Blick auf seine Nachkommenschaft. St. Chrischona wurde auch von

Gott gesegnet mit «Söhnen» und «Töchtern». Daß neun Schwestern eingesegnet wurden und sechzehn junge Töchter sich zum Eintritt ins Mutterhaus angemeldet haben, ist für uns Erfüllung der göttlichen Segensverheißung. Der Bibellese des Tages, Römer 13, 11–14, entnahm er die Mahnung, abzulegen, was der Finsternis angehört, und anzulegen die Waffen des Lichtes, das Lichtgewand anzuziehen, uns in Jesus einzuhüllen, damit wir Lichter seien an unserem Platz. – Der Uhrzeiger rückte zu schnell vor; so konnten nur vier Schwestern am Nachmittag erzählen, was Gott an ihnen getan. In einem abendlichen Beisammensein taten dies auch die übrigen fünf Schwestern.

Die Botschaft, die an diesem Segenstag in harmonischem Dreiklang erschallte, möchten wir in einem feinen und guten Herzen bewahren, daß es lebendige Wirklichkeit in unserem Leben werde: von Christus kommt uns Licht zu, und wir dürfen leuchten; Gott segnet uns, und wir sollen ein Segen sein; Jesus schenkt sich uns zu eigen, und wir sind berufen, unser Leben ihm zu weihen als lebendiges Opfer, daß er uns gebrauche, wie und wo er will. – Unser Motto im Dienst sei:

Alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort sein Lob zu mehren!
Soli deo gloria!

Schwester L. K.

Zeugnis einer Einsegnungsschwester

Es ist der Herr, der mich den Weg geführt hat (1. Mose 24, 48).

Das war die Tageslosung vor etwas mehr als acht Jahren, als wir hier im Mutterhaus verabschiedet wurden. Dieses Wort hat mich durch all die Jahre begleitet, und es war mir oft große Hilfe und Bewahrung. Wie dankbar bin ich, daß ich zu denen gehören darf, die von Gott geführt werden.

Zusammen mit vier Brüdern verbrachte ich eine frohe, sorglose Jugendzeit in einem gläubigen Elternhaus. Schon früh kam ich in die Sonntagsschule und in den Jugendbund. Aber diese Zeit wie auch die Konfirmandenzeit haben mich nicht innerlich wachgerüttelt. Erst zwei Jahre später – Prediger R. sprach während einer Evangelisation an Hand von Luk. 15 über das Thema «Darbende Seelen» – wurden mir die Augen geöffnet. Es wurde mir erschreckend klar: wenn eine Seele am Darben, am Verkümmern war, war es die meine. Und doch hatte ich an jenem Abend noch nicht den Mut, mir vom Herrn helfen zu lassen. Erst einige Tage später, an meinem 17. Geburtstag, wurde mein Widerstand gebrochen. Meine Mutter sagte mir unter anderem: Ich wünsche dir Glück; aber suche das Glück am rechten Ort! Zu gut wußte ich, was meine Mutter damit sagen wollte, und glücklich werden, das wollte ich um jeden Preis. – Sie hat auch geschlagen, meine Glücksstunde, noch an jenem Abend, als Christus mein ganz persönlicher Heiland wurde.

Daß ich einmal Diakonisse werden sollte, habe ich damals noch nicht gedacht. Aber Gott hat daran gedacht. In den kommenden Jahren gab er mir oft einen Wink dazu, dem ich aber immer mit Bestimmtheit ausgewichen bin. Meine Zukunft sah ja so ganz anders aus, ich hatte meine eigenen Pläne und wollte daher nicht jenen Weg gehen. Darum mußte der Herr mir alle eigenen Pläne zerschlagen und alles das nehmen, was mir Zukunft bedeutete. Das war schmerzlich, aber der Weg Gottes mit mir. Dann erst, als ich selbst keine Zukunft mehr hatte, habe ich zu Gottes Plan ja gesagt.

Der Weg nach St. Chrischona war mir damals schwer; doch während der Kurszeit durfte ich erkennen, welch herrliches Vorrecht es ist, vom Herrn zum Dienst berufen zu sein.

Meine ersten drei Dienstjahre führten mich nach Zürich in unser Altersheim. Darauf folgten, zusammen mit einer ganzen Schar junger Menschen, drei frohe Jahre des Lernens in der Krankenpflege-Schule des Diakonissenhauses Riehen. Als ich am Examenstag Schwester M. nach dem nächsten Arbeitsplatz fragte, sagte sie: «Du darfst wieder ein wenig heimkommen.» Dieses «ein wenig heimkommen» umfaßt nun schon mehr als zwei Jahre, in denen ich in unserem Pflegeheim hier auf St. Chrischona unseren Alten und Kranken zur Seite stehen darf. Ein Dienst, der mir sehr lieb geworden ist.

Der Herr hat mich den Weg geführt, das ist mein Glück; denn seine Führung hat mein Leben reich gemacht, reicher, als es sonst geworden wäre. Darum ist es auch immer wieder meine Bitte:

Wenn Du mich rufst, mein Gott,
will ich nicht fragen: was kommt danach?
Wenn Du mich rufst, mein Gott,
will ich nur sagen: Dein sei mein Tag!
Wenn Du mich rufst, soll mein Verlangen schweigen.
Auch durch die Nächte will ich mit Dir geh'n,
mich immer Deinem Ruf entgegenneigen
und täglich neu bereit zur Antwort steh'n.

Zeugnis einer Diakonissenschülerin

beim Abschluß des Unterrichtskurses im Mutterhaus

Wenn ich die Führungen Gottes in meinem Leben überdenke, so muß ich bekennen: O, ein treuer Gott! Ich möchte die ersten Verse von Ps. 103 darüberstellen: «Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.»

Schon bevor ich den klaren Ruf in die Diakonie hatte, beschäftigte ich mich manchmal mit dieser Frage. Ich hatte die letzte Entscheidung für Jesus immer wieder hinausgeschoben, weil ich wußte, daß ein ganzes Ja für Jesus auch ein ganzes Ja zu seinen Wegen bedeutet, auch wenn dieser Weg eventuell in die Diakonie führen sollte. Diakonisse werden, das wollte ich nicht; ich hatte eigene Pläne. So hatte ich die letzte Entscheidung immer wieder zurückgestellt; aber froh und glücklich war ich dabei nicht.

Als für drei Wochen die Zeltmission zu uns kam, schlug die heilige Gottesstunde für mich, und es gab kein Ausweichen, kein Entrinnen mehr. Das Wort Matth. 7, 21 ließ mich bis ins Innerste erschrecken und zeigte mir klar, was Gottes Wille für mein Leben war: mich ganz in seinen Dienst zu stellen. Gleichzeitig kam mir aber auch Jesu Liebe entgegen in dem Wort Jes. 43, 1. Da konnte ich nicht anders, als mein ganzes Leben Jesus zu übergeben. Und mit der Hingabe an ihn kehrte auch die Freude und das Verlangen in mein Herz, ihm zu dienen.

Doch da wurde der Weg verbaut, als sich die ersten Anzeichen einer Krankheit zeigten. Als nach 5 1/2 Jahren eine Operation nicht mehr aufzuschieben war, drohte etwas in mir zusammenzubrechen. Nach Aussagen der Ärzte gab es für mich nur noch zwei Möglichkeiten: entweder rechtsseitige Lähmungen mit Gehirnstörungen, oder Tod, auch ohne Operation. Aber gerade da, als es ganz Nacht um mich werden wollte, da war mir Jesus ganz nahe, da durfte ich seine Gegenwart spüren. Er gab mir die Kraft, mich durchzuringen zu der inneren Haltung: Ja, Vater, Dein Wille geschehe! Ich hatte auch die innere Gewißheit, daß Gott ein Wunder tun könne, entgegen allen ärztlichen Diagnosen, wenn es in seinem Plan beschlossen liege. – Das Wort Jos. 21, 45 stand als Losung über meinem Operationstag. Und Gott hat alle seine Verheißungen eingelöst. Ich durfte gesund werden, mein Leben war mir neu geschenkt. Die Krankheitszeit war nicht immer leicht; aber ich möchte sie heute nicht mehr missen, denn sie war reich an innerem Erleben.

Nun war der Weg frei, mein Versprechen einzulösen. So kam ich im August 1960 den Chrischonaberg herauf, und ich durfte hier auf manche Weise erfahren, daß Gott Gehorsamswege segnet. Im Unterricht, wo wir uns in Gottes Wort vertiefen durften, wurde mir u. a. wichtig, wie Gott, der Allmächtige, der Schöpfer und Herr der Welt, unser ganz persönlicher Gott ist. Ein Gott, zu dem wir Vater sagen dürfen. Ein Gott, der uns liebt mit einer Liebe, die wir nie ergründen und begreifen können. Eine Liebe, die sichtbar wurde in der Hingabe seines Sohnes. Und nun dürfen wir mit Gott, mit Christus Gemeinschaft haben. Wir sind die geliebten Kinder, bei all unserer Schwachheit und unserem Versagen. Mir wurde da das Wort wichtig von O. Funcke:

«Das ist die frohe Botschaft für alle: Gott liebt dich, trotzdem er dich kennt, nein, gerade weil er dich kennt, weil er weiß, wie unglücklich du ohne ihn bist. Gott liebt dich mit einer Liebe, die so groß ist, wie du sie dir nicht denken kannst.»

Mein Wunsch und meine Bitte ist es, dem Herrn Jesus zu dienen aus Dank und Liebe. Aus Dank für das, was er an mir und für mich getan hat, und aus Liebe, weil er mich zuerst geliebt hat.

Schwesterndienst im Blauen Kreuz

In der Familie N. ist der Vater seit längerer Zeit trunksüchtig, und es wird von Woche zu Woche schlimmer. Die Frau bittet uns, einmal nach dem Manne zu sehen und mit ihm zu reden. Aber es soll ja nicht ein Fürsorger kommen. Ihm gegenüber würde er sich überlegen wähnen und könnte recht böse werden. Wenn die Schwester kommt, läßt er sich vielleicht eher etws sagen; ihr gegenüber darf er nicht ausfällig werden.

Bei der ersten Unterredung will er zuerst wissen, wer uns von ihm erzählt hat. «Sicher hat mich die Frau bei Ihnen verklagt», forscht er. Ich durfte ihm ja nicht sagen, daß die Frau bei mir war, sondern konnte nur erklären: «Jemand, der Sie sehr lieb hat und dem Ihr Wohlergehen am Herzen liegt, hat es uns gemeldet.» Da war er beruhigt: «Dann war sie es nicht!» Nach einigen Besuchen war mir die Ursache seiner Sucht immer noch nicht bekannt; aber da waren die drei Buben zugegen, von denen der älteste das letzte Schuljahr absolvierte. Auf meine Frage, was denn der Hans für seine Zukunft plane, in welche Lehre er treten werde, fuhr mich der Vater an: «Hilfsarbeiter soll er werden wie ich, Geld verdienen, viel Geld, und sich so bald wie möglich selber durchs Leben bringen!» – «Aber das geht doch nicht; ein so flotter, strammer Bursche muß doch etwas lernen können, gilt es jetzt doch die Ausrüstung für sein ganzes Leben!» Ja, Hans möchte gerne Innendekorateur werden. Er hat Freude an schönen Stilmöbeln, Vorhängen, Teppichen etc. Zu Hause sieht er solch schöne Sachen allerdings nicht; aber oft steht er vor den betreffenden Schaufenstern und freut sich an den ausgestellten Zimmer-Einrichtungen. – Da meldet sich auch der zweite: «Und ich, ich möchte halt Automechaniker werden. Darf ich?» Der Vater beharrt auf seinen Aussagen und die Schwester auf ihren Vorschlägen. Dabei merke ich, daß das ja gerade der Grund seiner Trunksucht ist: er ist in seiner Arbeit unbefriedigt, muß immer auf jedem Bau unten durch, muß die Arbeit verrichten, die die andern nicht machen, muß gleich viel und gleich lang um weniger Lohn schaffen. Nun, das, was er bei sich selber nicht mehr gut ändern kann, soll doch bei den Jungen nicht wieder gleich gemacht werden. Also doch eine Lehrzeit! Nach vielem Hin- und Herreden, sogar einigen Drohungen, gibt er schließlich nach: «Nun, wenn Sie alles zwängen wollen, so sorgen Sie halt für meine Buben!» Türe zu, und weg war er. – Hans hat eine Lehrstelle gefunden und ist glücklich dabei. Gar nicht lange geht es, da erzählt der Vater auf dem Bau seinen Kameraden, was sein Hans für ein Kerl ist. In der Villa X hat er die schönsten Vorhänge aufmontieren müssen, und Zeichnungen und Entwürfe macht er schon ganz selbständig. Der wird seine Lehre zu einem guten Abschluß bringen.

Der zweite Sohn ist inzwischen auch so weit, daß er sich zum Automechaniker ausbilden lassen darf. Wenn's um ihn nur recht laut rattert und pufft, dann ist er in seinem Element. Einmal mußte er einen Motor ausprobieren, und da durfte der Vater ihn ein Stück weit begleiten. Schon Autofahren kann er – denkt bloß einmal –, und einen so teuren Wagen hat man ihm anvertraut, so erzählte der Vater anderntags den Mitarbeitern.

Die drei Söhne haben sich unserem Jugendwerk angeschlossen. Sie sind tapfere Kämpfer geworden; denn sie wissen ja, was der Alkohol anrichtet. Die Mutter unterstützt sie dabei, so gut sie es kann. Und der Vater? Er will nicht hinter seinen Buben zurückstehen und sich gar vor ihnen schämen, er macht auch mit! Zuerst hat er versucht, das Trinken zu lassen. Das bedingte einen Anschluß an Gleichgesinnte. Als die Jungen aus Sparsamkeit nicht anfingen zu rauchen, hat auch er seine Pfeife weggelegt. Da die andern sich dem Verein anschlossen, wagte er nach und nach auch mitzugehen, und jetzt sind alle fünf eifrige Streiter «im Heere des Lichts», die einen im Jugendwerk, die andern im Blauen Kreuz. – Ein bißchen holprig und ungeläufig geht's noch, wenn der Vater einen Abschnitt aus der Bibel liest und mit den Seinen Andacht hält. Aber es gehört nun einfach dazu, daß er jeden Tag eine Hausandacht hält und mit seiner Familie Gott dankt für seine Errettung aus tiefer Not.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Abschluß des Unterrichts in unseren drei Schulen liegt hinter uns. Die Bibel- und Schwesternschülerinnen sind zum größten Teil abgereist und stehen in der Praxis des Lebens. Auch die Gastschüler in unserem Brüderhaus sind fast alle über den Sommer weg; manche Brüder mußten zur Aushilfe irgendwohin gegeben werden, und die noch hier Weilenden sind mit äußeren Arbeiten beschäftigt in den Häusern, im Garten und auf dem Feld. Die Arbeiten in der Landwirtschaft beanspruchen nicht mehr soviel Brüderhilfe, weil neben dem Ökonomen mehrere Hilfskräfte eingesetzt sind und viel mehr Maschinen zur Verfügung stehen als früher. Umso mehr sind dieses Jahr unsere Seminaristen zur Mithilfe am Neubau des Konferenzhauses herangezogen. Der Ausbau geht nicht so rasch voran wie der Aufbau. Es ist noch viel Arbeit zu bewältigen, wenn das Haus zur Heiligungskonferenz bezugsbereit werden soll. Wir hoffen aber sehr darauf; der Platz wäre uns sehr nötig.

Die Schwestern-Einsegnung liegt auch hinter uns, und unsere Blicke sind nun stark nach vorn gerichtet auf den 2. Juli, da wir 25 Brüder werden einsegnen und aussenden dürfen. Betet recht mit uns, daß uns der Herr eine mit Segen gefüllte «Stille Woche» und eine ebensolche Einsegnungsfeier schenken möge!

Wir schauen auch schon voraus auf den neuen Schulanfang am 1. September. 33 junge Männer durften wir neu aufnehmen, so daß dann wohl um die 110 Seminaristen bei uns sein werden. Und welch ein Gottesgeschenk, daß wir 16 Töchter, vom Herrn aus schönen Berufen herausgerufen, in unser Diakonissen-Mutterhaus als werdende Schwestern erwarten dürfen! Auch für die Bibelschule gehen immer wieder Anmeldungen ein. So stehen wieder reiche Aufgaben vor uns.

Sehr dankbar sind wir, daß wir auf nächstes Frühjahr auch zwei neue Lehrer erwarten dürfen. Als zweiter theol. Lehrer hat sich Herr Pfarrer Wanner in Karls-

ruhe-Rüppur gewinnen lassen; und Bruder Erich Frische, der im Westbund des CVJM einen gesegneten Dienst tut, ist vom Komitee als Deutschland-Inspektor und Lehrer bestimmt worden. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir solche neuen Mitarbeiter erwarten dürfen; andere Lehrer sind sehr der Entlastung bedürftig.

So antwortet Gott immer wieder auf unsere drei großen Bitten um die rechten Menschen, die nötigen Mittel und die offene Türe zur Mitarbeit. H. St.

Schweizerische Evangelische Allianz

Die genannte Körperschaft hielt am 6. Juni in Bern ihre diesjährige Delegiertenversammlung. Die üblichen geschäftlichen Anliegen wurden zweisprachig abgewickelt.

Von Amerika her hat sich ein «Literatur-Kreuzzug» das Ziel gesetzt, das Evangelium schriftlich in jedes Haus auf dem Erdenrund zu tragen. Diese Arbeitsgruppe bietet uns Schweizern an, ein von uns zu verfassendes Traktat in der nötigen Anzahl ganz auf ihre Kosten drucken zu lassen und uns zur Verteilung zu übergeben. Die Delegiertenversammlung beschloß, dies Angebot anzunehmen und die Wege zu finden, dieses – von Bischof Dr. Sigg zu schreibende – Traktat in der ganzen deutschsprechenden Schweiz möglichst lückenlos zu verbreiten.

Die Versammlung beschloß auch, mit einem im Entwurf vorliegenden Brief und möglich zu machenden Gesprächen bei der zuständigen Stelle dahin zu wirken, daß evangelistische Sendungen in Zukunft eher übernommen und durchs Radio verbreitet werden, als dies bisher und beispielsweise bei den Billy-Graham-Aktionen der Fall war.

Die Delegiertenversammlung freute sich an den Fortschritten des EPI-Projektes (Internationaler Evangelischer Sender in der Schweiz) und will diese Bestrebung weiterhin tatkräftig unterstützen. jpl.

Missionsbund Chile

Unser Bruder Missionar Willi Rösel ist vor einigen Wochen nach zehnjährigem Missionsdienst in Chile auf Heimaturlaub zurückgekehrt. Leider konnte ein eingehender Missionsbericht von ihm nicht mehr in dieser Nummer des Glaubensboten aufgenommen werden. Er wird folgen. Wir weisen aber heute schon empfehlend darauf hin, daß Bruder Rösel sich gern zu Lichtbildervorträgen über das schöne Missionswerk in Chile zur Verfügung stellt, das in deutschsprachigen Kreisen und neuerdings auch in spanisch unter Chilenen und Indianern von Brüdern und Bibelschülerinnen von St. Chrischona getan wird. Wer den Besuch unseres Bruders wünscht, wende sich an Missionar Willi Rösel, z. Zt. Grenzach, Baden, bei Zimmermeister Rob. Dietrich. Wir sind auch weiterhin sehr gern bereit, Gaben für dieses hoffnungsvolle Werk entgegenzunehmen. H. St.

VERSCHIEDENES

Wir suchen per 1. September 1961

eine TOCHTER

zur Mitarbeit in unserer Küche des Brüderhauses.
Geregelte Lohn- und Freizeitverhältnisse. Sich bitte melden bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– von Wattwil; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für das Konferenzhaus:
Fr. 100.– von Unterseen.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 420.– in der Kollekte (in einem Umschlag), Schwesterneinsegnung.
Ein herzliches «Vergelt's Gott» den lieben Spendern.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. Mai den Geschw. *Liedholz* in Marburg/Lahn, ein Töchterlein (Dorothea).
Am 11. Juni den Geschw. *Wunderli* in Wil, St. Gallen, ein Söhnlein (Peter).

Trauungen:

Am 27. Mai Bruder *Karl Claus* in Miehlen, Taunus, mit Fräulein Elfriede Hänssler aus Steinen, Baden.

Am 27. Mai Bruder Helmut *Merdes* in Kusel, Pfalz, mit Fräulein Waltraut Kählig aus Nürnberg.

Adressenänderungen:

Fuhrmann, A., Pastore, al Ronco, Mendrisio, Tessin.

Hahn, W., Prediger, Beckerstraße 6 A, Berlin-Friedenau.

Krafft, E., Prediger, Breslauerstraße 56, Espelkamp-Mittwald b. Osnabrück.

Lechner, K., Prediger, Säntisstraße 40, Wallisellen, Kt. Zürich.

Naber, D., Prediger, Gemeinschaftshaus, An der Papierfabrik, Bad Oldesloe, Holstein.

Pods, G., Prediger i. R., Marliring 30, Lübeck, Holstein.

Seibt, B., Missionar, The house of rest, Finchley Road 10, London N W 8.

Stutz, S., Hausvater, Alters- und Pflegeheim «Salem», Ennenda, Glarus.

Winzeler, J., Prediger, Hauptwil, Thurgau.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 2. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 3., bis Donnerstag, 6. Juli

Programm:

Montag, 3. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 4. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von Direktor Pfarrer Jochums, Wuppertal-Elberfeld: *«Die Theologie Karl Barths und unsere Stellung dazu».*

13.00 Uhr und

17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 5. Juli

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Uhr: Referat von Direktor Pfarrer Jochums: «*Der Wandel aus dem Glauben*» *(Römer 14).*

17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 6. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

im *Juli* (zwischen Juli- und Heiligungskonferenz) wird Herr *Prediger K. Wuttke* aus Mattwil,

im *August* (nach der Heiligungskonferenz bis Ende August) Herr *Prediger J. Moll* aus Hünibach-Thun,

im *September* Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt in den Vormittagsandachten dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

Wir laden herzlich ein zu FERIEN AUF DER MEIELISALP (800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung.

EINLADUNG

Wir laden Männer und Jünglinge herzlich ein zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

vom 22.–29. Juli

ins Ferienheim *Cantate* auf *Adelboden.*

Wer innerlich und äußerlich zur Ruhe kommen, wer die würzige Höhenluft atmen und eine einzigartige Aussicht auf grüne Alpenwiesen und die majestätische Bergwelt genießen möchte, der melde sich baldmöglichst.

Leitung: E. Bach, P. Ellenberger u. a.

Anmeldungen an Hs. Bösch, Freiestraße 38, Zürich 7/32.

(Auch Ehepaare dürfen kommen).

Wir laden ein zum JUGENDLAGER auf der MEIELISALP

5. bis 12. August

Unterkunft: Jugendheim (Betten)
Preis: Fr. 65.– (ohne Reisekosten)
Leitung: H. Zimmermann.
Mitarbeiter: Pfr. O. Schmid und Missionarin H. Schäffeler.

Anmeldung bis 29. Juli an Hugo Zimmermann, Rue de Lyon 63, Genf.

Herzliche Einladung zur

12. HEILIGUNGS-KONFERENZ

auf St. Chrischona vom 31. Juli bis 7. August

Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Pfarrer J. A. Neidhart, Major W. Ian Thomas, Oberst-Brigadier Robert Ackermann.

Anmeldungen:
Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA», CLARENS / MONTREUX

Wir laden Sie herzlich ein zur

HERBST-BIBELWOCHE AM GENFER-SEE

vom 7.–14. Oktober 1961

Prediger A. Stäheli sen. wird sprechen über das wichtige Thema: «*Sieghafter Glaube*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib und reservieren Sie sich schon jetzt die Zeit. Sie sind in unserem guteingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche Fr. 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Tel. (021) 63617

Gerade im

HERBST

sind Ferien an der *Schweizer Riviera* besonders schön und lohnend; mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei.
Wir laden Sie herzlich ein!
Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, *Erholungs- und Ferienheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux,* Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Im neuerbauten

KONFERENZ- UND FREIZEITHEIM ST. CHRISCHONA

werden ab 12. August Plätze frei für Ferien-Gäste und Gruppen.

Anfragen und Anmeldungen an Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen-Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Soeben erscheint in 5. Auflage, 87.-131. Tausend

Das Neue Testament

Neu übertragen mit neuen Überschriften und neuen Erklärungen

von Hans Bruns

Es sind folgende Ausgaben lieferbar:

Neues Testament ohne Psalmen

709 Seiten mit 3 Landkarten, auf bestem
Bibel-Dünndruckpapier
Volksausgabe, kart. Fr. 6.75
Ganzleinen Fr. 8.50, Plastik Fr. 9.75
Ganzleder, Farbschnitt, in Futteral Fr. 14.75
Ganzleder, Goldschnitt, in Futteral Fr. 17.—

Neues Testament mit Psalmen

875 Seiten mit 3 Landkarten
auf bestem Bibel-Dünndruckpapier
In Plastik-Einband Fr. 13.–
Leder, Farbschnitt Fr. 18.–, Leder Goldschnitt Fr. 21.–

Separat-Ausgabe der Psalmen

166 Seiten, Bibel-Dünndruckpapier, Leinen Fr. 4.50

Eine von vielen zustimmenden Besprechungen:

Wir haben hier ein richtiges Volkstestament geschenkt bekommen. Hier ist es wirklich einem Missionar und Evangelisten gelungen, das Neue Testament in die Umgangssprache des Menschen von heute zu übertragen ohne Künstelei und Übertriebenheit, schlicht und klar. Auch die Erklärungen halten sich im notwendigen Maß, sind Hilfe, nicht hohe Theologie, eher Seelsorge. Gedacht ist hierbei an alle, die nach Jahren oder Jahrzehnten zum Neuen Testament greifen und so oft keinen Zugang finden. Es ist also ein missionarisches Unterfangen. Aber auch dem kundigen Bibelleser werden manche neue Lichter aufgesetzt, für die er dankbar sein wird. Es ist Hilfe zum neuen Lesen und Hören.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

NEUE SCHALLPLATTEN

vom Brüderchor auf St. Chrischona

Wir freuen uns, allen Freunden

drei neue Schallplatten des Brüderchors von St. Chrischona

anbieten zu können.

Platte Nr. 1: Umschlagbild: Torbogen und Kirchlein St. Chrischona

Und wollte alles wanken	Text: Gustav Schüler Satz: Gerhard Schmeling
Bringt her dem Herrn Lob, Dank und Ehr	Text: Cyriakus Günther Satz: Gerhard Schmeling
Ich bin durch die Welt gegangen	Text: Eleonore Fürstin von Reuss Weise: Karl Kuhlo Satz: Gerhard Schmeling
Jauchzet dem Herrn	Text: Nach Psalm 98 Satz: Friedrich Silcher

Platte Nr. 2: Umschlagbild: Der Brüderchor von St. Chrischona

Dienet dem Herrn mit Freuden	(Kanon)
Ob alle Welt verginge	Text: Rudolf Alexander Schröder Satz: Walter Roth
Mein schönste Zier und Kleinod	Text: Um 1580 Satz: Bei G. Sunderreiter, Nürnberg 1581
Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten	Text: Luk. 24, 5 b-6 a und Thomas Hartmann Satz: Wilhelm Wapenhensch Choralweise: Nicolaus Hermann
Ich will dem Herren singen	Text: Arno Pötzsch Satz: Herbert Gadsch

Platte Nr. 3: Umschlagbild: Schrift im Zweifarbendruck

Mein König, Dir zu singen	Text: Gerhard Fritzsche Weise: Bartholomäus Helder Satz: Gerhard Schmeling
Singet dem Herrn ein neues Lied	Text: Aus Psalm 98 Satz: Karl Seitz
Das ist ein köstliches Ding	Text: Psalm 92 Satz: Christian Palmer
Auf, bleibet treu und haltet fest	Text: Ernst Moritz Arndt Weise: Ein neues Lied wir heben an von Martin Luther Satz: Paul Kickstat
Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?	Text: Röm. 8, 31-39 Satz: Rudolf Löw

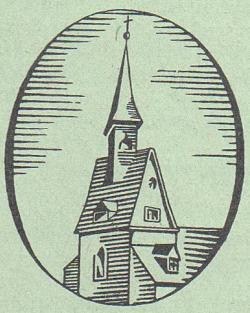
Jede Platte 17 cm Durchmesser, 45 Upm., kostet Fr. 9.75

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG AUGUST 1961 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Calwer Bibel-Lexikon. Herausgegeben von Theodor Schlatter mit Karl Gutbrod und Reinhold Kücklich. 4. Lieferg. Calwer-Verlag, Stuttg. Fr. 9.—.

Wir haben schon wiederholt aufmerksam gemacht auf dieses Werk, das in früheren Ausgaben in den meisten Prediger-Bibliotheken zu finden war, und das jetzt in 5. Bearbeitung ganz neu ersteht. Hier haben wir die 4. Lieferung vor uns; sie geht von «Mehl bis Sarg» und umfaßt die Spalten 865 bis 1152. Eine Reihe namhafter Bearbeiter stehen hinter den einzelnen Beiträgen. So wird Antwort gegeben auf unzählige Fragen, die dem Bibelleser und besonders dem Verkündiger aufsteigen können. Es ist nun noch die 5. und letzte Lieferung in Bälde zu erwarten; dann ist das ganze reichhaltige Werk auch gebunden, aber etwas teurer, zu haben, während jetzt noch der Subskriptionspreis zu je Fr. 9.— zu Recht besteht. Zum ganzen Werk können Einbanddecken in Leinen und Halbleder bestellt werden.

Fairly, *Kinder fragen — Christen antworten.* J. G. Onken, Kassel. Fr. 3.35.

Das Büchlein will Erwachsenen helfen, auf Fragen von Kindern bis zu 8 Jahren von der Bibel her zu antworten.

In der Reihe «*Stuttgarter Bibelhefte*» sind im Quell-Verlag, Stuttgart, folgende Bändchen neu erschienen:

Peter Krusche, *Der Epheserbrief.* 80 S., Fr. 4.20.

Hermann Rieß, *Die beiden Thessalonicherbriefe.* 80 S., Fr. 4.20.

Fritz Mack, *Die Offenbarung des Johannes.* 80 S., Fr. 3.90.

Karl Gutbrod, *Anleitung zur Bibelarbeit.* 96 S., Fr. 4.50.

Damit ist die Reihe dieser Kurzauslegungen der sämtlichen Bücher der Bibel abgeschlossen. Es sind allgemein verständliche kurze Einführungen in die betr. Bücher und ihren Text. Da ist zu geringem Preis jedem Bibelleser wertvolles Rüstzeug geboten, das ihm die Bibel für sich selbst und zum Weitergeben an andere lebendig machen kann. 36 Bändchen, jedes in sich abgeschlossen, sind nunmehr greifbar; 6 und mehr Hefte zusammen bezogen Mengenpreise. – Das letztgenannte ist ein sinngemäßer Abschluß mit grundlegenden Ausführungen. – Laßt uns Gebrauch machen von solch guter Hilfe!

Otto Bruder, *Das Dorf auf dem Berge.* 113 S., Fr. 5.50. E V Z-Verlag, Zürich.

Diese Geschichte einer evang. Gemeinde aus der Zeit des deutschen Kirchenkampfes bietet weit mehr als bloße Unterhaltung; sie ist ein Stück lebendiger Kirchengeschichte, die nicht nur der Vergangenheit angehört. Das Buch, das auch in andere Sprachen übersetzt wurde, liegt in der 6. Auflage vor.

Aus dem Blaukreuzverlag, Bern:

Jakob Egli, *Ich kenne die Meinen.* Betrachtungen zu Bibelworten. 46 S., Fr. 2.80.

Wenn der einstige Hausvater einer Trinkerheilstätte das Wort ergreift, dann hat es eine besondere Prägung. Es ist die Frucht des Ringens um Männer, die vom Alkohol gebunden sind.

Arthur Schönthal, *Söhne Tells.* Erzählung. 72 S. Fr. 4.30.

Diese Erzählung wird Jugendliche und Erwachsene ansprechen. Ein Lehrer läßt 2 Schulbuben, die aus sehr verschiedenen sozialen Verhältnissen kommen und sich schlecht vertragen, Tell und Geßler spielen. Eine Versöhnung kommt zwar erst später, als sie bei einem Verkehrsunfall wieder zusammenkommen, zustande. Allerlei Probleme, auch die um den Alkohol, sind in feiner Weise in das spannende Geschehen hineinverwoben.

Ethel E. Wallis, *Dayuma.* Ein Leben unter den Auca-Speeren. 207 S., mit Fotos und Kartenskizzen. Leinen Fr. 13.40. Christl. Verlagshaus, Bern.

Durch Dayumas Lebensbericht fällt endlich Licht in das Dunkel um den Märtyrertod der fünf jungen Missionare, die «Durchs Tor der Herrlichkeit» geschritten sind. Rachel Saint, die Schwester eines dieser Missionare, ging zum Amazonas-Urwald, um dem Auca-Stamm das Evangelium des Friedens zu bringen. Sie traf das Indianermädchen Dayuma an der Grenze der Wildnis und stellte in geduldiger, gründlicher Kleinarbeit ein Wörterbuch der Auca-Sprache zusammen. — Dieser sprach- und völkerkundlich hochinteressante Bericht ist ein Zeugnis für die Kraft des Evangeliums, das primitive, furchtbesessene Steinzeitindianer in gläubige Christen zu verwandeln vermochte.

In den hübschen Quellbändchen der Leo-Buchhandlung, St. Gallen, ist erschienen:

Quellen östlicher Weisheit. Gedanken und Blumen aus China und Japan. Fr. 4.35.

Die sehr schön ausgestatteten kleinen Büchlein sind sinnige Geschenklein.

Fritz Tanner, *Von Liebe, Verlobung und Ehe.* 284 S., Fr. 12.—. Ernst Reinhardt Verlag, Basel.

Unter den drei Stichworten «verliebt, verlobt, verheiratet» werden in viel kleinen Abschnitten und flüssiger, gut verständlicher Sprache die vielen Fragen um die Liebe besprochen. Es geschieht dies in offener und freier Weise, aber in christlicher Verantwortung; man merkt überall den Mann der Erfahrung, der aus der Praxis der Eheberatung um die Nöte des Menschen weiß. Das Sexuelle steht zu Gunsten der seelischen Werte nicht so stark im Vordergrund wie in manchen ähnlichen Büchern. Das Buch wird viel jungen Menschen, aber auch Eltern im Blick auf ihre heranwachsenden Kinder eine Hilfe sein.

Anna Katterfeld, *Erfülltes Leben.* Erzählungen. 53 S., Fr. 3.60. Verlag Goldene Worte.

Zwei ansprechende Geschichten der bekannten Verfasserin, kreisend um Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe.

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 2. Juli 1961 von Missionsinspektor H. Uloth

Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.

1. Petr. 5, 1-4

Liebe Festgemeinde, insbesondere liebe Einsegnungsbrüder,

Die Stunde ist da, die in den vergangenen vier Jahren hier auf dem Berg oft vor eurer Seele stand. Die Stunde ist da, auf die aller Unterricht in den Lehrsälen hinzielte. Die Stunde ist da, auf die euer Arbeiten, Lernen und Forschen ausgerichtet war, die Stunde eurer Einsegnung.

Es ist eine festliche Stunde für uns alle, die wir uns heute mit euch hier im Namen Jesu versammeln. Es ist eine Gottesstunde für die Pilgermission, für das Komitee, für den Direktor und für die Lehrer. Es ist eine Gnaden- und Segensstunde für euch, liebe Brüder der Einsegnungsklasse. Es ist eine Freuden- und Dankesstunde für eure lieben Eltern und Angehörigen und für den großen Brüder-, Schwestern- und Freundeskreis der Pilgermission St. Chrischona.

In dieser Stunde sind wir ganz von Gott abhängig. Wir können uns gar nichts nehmen, keinen Strahl aus Gottes Wort, keinen Segen für die Brüder, keine Wirkung des Heiligen Geistes, konkret ausgedrückt: kein Gramm und kein Prozent. Gott aber sei Dank, daß wir wissen dürfen: Gott ist am größten im Geben! Er wird auch das leere Gefäß dieser Stunde mit geistlichem Inhalt füllen und euch, liebe Brüder, aus seinem unerforschlichen Reichtum beschenken mit göttlichen Segnungen, mit geistlichen Gaben, mit ewigen Werten und himmlischen Gütern.

Und nun, liebe Brüder, ehe ihr eingesegnet und ausgesandt werdet, ehe ihr aufbrecht und den Berg verlaßt und euren Weg in alle vier Winde nehmt, soll euer Auftrag noch einmal ganz klar und unmißverständlich zum Ausdruck kommen. Dieser Auftrag lautet:

«*Weidet die Herde Christi!*»

Welch hohe Ehre ist das! Welch großer Auftrag ist euch damit zuteil geworden! Da müssen wir schon fragen: Wer ist dazu tüchtig? Liebe Brüder, seid ihr angesichts einer solchen Aufgabe nicht überfordert? Klopft uns nicht das Herz, wenn wir in Erwägung ziehen, wer wir sind und was die Herde Christi bedarf?

Liebe Brüder, es ist nicht eure Herde, es ist nicht unsere Herde, es ist Christi, es ist Gottes Herde. Das macht unseren Dienst so ernst und so verantwortungsvoll.

Die Herde ist bluterkauftes Eigentum Jesu Christi. Er kennt sie alle mit Namen, die zu seiner Herde gehören. Was von den Sternen gilt, das gilt noch viel mehr und in besonderer Weise von seiner Herde: «Gott, der Herr, hat sie gezählet, daß ihm auch nicht eines fehle an der ganzen großen Zahl.»

Als sie im Dorngestrüpp der Sünde festhingen, da machte Jesus sie los. Als sie sich im Nebel des Zeitgeistes verirrt hatten, da suchte er sie, bis er sie fand. Als sie müde und matt am Wege lagen, da trug er sie mit heim. Als sie vom Wolf gerissen waren, da nahm er sie in seine Pflege.

So hat jedes Schaf dieser Herde seine heimliche Geschichte mit Jesus. Man kann nicht zur Herde Jesu Christi gehören, wenn man den Hirten nicht kennt, den guten Hirten, den großen Hirten, den Erzhirten. Diese Herde soll nicht ohne Nahrung, Pflege und Schutz sein. So will es die ewige Liebe, so will es der Erzhirte. Darum vertraut er sie euch an, liebe Brüder.

«Weidet die Herde Christi», die Herde Gottes, wie es wörtlich heißt. Jeder von euch darf einen Teil dieser Herde betreuen. «Weidet sie», d. h. doch: «Führt sie auf die grünen Auen des Wortes Gottes! Teilt das Evangelium, das Wort der Wahrheit, recht zu und aus.» Durch eure Verkündigung soll die Herde geistliche Nahrung empfangen. Sie soll in den Genuß des göttlichen Heils kommen. Sie soll den Trost der Vergebung schmecken. Durch das Brot des Lebens soll sie erstarken. Durch die vernünftige und lautere Milch des Evangeliums sollen die Schafe zunehmen. Durch das Wasser des Lebens sollen sie erquickt werden.

Liebe Brüder! Da sind Hungrige, die sollen satt werden. Da sind Traurige, die sollen getröstet werden. Da sind Kranke, die sollen besucht werden. Da sind Verwundete, die sollen verbunden werden. Da sind Schwache, die sollen gestärkt werden. Da sind Verirrte, die sollen heimgebracht werden. Da sind Kinder, die sollen unterrichtet werden.

«Weidet die Herde Christi!» Treibt sie nicht auf die Steinfelder des Gesetzes. Führt sie nicht auf die Triften der Moral. Bewahrt sie vor den Giftkräutern einer falschen Lehre. Weidet sie auf den guten Weiden des Evangeliums. Seid auf der Hut, wenn der Wolf die Herde umkreist. Die Säumigen treibt an. Die Schwachen pflegt. Den Verlorenen geht nach. Den Hund des Gesetzes hetzt nicht zu oft auf die Herde. Es geht Gott um hungrige Leute, nicht um die, die einmal ein wenig Religion tanken wollen, nicht um die, die einmal in eine religiöse Atmosphäre versetzt werden möchten. «Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser», das sollte eine Gemeinschaft, eine Gemeinde oder Stadtmission auch von ihrem Prediger sagen können.

Liebe Brüder, dankt Gott für das Hirtenamt, das er euch heute anvertraut. Werdet keine Schäferknechte, sondern seid Hirten. Daß sich doch an euch allen die Verheißung erfüllen möchte: «Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die sollen euch weiden mit Lehre und Weisheit» (Jer. 3, 15). Hoffentlich ist niemand hier, dem diese Worte vom Hirtendienst zu weich vorkommen. Es könnte ja sein, daß jemand denkt, dieses friedliche Bild passe nicht in harte Gegenwart. Nur gemach, lieber Freund! Der orientalische Hirte ist ein starker, mutiger und umsichtiger Mann, der treu für seine Herde sorgt, der auch um die Gefahren weiß,

in der sich die Herde befindet, der sein Leben einsetzt, wenn der Wolf kommt. Wo aber das Leben gefordert wird, da hört die sentimentale Vorstellung vom Hirtendienst auf. Ohne Hirte ist die Herde hilflos, schutzlos, wehrlos. Darum leistet der Herde Beistand, pflegt sie, weidet sie, betreut sie.

Und nun wollen wir uns noch kurz dem Text zuwenden. «Weidet die Herde Christi», so lautet der Auftrag. Im Blick auf diesen Auftrag laßt mich noch ein Dreifaches sagen:

1. *In welcher Autorität der Apostel diesen Auftrag erteilt.*
2. *In welchem Geist dieser Auftrag ausgeführt werden soll.*
3. *Welche Verheißung denen gegeben ist, die diesen Auftrag treu ausführen.*

Also erstens: *In welcher Autorität der Apostel diesen Auftrag erteilt.* «Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll.» Der Apostel Petrus redet und schreibt hier nicht: Kraft der mir gegebenen Vollmacht. Nein! Er nennt sich einen «Mitältesten». Ich bin wie ihr – ihr seid wie ich. Er steht mit ihnen in der gleichen Reihe und auf demselben Boden. Er teilt sich mit ihnen in den gleichen Auftrag und Dienst. Petrus hat es aufgegeben, ein Mann außer der Reihe sein zu wollen. Vom «Lieberhaben» ist keine Rede mehr. Was wir hier sehen, das ist Autorität aus der Demut. So verschafft er sich den Zugang zu den Herzen der Mitarbeiter. Er ist Hirte unter Hirten, Bruder unter Brüdern. Weil er sich nicht selbst erhöht, darum kommt seine Mahnung an. Liebe Brüder, seid gern Mitälteste, Mitarbeiter, Mitgenossen. Was darüber ist, das ist vom Übel.

Weiter nennt er sich: «Zeuge der Leiden Christi.» Das gibt ihm allerdings eine besondere Autorität. Er ist ein Augen- und Ohrenzeuge des leidenden Christus gewesen. Petrus hat in seinem Brief bezeugt, wie vollgültig, wie umfassend und wie wirksam das Leiden Christi war. Er hat selbst Anteil an diesem Leiden, an seinem Kreuzestod, an seinem Opfer. Darum schreibt er: «Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führte» (1. Petr. 3, 18). Von diesem Christus bekam er sein Hirtenamt anvertraut.

Im geistlichen Sinn, liebe Brüder, sollt ihr alle «Zeugen der Leiden Christi» sein. Der Heilige Geist weilt am liebsten auf Golgatha, um den gekreuzigten Christus zu verklären und um uns die erlösende Kraft des Blutes Christi an Herz und Gewissen erfahren zu lassen. So wie ihr selbst diese Kraft erfahren habt, so dürft ihr sie auch bezeugen.

Zuletzt nennt sich Petrus «teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll». Durch den Glauben hat der Apostel schon Anteil an der zukünftigen Herrlichkeit. In der Kraft der lebendigen Hoffnung sieht er dem Tag entgegen, da die Hüllen fallen. Wenn des Menschen Sohn kommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit, dann wird er auch mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit. Liebe Brüder, liebe Festversammlung, in keiner Weise kehrt der Apostel seine apostolische Vollmacht heraus. Ehrgeizige Absichten sind ihm fremd. Seine Autorität ist aus dem Geist und aus der Demut.

Zweitens: *In welchem Geist der Auftrag ausgeführt werden soll.* Der alte und erfahrene Hirte nennt drei Gefahren, die den Hirtendienst entstellen, belasten und unglaubwürdig machen: Zwang, Gewinnsucht und Herrschsucht. Diesen negativen Dingen stellt der Apostel drei positive gegenüber.

a) *Nicht gezwungen, sondern willig weidet die Herde Christi.* Wie ist es möglich, daß ein Hirte gezwungenermaßen seinen Dienst tut? Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Wenn ihm z. B. die Verantwortung für die Herde zu schwer wird. Oder wenn er sagt: «Ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung, oder ich bin nicht begabt genug, oder es fehlt mir an geistlicher Reife.» Es kann aber auch sein, daß der Hirte sich selbst weidet, daß er seinen Dienst lässig tut. In all diesen Dingen muß der Hirte genötigt werden. Man wendet viele Worte an, damit er seinen Dienst tue. Hirtendienst aber verträgt sich nicht mit Zwang. Erzwungener Dienst schadet mehr, als er nützt. Gequälter Dienst ist ohne Segen. Darum nicht gezwungen, sondern gedrungen und willig sollen Hirten ihren Dienst tun. Allezeit wollen wir deshalb bitten: «König, gib uns Mut und Klarheit, einen will'gen, einen muntern Jüngersinn, helle Augen in die Wahrheit und ein leichtes, lichtes Herze zum Gewinn.» Nur im Geist der Willigkeit können wir Hirtendienst tun. Wer dazu gezwungen werden muß, tut diesen Dienst doch nur um der Menschen willen. Unsere Arbeit richten wir dann handwerksmäßig aus. Man sagt dann von unserem Dienst auf der Kanzel: «Es predigt!» Das wäre ungut.

b) *Nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund weidet die Herde Christi.* Der äußere Vorteil, die finanzielle Besserstellung sind nicht die Motive, nach denen die Hirten handeln. Der Apostel schreibt, «von Herzensgrund», d. h. mit Hingabe, aus Lust und Liebe weidet sie, wacht über sie. Professor Tholuck sagte einmal: «Das Herz macht den Theologen.» Petrus erinnerte sich noch genau der Stunde, da Jesus ihn zum Hirtendienst berief. «Hast du mich lieber denn mich diese haben? Hast du mich lieb?» So fragt ihn der Herr dreimal. Jesus fragt nicht: «Hast du auch die rechte Dogmatik? Hast du auch die richtige Ethik? Hast du auch das richtige Gemeindebild? Hast du auch die rechte Methode? Hast du auch die moderne Sprache? Hast du auch die neuesten psychologischen Erkenntnisse? Hast du auch den rechten Anknüpfungspunkt?» So fragt also der Herr Jesus nicht.

Liebe Freunde, wenn Jesus nach der Liebe fragt, so ist das keine Geringschätzung des Theologiestudiums oder der seminaristischen Ausbildung. Geringschätzung der Ausbildung hat noch nie einen guten Verkündiger gemacht und hat auch noch nie der Gemeinde genützt. Wir sind sehr dankbar, was uns hier auf St. Chrischona an Zurüstung zuteil wurde. Ich denke gerne an den Tag zurück, da ich vor 33 Jahren hier eingesegnet wurde. Aber das muß doch nun auch gesagt werden: Beim Hirtendienst hängt alles vom Innersten ab. Jesus fragt nicht: «Hast du Liebe?» Er fragt: «Hast du *mich* lieb?» Wem Jesus einen Hirtendienst anvertraut, mit dem will er in Liebe verbunden sein. Kühle Besserwisser sind schlechte Hirten. Die Herde lebt nicht vom stilistischen Feuerwerk menschlicher Rede. Davon wird sie nicht satt. Von Herzensgrund weidet die Herde Christi. Die Schrift spricht: «Er kennt ja unseres Herzens Grund.» Das soll uns genug sein.

c) *Nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde Christi.* Im Buch des Propheten Hesekiel, Kap. 34, sind die falschen Hirten gezeichnet. Wer immer vor andern steht, wer immer geben will, der kann sich leicht in einen solchen Zustand entwickeln, daß er die Gemeinde «von oben herab» behandelt. Solche Prediger weiden nicht; sie herrschen und beherrschen die Herde. Bei ihnen geht es nach dem Wort: «Der Starke ist am mächtigsten allein.» Solcher Absolutismus ist nicht aus dem Evangelium. Dieser Geist ist nicht aus Gott. Wohl gibt es in der Gemeinde Ordnungen. «Ehre, dem Ehre gebühret.» Aber es gibt kein Herrentum, und regieren ist etwas anderes als herrschen.

Werdet Vorbilder der Herde! Von einem vorbildlichen Wandel geht immer eine geistliche Kraft aus. Darin soll der Einfluß der Prediger bestehen, daß sie ein Vorbild sind den Gläubigen: im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Nur wer dem Heiligen Geist Raum macht in seinem Leben, also daß er in Jesu Bild umgestaltet wird, kann ein Vorbild werden. Erkenntnis und Erfahrung allein tun es nicht, sondern Demut, Geduld, Sanftmut und Liebe gehören dazu. Ihr seid noch jung, liebe Brüder, der Heilige Geist wird das angefangene Werk in euch, an euch und durch euch fortsetzen.

Drittens: *Welche Verheißung denen gegeben ist, die diesen Auftrag treu ausführen.* «Ihr werdet, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.» Der Erzhirte ist der Herr Jesus selbst. Dem Erz- und Oberhirten sind die anderen Hirten verantwortlich. Ihm gehört die Herde. Er hat sie teuer erkauft. Die Hirten nun, die treu und willig, die mit Hingabe und vorbildlich ihren Hirtendienst ausgerichtet haben, die wird er ehren. Die Arbeit an sich ist ja eigentlich schon Lohn genug, von Ehre gar nicht zu reden. Und doch wird es so sein, daß er den Verzicht auf Gewinn und eitlen Ruhm reichlich vergelten wird. Mit dem unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit wird der treue Hirtendienst geehrt werden. Wirst du, werde ich ihn empfangen? Oder werden wir einst mit leeren Händen dastehen?

Liebe Festversammlung, schließt die junge Schar in eure Fürbitte ein. Was wird's tun, wenn ihr nun alle für sie betet! Durch das Gebet werden die Kräfte und Segnungen der oberen Welt entbunden. Und ihr, liebe Brüder, schaut auf den Erzhirten. Der einst den Petrus beauftragt hat: «Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!», der nimmt auch euch in seinen Dienst und läßt euch durch seinen Knecht und Apostel sagen: «Weidet die Herde Christi!» Gott segne euch zum Hirtendienst! Amen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Auch dieses Jahr war es uns wieder vergönnt, eine Schar junger Männer einzusegnen und zum Dienst abzuordnen. Viele Hände hatten sich zu regen bei den großen Vorbereitungen zur Feier; aber auch die Herzen rüsteten sich durch Gebet dafür. In der «Stillen Woche», die zur besonderen inneren Sammlung rief, war

zuerst der Hausvater mit den Einsegnungsbrüdern zu einer Stunde der Besinnung und des Gebets zusammen, dann sprach unser Bruder Inspektor Uloth aus Hamburg in den Morgenstunden zu diesen, in den Abendstunden zur ganzen Hausgemeinde. Eine besinnliche Andacht von Inspektor Reichart über Jesu Wort: «Kommt und haltet das Mahl», führte uns die tiefe Bedeutung des Abendmahls vor Augen.

Ein Freuden- und Segenstag, 2. Juli.

Ein herrlicher Sonntag stieg am Himmel herauf, hell, klar, feierlich, begrüßt vom Jubellied der Vögel. Dann erhob sich die Sonne, die Königin des Tages, mit ihrem blitzenden Diamantengeschmeide, geführt von der unsichtbaren Hand des Höchsten, ihre Siegesfahrt zu vollführen. Unser Herr meinte es gut mit uns, daß er uns einen solch schönen Tag schenkte und ihn auch mit seinem Segen erfüllte. Frohe Pilgerscharen stellten sich ein, um mit uns zu feiern, Gott zu loben und zu preisen. Mit frohen Klängen leitete unser Posaunenchor den Morgengottesdienst ein, und Inspektor Zimmermann hielt eine eindringliche Predigt über 2. Kor. 2, 12–17. Er sprach vom Geheimnis der offenen Türen. Darunter sind nicht nur gute Gelegenheiten zur Verkündigung zu verstehen, sondern Erweckungen. Offene Türen schenkt der Herr, der allein aufschließen kann; aber die Gemeinde soll darum bitten. Durch offene Türen trägt der Botschafter Christi das Wort. Was wird von einem treuen Knecht Christi erwartet? – Kraft des Glaubens bei aller persönlichen Schwachheit, Leidenswilligkeit, ein klares Ja zum Herrn und ein entschiedenes Nein zur Sünde, brennende Liebe zum Volke Gottes, eine lautere Gesinnung und ein Wurzeln an der Lebensquelle. – Im Anschluß an die Predigt lud Dir. Staub zur Abendmahlsfeier ein, der eine große Gemeinde beiwohnte.

Die Einsegnungsfeier lockte am Nachmittag noch mehr Menschen auf den Berg. Nachdem Direktor Staub die große feiernde Gemeinde begrüßt und der Brüderchor sein Eingangslied gesungen hatte, ergriff Inspektor Uloth das Wort zu seiner biblisch wohl fundierten Festansprache. Der Leser findet sie am Anfang unseres Blattes. Der Hausvater knüpfte seine Botschaft an die Einsegnungsbrüder an das Wort in Apg. 1, 8: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen ...» und Vers 11: «Dieser Jesus ... wird kommen ...» Er durfte die jungen Brüder ansprechen als solche, die den Heiligen Geist empfangen haben, ihn immer in neuem Maße empfangen und selber Geistesmenschen werden dürfen. Wir haben es mit dem Herrn zu tun, der nicht nur gekommen ist, sondern wiederkommen wird. Das ist eine große Sache. Die Weltgeschichte steht im Zeichen des Abendrots; ja wir atmen schon Morgenluft und sollen im Lichte des neuen Tages stehen. Das Wort vom wiederkommenden Herrn verpflichtet die Botschafter Jesu (und uns Gläubige alle) zu treuem Dienst. Zwei Brüder legten ein Zeugnis ab, und hernach bezeugte die ganze Einsegnungsklasse mit dem Liede von Ernst Moritz Arndt: «Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht», freudig ihren Glauben. Als dann unter Handauflegung über den siebenundzwanzig Brüdern gebetet wurde, war es das Anliegen der mitbetenden Gemeinde, daß der Himmel

sich auftue und der Segen herabströme in die Herzen der jungen Streiter Christi. Der Chor der unteren Klassen ermunterte mit einem kräftigen Lied zur rechten Entschiedenheit im Christenstand: «Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.» Der Gemischte Chor von Kirchleerau verschönte die Feier durch eine prächtige Motette. Das Schlußgebet sprach Pfarrer Hoffmann.

Gerne erwähnen wir auch die Abendveranstaltung der Einsegnungsklasse, an der unsere Brüder den Gästen und der Hausgemeinde in einer Sprechmotette die moderne Welt mit ihren Fragen und die Antworten der Bibel lebendig vorführten, uns auch mit Liedern und einigen Zeugnissen erfreuten.

Am anderen Morgen fand in lieblichem Rahmen die Abschiedsfeier statt.

Die Evangelistenkonferenz, 3.–6. Juli.

Während dieser Konferenz genossen wir nach außen schönes, warmes Wetter; in den biblischen Andachten floß uns frisches, erquickendes Wasser aus Gottes Brünnlein. Am ersten Tag, nach einer internen Besprechung, unterrichtete Direktor Staub die Konferenzteilnehmer in anderthalbstündigem Vortrag über die wichtigsten Geschehnisse in unserer Pilgermission während des vergangenen Jahres. Der Brüderchor begrüßte am Abend die Konferenzgemeinde mit einem Gebetslied, der Hausvater mit freundlichen Worten des Willkomms und einer Andacht über Hes. 22, 30. Gott sucht Menschen, die in den Riß treten. Das große Vorbild als Priester ist Jesus Christus, der unsere Krankheit, unsere Schmerzen, unsere Sünde – und auch die Strafe getragen hat (Jes. 53). Nun hat er uns selbst geliebt und zu Priestern gemacht; wir dürfen für andere eintreten. Manche Menschen sind äußerlich ohne Priesteramt, aber innerlich doch ganze Priester wie ein Abraham u. a. Auch die Pilgermission hat solche stillen Beter. Ein vorbildlicher Mann war Mose, der sich für sein Volk in den Riß warf und das Zorngericht Gottes abwendete. Gott sucht auch heute priesterliche Menschen. Sind wir solche?

Die Morgenandachten mit anschließender Gebetsvereinigung gaben den guten Auftakt fürs Tagewerk. Am Dienstag stellten wir uns mit Prediger Erich Frische, Bundeswart, unter das Wort 2. Mose 33, 12–22. Auf die Frage, worum es in unserem Text gehe, gab unser Bruder drei Antworten: 1. Es geht um die Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn. 2. Es geht um den rettenden Dienst an den Verlorenen. 3. Es geht in allem Dunkel um einen unerschütterlichen Gott.

«Wer aber dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm» (1. Kor. 6, 17). Dieses tiefinnerliche Wort schloß uns Pfarrer Hoffmann in seiner Andacht auf. Geistesgemeinschaft ist Lebensgemeinschaft mit dem Herrn und entsteht aus dem Anschauen Jesu.

Die Vorträge von Pfarrer Jochums waren sehr verschiedener Art. Im ersten Vortrag setzte er sich als guter Barth-Kenner mit der Dogmatik dieses großen Theologen auseinander. Im zweiten zeichnete er den Wandel aus dem Glauben nach Röm. 14. Die ganzen Ausführungen standen unter dem einen Motto: «Was nicht aus dem Glauben geht, ist Sünde.» Für die beiden klärenden Referate sind wir Pfarrer Jochums sehr dankbar.

Der Feier für die Jubilare war der ganze Dienstagnachmittag gewidmet. Wie in all den vergangenen Jahren durften wir uns auch jetzt der glaubenstärkenden Zeugnisse der Jubilare erfreuen. Durch alle Ansprachen klang das Lob des Herrn: «Des Herrn Rat ist wunderbar...» «Der Herr ist treu...» «Er führt mich auf rechter Straße...» «Der Herr, dein Gott, geht selbst mit dir» usw. Etliche Brüder, die nicht herreisen konnten, grüßten uns durch Briefe. Witwen verstorbener Prediger waren der Einladung des Direktors gefolgt und nahmen auch an der Konferenz teil.

Auch die Äußere Mission sollte an unserer Konferenz zu ihrem Rechte kommen. Unser Bruder, Missionar Willy Rösel, führte uns in Wort und Lichtbild nach Chile, Südamerika, wo eine Reihe von Chrischonabrüdern und Bibelschülerinnen unter den Deutschen und Schweizern arbeiten. Sehr erfreulich war es, zu vernehmen, daß Gott ihnen jetzt auch eine offene Tür zu den Chilenen und Indianern gegeben hat, und zwar durch das große Erdbeben. Denn diese schwere Heimsuchung hat viele Menschen aus falscher Sicherheit und träger Ruhe aufgeschreckt und willig gemacht, das rettende Evangelium zu hören und das angebotene Heil anzunehmen.

Ein weiterer Lichtbilderabend wurde uns am Donnerstag durch Bruder Peter Ellenberger, Prediger, bereitet mit der Vorführung des prächtigen Farbfilms «Wunder der Schöpfung». – Wir danken unseren Brüdern für die Bereicherung der Konferenz mit diesen Gaben.

Mit Freude und Dank schauen wir auf die bedeutsamen Tage unseres Werks zurück und danken dem Herrn, unserem Gott, für den empfangenen Segen.

In diesem Bericht aus dem Mutterhaus muß noch ein außerordentlicher Besuch erwähnt werden: vom 20.–26. Mai weilten fünfzig Flüchtlinge aus Ostpreußen unter uns. Diese Geschwister, die einst Glieder der Königsberger Gemeinschaft Lavendelstraße waren, jetzt aber zerstreut in Westdeutschland leben, treffen sich von Zeit zu Zeit, um die alten Freundschaftsbande zu stärken und sich gemeinsam auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen. So kamen sie dieses Jahr unter der Führung und geistlichen Betreuung unseres Bruders Prediger Preuss (Friedberg) ins Mutterhaus. Sie waren uns liebe Gäste. W. O.

*

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Erich Bährle aus Württemberg übernimmt unsere Pilgermissionsarbeit in Elversberg, Saar.
Helmut Borbe aus Deutschland kommt in die Christliche Gemeinschaft nach Hamburg-Altona.
Hans Fiechter aus dem Kanton Bern tritt in den Dienst der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern und kommt nach Sumiswald i. E.
Ernst Frey aus Württemberg findet seinen Wirkungskreis in der Pilgermissionsarbeit Altheim bei Ulm, Württemberg.
Siegfried Gurlt aus Deutschland folgt einem Ruf in die Gemeinschaftsarbeit in die Pfalz.
Klaus Haag aus der Pfalz diente bereits in unserer Pilgermissionsarbeit in Heidenheim, Brenz, und kehrt nach dort zurück.
Johannes Hahnl aus Deutschland geht in den Brunnen-Verlag, Gießen, Hessen.

Manfred Hartung aus Deutschland war bereits Mitarbeiter unseres Bruders Liedholz in Marburg, Lahn. Er wird in unserer Pilgermissionsarbeit dort weiter wirken.
Martin Kiener aus Tal bei Laupen, Kt. Bern, wurde nach Neuchâtel in die Stadtmissionsarbeit unserer Pilgermission bestimmt.
Siegfried Kunze aus Deutschland wurde in den Hannoverischen Gemeinschaftsverband gerufen.
Karl-Friedrich Lagershausen aus Deutschland übernimmt die Pilgermissionsarbeit in Butzbach, Hessen.
Horst Manthey aus Deutschland geht nach Wyhlen, Baden, und zeugt dort für seinen Herrn.
Willi Reith aus Deutschland findet seine Arbeit in unserer Pilgermission in Lich, Hessen.
Niklaus Rutz aus dem Kanton St. Gallen zieht nach Kirchleerau in den Kanton Aargau.
Siegfried Töpke aus Deutschland tritt in den Dienst der Pilgermission in Burggemünden, Hessen.
Paul Vögeli aus dem Kanton Schaffhausen wird in der Stadtmissionsarbeit der Pilgermission in Lausanne seinen Zeugendienst tun dürfen.
Samuel Vogt aus dem Kanton Thurgau wirkte bereits in Frankreich und wird unsere Pilgermissionsarbeit in Brumath im Elsaß weitertun.
Theophil Vogt aus dem Kanton Thurgau kommt in die Stadtmissionsarbeit der Pilgermission nach Clarens.
Heribert Weber aus Oesterreich geht vorerst zum Sprachstudium nach England, um dann seine Tätigkeit in Oesterreich aufzunehmen.

*

Als *Gast-Schüler* weilten ferner bei uns und wurden mit eingesegnet:

Helmut Bachmann aus Deutschland. Er kommt in unsere Pilgermissionsarbeit nach Heinebach, Hessen.
Oskar Büchle aus Deutschland tritt voraussichtlich in den Dienst der Badischen Landeskirche.
Wilhelm Reichert aus Deutschland folgt einem Ruf des Vereins für Innere Mission A. B. Baden.
Fritz Rolli aus dem Kanton Bern ist als Mitarbeiter unserer Chrischona-Gemeinschaft Reinach/AG berufen.
Hansruedi Strahm aus dem Kanton Bern übernimmt das Arbeitsfeld der Pilgermission in Känerkinden/BL.

*

Dazu kommen:

Karl-Heinz Forneberg aus Deutschland diente bereits in Breckerfeld und kehrt dorthin zurück.
Emil Maurer aus dem Kanton Zürich steht bereits seit dem Frühjahr 1961 als Hausvater in unserem Erholungsheim «Bergli» in Oberrieden, Kt. Zürich.

AUS DER MISSIONSARBEIT IN CHILE

(Bericht von Missionar W. Rösel)

«Uns ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da» (1. Kor. 16, 9).

Im Missionsheim in Temuco traf sich während der Osterfeiertage die Jugend des Missionsbundes zu ihrer Ostertagung. Das war ein großes Ereignis für die vielen jungen Menschen, die sich sonst nur in kleinen Gruppen versammeln können, oder ganz einsam wohnen, oder nur zu selten im Reisedienst besucht werden. Sogar Jugendbündler aus der

700 km nördlich von Temuco liegenden Hauptstadt Santiago konnten wir begrüßen. Die Stunden von der Begrüßungsfeier am Gründonnerstagabend bis zum Abschied am Ostersonntag wurden gut genützt. Schon vor dem Frühstück versammelten sich die Gebetsgruppen der jungen Männer und Mädchen, um Gottes Segen zu erflehen. Dann waren zu Bibelstudium und Evangelisationsversammlungen am Vormittag, Nachmittag und Abend auch alle Erwachsenen eingeladen, die sich für diese Tage freimachen konnten. Irgendwann im Laufe eines jeden Tages war eine besondere Jugendstunde, die ganz von Jugendbündlern gestaltet wurde. Da gab es auch Gelegenheit, zu berichten und Erfahrungen auszutauschen: über die Jugendstunden in den drei Gemeinden Santiago, Comuy und Temuco, über die Mithilfe im Missionsdienst, Traktatverteilung, Briefmarkensammlung für die Bodelschwingh'schen Anstalten usw. Ein wichtiges Anliegen der Besprechung war es, wie die Verbindung zwischen den Jugendbünden und den einsam wohnenden Jugendbündlern besser gepflegt und gefestigt werden kann.

Dank für Hilfe nach der Erdbebenkatastrophe.

Der Abschluß dieser Ostertagung war auch gleichzeitig mein und meiner Familie Abschied von Jugend und Gemeinde des Missionsbundes zu einem halbjährigen Heimaturlaub. Das Komitee, das auch gerade versammelt war, trug mir auf, überall die Gemeinden und Gemeinschaften herzlich zu grüßen, verbunden mit innigem Dank für die Fürbitte und die Gaben, die dem Missionswerk in Chile schon zugesandt wurden, besonders im Verlaufe des vergangenen Jahres. Nach der Erdbebenkatastrophe, die gerade vor einem Jahr über Chile ging und bis heute noch in starken Erdstößen ihren Nachklang hat, erfuhren wir es deutlich, wie viele sich um uns sorgten und im Gebet unser gedachten. Als materielle Hilfe für die Erdbebengeschädigten erreichten uns einige tausend Escudos (ein Escudo entspricht etwa einem Dollar). Diese wurden teils den meistbetroffenen Glaubensbrüdern zugewandt, teils für den Wiederaufbau zerstörter Versammlungsräume bestimmt. Eine größere Gabe aus der Schweiz, die uns durch das Mutterhaus zuging, ermöglichte den Bau eines Predigerwohnhauses neben der Kapelle in Comuy, das inzwischen schon von Geschw. Redel bezogen wurde. Diese Mittel sollen aber wieder freigemacht werden für die dringend nötige Erstellung eines Altersheimes. Ein Grundstück ist schon dafür durch eine Anzahlung sichergestellt. Viele Brüder, Jugendbünde und Gemeinschaften in Deutschland haben geopfert, um für Bruder Radtke, der als dienstältester Bruder seit 1938 die Arbeit im Missionsbund leitet, einen Volkswagen als Dienstfahrzeug zu kaufen und nach Chile zu senden, wo er nun gerade eintraf, nachdem der alte Wagen bei einem Unfall schwer beschädigt wurde. Unser Dank an alle lieben Geber ist verbunden mit der Gewißheit, daß Gott diese Gaben der Liebe nicht unvergolten bleiben läßt.

Die Arbeit des Missionsbundes.

Wiewohl der «Deutsche Missionsbund für Chile» ein selbständiges Missionswerk bildet, ist er aufs innigste mit dem Mutterhaus auf St. Chrischona verbunden, da alle hauptamtlichen Mitarbeiter Chrischonaleute sind. Drei Brüder und vier Bibelschülerinnen stehen zur Zeit in seinem Dienst. Dazu rüsten sich nun noch Bruder M. Bluthardt und die Bibelschülerin Fräulein M. Rettig zur Ausreise nach Chile im September, um dort in der Indianermission bezw. in der Heimarbeit zu wirken. Auf unserer Reise hieher in die Heimat kam ein junger Bruder aus Chile mit, Alfred Schürch, der ins Brüderhaus auf St. Chrischona eingetreten ist, um sich für den Dienst in seiner Heimat ausrüsten zu lassen. So ist ein erfreuliches Wachsen der Arbeiterschar zu verzeichnen, nachdem vor 10 Jahren, als ich dem Ruf nach Chile folgte, nur Bruder Radtke dort an der Arbeit stand. Das ist ein Zeichen dafür, wie sich neue Arbeitsmöglichkeiten und damit Arbeitsnotwendigkeiten aufgetan haben. Zuerst erfuhr das Missionswerk seine Ausweitung im deutschen Zweig, wo zur Verkündigung des Evangeliums an die Menschen deutscher Sprache, die als Einwanderer aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und manchem

anderen europäischen Land nun dort ihre Heimat haben, dann auch noch die Predigt der Liebe durch das Kinderheim und wenige Jahre später durch das Krankenheim hinzukam.

Auch die Jugendarbeit erfuhr eine erfreuliche Belebung. Nicht zuletzt haben dazu die Zeltlager beigetragen. Über das vergangene Neujahr konnten wir als bescheidenes Jubiläum das 10. Zeltlager halten. Da blicken wir voll Dank auf diese zehn Gelegenheiten zurück, wo sich jedesmal acht Tage lang gegen 100, der sonst so zerstreut wohnenden jungen Leute, unter Gottes Wort versammeln konnten. In diesen zehn Lagern haben viele ihr junges Leben dem Herrn Jesus übergeben.

Offene Türen unter Indianern.

Durch den treuen Dienst mancher Geschwister an verschiedenen Orten, wie auch durch die gewaltigen Eindrücke des Erdbebens hat Gott in der letzten Zeit Türen aufgetan für den spanischen Zweig des Missionsbundes, und zwar gerade an Orten, wo keine anderen Missionen arbeiten. So konnten wir kurz vor meiner Ausreise aus Chile noch eine Zeltevangelisation im Wohngebiet der Mapuchen-Indianer halten, ganz in der Nähe des Gutes unserer Geschwister Marquardt in Boroa. Während dieser Tage bezeugten über 30 junge und alte Indianer ihre Bereitschaft, dem Herrn Jesus ihr Leben zu übergeben. Wir wurden sehr gebeten, doch ja die Arbeit dort mit regelmäßigen Gottesdiensten weiterzuführen. Aber trotz der Mithilfe mancher Brüder, wie auch der Jugend, wollen die Kräfte nicht ausreichen, um all die offenen Türen zu benützen, besonders weil die einzelnen Orte so weit von einander entfernt liegen. Einen sehr gesegneten Dienst tut die kleine aber rührige Gemeinde des Missionsbundes in der Hauptstadt Santiago. Sie hat manchem deutschsprechenden Einwanderer in der Fremde eine geistliche Heimat gegeben, darüber aber auch nicht die chilenischen Brüder vergessen. Für eine arme Gemeinde in einem der Elendsviertel wurde die Patenschaft übernommen. Im April war die Einweihung einer schlichten Holzkapelle, die unsere deutschen Geschwister stifteten, obwohl sie gerade selbst den Bau einer eigenen Kapelle planen und dafür sparen.

Bedrohung der Ernte.

Die letzten Nachrichten aus Chile zeigen, wie dringend die Notwendigkeit ist, die gegebenen Türen zu benützen, weil gerade in neuester Zeit auch andere Kräfte sich bemühen, in diese Missionsgebiete einzudringen. Ins Arbeitsfeld Comuy, wo nun Bruder Redel wirkt und wohnt, haben die Katholiken und Adventisten jetzt auch ihre Missionare gesandt und arbeiten dort mit reicheren Mitteln, als wir sie aufzuwenden vermögen. Auch die Mormonen sind in den letzten Wochen in Chile aufgetaucht. Sie bauen als erstes an drei großen Orten große Tempel, um von dort aus in voller Kraft zu wirken. «So bietet sich in der letzten Zeit neben den offenen Türen ein großes Kampffeld», schreibt Bruder Radtke in seinem letzten Brief.

Weil es nun so ist, daß uns offene Türen gegeben sind, aber auch der Widersacher am Werk ist, sei allen Missionsfreunden die Bitte weitergegeben: «Liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch!»

Nachwort.

Missionar W. Rösel hat von draußen Lichtbilder mitgebracht und berichtet gerne in unseren Gemeinschaften, wenn er eingeladen wird. Wer seinen Dienst wünscht, wende sich an Missionar W. Rösel, Kreuznacherstraße 52, Rockenhausen, Pfalz.

Wir empfehlen dies Missionswerk und die genannten Geschwister herzlich der Fürbitte und bitten sehr, so weit dies möglich ist, dies Werk auch mit Missionsgaben zu unterstützen, da es ganz von Brüdern und Schwestern von St. Chrischona getan wird. Missionsgaben können auf das Konto der Pilgermission (Postscheckkonto Basel V 872) mit dem Vermerk «Für Missionsbund Chile» eingezahlt werden. Wir danken im voraus für alle Hilfe durch Gebet und Gaben.

H. St.

AUS DEM JAHRESBERICHT DER SCHWEIZER INDIANER MISSION

MISSIONSFELD:

Dieses Berichtsjahr war gekennzeichnet durch Kampf und Anfechtungen, aber andererseits auch mit um so größerer Durchhilfe des Herrn. Es ist ja Hauptziel des Feindes, dort, wo der Herr Großes tun will, seine ganze Macht einzusetzen, um das Kommen des Herrn aufzuhalten. Vorübergehend konnten nur Prof. Dr. Moro und seine Frau sowie Bruder Heinrich Fritschi im Einsatz stehen. Auf diesen lag eine ungeheure Arbeit, weil für den ersten Bibelkurs für Urwald-Indianer auf unserem Land alles vorbereitet werden mußte. Unser Feldleiter, Bruder Moro, stellt seinem Bericht Offb. 3, 8 voran: «Du hast eine offene Tür, die niemand schließen kann, denn du hast eine kleine Kraft!»

Im September 1959 sollte der Bibelkurs beginnen, für welchen 27 Bibelschüler erwartet wurden. Aber es standen erst zwei Hütten für Missionare bereit, als Dr. Moro mit seiner Frau, welche vorübergehend in Argentinien waren, Mitte September auf dem Missionsfeld bei Pucallpa eintrafen. Es fehlte eine Schule, ein Schlafraum für die Bibelschüler und ein Eßraum für alle. In hartem Einsatz – mit Tagen bis zu 20 Arbeitsstunden – wurde Land gerodet, wurden Hütten erstellt und für die Bibelschule Bänke und Tische angefertigt, so daß aus der Wildnis ein kleines Paradies entstand. Der erste Bibelkurs für Urwald-Indianer auf der neuerbauten Missionsstation dauerte vom Oktober bis Dezember 1959. Es nahmen 27 Indianer aus folgenden Stämmen daran teil: Aguarunas, Shipibos, Canibos, Campas und Cashibos. Die stärkste Gruppe war diesmal aus dem Aguarunastamm (in Equador Jivaros genannt), berüchtigt als Kopfjäger. Fünf von ihnen nahmen den Herrn Jesus an. Bruder Moro schreibt: «Für uns war eines der wichtigsten Dinge: die Christusgestaltung in ihnen durch das Bibelwort. – Wir erlebten Tag für Tag, wie das Wort immer mehr eindrang und sie verwandelte, wie rauhe Urwaldmenschen durch seine Gnade umgeformt wurden.»

Ein schwieriges Problem war die Ernährung. Die meisten Indianer leben von Bananen (Kochbananen), Mandiok und Fisch oder Jagdwild. Oft war es nötig, nachts 2 Uhr nach Pucallpa (15 km von der Missionsstation entfernt) zu gehen, um billigen Fisch zu kaufen. Doch half der Herr die ersten Klippen überwinden; aber die Tage waren streng, weil über Tag die Bibelschule zu halten war. Aber der Herr schenkte unseren Pionieren stets neue Kraft. Die medizinische Arbeit wurde in opfervollem Einsatz von Schwester Salvina Moro getan. Einige kleine Angaben aus dem Tagebuch der Klinik, wenn man so sagen darf, machen dies deutlich. Im Monat September 1959 waren 12 Kranke zu behandeln, im Oktober während des Bibelkurses 123 Kranke, im November 127 Kranke. Vor allem gaben die Malaria-Fälle der Aguarunas viel zu schaffen. Im Dezember bis Schulschluß waren 42 Kranke zu behandeln; im Januar 1960 waren es 244. Welche Opfer waren hier nötig, die Schwester Moro zu bringen hatte, erteilte sie doch in der Bibelschule noch 4 Fächer, dazu kam noch der Haushalt.

Im Januar 1960 begann dann der erste Jahreskurs des drei Jahre umfassenden Programms der Bibelschule. 35 Indianer waren für diesen Kurs eingeschrieben aus 12 verschiedenen Stämmen. Die Losung des ersten Bibeljahres war: «Gehet hin und prediget!» Einige Schüler mußten zu den Stämmen zurück, bevor der Bibelkurs beendet war; aber 29 Schüler machten das Examen, das am 29. Mai durchgeführt wurde. Der Herr gab viel Segensstunden mit den braunen Brüdern, und sie erfuhren Gottes Gnadenhand – auch in der Nahrungsfrage. Nur der Herr weiß um alle Opfer, welche unsere Pioniere, aber auch die braunen Brüder brachten.

Dann war der langersehnte Nachschub aus der Heimat eingetroffen. Dr. Moro schrieb: «Die Ankunft dieser erbetenen Missionare war das wichtigste Ereignis des Jahres der Missionsgeschichte der SIM. Der Empfang war überaus herzlich. Geschwister Moro waren am Ende ihrer Kräfte, aber der Herr sandte zur rechten Zeit Hilfe. So waren die beiden letzten Monate des Bibelkurses in Licht gehüllt. Die letzten zwei Monate wurden

vor allem dem Taufunterricht gewidmet, an welchem sich auch Herr Pfr. Sartorius beteiligte. Das Examen brachte überraschende Resultate zur Freude des Feldleiters und des Präsidenten. Manche der braunen Brüder studierten ganze Nächte im Schein einer Petroleumlampe. Die Bibel ist ihnen lieb geworden. Der schönste Tag war dann der Tauftag, an welchem 28 Indianer auf den Tod Jesu Christi getauft wurden, darunter der erste Ticuna-Indianer, Fernando, der nun als Missionar zu seinem Stamm zurückgekehrt ist. Dann kam ein besonders wichtiges Ereignis: Die Aussendung der ersten SIM-Missionare zum direkten Einsatz in den Stämmen. Seit 1957 warteten der Pirostamm und der Shipibostamm auf Missionare. Es war eine Gnadenstunde, als der Feldleiter mit dem Präsidenten die Missionare beauftragen konnte: «Gehet und rettet!» Geschwister Hauser zu den Piros, Bruder Zehnder zu den Shipibos und Geschwister Baltuttis zu den Aguarunas. Überall haben unsere Missionare mehrere Evangelisten zur Verfügung. Betet treu für sie!

Auf der Hauptstation bei Pucallpa steht Bruder Heinrich Fritschi als Verwalter in treuestem Einsatz. Über 25 Hektar Land wurden gerodet, über 2000 Bananenstauden gepflanzt, dazu mehrere Hektaren Yuca (Mandioka) für die kommenden Kurse. 26 Kühe (Kreuzung Zebu/Milchkühe) sorgen für die Milch. Aber noch stehen gewaltige Aufgaben vor unseren Pionieren. Der Herr jedoch schenkt uns alles, was wir brauchen; es ist sein Werk.»

Ausblick:

«Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!» Diesen Blick aufwärts brauchen wir. Der Herr verspricht Sieg und schenkt ihn auch, aber es geht durch Kampf, Prüfungen und Opfereinsatz. Zu völliger Hingabe und wahrer Selbstverleugnung kann er allein helfen, unser Herr und Heiland, der Christus in uns. Der Herr schenkte bisher außerordentliches Gelingen, er will noch mehr als dieses schenken; laßt uns noch treuer seinem Ruf folgen! Die jetzige Indianer-Generation braucht das Evangelium jetzt, wo sie noch am Leben ist. Wir brauchen noch weit mehr Missionare, die zu einem Opfereinsatz bereit sind. Es sollten Scharen von Missionaren und Missionarinnen ausziehen. Wir beten weiter, wir rufen weiter um Arbeiter für den Weinberg des Herrn: «Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?» Gehet, rettet, helft den Indianern! Zwei Krankenschwestern werden, so Gott will, ausreisen können. Eine Kandidatin steht noch in der Ausbildung. Wer folgt weiter? Ihr jungen Brüder und Schwestern, vernehmt den dringenden Ruf des Herrn: «Prediget das Evangelium allen Völkern!» «Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren!» (Joh. 12, 26).

Anmerkung: Wir freuen uns, daß auch in unserer Bibelschule eine Kandidatin dieser verheißungsvollen Mission in der Zubereitung ist.

DER BLICK IN DIE WELT

Ein spannendes Buch. Einen ungewöhnlichen Verkaufserfolg hat eine Bibelübersetzung in Japan erzielt. Allein im vergangenen Jahr wurden 1 886 909 Exemplare verkauft. Ein amerikanischer Journalist ist den Gründen dieses starken Interesses der Japaner nachgegangen, die in der überwiegenden Mehrzahl nichtchristlichen Religionen angehören, und hat dabei am häufigsten die Antwort erhalten, die Bibel sei abwechslungsreicher, dichterischer und spannender als der beste Roman.

Die ganze Bibel will der New Yorker Rundfunksender WOR in seinem Programm Wort für Wort vorlesen. Dafür ist eine tägliche 15-Minuten-Sendung vorgesehen. Die Reihe dieser Sendungen wird etwa zwei Jahre dauern.

223 000 Protestanten gibt es in Polen nach der jüngsten Volkszählung. Die größte der elf Kirchengemeinschaften, auf die sie sich verteilen, ist die Evangelische Kirche Augsbur-

gischer Konfession mit 110 000 Mitgliedern in sechs Diözesen. Die zahlenmäßig größte der nicht-römischen Kirchen ist jedoch die Polnische Autezephale Orthodoxe Kirche mit ungefähr 300 000 Gliedern. Die große Mehrheit der polnischen Bevölkerung gehört der römisch-katholischen Kirche an. öpd-Genf.

In Pakistan, dem größten islamischen Staat der Welt, sind im Jahr 1959 nicht weniger als 80 000 Bibeln verkauft worden. Der Staatspräsident, der selbst eine Bibel besitzt, hat versprochen, dafür zu sorgen, daß alle Bibliotheken in den Kasernen mit einer Bibel versehen werden.

«Gebt mir Christen!» Der Ministerpräsident von Tanganjika, Dr. Julius Nyerere, wurde gefragt, wie er sich dazu stellen würde, wenn der Lutherische Weltbund ein christliches College, eine universitätsähnliche Institution in Tanganjika einrichten würde. Er antwortete: «Ach, darüber würde ich mich eigentlich nicht freuen; denn damit würdet ihr mich zwingen» – er selbst ist Katholik – «auch den Katholiken die Erlaubnis zur Errichtung eines solchen College zu geben, und die Mohammedaner würden natürlich auch ihre Ansprüche anmelden; aber», fuhr er fort, «gebt mir Christen, so viele Christen, wie ihr habt, hinein in unsere Regierungsschulen und Gymnasien, hinein in unsere Regierungsuniversität, in unsere Hospitäler. Und ich frage nicht nach der Hautfarbe, ob sie braun oder schwarz oder weiß ist, gebt mir Christen!»

Europas größte Gabe an Afrika. Die Theologische Fakultät Mainz ernannte einen schwarzen Sprachgelehrten zum Ehrendoktor der Theologie: C. A. Akrofi in Akropong in Ghana, ein Kind der Basler Mission. Er ist fast ganz gelähmt und kann nur noch diktieren. Um die Erforschung der Sprachen seines Landes ist er hochverdient: seine Twi-Rechtschreibung hat 10 und seine Akan-Grammatik hat 17 große Auflagen erlebt. Akrofi schenkt seine besten Kräfte den Bibelübersetzungen und überrascht immer wieder durch sein «fast unheimlich präzises Wissen». Er ist ein ernster, schlichter und bescheidener Christ. Bei der Dr.-Verleihung saß er im Rollstuhl und sagte u. a.: «Man hört heute allgemein, das Christentum sei eine fremde Religion. Ich möchte bei diesem Anlaß (in der Universität, vor den Sitzen der Regierung!) meinen afrikanischen Brüdern in Erinnerung rufen, daß das Christentum wohl die größte Gabe Europas an Afrika darstellt, aber keineswegs nur die Religion des weißen Mannes oder gar der Imperialisten ist. Das Christentum ist eine Weltreligion, weil Christus der Herr und König der ganzen Welt ist.»

VERSCHIEDENES

Wir suchen per 1. September 1961

eine TOCHTER

zur Mitarbeit in unserer Küche des Brüderhauses.

Geregelte Lohn- und Freizeitverhältnisse. Sich bitte melden bei der Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 200.– aus Stein a. Rh.; Fr. 30.– aus Basel, zum Gedenken an Herrn Pfarrer Th. Hermann †; Fr. 52.50 aus Schöftland durch unsere Buchhandlung in Basel; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; 1 Körbli Johannisbeeren anläßlich der Brüder-Einsegnung.

Für Abessinien:

Fr. 50.– durch unseren Predigerbruder O. Schmid, Stein a. Rh.

Warmen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. Juni den Geschw. *Egon Buchholz* in Bergzabern, Pfalz, ein Söhnlein (Armin).

Am 17. Juni den Geschw. *Fr. Zbinden* in Waltrigen, Kt. Bern, ein Söhnlein (Paul).

Am 21. Juni den Geschw. *Walter Wäfler* in Känerkinden, BL, ein Töchterlein (Elisabeth-Rosa).

Am 11. Juli den Geschw. *Gießenhagen* in Waldfischbach, Pfalz, ein Töchterlein (Elisabeth-Ruth).

Trauungen:

Am 8. Juli Bruder *Friedrich Reichwald* in Zweibrücken, Pfalz, mit Fräulein Irene Schulz aus Dortmund.

Am 15. Juli Bruder *Karl-Heinz Forneberg* in Breckerfeld, Westfalen, mit Fräulein Magdalene Schäble aus Wermelskirchen, Rheinland.

Am 15. Juli Bruder *Günter Zanner* in Immendingen, Baden, mit Fräulein Ida Zipf aus Kippenheimweiler.

Todesfälle:

Am 25. Mai ist unser Bruder

Oswald Titze,

Prediger i. R. in Limburg/Lahn, im Alter von 64 Jahren heimgegangen.

Er war auf St. Chrischona 1922–1926.

*

Am 12. Juni durfte unser Bruder

Wilhelm Schauffele,

Gemeinschaftspfleger i. R. in Crailsheim, Württbg., im Alter von 85 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1897–1901.

*

Am 18. Juni mußte unser Bruder Emil Heiniger, Prediger in Bunt, Lichtensteig, SG, seine Gattin

Frau Johanna Heiniger-Marti,

im Alter von 60 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

*

Am 1. Juli hat der Herr das Töchterlein unserer Geschw. Walter Handschin,

Mayeli Handschin

im Alter von 7 Jahren zu sich heimgerufen.

*

Im Juli durfte

Frau Marie Basner,

die Witwe unseres am 29. Juni 1954 heimgegangenen Bruders, des Predigers Eduard Basner, in Sellin a/Rügen, zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Adressenänderungen:

Dyck, B., Jugendsekretär, Grimmstraße 6, Stuttgart-W.

Jahnke, E., Schottenstr. 19, Konstanz, Baden.

Kalk, H., Prediger, Schützenstraße 3, Neumünster, Holstein.

Krause, L., Prediger, Berliner Platz 1a., Bremerhaven-G.

Rösel, W., Missionar, Kreuznacherstraße 52, Rockenhausen, Pfalz.

Scheuner, W., Pfarrer, Mittelstraße 490, Unterkulm, Kt. Aargau.

Stäheli, Tr., C. I. M., Newington Green, London N. 16, England.

Vandezande, M., Evangeliste, 20, Avenue de Hinnisdael, Bruxelles 15, Belgique.

Zanner, G., Pfarrdiakon, Hauptstraße 176, Immendingen/Donau.

Neue Adressen:

Bachmann, Helmut, Pred., Borngasse 205, Heinebach über Bebra, Hessen.

Bährle, Erich, Prediger, Elisabethstraße 17, Elversberg, Saar.

Borbe, Helmut, Prediger, Christliche Gemeinschaft, Löfflerstraße 4, Hamburg-Altona.

Fiechter, Hans, Prediger, Vereinshaus, Sumiswald i. E., Kt. Bern.

Forneberg, Karl-Heinz, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Schulstraße 121, Breckerfeld/Ennepe-Ruhr-Kreis.

Frey, Ernst, Prediger, Chrischona-Freizeitheim, Altheim, Kreis Ulm, Württbg.

Gurlt, Siegfried, Prediger, Ritterstraße 23, Zweibrücken, Pfalz.

Haag, Klaus, Prediger, Felsenstraße 25, Heidenheim a. d. Brenz, Württbg.

Hahnl, Johannes, Prediger, Brunnenverlag, Lonystraße 19, Gießen, Hessen.

Kiener, Martin, Prediger, 6, Avenue J. J. Rousseau, Neuchâtel.

Kunze, Siegfried, Prediger, Feldstraße 1, Verden, Aller.

Lagershausen, Karl-Friedrich, Prediger, Vereinshaus, Butzbach, Hessen.

Reith, Willi, Prediger, Butzbacherstraße 17, Lich, Hessen.

Rolli, Fritz, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Reinach, Kt. Aargau.

Rutz, Niklaus, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Kirchleerau, Kt. Aargau.

Strahm, Hans-Ruedi, Prediger, Neuackerweg 39, Känerkinden, BL.

Töpke, Siegfried, Prediger, Burg-Gemünden, Kreis Alsfeld, Hessen.

Voegeli, Paul-Robert, Prediger, Place Chauderon 27, Lausanne.

Vogt, Theophil, Prediger, Villa «Victoria», Clarens, VD.

Bastian, Ewald, Prediger-Praktikant, Gardeschützenweg 96, Berlin-Lichterfelde.

Messal, Reinhold, Prediger-Praktikant, Bottenhorn-Mornshausen, Hessen.

Sauer, Gottfried, Prediger-Praktikant, Erholungsheim, Rämismühle, Kt. Zürich.

Wahls, Siegfried, Prediger-Praktikant, Maar, Kreis Lauterbach, Hessen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *August* (nach der Heiligungskonferenz bis Ende August) wird Herr *Prediger J. Moll* aus Hünibach-Thun, im *September* Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt in den Vormittagsandachten dienen.

Im *Oktober,* vom 7.-16., findet unser traditioneller *Herbstbibelkurs* statt. Wir freuen uns, dazu Herrn *Pfarrer W. Bernoulli,* Leiter des Schweiz. Diakonissenhauses in Greifensee/ZH, erwarten zu dürfen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung Tel. (058) 4 61 31.

Wir laden herzlich ein zur

HERBSTBIBELWOCHE

auf der *Meielisalp vom 23.-30. September.*

Leitung: J. Großenbacher.

Thema der Bibelarbeiten: «*Wenn der Herr Heil redet*» (Jes. 49-55).

Vorträge am Abend: «*Christus und die Krankheit*».

Dazwischen Gelegenheit zum Ausruhen, Spaziergängen und Ausflügen.

Preis für die ganze Woche: Fr. 55.– bis 75.–.

Anmeldungen bis 16. September an Fam. P. Graf, Ferienheim Meielisalp, Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

Eltern, schickt Eure Kinder während der Herbstferien ins

KINDERLAGER

auf der *Meielisalp vom 10.-19. Oktober.* Leitung: E. Bach, Romanshorn.

Preis Fr. 60.– inkl. Koll.-Reise und Unfallversicherung.

Der Herr spricht: «Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!» (Jes. 45, 11.

Anmeldungen bis spätestens 30. September an Ferienheim Meielisalp, Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung.

Herzliche Einladung zur
12. HEILIGUNGS-KONFERENZ
auf St. Chrischona vom 31. Juli bis 7. August

Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Pfarrer J. A. Neidhart, Major W. Ian Thomas, Oberst-Brigadier Robert Ackermann.

Anmeldungen:
Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen BS.

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA», CLARENS / MONTREUX

Wir laden Sie herzlich ein zur
HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFER-SEE
vom 7.–14. Oktober.

Prediger A. Stäheli sen. wird sprechen über das wichtige Thema: «*Sieghafter Glaube*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib, und reservieren Sie sich schon jetzt die Zeit. Sie sind in unserem guteingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche Fr. 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Tel. (021) 6 36 17

Gerade im

HERBST

sind Ferien an der *Schweizer Riviera* besonders schön und lohnend; mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei.
Wir laden Sie herzlich ein!
Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, *Erholungs- und Ferienheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux,* Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Im neuerbauten

KONFERENZ- UND FREIZEITHEIM
ST. CHRISCHONA

werden ab 12. August Plätze frei für Ferien-Gäste und Gruppen.

Anfragen und Anmeldungen an Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen-Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Taschenbücher für die Ferienzeit

Zeugen - die Gottes Botschaft an die Welt ausrichteten.

Eine Auswahl der neuesten Bücher:

Jean Paul Benoit

Wind aus der Feuerwolke

288 Seiten, kartoniert Fr. 4.25

In diesem Buch wird das Leben des großen China-Missionars in packender und lebendiger Weise gezeichnet.

Karl Heim

Der Denker des Glaubens
64 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

Minna Popken

Im Kampf um die Welt des Lichtes

230 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Diese Lebenserinnerungen der bekannten Ärztin und Gründerin der Kuranstalt «Ländli» gehören zu den wertvollsten Bekenntnisbüchern, die wir besitzen.

Johannes Calvin

Wortführer des Protestantismus
84 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Paul White

Doktor von Tanganijka

248 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Frohe und ernste Erlebnisse eines Missionsarztes in Afrika. Das Buch führt mitten hinein in den Alltag des Dienstes.

Ulrich Zwingli

Politiker und Reformator. 64 Seiten, kart. Fr. 2.40

Jung-Stillings Leben

Von ihm selbst erzählt. 240 Seiten, kart. Fr. 3.85

Jung-Stillings Lebensgeschichte ist seit über 100 Jahren verbreitet und gelesen worden. Sie ist auch heute noch mit Genuß und Gewinn zu lesen.

Hedwig von Redern

Zeugin durch Wort und Lied
96 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Johannes Busch

Herold des Königs. 80 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

E. E. Ronner

Der Mann mit der Laterne

222 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

In einer spannenden Erzählung wird hier das Leben von Dr. Barnardo gezeichnet, der als «Vater der Niemandskinder» bekannt geworden ist.

Aug. Herm. Francke

Ein Mann des Glaubens und der Liebe
88 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

E. van Randenborgh

Neu ward mein Tagwerk

232 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

In kraftvoller Sprache wird die Geschichte einer Ehe geschildert, die zerbricht, aber im Glauben neu gestaltet wird.

Detwig von Oertzen

Christuszeuge im Orient
112 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Charles Péan

Die Eroberung der Teufelsinsel

174 Seiten, kartoniert Fr. 3.70

Ein spannender Tatsachenbericht über den Kampf der Heilsarmee in der berüchtigten Strafkolonie von Cayenne.

Albert Knapp

Christ und Dichter. 72 Seiten, kart. Fr. 2.40

Berta Schmidt-Eller

Und vergib uns unsere Schuld

156 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Ein Arzt irrt in der Diagnose seines eigenen Lebens. Die Geschichte einer Ehe, ihrer Not und Heilung aus unvergebener Schuld.

David Livingstone

Missionsarzt und Afrikaforscher
104 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Hermann Bezzel

Diakon und Bischof. 96 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG SEPTEMBER 1961 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

In unserm Brunnen-Verlag Basel ist erschienen:

Jakob Kroeker, *Jesaja I. Teil: Immanuel und die Völker.* 2. Auflage. 226 S., Leinen Fr. 12.80.

Wiederum ist ein stattlicher Band in der tiefgründigen Erklärung des Alten Testamentes von Kroeker herausgekommen. Es betrifft die Kapitel 1 bis 39 des größten Propheten. Er ragt mit seiner Botschaft auch am stärksten hinein in das Neue Testament. Spurgeon nennt ihn den Evangelisten des Alten Testaments. Das Buch ist eine der letzten Arbeiten aus der Feder von Kroeker. Er war ja in einzigartiger Weise geeignet zum Ausleger der alten Propheten. Einige Kürzungen aber auch Ergänzungen und die gesamte Überarbeitung hat wiederum Lic. Hans Brandenburg besorgt. Der Band ist, wie die früheren, auch äußerlich sehr schön ausgestattet. Eine gute Gabe für den denkenden Bibelleser, besonders für den Verkündiger.

Hans Bruns, *Das Neue Testament und die Psalmen.* Neu übertragen und erklärt. 875 S., mit Karten, auf bestem Bibel-Dünndruckpapier. Plastik-Einband, Leder, Farb- und Goldschnitt, Fr. 13.— bis 21.—.

Nun ist also diese flüssige Übersetzung und kurze Erklärung der bisher getrennten Teile des Neuen Testaments und der Psalmen auch zusammengebunden zu haben. Eine hocherfreuliche Sache, daß eine Auflage um die andere nötig wurde. Das Neue Testament ist weiterhin allein in 5 verschiedenen Einbänden zu haben und die Psalmen wie bisher allein in Leinen. Möge das schöne Werk, das nun in fünfter Auflage im 87.–131. Tausend erschien, weiterhin vielen dienen und das Wort Gottes lebendig und lieb machen!

In der wertvollen Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind weiter erschienen:

Bd. 150/51, Hertzberg, *Detwig v. Oertzen.* Ein Christuszeugnis im Orient. 112 S.

Bd. 152, Jul. Roessle, *Albert Knapp.* Christ und Dichter. 72 S.

Bd. 153/54, Th. Schober, *Hermann Bezzel.* Ein lutherischer Diakon und Bischof. 94 S.

Bd. 155, Heintz Wagner, *Reinhold von Thadden-Trieglaff.* Ein Edelmann nach dem Herzen Gottes. 64 S., je Fr. 2.40, bzw. 3.—.

Hier ist uns wiederum Einblick gegeben in das reiche Leben und Wirken von vier Männern, von denen der letztgenannte, der bekannte Präsident des Deutschen Ev. Kirchentages, noch lebt. Was ist es doch eine fördernde und stärkende Sache, Gott auf die Hände zu sehen, wie er Menschen führt und braucht, wie er sie selber werden, wachsen und reifen, aber auch in seinem weltweiten Reich dienen läßt! Und wie wohlfeil sind diese, auch äußerlich schön aufgemachten, Kurzbiographien! Herzlich empfohlen!

Andrew Gih, *Berufen zu seinem Reich.* Zeugnisse, Berichte und Ansprachen aus der Erweckungsbewegung in China. Aus dem Englischen. 205 S., Fr. 6.75.

Heute, da die Gläubigen in China einen solchen Leidensweg zu gehen haben, taucht man gerne ein in eine Zeit, da im großen Reich der Mitte Erweckungsluft wehte und Tausende den Weg zu Christus fanden. Hier begegnen wir dem bekannten chinesischen Evangelisten Gih, dem eine reiche Tätigkeit beschieden war. Die Erweckung begann 1925 in einem kleinen Kreis in Shanghai und breitete sich allmählich über ganz China aus. Die «Weltweite Evangelistengruppe» der Bethel-Mission trug das Feuer weiter und durfte wunderbare Erfahrungen machen. – Die Großtaten Gottes an seinem Volk lassen uns hoffen, daß sein Werk in ihm weitergeht auch heute. Das Buch belebt unsere Fürbitte neu.

Zwinglikalender für das Jahr 1962. Fr. 1.80. Fr. Reinhardt, Basel.

Der beliebte Volkskalender ist wieder da, mit all dem reichen Inhalt, Heiteres und Ernstes, Belehrendes und Erzählendes, Kalendarium und Umschau, illustr. Eine reiche Gabe.

Blaukreuz-Kalender 1962. Fr. 1.80. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Auch dieser Kalender kann als echtes Volksbuch angesprochen werden mit seinen Kurzandachten, Erzählungen, Erlebnisberichten, Kurzbiographien, Aufsätzen und Illustrationen.

Aus dem Christl. Verlagshaus, Stuttgart:

Elisabeth Dreisbach, *Wenn sie wüßten ...* 253 S., Leinen Fr. 11.65.

Ein neues Buch der beliebten Erzählerin. Auch hier geht es um einen «dunklen Punkt», um geheime Schuld, die offenbar wird und bekannt werden muß. Es wird aber auch deutlich die befreiende Macht der Vergebung und die Wirklichkeit eines neuen Lebens durch Gottes Gnade. Bei aller Spannung der Handlung ein seelsorgerlich helfendes Buch.

Karl Leonhardt, *Diakonie und Seelsorge.* 95 S., Fr. 3.60.

In neuer Auflage erscheinen hier sehr gute Darlegungen, welche die unabdingbare Verpflichtung der Diakonie und Seelsorge aufzeigen. Daß die Barmherzigkeit gegen die Seele die Seele der Barmherzigkeit ist, wird hier sehr eindrücklich. Sie stellt den Schwestern das Herzstück ihres Dienstes warm vor Augen. Bestens empfohlen.

Prof. Gerh. Rosenkranz, *Der Weg des Buddha.* Werden und Wesen des Buddhismus als Weltreligion. 356 S., illustr. Leinen Fr. 17.70. Basileia-Verlag, Basel.

Buddhisten und Christen sind heute daran, einander neu zu begegnen. Der Tübinger Professor gibt hier eine Darstellung des Buddha-Weges im Rahmen eines Erlebnisberichtes, gegründet auf jahrzehntelange Studien. Ein bedeutsames Werk zur Klärung.

Das Vermächtnis Jesu

Ansprache bei der Einsegnung der Brüder von Dir. H. Staub.

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. – Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Apg. 1, 8–11.

Nun erlebt ihr den Abschluß Eurer Chrischonazeit. Die meisten unter Euch sind 4 Jahre im Mutterhaus gewesen und haben viel empfangen nach Leib und Seele. Und nun geht es hinaus ins Dienstleben, in die verantwortungsvolle und nicht leichte Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums, öffentlich unter vielen und sonderlich in der seelsorgerlichen Bemühung um einzelne. Was steht damit alles vor Euch! Wie viel wird von Euch erwartet! So vieles, daß Euch die Frage und Sorge aufsteigen mag: Werde ich diese Erwartungen erfüllen können? Wie werde ich's schaffen? Werde ich genügen? Werde ich immer wieder das rechte Wort finden und die nötige Kraft haben? Das sind gar keine abwegigen Fragen. Im Blick auf solch reiche Aufgaben sind sie nur zu berechtigt. Wer sind wir schon auf uns gesehen? Auch das, was hier in 4 Jahren empfangen und gelernt werden kann, verbürgt noch keineswegs die Fähigkeit, nun jahre- und jahrzehntelang Menschen dienen zu können, so daß ihnen wirklich gedient ist für Zeit und Ewigkeit, so wie Gott es will.

In unserem Text geht es auch um einen Abschluß und Abschied. Jesus Christus, der einzigartige Herr und Lehrer seiner Jünger, fährt auf gen Himmel. Er geht nun von ihnen; sie aber bleiben zurück in dieser Welt voll Feindschaft und Widerstand. Da verstehen wir, wenn sie ihrem scheidenden Meister nun lange Blicke nachsenden, ähnlich wie wir es oft sehen an unseren Bahnhöfen oder Schiffshäfen. So scheint es jedenfalls aus Vers 11 hervorzugehen. Nicht irgend einer geht von ihnen, sondern der allerbeste, der ihnen alles war, Fundament und Inhalt ihres neuen Lebens. Und doch ist hier gar nicht davon die Rede, daß sie Abschiedstränen vergießen und dem Schmerz anheim fallen; im Gegenteil, am Schluß seines Evangeliums bezeugt Lukas: «Sie kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude.» Wie war das möglich? Der scheidende Heiland hinterließ ihnen ein heiliges Vermächtnis, eine doppelte Verheißung.

1. Die erste Verheißung wurde schon bald an Pfingsten wunderbar eingelöst in der *Sendung des Heiligen Geistes.* Da kam der Geist Gottes und Jesu mit seiner Kraft, seiner Gewißheit und Freudigkeit über sie. In diesem Geist war Jesus nicht

nur weiterhin bei ihnen, sondern wohnte nun bleibend in ihnen. Das und das allein ist das Geheimnis ihrer Kraft und Freudigkeit, ihres Zeugenmutes und ihrer Sieghaftigkeit.

Diese Verheißung gilt auch Euch, liebe Brüder: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.» «Ich will auf Euch senden die Verheißung meines Vaters» (Luk. 24, 49). «Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.» Das ist gewiß zunächst für eine besondere Situation der Verantwortung vor widergöttlichen Gewalten verheißen; aber es gilt auch im weiteren Sinn für unseren ganzen Dienst für Christus. O, rechnet damit bei eurer Vorbereitung in der Stille, oder wenn ihr vor den Menschen steht zur Predigt und Bibelstunde, oder wenn ihr einzelnen gegenüber sitzt im seelsorgerlichen Gespräch! Der Heilige Geist hat bereits in Euch Wohnung genommen; bleibt unter seinen laufenden und bleibenden Zuflüssen! Wir brauchen für jeden Dienst neues Öl des Geistes. Es ist sehr wichtig, daß Ihr nicht im Vertrauen auf eigene schöne Gedanken und gute Ausbildung dient, sondern im festen Glauben an die Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Wie die elektrische Lokomotive nicht nur mit allen Einrichtungen auf dem Geleise stehen, sondern der Bügel am Draht gehalten und Strom eingeschaltet werden muß, so haltet auch Ihr in der Glaubensverbundenheit mit Christus den Bügel am Draht. Rechnet mit den lebendigen Geisteszuflüssen an Weisheit, Leitung und Vollmacht!

Und nicht nur das, sondern werdet überhaupt Geistesmenschen! Menschen, die von Gottes Geist bestimmt und geführt und geprägt werden je länger desto deutlicher, so daß Euer ganzes Leben, allein und unter den Menschen, daheim und in der Gemeinde, beherrscht ist vom Heiligen Geist! So werdet Ihr nicht nur Redner und Berater, sondern Zeugen Jesu, die in seinem Namen Großes ausrichten dürfen.

2. Dazu kommt die noch größere Verheißung und Zusage von Jesu glorreichem Wiederkommen. Hier wird es aus Engels Mund bezeugt; oft genug hat Jesus selbst, besonders gegen den Schluß seiner Tätigkeit unter ihnen, es bezeugt: Ich komme wieder; seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten! So dient auch Ihr, meine lieben Brüder, nicht nur einem Herrn, der gekommen ist und ein Neues angefangen hat, sondern der wiederkommen wird und alles neu machen und zur Vollendung führen wird. «Eure Herren gehen; unser Herr kommt», wurde zur Zeit des Kirchenkampfes den Nazis gesagt. Es ist ein gewaltiger Gedanke, eine großartige Hoffnung und bestimmte Erwartung, daß Christus bald kommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit, um das Reich einzunehmen und die wirklich neue Zeit heraufzuführen. Dieweil unsere alte Welt je länger desto deutlicher im Zeichen des Abendrotes steht, dürfen wir im Reich Gottes Morgenluft atmen. Während die Sache der Herren dieser Welt immer mehr ausgespielt ist, dürfen wir dem großen Sieger und Neumacher entgegen gehen. Mag in der Zukunft noch kommen, was da will, wir gehen dem Tag entgegen. Mag es im morschen Gebälk dieser Welt krachen, im Geiste sehen wir den hellen Morgenstern, der den neuen Weg verkündigt und verbürgt.

Auf diesen kommenden Herrn dürft und sollt Ihr in Eurem Zeugnis neben der Botschaft von seiner Geburt, seinem gnadenreichen Leben und Wirken unter uns und für uns, seinem stellvertretenden Kreuzestode und seiner sieghaften Auferstehung hinweisen, heute mehr als je. Unsere Welt mit ihren zerschlagenen Hoffnungen, ihren Ausweglosigkeiten und Ängsten, braucht diese Botschaft vom wiederkommenden Herrn ganz besonders. Dabei sagen wir es den Menschen, daß einmal jeder diesem König begegnen muß Aug in Auge und es kein Ausweichen mehr geben wird. Vor ihm wird noch jeder offenbar werden bis auf den Grund seines Wesens, und aus seinem Mund wird jeder das Urteil über sein Leben und die Vergeltung über sein Werk empfangen.

Aber nicht nur das, Ihr selbst dürft und müßt leben, wandeln und wirken im Licht des wiederkommenden Herrn. Im Licht dieses Tages wißt Ihr Euch als Knechte, denen der Herr Talente und Aufträge gegeben hat, mit denen er dann auch Abrechnung halten, alle Treue königlich lohnen und allen Einsatz herrlich vergelten und Anteil geben wird an seinem Reich und seiner Herrlichkeit.

In großen und leuchtenden Worten ist davon die Rede, wie der Herr seine getreuen Knechte ehren und zu seiner Freude eingehen lassen wird. Er hat aber auch in sehr ernsten Worten gesprochen über Untreue und Lässigkeit und Eigenleben, die vor ihm nicht bestehen, sondern traurige Beschämung eintragen werden. Es wird verbrennen auch alles Werk frommer Prägung, wenn es nicht aus dem Glauben und aus der Liebe und in der schlichten Treue geschah. – Es gibt kaum etwas, wie diese Botschaft vom kommenden König und von seiner machtvollherrlichen Erscheinung und des Stehens vor ihm, das uns so ermutigt und verpflichtet zu einem ganzen, treuen und hingebenden Einsatz und Dienst. «Laßt eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen.» «Der Herr aber sprach: Wie ein großes Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe! Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also tun, wenn er kommt. Wahrlich ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen» (Luk. 12, 35–37; 42–44).

Wenn Ihr in Gefahr seid, mutlos zu werden und zu verzagen, so denkt an Euren Fürsprecher zur Rechten Gottes, der bald kommen wird zur Aufrichtung seines Reiches mit seiner königlichen Vergeltung. Und wenn Ihr in Versuchung steht, vom Wege abzutreten und nur mit halben Herzen bei der Sache zu sein, dann denkt wiederum an den wiederkommenden Herrn, vor dem wir offenbar werden müssen, um zu empfangen, nach dem wir gehandelt haben bei Leibesleben. Und wenn Ihr leidet unter Minderwertigkeitsgefühlen, unter der Unzulänglichkeit Eures Dienstes, dann wißt, er wird kommen, alle schlichte Treue lohnen, aber auch unseren nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem herrlichen Leibe. Hier verlangt er nichts als Treue; dann wird er uns das neue Werkzeug eines

verklärten Leibes und Gemütes und einer vollkommenen Erkenntnis zu neuem und besserem Dienst geben.

Wir haben einen unendlich großen und guten Herrn, dem zu dienen höchste Ehre bedeutet. Dabei dürfen wir auch wissen, wenn wir wirklich ihn und seine Sache und seine Ehre meinen in allem Tun, daß wir an sehr guter Sache stehen. Die Welt arbeitet für ein bankrottes Geschäft; wir dienen dem Herrn, dem alle Zukunft gehört und der den Seinen daran Anteil geben wird. So stehen wir nicht an verlorener Sache, auch wenn sie manchmal im Zeichen kleiner Dinge ist und es in dieser Zeit gilt, allerlei zu tragen und zu leiden um seinetwillen. Ihm gehört das Reich und die Macht und die Herrlichkeit.

Dasselbe gilt für jeden unter uns, wo immer er im Leben steht. Alles darf und soll bei uns ja ein Gottesdienst sein. In allem sollen wir nicht den Menschen, sondern dem Herrn dienen; von ihm werden wir auch die Vergeltung des Erbes empfangen (Kol. 3, 17. 23 f).

So haben wir denn durch Christus beides: den täglich helfenden *Auf*blick zum Erhöhten als unserem mächtigen und barmherzigen Herrn zur Rechten Gottes; und wir haben zugleich den unentwegten *Aus*blick auf das Ziel aller Geschichte, auf seinen großen Tag der Erscheinung. So möge Euch und uns alle dieses Doppelte begleiten, ermutigend und verpflichtend, tröstend und mahnend. Wir sind nicht allein gelassen; er ist und bleibt in seinem Geist und seinen Gaben und Kräften bei uns und in uns. Und am Ende des Weges steht wiederum er selbst, unser Herr, um uns aufzunehmen in sein Reich und seine Herrlichkeit.

«Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir!» H. St.

DAS GEHEIMNIS DER FRUCHTBARKEIT VON ELIAS SCHRENK

Daß das Leben unseres Elias Schrenk überaus gesegnet war, braucht wohl nicht besonders bewiesen zu werden. Allerdings wird ja erst dereinst in der Welt der Herrlichkeit unseres Gottes das volle Maß unserer Fruchtbarkeit in Erscheinung treten. Vieles, was wir wirken durften, bleibt uns hier verborgen. Und das ist gut so. Schrenk gehörte nicht zu denen, die viel von dem redeten, was der Herr an äußeren Zeichen seines Wirkens sichtbar werden ließ. Es war das nicht wenig. Die ihn näher kannten, weisen darauf hin, daß er kaum mit Zahlenmaterial aufwartet. Das will bei seiner jahrzehntelangen, ins Weite gehenden Arbeit schon etwas heißen. Wenn er gelegentlich einmal davon spricht, daß Tausende in seinen Sprechstunden waren, mit denen er gebetet hat, daß er anderen Tausenden hat brieflich dienen dürfen, daß durch seine Wirksamkeit Gemeinschaften, Vereine und eine Stadtmission entstanden sind, daß er in 29 Jahren seiner Evangelisationsarbeit in Deutschland so viele Menschen erreichte, daß sich manche wundern würden, könnten sie diese Schar versammelt sehen, und daß er Versammlungen hielt, in denen ihm bis zu dreitausend Männer zuhörten, so steht dem folgendes Wort gegenüber: «Ich bin zu alt, um in den Wahn zu verfallen, man könne den Erfolg der Predigt und Seelsorge in Zahlen fassen. Der Herr muß selber oft jahrelang bei einem Menschen warten und an ihm arbeiten, bis aus einer Null ein Einer wird. Deshalb sollen wir kurzsichtigen Menschen mit Zahlen nicht freigebig sein, am allerwenigsten, wenn sie uns selbst betreffen.»

Wenn wir über das Geheimnis seiner Fruchtbarkeit nachdenken, scheint es uns mit darin zu liegen, daß er ein Mann der Demut war, daß er der Macht des Gebets etwas zu-

traute, und daß er ein Mann des Glaubens gewesen ist. – Gott gibt ja nur dem Demütigen Gnade, und des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist; der Glaubende aber darf die Herrlichkeit Gottes sehen! Das alles war ihm gewiß. – Der große Evangelist Moody hat einmal gesagt, er wolle kein «großer Evangelist», sondern «nur eine Stimme», nicht eine «Brechstange», sondern nur ein «Wurm» sein, «mit dem Gott den Berg in Stücke zerbröckelt», sein Schein sollte erlöschen, wie der des Morgensterns vor der aufgehenden Sonne. – Eine solche demutsvolle Gesinnung begegnet uns auch bei Schrenk. Diesen Eindruck hatten wir immer wieder bei der eingehenden Beschäftigung mit seinem Leben und Wirken. Wie war ihm doch alle Menschenverherrlichung zuwider! «Kein Prediger kommt durch ohne Begegnung mit unverständigen Menschen, die ihm das ‚Weihrauchflämmchen' vorhalten. Wehe uns, wenn wir den Weihrauch liebgewinnen und aus der Demut fallen! Durch Hochmut kommen wir unter die Macht des Teufels, bekommen fleischlichen Anhang und beeinflussen andere fleischlich.» – Seine Demut wird auch darin sichtbar, daß er stark betont, daß sein Erfolg in vielen Fällen ein Ernten dessen sei, was andere vor ihm gesät haben. Und nicht Gaben und glänzende Erfolge hielt Schrenk für die Hauptsache, sondern «die selige Gewißheit, daß man bei Gott in Gnaden ist.» Diese seine Demut war verankert in dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß er während all seiner Tätigkeit abhängig war vom Wirken und Walten des Heiligen Geistes. Wie fein bringt er das in: «Dein Wort ist meines Fußes Leuchte» zum Ausdruck: «Ob wir öffentlich reden oder eine Predigt schreiben, ob wir eine Predigt hören oder lesen, so muß der Heilige Geist auf den, der redet oder schreibt, und auf die, welche hören oder lesen, wirken; nur dann kommt es zu einer Frucht für die Ewigkeit. Das pikanteste Thema, die glänzendste Redekunst, die größte ‚Begeisterung' ersetzt in keiner Weise den Geist Gottes, sondern ist ohne ihn lauter Dunst.» Schrenk konnte gelegentlich sagen: «Was ist unsere Predigt ohne den Heiligen Geist? Sie ist vergebliche Arbeit!» – Als ein Zeitungsschreiber einst den Sänger Sankey fragte: «Woher kommt es eigentlich, daß alle Welt dem Evangelisten Moody nachläuft? Wir haben Prediger, die viel besser reden als Moody», da antwortete Sankey: «Es ist ein gewisses Etwas; wir nennen es den Heiligen Geist.» Von diesem gewissen Etwas war Schrenk zutiefst überzeugt, und das hielt ihn bei der Frucht, die bei seiner Arbeit sichtbar wurde, in der Demut. In seinen «Briefen für allerlei Leute», Bd. 2, lesen wir u. a. noch folgendes: «Als süddeutsche Brüder vor Jahren sahen, daß ich überall volle Kirchen hatte, da bekamen sie Angst, ich müsse hochmütig werden, und man sagte es mir ins Gesicht hinein. Was half mich bewahren vor Hochmut? Mehr als irgend etwas anderes (die Zucht des Geistes ausgenommen), die Sorge für die Bekehrung meiner neun Kinder. Natürlich hatten meine Zuhörer keine Ahnung davon, wenn ich eine Stunde, ehe ich auf die Kanzel ging, meinem Vaterherzen noch Luft machte vor dem Gnadenthron für ein Kind.»

Wenn Elias Schrenk viel Frucht für seinen Meister bringen durfte, so lag das auch darin beschlossen, daß er ein Mann des Gebets gewesen ist und große Stücke auf die Fürbitte hielt. Gott hat seinen Zeugen schon ganz früh, da er nach zweijährigem Studium im Basler Missionshaus in die praktische Arbeit gestellt wurde, erkennen lassen, daß ernstes Gebet unumgängliche Voraussetzung dafür ist, daß Gott sich zu unserem Dienst bekennt. Hören wir, was der werdende Christuszeuge selbst dazu zu sagen hat: «Mülhausen i. E. war meine erste Predigstation zu Weihnachten 1856. Ich hatte in einer Woche sechsmal zu predigen und bereitete mich gründlich vor. Als ich am Heiligen Abend das erste Mal geredet hatte, bekam ich den Eindruck: Deine Sache ist nichts. Du hast die Leute mit kaltem Wasser übergossen. Deine Predigtmanuskripte sind wertlos. Ich war in großer Not; denn ich sollte am nächsten Morgen um 10 Uhr zum Christfest wieder predigen. Ich arbeitete bis morgens 3 Uhr und bekam rein garnichts zustande. Ich schrie zum Herrn in jener Nacht um Hilfe, und er erhörte mich. Am folgenden Morgen konnte ich mit großer Freudigkeit zeugen. Damit hat der Herr mir für mein ganzes Leben einen unvergeßlichen Eindruck gegeben. Kniearbeit ist unzertrennlich von Predigtvorbereitung. Ich habe mich immer vorbereitet und mich gefürchtet vor jener übergeistlichen Geistlosigkeit, die aus dem

Ärmel schüttelt. Dabei habe ich mich immer in den Text hineingebetet und bin betend auf die Kanzel gegangen.» Daß Schrenk in steter inniger Verbindung mit der oberen Welt stand und das Wort des Apostels: Betet ohne Unterlaß! praktizierte, sahen wir schon darin, daß er während seines Predigtdienstes plötzlich zu einem Gespräch seines Herzens mit seinem himmlischen Vater überging. – Je länger, desto mehr erkannte aber Elias Schrenk auch, zumal in seinem Evangelistendienst, daß er bei seiner schweren, verantwortungsvollen Arbeit von der ernsten Fürbitte einer gläubigen Gemeinde getragen werden müsse. «Man steht ganz anders auf der Kanzel, wenn man eine Schar Beter hinter sich hat, die nicht nur um allgemeinen Segen, sondern vor allem um die Gegenwart des Herrn und seines Geistes und um die Rettung von Sündern bittet. Warum haben wir so viel unfruchtbare Predigt? Weil es am Gebet fehlt. Menschen, die kein Verständnis von der Notwendigkeit anhaltenden, gläubigen Gebetes für Evangelisation haben, verraten damit, daß ihnen auch das Licht über die Mächte der Finsternis fehlt, mit denen wir es bei allem Dienst am Wort zu tun haben.» Deshalb war es sein stetes Anliegen, Beterkreise zu sammeln. Er nannte sie seine «Gebetsrücken». Wenn es während seiner Evangelisationsarbeit zu besonderen Geistesbewegungen kam, schreibt er das mit auf das Konto der Gebetsmacht der Gläubigen.

Schrenk hat einmal das Wort gesprochen: «Eins der größten Laster ist der Unglaube der eigenen Predigt gegenüber, und dieses Laster ist ist sehr weit verbreitet.» Damit bringt er zum Ausdruck, daß er von der Wahrheit des Wortes der Heiligen Schrift überzeugt war: «Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende!» (Jes. 55, 10, 11). Wo die Voraussetzung gegeben ist, daß das Wort vom Kreuz von Golgatha im Vordergrund steht und treue, ernste Beter «den Gebetsrücken» des Evangelisten bilden, rechnet er mit dem Wirken und Walten des Heiligen Geistes an Menschenherzen. Das wurde bereits an anderer Stelle betont. Deshalb erwartete Schrenk auf Grund seiner Arbeit große Dinge von Gott, der ja dem ruft, was nicht ist, daß es sei. – Wie fein sagt Riecker in: «Das evangelistische Wort», S. 134: «Diese Menschen schauten, was sie glaubten, und sie glaubten, was sie sagten. Aus diesem unmittelbaren Gegenwärtigsein der oberen Welt, dem Verkehr mit ihr, dem Leben aus ihr, dem Leben für sie, stammte jene Überzeugungskraft, jene «hausbackene Realität» der Worte, die Schrenk in einem Falle einem Philosophen zu fester Glaubensstellung verhalf. Christus war ihm bis in den letzten Winkel seines Herzens hinein keine Streitfrage, sondern unerschütterliche Wirklichkeit.»

Aus dem feinen Büchlein: Johannes Weber, *Elias Schrenk,* der Bahnbrecher der Evangelisation in Deutschland, Nr. 24 der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» in unserem Brunnen-Verlag, Basel.

GEMEINDE JESU CHRISTI IN DER ANFECHTUNG

Der Bericht der Apostelgeschichte über den Weg der Gemeinde Jesu Christi in der Welt und durch alle Anfechtungen und Nöte hindurch bleibt für die Kirche aller Zeiten beispielhaft. Wir lesen die Apostelgeschichte nicht nur zu unserer persönlichen Erbauung, obgleich dazu ein reicher Stoff vorhanden ist. Wir erkennen zugleich die Wege, die Gott mit seiner Gemeinde geht. Er führt sie durch Leiden zur Vollendung. Er bewahrt die Seinen und läßt doch manchen seinen Glauben durch Leid und Tod besiegeln. Er schenkt wunderbare Hilfen und schickt sie doch wie Schafe unter die Wölfe. In einer Zeit, wo die Gemeinde in aller Welt wieder manchen Bedrückungen und Bedrohungen ausgesetzt ist, lohnt es sich zu fragen: Woher kommt der Widerwille und der Haß gegen die, die Jesu Namen verkündigen und nach seinem Willen zu leben suchen? Die Apostelgeschichte beantwortet uns diese Frage in dreifacher Weise:

Die erste Welle der Verfolgung, die wir vom 3. bis zum 5. Kapitel lesen, ist die Verfolgung durch den Hohen Rat und die Hohenpriester. Das ist wesentlich die Sadduzäerpartei, jene liberalen Führer der Priesterkaste, die politisch klug handeln wollten und sich kulturell gern dem Griechentum offen zeigten. Sie rühmten sich ihrer Bildung. Ihnen erschien der Glaube an den Auferstandenen weithin als ein lächerlicher Aberglaube. Sie bedrohten die Jünger, den Namen Jesu ja nicht mehr zu nennen. Sie konnten sie wohl auch auspeitschen lassen; aber im großen ganzen vermieden sie, Blut zu vergießen und waren eigentlich froh, als Gamaliel, der Schriftgelehrte, ihnen riet, vom Risiko der Verfolgung abzusehen. Solche Verfolgung von seiten derer, die sich gebildet dünken und die fortschrittlich sein wollten, kann sehr weh tun; aber sie vermeidet Grausamkeiten.

Die zweite Welle der Verfolgung wird uns im 12. Kapitel berichtet. Herodes der Jüngere war Politiker durch und durch. Die religiöse Frage interessierte ihn gar nicht. Aber er wollte den Juden gern einen Gefallen tun. Als geborener Edomiter war er ihnen sehr unsympathisch. Er hoffte aber, durch die Verfolgung der Christen Sympathie bei den Juden zu gewinnen. Ihm lag nicht am Blut der Apostel. Wenn es aber politisch notwendig war, mußten eben, wie der geschmacklose Ausdruck heißt, «Köpfe rollen». Jakobus, der Zebedaide, mußte sterben. Petrus sollte der nächste sein. Aber er sollte vorher den Juden vorgestellt werden. Für Herodes war er nur eine Schachfigur im Rahmen seiner politischen Berechnungen. Für ihn galt ein Menschenleben nicht viel, doch alles seine Macht und seine Ehre.

Die dritte Welle der Verfolgung ist die gefährlichste. Von ihr wird schon im 7. Kapitel am Schluß bei der Tötung des Stephanus berichtet. Hier erwacht der Fanatismus der Pharisäer. Dieser Fanatismus ist ungleich wilder als die Verachtung und der Haß des Hohen Rates oder die politische Bedenkenlosigkeit eines Herodes. Hier ist der fromme Mensch in seiner Selbstherrlichkeit aufs tiefste verwundet. Er wehrt sich gegen die Kreuzesbotschaft mit dem wilden Zorn dessen, der im Kern seines Wesens getroffen ist. Der Pharisäer weiß: es geht hier um ein Entweder-Oder. Entweder hat die gesetzliche Selbstgerechtigkeit recht; dann muß alles vernichtet werden, was diesem Recht entgegensteht. Oder das Kreuz Jesu hat recht, und dann sind wir verlorene Leute! Wo in der Kirchengeschichte die Verfolgung der Gemeinde nicht nur aus kultureller Rücksicht, nicht nur aus politischen Gründen, sondern aus einer weltanschaulich religiös begründeten Überzeugung geschah, da war sie besonders grausam.

Durch die ganze Kirchengeschichte läßt sich diese Tatsache feststellen. Die brennenden Scheiterhaufen in Spanien, die fanatisierte Menge in Kolumbien und ähnliche Vorfälle sind Zeichen dafür. Gewiß war die Verfolgung der Christen zur römischen Kaiserzeit schauerlich; aber von oben her, von seiten der römischen Kaiser und Diktatoren, schienen es politische Notwendigkeiten zu sein, um die einheitliche Ideologie des Volkes nicht zu stören. Die ausführende Macht aber war weithin eine fanatisierte Menge. Dabei konnten im Hintergrund freilich oft sehr irdische, sogar materielle Gründe mitspielen. Man denke etwa an die Unruhen, die Demetrius in Ephesus hervorrief.

Was kann die Gemeinde tun? In jedem Fall nur das, was Apg. 12 erzählt wird: «Petrus war zwar im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Unterlaß zum Herrn.» Worum mag sie gebetet haben? Ob nur um die Befreiung des Petrus, oder nicht vielmehr um seine Bewährung, um die Verherrlichung des Namens Jesu – wo er es will – auch durch das Leiden seines Knechtes? Daß Gott hier an Petrus etwas Besonderes tat, war seine souveräne Entscheidung. Die Gemeinde wäre nicht untergegangen, wenn auch Petrus dasselbe Geschick getroffen hätte wie Jakobus. Die Gemeinde lebt nicht von den Wundern der Durchhilfe. Sie lebt von der Sündergnade ihres Herrn. Der Hebräerbrief weiß davon, daß viele durch den Glauben der Löwen Rachen verstopft und des Feuers Kräfte ausgelöscht haben und des Schwertes Schärfe entronnen sind. Aber er weiß auch, daß andere, die nicht weniger glaubten, zerschlagen wurden, Spott und Geißeln erlitten, gesteinigt und durchs Schwert getötet wurden. Wie der Herr beides verteilt, Rettung und Untergang, Leiden und Bewahrung – das liegt in seiner ewigen Weisheit, der die Ge-

meinde keine Vorschriften macht. Aber sie betet darum, daß durch alles, was geschieht, es sei das Martyrium oder das Wunder der Bewahrung, der Name des dreieinigen Gottes gepriesen werde vor der Welt. Nicht das Blut der Märtyrer ist die Saat der Kirche, wie einer der alten Bekenner gesagt hat, sondern das Wort vom Kreuz, das Sünder zur Buße führt und sie hindurchrettet bis zum Schauen der Herrlichkeit. Daß dieses Frucht bringe, sowohl in den bedrängten Gemeinden, wie auch unter denen, denen ihre Freiheit zur Versuchung wird, das sei unsere Bitte zu allen Zeiten.

Lic. H. Brandenburg in «*Dein Reich komme*».

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Monat Juli brachte reiche Abwechslung auf dem Berge. Über die Brüdereinsegnung und die Evangelistenkonferenz am Anfang des Monats wurde bereits in der Augustnummer berichtet. Nach Tagen der Stille wurde es um die Mitte des Monats durch ein fröhliches *Jugendlager,* das vom 15.-22. Juli stattfand, wieder lebendig. Etwa 20 junge Menschen scharten sich mehrmals am Tage unter der Leitung der Brüder A. Studer und M. Kiener um Gottes Wort. Es war ihnen abzuspüren, daß der Herr ihnen begegnete und sie froh machte. Das kam in ihren freudigen Liedern zum Ausdruck, die überall und immer wieder zu hören waren.

Einen wertvollen *Lichtbilder-Abend* erlebten wir am Samstag, dem 22. Juli, mit Frau Gawronski, die uns in Wort und Bild nach Palästina führte. Das Land der Bibel hat ja immer unser besonderes Interesse. Neu und eindrucksvoll trat das Werden, das Leben und Treiben im heutigen Staat Israel, im Land der Väter, vor unser Auge. Durch diesen Vortrag wurde neues Interesse und Fürbitte für Israel in der Hausgemeinde geweckt.

Im Monat Juli beanspruchte das der Vollendung entgegengehende *Konferenz-Gäste-Haus* den intensivsten Einsatz der Brüder, weil das Haus doch zur Heiligungskonferenz bezugsbereit sein sollte. Während der ganzen Bauperiode haben die Brüder allezeit freudig und willig Opfer an Zeit und Kraft für den Bau des Hauses gebracht. Wir sind ihnen dafür sehr dankbar. In den letzten Tagen im Juli haben sie sich aber zum Teil bei Tag und Nacht eingesetzt, um es noch rechtzeitig zu schaffen. Ihnen standen einige Männer aus den Arbeitsfeldern in treuer Mitarbeit freundlich zur Seite. Allen, auch den Frauen und Töchtern, die den Hausputz übernahmen, sei an dieser Stelle nochmals aufs herzlichste Dank gesagt.

Der Posaunenchor des Mutterhauses erlebte in den vergangenen Wochen auch eine besondere Freude. Die Instrumente waren alt und schlecht geworden, nachdem sie zum Teil viele Jahrzehnte im Brüder-Posaunenchor ihren Dienst getan hatten. Nun wurde es durch Spenden von Freunden und einen wesentlichen Beitrag des Pilgermissionswerkes möglich, einen neuen Satz von Instrumenten zu besorgen, damit der Posaunenchor auf dem Berge bei allerlei festlichen Anlässen seinen schönen Dienst wieder tun kann. Am Sonntag, dem 6. August, erfreute

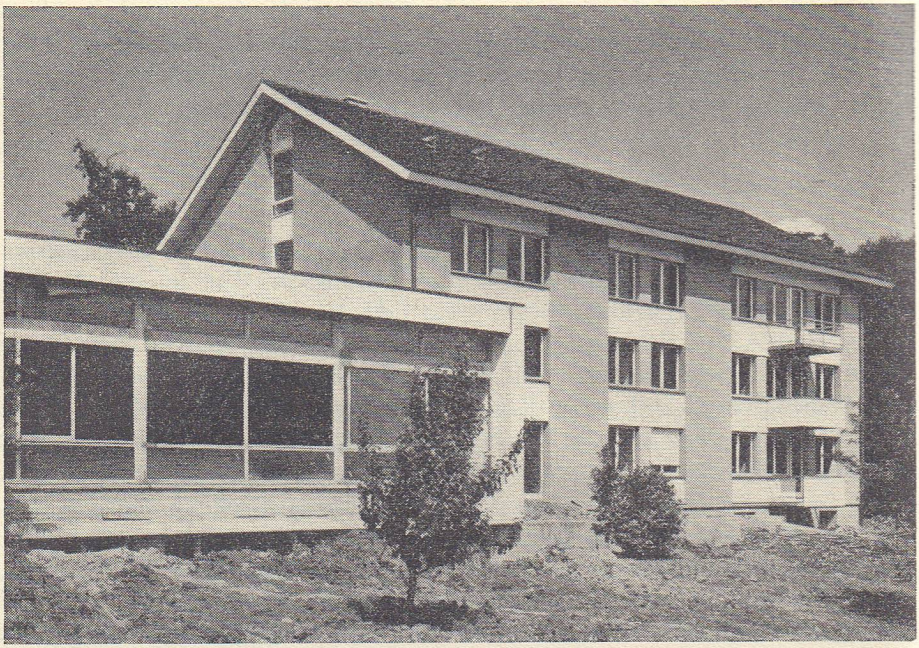
nun der Posaunenchor die Teilnehmer der Heiligungskonferenz und die Hausgemeinde mit einem Frühkonzert mit den neuen Instrumenten, das alle erquickte. So soll auch fernerhin im Mutterhaus der Aufforderung des Psalmisten mit freudigem Geist Folge geleistet werden, Gott mit Posaunen zu loben.

DIE HEILIGUNGSKONFERENZ

Vom 31. Juli bis zum 7. August fand auf St. Chrischona die 12. Heiligungskonferenz statt, zu der sich wieder rund 400 Teilnehmer aus dem In- und Ausland eingefunden hatten. Darunter waren viele liebe Freunde aus früheren Jahren, aber auch viele neue Gesichter. Die Konferenz stand wieder spürbar unter Gottes Segen. Der Herr schenkte unter dem Wort und in der Seelsorge manchen Müden und Angefochtenen Entlastung, Reinigung und neue Glaubenskraft zu einem treuen Wandel in der Nachfolge Jesu. Schon der erste Abend, an dem die Begrüßung stattfand, vermittelte den frohmachenden Eindruck der Gnadengegenwart Gottes.

An jedem Morgen vereinigten sich die Konferenzteilnehmer vor den Vorträgen zu einer lebendigen Gebetsversammlung, in der die Gegenwart Gottes für den Tag erfleht und Anliegen der Konferenz und des Reiches Gottes in Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte vor das Angesicht Gottes gebracht wurden. Die drei Vorträge, die täglich stattfanden, hielten im Wechsel die Konferenzredner Lic. Pfarrer H. Brandenburg von Stuttgart-Korntal, Pfarrer Neidhart von Weil-der-Stadt und Major W. J. Thomas von England, der Leiter der Fackelträgerbewegung, der in gutem Deutsch sprach. Auf den Inhalt der Vorträge kann hier nicht näher eingegangen werden; sie werden ja auch wieder im Druck erscheinen. Es wurde die Botschaft des Heils in Jesus Christus und seine praktischen Auswirkungen im Leben und Wandel der Gläubigen von verschiedenen Seiten her ins Licht gestellt. Mit überführender Kraft des Geistes wurde das Zeugnis der Schrift über den Menschen außer Christus und in Christus, über das neue Leben und das Wirken des Geistes zu Gehör gebracht. Die seelsorgerliche Ausrichtung der Vorträge führte auch zu einer reichen Einzelseelsorge, die vielen zu einer wertvollen Lebenshilfe wurde. Zu den Abendvorträgen stellten sich auch wieder viele Zuhörer von auswärts ein. Am Freitagnachmittag kamen in einer gesegneten Missions-Versammlung unter der Leitung von Missionar Baumann von Thun Vertreter und Missionare der Äußeren Mission zum Wort. Es wurde berichtet über das Evangeliumswerk im Osten (Pfr. Brandenburg), über Chile (Missionar Bluthardt, der vor der Ausreise steht), über Thailand (Missionar Karl Mayer) und über Indonesien (Schwester Hanni Schäffeler). Im harten Ringen auf den Missionsfeldern erweist Jesus Christus als der Herr der Mission immer wieder köstlich seine Siegesmacht. In dieser Stunde wurde neues Missions-Interesse und neue Liebe, Fürbitte und Opferwilligkeit für das Werk der Heidenmission geweckt.

Am *Kinderlager,* das gleichzeitig stattfand und von Herrn und Frau Hoffmann von der Kinder-Evangelisations-Bewegung in Bern und ihren Mitarbeitern durchgeführt wurde, nahmen 120 Kinder teil, die reich gesegnet wurden.



Konferenz- und Freizeitheim St. Chrischona, Bettingen, BS.

Der 2. Tag der Heiligungskonferenz war der *1. August,* der nach den Konferenz-Vorträgen am Morgen und Nachmittag mit einer würdigen und gut besuchten Gedenkfeier der Gründung der Schweiz. Eidgenossenschaft einen erhebenden Abschluß fand. Bei Einbruch der Dunkelheit sammelten sich die Konferenzteilnehmer und viele Besucher von auswärts (es sollen gegen 1000 Autos hier gewesen sein) im «Wyhler Loch», wo Oberst-Brigadier R. Ackermann von Bern die vaterländische Ansprache hielt. Nach einem Lied des Kinderlagers, das die Kinder im Schein ihrer Lampions sangen, und nach der Aufführung der Rütli-Szene durch Missionsschüler, fand die Feier mit dem weit in die Nacht hinaus grüßenden Augustfeuer ihren Abschluß.

Ein besonderes Ereignis und ein Höhepunkt der diesjährigen Heiligungskonferenz war am letzten Sonntagnachmittag die *Einweihung des neuen Konferenz-Gäste-Hauses* zwischen dem Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» und dem Restaurant «Waldrain». Der Wohntrakt des Neubaus war bereits während der Konferenz mit Gästen belegt. Die Fertigstellung des Unterrichtssaales und der Eingangshalle sowie der gärtnerischen Anlagen ist noch im Gange. Die Feier fand unter großer Beteiligung in der Eben-Ezer-Halle statt. Insp. Reichart, der in dankenswerter Weise zusammen mit Architekt Seiler die Hauptlast der Bau-

arbeiten getragen hat, sprach als Leiter der Heiligungskonferenz, deren Gäste das neue Haus aufnehmen soll. Insp. Gutzke sprach als Vertreter des Komitees der Pilgermission, das die entscheidenden Beschlüsse zu fassen und die Verantwortung zu tragen hatte, und Insp. Zimmermann sprach für den Lehrerkreis, der den Unterricht der Bibelschule im neuen Haus erteilt. Von Dir. Staub, der im Urlaub abwesend war, wurde ein schriftlicher Gruß verlesen. Es wurde auf die Vor- und Baugeschichte des neuen Hauses mit den mancherlei freundlichen und glaubenstärkenden Durchhilfen Gottes hingewiesen, sowie auf die besonderen Aufgaben, die gerade dieses Haus im Rahmen des Gesamtwerkes der Pilgermission zu erfüllen hat. Es soll nicht nur den Teilnehmern der Heiligungskonferenz, müden und Erholung suchenden Feriengästen und Rüstzeitteilnehmern dienen, sondern auch Wohnheim der Bibelschule für Töchter werden, die bisher dem Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» angegliedert war. Im Anschluß an die Feier in der Festhalle zog die Konferenzgemeinde zum neuen Konferenz-Gäste-Haus, wo nach der Schlüsselübergabe von Architekt Seiler an Inspektor Reichart und dem Weihegebet die Festgäste zur Besichtigung durchs neue Haus geführt wurden.

Am Montagvormittag verließ die große Schar der Festteilnehmer mit dankerfüllten Herzen und neuem Glaubensmut für den Kampf im Alltag wieder St. Chrischona. Es ist unser Gebetswunsch zum Herrn, daß der reiche Segen dieser Tage sich in allen Widerwärtigkeiten und Anfechtungen des Alltags als sieghafte Kraft, als Trost und Freude erweisen möge. - er -

*

Und nun ist alles stark ausgerichtet auf den baldigen *Wiederbeginn des Unterrichts.* Wir werden dieses Jahr eine besonders große Zahl von jungen Menschen neu erwarten dürfen. Ins Predigerseminar sind ja 33 junge Männer neu aufgenommen worden; gegen 30 Bibelschülerinnen werden neu eintreten, und auch der Oberkurs wird wohl von 12 Töchtern besucht sein. Ein ganz großes Geschenk und wie ein Wunder Gottes kommt es uns vor, daß sich 19 Töchter für unser Diakonissen-Mutterhaus gemeldet haben. Welche Ermutigung in den großen, zum Teil neuen Aufgaben unseres Schwesternwerkes!

Die beiden neugewählten Lehrer, Pfarrer Wanner und Inspektor Frische, werden erst auf Frühjahr ihren Dienst antreten.

So gehen wir mit dankbarer Freude dem neuen Unterrichtsjahr entgegen, aber nicht ohne das Empfinden der großen Verantwortung, die wir tragen, wenn 160–170 junge Menschen uns anvertraut werden, denen wir nicht nur erkenntnismäßig vieles mitgeben sollten für ihr künftiges Dienstleben, sondern die auch geistlich geprägt werden sollen. Was wäre alle beruflich-sachliche Ausrüstung, wenn sie nicht geistliche Menschen würden, deren ganzes Sein und Wesen unter der sanften Herrschaft Christi und seiner Führung stände! Darum darf ich diesen Bericht schließen mit der herzlichen Bitte, doch in treuer Fürbitte, einzeln und in Gruppen, recht an unserer großen Verantwortung mitzutragen. Die Ausbildung junger Menschen zum Dienst am Evangelium hier oder draußen auf dem Mis-

sionsfeld, oder zur Arbeit in der Diakonie ist ja nicht nur Sache der Pilgermission, sondern der Gemeinde. In ihrem Namen möchten und dürfen wir handeln.

H. St.

Berichtigung: Leider wurde durch einen Setzfehler bei dem Verzeichnis der eingesegneten Brüder unser Gastschüler

Wolfram Metzger aus Baden weggelassen. – Bruder Metzger ist in den Dienst der Badischen Landeskirche getreten.

HUNGER – EIN WELTPROBLEM

Zwei Drittel der Weltbevölkerung – mehr als anderthalb Milliarden Menschen – sind unterernährt, leben in armseligen Behausungen, haben ungenügende Küchen- und hygienische Einrichtungen, Bade- und Waschgelegenheiten. Sie verfügen über ungenügend Brennmaterial und über zu wenig Seife.

Zwei Drittel der Welt sind heute industrialisiert. Die Menge mechanischen Kraftstroms pro Kopf der amerikanischen Bevölkerung war 1954 dreißigmal größer als diejenige pro Kopf in Asien. Wenn zu wenig maschinelle Kraft zur Ergänzung der menschlichen Muskelleistung zur Verfügung steht, so muß fast die ganze Arbeitskraft der Leute für die Erzeugung und für die Verteilung der Nahrungsmittel eingesetzt werden. Daher kommt es, daß in Indien 1955 70 % menschlicher Arbeitskraft direkt in der Landwirtschaft benötigt wurden, während es in den USA nur 14 % waren. Dies wirkt sich in verschiedener Weise aus. 1955 belief sich der Verbrauch an Stahl in den USA pro Kopf auf 478 kg, in Indien im gleichen Jahr nur auf 6 kg. 1954 kam in den USA ein Motorfahrzeug auf 3 Personen, in Indien eines auf 1150.

Zwei Drittel der Weltbevölkerung besitzen nicht genügende Gelegenheit zu ärztlicher Behandlung. Die Lebenserwartung für Neugeborene in den USA und Großbritannien ist 68 Jahre; in Indien sind es bloß 32 Jahre. In den erstgenannten Ländern stehen 27 Totgeburten 1000 Lebendgeburten gegenüber, in Indien ist das Verhältnis 119 : 1000. Täglich sterben eine volle Million Menschen in den Entwicklungsländern, die am Leben bleiben würden, wenn sie die gleichen Ernährungs- und Gesundheitsverhältnisse wie bei uns vorfänden.

Zwei Drittel der Menschheit leiden Hunger. 60 % bekommen täglich weniger als 2200 Kalorien Nahrung, während es in den USA 3090 Kalorien sind. Die durchschnittliche Kost bei uns ist zwei- bis dreimal reicher als diejenige in den Entwicklungsländern. Nordamerika stellt seiner Bevölkerung fast fünfmal soviel Nahrung zur Verfügung wie der Osten. Es würde den Arbeiter in Japan oder Indien durchschnittlich zwei Stunden Arbeit kosten, um eine Ernährung von 2100 Kalorien zu sichern. Der Fabrikarbeiter in Westeuropa und in den USA braucht dazu nur 17 Minuten Arbeit und 38 Minuten, um seine noch wesentlich bessere Nahrung zu verdienen.

Gleichzeitig ist gerade in den bisher nahrungsarmen Ländern die größte Bevölkerungszunahme festzustellen. Dort sind jeden Tag 100 000 neugeborene Menschen zu ernähren.

Zusammenfassung: Es ist nachweisbar so, daß die Lebensbedingungen für die von Armut bedrückten, leseunkundigen und hungrigen zwei Drittel der Weltbevölkerung in den letzten fünfzig Jahren eine bedeutende Verschlechterung erfahren haben, während die Verhältnisse sich bei uns – dem übrigen Drittel – wesentlich besserten. Es umfaßt in der Hauptsache Nordamerika, Nord- und Westeuropa, Australien und Neuseeland. Praktisch liegen die Entwicklungsländer unterhalb des 38. Breitegrades. Das bevorrechtigte Drittel setzt sich in der Hauptsache aus Weißen zusammen, während die anderen zwei Drittel die farbigen Völker umfassen. Die kleinere Gruppe wird von den Zukurzgekommenen als dem Christentum zugehörig betrachtet, während diese mehrheitlich Nichtchristen sind.

GEBETSECKE

Wir danken:

für reiche Einsegnungsfeiern für Schwestern und Brüder unter großer Beteiligung von Freunden;
für die vielen Arbeitsmöglichkeiten in der Diakonie;
für die offenen Türen zur Verkündigung für die eingesegneten Brüder;
für neue Ausreise von Missionsgeschwistern nach dem Kongo und nach Chile;
für die Fertigstellung des neuen Konferenz-, Bibelschul- und Freizeitheims;
für die gutbesuchte und gesegnete 12. Heiligungskonferenz;
für die starke Belegung unserer Heime;
für die mancherlei Jugend- und Kinderlager des Sommers;
für gute Erntegaben in den Gärten, Wiesen und Feldern;
für Gottes Bewahrung bei den äußeren Arbeiten.

Wir bitten:

für den neuen Schulanfang im Brüderhaus, im Diakonissen-Mutterhaus und in der Bibelschule;
um eine gute geistliche Atmosphäre unter den rund 170 Schülern und Schülerinnen;
um Kraft des Leibes und des Geistes der Lehrer und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen;
für die beiden neugewählten Lehrer, Pfarrer Wanner und Inspektor Frische;
für die Herbst-Bibelwochen in unseren Heimen;
für den Dienstbeginn unserer jungen Brüder;
um Gottes Segen bei den Versetzungen;
für die Zurüstung und Aussendung der missionarischen Kräfte;
um den Geist der Erweckung und Erneuerung hier und draußen in der Gemeinde;
um weiterhin offene Türen für das Evangelium in aller Welt. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– aus Winterthur.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 50.– (in der Opferbüchse des Schwesternhauses in einem Umschlag).

Für die Mission in Japan:

Fr. 20.– von B. B. aus Zürich (für Margrit Bähler).

Für die Missionsarbeit in Chile:

Fr. 50.– durch Bruder H. Bösch, Zürich.

Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. Juli den Geschw. *Repphun* in Ratzeburg, Schleswig-Holstein, ein Söhnlein (Christoph).

Am 16. Juli den Geschw. *Astfalk* in Gomaringen, Württbg., ein Töchterlein (Dorothea).

Am 16. Juli den Geschw. *Stäheli* in Clarens, VD, ein Söhnlein (Daniel Thomas).

Am 25. Juli den Geschw. *Krahe* in Fulda, Hessen, ein Söhnlein (Lothar).

Am 1. August den Geschw. *Emil Rüdiger* in Kreuzlingen, TG, ein Töchterlein (Ruth Elisabeth).

Am 7. August den Geschw. *Gugger* in Dübendorf, ZH, ein Söhnlein (Timotheus Samuel).

Trauungen:

Am 22. Juli Bruder *Gerhard König* in Niederjossa/Bad Hersfeld, Hessen, mit Fräulein Gabriele Dröscher aus Baden-Baden.

Am 22. Juli Bruder *Alfred Sommer* in Wiesbaden, mit Fräulein Rosemarie Sommer aus Kaub am Rhein.

Am 24. Juli Bruder *Oskar Büchle* in Jagsthausen, Württemberg, mit Fräulein Ruth Hübler aus Jagsthausen.

Am 29. Juli Bruder *Hansfrieder Hellenschmidt* in Villingen, Baden, mit Fräulein Renate Holzwarth aus Lautern.

Am 5. August Bruder *Friedrich Gäntzle* in Köln-Sülz, mit Fräulein Mechthild Glenz aus Friedberg, Hessen.

Am 5. August Br. *Otto Goy* in Schwarzenborn/Treysa, Hessen, mit Fräulein Lydia Kleiss aus Marköbel/Hanau.

Am 12. August Bruder *Fritz Rentsch* in Herzogenbuchsee, Kt. Bern, mit Fräulein Helen Jakob aus Herzogenbuchsee.

Am 12. August Bruder *Peter Russenberger* in Steffisburg, Kt. Bern, mit Fräulein Erika Hediger aus Rheinfelden, AG.

Todesfälle:

Am 15. Juni durfte unser Bruder

Albert Hild,

Rev. in Eau Claire, Wisc., U. S. A., im Alter von 85 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1897–1901.

*

Am 12. Juli mußte unser Bruder Adam Kawohl, Prediger in Wattenscheid, Nordrhein-Westfalen, seine Gattin

Frau Else Kawohl, geb. Wilk,

im Alter von 58 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

Am 22. Juli ist unser Bruder

Georges de Tribolet,

pasteur in Montmollin, Neuchâtel, im Alter von 80 Jahren vom Herrn heimgerufen worden.

Er war auf St. Chrischona von 1903 bis 1905.

Herr Georges de Tribolet war der Schwiegersohn von Herrn Inspektor Heinrich Rappard. – Seit Jahrzehnten war er mit viel Liebe und Hingabe der verantwortliche Herausgeber unseres halbjährlich erscheinenden Blattes «La Messagère».

Am 16. August durfte

Frau Frieda Kübler-Schöni,

die Witwe unseres am 13. Oktober 1954 heimgegangenen Bruders, des Predigers Robert Kübler in Uetikon am See, Kt. Zürich, im Alter von 83 Jahren heimgehen.

Adressenänderungen:

Gäntzle, F., Stadtmissionar, Berrenrather Straße 354, Köln-Sülz.

Goy, O., Prediger, Unterstadt 101, Schwarzenborn über Treysa, Hessen.

Hellenschmidt, H.-F., Pfarrdiakon, Waldhauser Straße 10a, Villingen, Schwarzwald.

König, G., Prediger, Altenburgerstraße 19, Alsfeld, Hessen.

Lagershausen, K., Prediger Weiselerstraße, bei Georg Dinkel, Kaufmann, Butzbach, Hessen.

Maurer, P., Prediger, Waisenhausstraße, Thun, Kt. Bern.

Sprenger, E., Prediger, Gossetstraße 64, Wabern, Kt. Bern.

Strub, G., Prediger, Werkstraße 20, Beeskow/Mark.

Well, H., Stadtmissionar, Dreikönigsstraße 39, Freiburg/Breisgau, Baden.

Wessler, P. G., Pfarrdiakon, Schwarzwaldstraße 7, Bad Krozingen, Baden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *September* wird Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt in den Vormittagsandachten dienen.

Im Oktober, vom 7.-16., findet unser traditioneller *Herbstbibelkurs* statt. Wir freuen uns, dazu Herrn *Pfarrer W. Bernoulli,* Leiter des Schweiz. Diakonenhauses in Greifensee/ZH, erwarten und dazu auf die Mitwirkung zweier Chrischona-Lehrer, Herrn Pfarrer E. Hoffmann und Herrn Pfarrer D. E. Schick, zählen dürfen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31.

OFFENE STELLEN

Am 1. September tritt eine Reihe unserer Haustöchter in die Bibelschule ein, weshalb wir so bald als möglich neue Hilfskräfte benötigen:

Tochter für den Speisesaal,

Tochter fürs Büro und

Tochter für die Wäsche und **Nähzimmer**

Wo sind in unsern Kreisen dienstbereite arbeitsfreudige Mädchen, die ihre Gaben und Fähigkeiten in einem christlichen Ferien- und Erholungsheim einsetzen wollen? Sie finden in unserm Hause eine frohe familiäre Arbeitsgemeinschaft bei rechtem Lohn und geregelter Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses:

(Frl.) Else Heine

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 4 61 31.

Wir laden herzlich ein zur

HERBSTBIBELWOCHE

auf der *Meielisalp vom 23.-30. September.*
Leitung: J. Großenbacher.
Thema der Bibelarbeiten: «*Wenn der Herr Heil redet*» (Jes. 49-55).

Vorträge am Abend: «*Christus und die Krankheit*».

Dazwischen Gelegenheit zum Ausruhen, Spaziergängen und Ausflügen.

Preis für die ganze Woche: Fr. 55.– bis 75.–.

Anmeldungen bis 16. September an Fam. P. Graf, Ferienheim Meielisalp, Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

Eltern, schickt Eure Kinder während der Herbstferien ins

KINDERLAGER

auf der *Meielisalp vom 10.-19. Oktober.*
Leitung: E. Bach, Romanshorn.

Preis Fr. 60.– inkl. Koll.-Reise und Unfallversicherung.

Der Herr spricht: «Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!» (Jes. 45, 11.

Anmeldungen bis spätestens 30. September an Ferienheim Meielisalp, Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA», CLARENS / MONTREUX

Wir laden Sie herzlich ein zur

HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFER-SEE

vom 7.–14. Oktober.

Prediger A. Stäheli sen. wird sprechen über das wichtige Thema: «*Sieghafter Glaube*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib, und reservieren Sie sich schon jetzt die Zeit. Sie sind in unserem guteingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche Fr. 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Tel. (021) 6 36 17

Gerade im

HERBST

sind Ferien an der *Schweizer Riviera* besonders schön und lohnend; mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei.
Wir laden Sie herzlich ein!
Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, *Erholungs- und Ferienheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux,* Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Im neuerbauten

KONFERENZ- UND FREIZEITHEIM
ST. CHRISCHONA

sind noch Plätze frei für Feriengäste und Gruppen.

Anfragen und Anmeldungen an Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen-Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. *Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

ISOBEL KUHN

Eine Zeugin Jesu Christi in China

Die mich suchen

Aus dem Englischen übersetzt 2. Auflage. 157 Seiten. Kartoniert Fr. 4.50, gebunden Fr. 5.80

Die spätere Chinamissionarin berichtet hier in erstaunlicher Offenheit über ihre Jugendjahre. Sehr reale Gebetserhörungen und die Begegnung mit echten Christen lassen bei ihr echten Glauben an Christus und tiefes Gottvertrauen wachsen. Auch die Lösung von mancherlei Bindungen und zum Teil harmlosen Vergnügungen, die aber Christus aus dem Zentrum der Gedanken und des Interesses rücken, vollzieht sich mit einer Gründlichkeit und Folgerichtigkeit, die überzeugt. Es ist keineswegs überraschend, daß Gott mit einem so ehrlich suchenden Menschen nicht auf halbem Wege stehenbleibt, sondern ihn immer tiefer und fester in die Abhängigkeit von sich zieht. Über das Moody-Bibelinstitut, eine gesegnete Mädchenarbeit in Kanada, über viele Glaubensproben und durch manche Not hindurch wird die Verfasserin in eine gesegnete Missionsarbeit in China berufen.

(Die Gemeinde)

In der Arena

Aus dem Englischen übersetzt. 119 Seiten. Kartoniert Fr. 4.50, gebunden Fr. 5.80

Nichts ist wohl treffender für Leben und Wirken von Isobel Kuhn, dieser leidgeprüften Missionarin der China-Inland-Mission, als der Titel ihres Dienstberichts: *In der Arena.* Immer wieder galt es für sie, sich in der Kampfbahn des Glaubens, Hoffens, Liebens und Leidens zu bewähren. Nachdem der Herr sie in die Mission gerufen hatte, gab es für sie kein Hindernis, das sie nicht in Gebet und Glauben überwunden hätte. An der Seite ihres Mannes, des Missionars John B. Kuhn, hat sie jahrelang unter schwierigsten Verhältnissen und größten Entbehrungen erst unter chinesischen Bauern und zuletzt unter den Urstämmen der Lisu gelebt und ihnen das Evangelium gebracht. Ihre ganze Liebe gehörte gerade den Ärmsten der Armen, den Unwissenden und mit Füßen Getretenen. Dabei kennt sie keine Schonung ihrer «kleinen Kraft». Ihr zeugnishafter Bericht läßt uns teilnehmen an Kampf und Sieg, an Anfechtung und Überwindung eines geheiligten Lebens. Mitten im Dienst im unwegsamen Innern von China holt sie sich den Todeskeim einer unheilbaren Krankheit, der sie im Jahre 1957 erliegt.

Feurige Steine

177 Seiten. 14 Bilder auf Kunstdrucktafeln. Ganzleinen Fr. 8.25

Aus der Lisu-Gemeinde im Südwesten Chinas werden uns hier einzelne Charaktere gezeichnet. Feurige Steine in der Hand des Meisters! Wie sie geschliffen werden, und wie sie hernach für ihren Heiland und Meister strahlen, wird hier in ergreifender Weise berichtet.

Nester über dem Abgrund

241 Seiten. 32 Bilder auf Kunstdrucktafeln. Ganzleinen Fr. 9.—

In den Bergen und Abgründen von Lisu-Land im Südwesten Chinas hat das Evangelium Einzug gehalten und in seiner göttlichen Wirkungskraft Wunder der Umwandlung vollbracht. Die lebendig-geistliche Schilderung hilft dem Leser, alles intensiv mitzuerleben und Zeuge zu werden, wie dort eine lebendige, zeugnisstarke, völlig selbständige Christengemeinde heranwächst.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Erlebnis - Berichte und Zeugnisse aus der Gegenwart

Neu! **Mit Jesus unterwegs** **Neu!**

256 Seiten, gebunden Fr. 9.40

Bisher sind folgende Bände erschienen:

Jesus unter uns
256 Seiten, gebunden Fr. 8.20

Jesus heute
256 Seiten, gebunden Fr. 8.20

Jesus im Alltag
256 Seiten, gebunden Fr. 9.40

In diesen Bänden, die von dem bekannten Evangelisten *Pfarrer Kurt E. Koch,* herausgegeben worden sind, geben bekannte Männer Gottes der Gegenwart aus über 30 Ländern Zeugnis vom Wirken Jesu in ihrem Leben und in ihrer Arbeit.

Georg F. Dempster

Perlen im Schlamm

Auf der Suche nach Menschen für Christus. – Aus dem Englischen übersetzt von Christian Keller
144 Seiten, fein kartoniert Fr. 5.50

Aus einer Besprechung von Pastor Bruns:

Ein ganz hervorragendes Buch, das ich dringend empfehle: hier werden Geschichten aus unserer Zeit erzählt, in denen Menschen aus dem «Schlamm» heraus für Jesus gewonnen werden und in ein neues Leben geführt werden. — Eins der besten Bücher unserer Tage.

Hans Bruns

Begegnungen mit Christus

Zeugnisse von Menschen unserer Tage

4., erweiterte Auflage. 192 Seiten, Halbl. Fr. 7.—
Christus geht auch im 20. Jahrhundert durch unsere Reihen und rührt hier und da Menschen an. Wo uns sein Ruf auch trifft — nehmen wir ihn an, so heißt es: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!

Hans Bruns

Hör mal zu

88 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

Hör weiter zu

88 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

Erlebt — Erzählt

88 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

Gehaltvolle Kurzerzählungen aus dem Leben des bekannten Verfassers.

Franz Knies

Beruf wurde zur Berufung

Mein Weg zu Christus
94 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.35

Der bekannte Evangeliumssänger, Franz Knies, legt hier seine Lebensgeschichte vor. Alle, die ihn schätzen und lieben, werden das Büchlein mit besonderer Freude lesen, denn hier spricht und lebt er selbst, hier wächst er, reift heran zu dem Manne, der endlich vielen zum Segen werden durfte.

Heinrich Kemner

Blinkfeuer

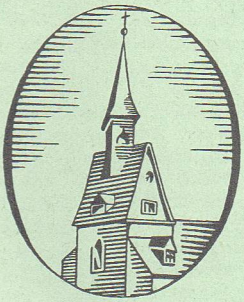
80 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Das ist das neueste Sammelbändchen wertvoller Zeugnisse und Erlebnisse des bekannten und gesegneten Evangelisten, die gewissermaßen als Blinkfeuer in unser Leben hineinleuchten und uns in unseren Entscheidungen den Weg zeigen sollen. Die einzelnen Geschichten eignen sich besonders auch zum Vorlesen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG OKTOBER 1961 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Aus dem Calwer Verlag Stuttgart durch Basileia Verlag, Basel:

Calwer Bibellexikon. 5. und letzte Lieferung. Sargon bis Z. Fr. 9.—.

Nun ist das schöne Werk zu Ende geführt und auch in einem Bande zu haben. Wir wiesen schon darauf hin, daß dieses Bibellexikon früher in älteren Ausgaben in fast allen Pfarrer- und Prediger-Bibliotheken stand. Dann war es längere Zeit vergriffen. Nun hat sich Theodor Schlatter in Verbindung mit Karl Gutbrod und Reinhold Kücklin daran gemacht, das Werk in neuer, 5. Bearbeitung wieder herauszugeben. Zu ihnen gesellte sich eine ganze Reihe von sachverständigen Mitarbeitern. Das Werk stellt ein bedeutsames Arbeitsmittel dar, sonderlich für den Verkündiger, aber auch für den denkenden Bibelleser. Alle wichtigen Begriffe geschichtlicher und biblisch-theologischer Art sind erläutert. Alles ist zum Nachschlagen gut geordnet. Das Gesamtwerk umfaßt 1444 Spalten oder ca. 730 Seiten in Großformat. Eine ganze Reihe von Abbildungen und Karten bereichert das Werk. Wer die Einzellieferungen bezog, hat die Möglichkeit, eine Einbanddecke zu Fr. 4.25 oder 9.65 nachzubeziehen. Wer das Werk jetzt kauft, bezahlt für den Gesamtband Fr. 49.70 Halbleinen, 55.35 Halbleder.

Von den beliebten Calwer Heften zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens sind die Nummern 42—46 erschienen:

Dr. Ludwig Eckstein, *Stufen der Gewissens-Bildung.* Fr. 3.40.

Ein Pädagoge spricht aus der Praxis der Erziehung über Fragen, Stationen, Stufen im Steckenbleiben und Stufenfolge der Gewissens-Erziehung.

Dr. Kurt Hutten, *Weltraum, Mensch und Himmelreich.* Fr. 2.30.

Ein aktuelles Wort des bekannten Kirchenrates.

Prof. Walter Zimmerli, *Die Botschaft der Propheten heute.* Fr. 1.95.

Vier Rundfunkansprachen des bekannten Alttestamentlers.

Prof. Otto Kochler, *Von der Grenze zwischen Menschen und Tieren.* Fr. 1.70.

Sachkundige Darlegung eines Biologen, besonders ansprechend für Jugendliche und Lehrer.

Dr. Wolfgang Metzger, *Die Taufe im missionarischen Anfang und in der Gemeinde-Situation.* Fr. 3.40.

Prälat Metzger unternimmt es hier, von den neutest. Tauf-Anschauungen her ein Wort zu sagen zu den Nöten der volkskirchlichen Taufpraxis.

Fest und Treu — Bildkalender für die Schweizer Jugend 1962. Fr. 2.40. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Der reichhaltig bebilderte Kalender ist eine gute Gabe für Kinder.

Prof. Oscar Cullmann, *Petrus, Jünger - Apostel - Märtyrer.* 2. umgearbeitete und ergänzte Auflage. 287 S., Fr. 24.—.

Das Buch hat in seiner ersten Auflage große Beachtung gefunden und viel Diskussion in beiden Konfessionen ausgelöst. Im 1. Teil wird die historische Frage in der Dreiteilung Petrus, der Jünger, der Apostel, der Märtyrer, durchgesprochen, wobei der Autor natürlich auf die Ausgrabungen in Rom zu sprechen kommt. Der 2. Teil ist der exegetisch-theologischen Frage betr. Matth. 16, 17-19 gewidmet. Das alles geschieht in souveräner Beherrschung des exegetisch-historischen wie auch des dogmatischen und archäologischen Materials. Das gewichtige Buch wird auch in der neuen Fassung viel weitere Anregung und Bereicherung bieten. Einer angekündigten Schrift «Petrus und der Papst» sieht man mit Interesse entgegen.

Joh. Weidenheim, *Maresiana.* Eine erzählerische Suite. 248 S., Fr. 11.65. J. F. Steinkopf-Verlag, Stuttgart.

Der Name Maresi gilt stellvertretend für die vielen Orte in der südlichen ungarischen Tief-Ebene im Nordosten von Jugoslawien, wo einst viele deutsche Kolonisten hinzogen. In diese Siedlungen mit ihren interessanten Menschen und Typen führt das Buch durch eine Reihe kürzerer Schilderungen.

Hanns Lilje, *Über den Umgang mit Büchern.* F. 7.80. Lutherisches Verlagshaus, Berlin.

In diesem schön ausgestatteten Geschenkband in Großformat und schönem Druck (Diotima-Antiqua) wird viel Beherzigenswertes, besonders für junge Leute, über den Umgang mit Büchern und dem Buch aller Bücher gesagt.

Fritz Wittwer, *Ein reiches Leben.* Mutter Rupflin 70jährig. Fr. 2.20. Gott-hilft-Verlag, Seewis, und Blaukreuz-Verlag, Bern.

Ein schönes Zeugnis darüber, wie reich ein Frauenleben wird, das sich seinem Gott ganz ausliefert zum Dienst. Schön ist das zeichnerisch auf dem Deckblatt dargestellt, wenn dieses Leben als Brunnen erscheint, aus dem viele Kinder schöpfen.

Claudius-Verlag, München 2:

Axel Hambraeus, *Saitenspiel des Lebens.* Roman. 336 S., Leinen Fr. 18.40.

Der schwedische Dichterpfarrer ist weithin bekannt und beliebt durch sein früheres Buch «Der Pfarrer von Uddarbo». Hier führt er uns wieder nach Schweden und läßt uns teilnehmen am Werden und Wirken eines jungen Pfarrers. Ein Leben, in dem es von Musik singt und klingt, aber das auch geprägt ist von echter Lebensfreude und Frömmigkeit. Ein Buch voll warmer Menschlichkeit und stillen Humors.

Hugo Schnell, *Wiedervereinigung mit Rom.* Vortrag am Reformationsfest 1960. Fr. 2.20.

In feiner Weise wird von diesem Anliegen gesprochen, von der Sehnsucht und Hindernissen zur Einheit, von neuen Gesichtspunkten in der Frage und der Aufgabe jedes Christen.

Erlöst - Fürchte dich nicht

Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Mohren und Seba an deine Statt. Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; darum gebe ich Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele. Jesaja 43/1–4

Millionen Menschen lauschen heute in atemloser Spannung auf die Worte großer Männer. Die Sprache unseres Gottes verdient aber noch viel größere Aufmerksamkeit; denn sie ist absolut wahr und hat ewigen Bestand. In obigen Worten spricht Gott, der dich geschaffen hat. Er spricht von der Erlösung als einer vollendeten Tatsache.

Oft dringen Seufzer an unser Ohr: «Wenn ich nur erlöst würde! Ich schmachte förmlich unter den Fesseln meiner Leidenschaften.» Diese Sprache stammt aus falscher Erkenntnis; denn der Herr spricht: «Ich habe dich erlöst! Es ist vollbracht.» Du mußt nicht auf Gottes Handeln warten; es wartet vielmehr auf dich. Es gilt, die längst vollendete Tatsache im Glauben anzunehmen. Gott sagt nicht, ich werde, sondern ich habe dich erlöst. Danke dem Herrn für diese persönliche Botschaft, freue dich ihrer, und trage sie weiter! Es ist dem heiligen Gott nicht gleichgültig, ob wir die Erlösung, welche seinem Sohne Blut und Leben kostete, annehmen; darum spricht er: «Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.» Oft benötigt es eines lauten und anhaltenden Rufens. Saulus schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, trotzdem er ihn gewiß schon bei dem Tode des Blutzeugen Stephanus gerufen hatte. Wie oft rief Gott schon dich? Hast du dem Liebeswerben des Herrn nachgegeben? Oder widerstrebst du heute noch? Antworte auf das zarte Pochen des Geistes Gottes, und nimm die längstvollendete Erlösungstatsache glaubensvoll an!

Alsdann spricht Gott: «Du bist mein.» Er prägt gleichsam seinen Namen als das Zeichen seines Eigentumsrechtes in dein Herz.

Spurgeon, der gesegnete Prediger des Evangeliums, empfing von einem Freunde einen wertvollen Spazierstock. Er war aus Ebenholz gefertigt und hatte einen goldenen Knopf, der in kalifornisches Erz künstlich eingefaßt war. Spurgeon sagte: «Das Geschenk war für meinen Bedarf nicht passend; ich schätzte es jedoch sehr um des lieben Gebers willen.» Eines Tages war der Stock verschwunden; ein Dieb hatte ihn entwendet. Er zerbrach das Holz und brachte den goldenen Knopf dem Goldschmied. Dieser betrachtete das Gold, das der Dieb mit einem Hammer so unkenntlich als möglich gemacht hatte. Plötzlich las er: «Spurgeon.» «O», sagte der Goldschmied, der den Prediger persönlich kannte: «Nehmen Sie doch einige

Augenblicke Platz.» Der Dieb, welcher Gefahr witterte, leistete dieser Einladung nicht Folge, sondern entfloh. Spurgeon empfing das Gold wieder; denn sein Name war in dasselbe eingraviert. – «Du bist mein», spricht der Herr. Um seines Namens willen, den Gott in dein Herz geprägt hat, wird er sein Eigentum jederzeit reklamieren. Wirst du in ihm bleiben, dann wird dich niemand aus seiner Hand reißen. Du bist erlöst. Darum: Fürchte dich nicht!

Ganz eigenartig verlief die Bekehrung von Charles Finney, dem gesegneten amerikanischen Evangelisten (1792–1875). Er war nach seinem eigenen Geständnis «bis zu seinem sechsundzwanzigsten Jahre in geistlichen Dingen fast ebenso unwissend wie ein Heide.» – Auch als er sich in Adam (New-York) einer christlichen Gemeinschaft angeschlossen hatte, spürte er in seiner Umgebung nichts von göttlichen Lebenskräften. Soviel aber war er sich bewußt, daß er in seinem damaligen Herzenszustand keinesfalls in den Himmel kommen werde. Nach vielem Grübeln und Zweifeln faßte er endlich den energischen Entschluß, «mit Gott ins Reine zu kommen und mit seiner Bekehrung Ernst zu machen». So ging er am Morgen des 10. Oktober 1821, einem schönen Herbsttag, anstatt in sein Advokatursbüro in ein nahes Buchenwäldchen, warf sich hier im dichtesten Versteck auf seine Kniee nieder und bat Gott um seine Gnade. Dabei wurde es ihm plötzlich klar, daß die Erlösung ja schon geschehen sei, daß es sich nur darum handle, sie im Glauben anzunehmen, zum Worte Gottes «ja» zu sagen. Das tat er denn auch mit aller Inbrunst, und ein tiefer Friede erfüllte plötzlich mit ungeahnter Seligkeit seine Brust. Als er dann wieder heimging, schien ihm die ganze Welt wie verklärt zu sein, der Himmel so blau, die Erde so grün wie noch nie und alle Menschen viel freundlicher als zuvor. Diese Erfahrung hielt auch dauernd stand bei ihm, und bald wurde er ein gewaltiger Herold der Gnade Gottes in Christo.

Unser Gott spricht nicht nur von der vollendeten Tatsache der Erlösung, sondern von der tröstlichen Zusicherung seiner Bewahrung (Vers 2), «So du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein.» Trotzdem das Volk Israel aus Ägypten erlöst war, mußte es doch durch das Wasser des Roten Meeres wie des Jordans. Sie konnten nicht über das Wasser. «Brücken fehlen im alten Orient. Das biblische Hebräisch hat kein Wort dafür» (v. Orelli). Der Erlöste muß durch Wasser der Trübsal hindurch. – Wie der Herr dem Erlösungsbedürftigen zuruft: «Ich habe dich erlöst», so spricht er: «Ich bin bei dir.» Wenn sich Cromwell wie auch Napoleon im Gefechte zeigten, so wurden die Soldaten wie elektrisiert; sie drangen vor und errangen gewöhnlich den Sieg. Gibt dir in deiner Not Jesus Christus die schriftliche Garantie: «Ich bin bei dir», so liegt in dieser Zusicherung noch eine weit größere Kraft. Petrus sank; aber in Jesu Gegenwart konnte er nicht ertrinken.

«... so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.» – Der Blutzeuge Bilney schlug, während er im Gefängnis saß und dem Feuertode entgegensah, obige Stelle auf. Welch ein Labsal waren diese Gottesworte für ihn! Seine Bibel ist heute noch in Cambridge aufbewahrt. Die tröstliche Zusicherung Gottes ist noch angezeichnet. Bischof Polykarp sah man im Feuer die Gebetshände emporhalten und hörte ihn für die Mörder beten. Die Erlösten müssen nicht alle durch wirkliches Feuer. Sie werden aber durch das Feuer

schändlicher Verleumdung oder heimlicher Verfolgung geführt. Gott spricht nicht allein von der vollendeten Tatsache der Erlösung, auch nicht nur von der tröstlichen Zusicherung seiner Bewahrung, sondern auch von dem herrlichen Ausblick auf das Ziel, das er den Erlösten gesteckt hat. Du mußt herrlich sein. Hier schon schauen die Begnadigten etwas von Jesu Herrlichkeit (Joh. 1/14). Ebenso spiegelt sich Jesu Herrlichkeit in ihnen, sind sie doch eine neue Schöpfung geworden. Du mußt herrlich sein, spricht Gott. Dies wird sich im Vollendungszustand noch völliger auswirken. Hier sind die Erlösten verachtet und verschmäht, weil sie nicht von dieser Welt sind.

Der Grund unserer Erlösung, Bewahrung und Herrlichkeit liegt in dem kleinen Satz: «Ich habe dich lieb» (Vers 4). Du bist von wenigen Menschen wirklich geliebt. Oft drückt dich das Gefühl düsterer Vereinsamung. Vielleicht sind die Menschen, die dich herzlich liebten, heimgegangen. Gott aber spricht: «Ich habe dich lieb.» Ein Greis wurde gefragt: «Hast du Jesus lieb?» «O ja», war die freudige Antwort, «doch weiß ich etwas noch viel Größeres! Jesus hat mich lieb!» Damit hatte er eine ewige Wahrheit ausgesprochen. Der Liebe Jesu verdanken wir im Blick auf die Vergangenheit: die vollbrachte Erlösung, im Blick auf die Gegenwart: die sichere Bewahrung, in die Zukunft: die ewige Herrlichkeit.

«Ich habe dich lieb», spricht der Herr. Jak. Fotsch †.

Auch ein Beitrag zur Bibelfrage

Es ist bekannt, daß wir heute in ganz neuer Weise einen Großkampf erleben um die Bibel. An den theologischen Fakultäten, besonders in Deutschland, ist eine furchtbare Welle radikalster Bibelkritik ausgebrochen. Über all dem, was da an Kritik in Wort und Schrift, in Vorlesungen und Vorträgen, laut wird, bleibt kaum mehr etwas von der Substanz des Wortes Gottes. Ungezählte Theologie-Studenten kommen in furchtbarste Anfechtungen; viele erliegen der zersetzenden Macht des Zweifels; andere scheiden aus, weil es ihnen unehrlich erscheint und unmöglich ist, so in die Gemeinde hinauszugehen ohne eine Botschaft. Ihnen selbst ist der Boden für ein positives Glaubensverhältnis zu Gott unter den Füßen weggezogen; was sollen sie da anderen weitergeben können?

Auch Pfarrer Erich Schnepel spricht von der sehr ernsten Lage der Theologie. «In einer deutschen Kirche machten vier Kandidaten das erste theologische Examen; einer geht ins Pfarramt; die andern sehen keine Möglichkeit dazu. In einer anderen deutschen Kirche waren es 27 Kandidaten, von denen nur sieben ins Pfarramt gehen; die anderen schlagen einen anderen Berufsweg ein. Ich fürchte, daß die Masse unserer Studenten der Theologie keine Möglichkeit mehr besitzt, für sich persönlich die Bibel zu lesen und darin auf die Stimme des Herrn Jesu zu hören, wie das jeder gläubige Christ tut. Das bedeutet sowohl für unsere evangelische Kirche wie für alle freien gläubigen Kreise eine wirkliche Katastrophe. Wenn der persönliche Umgang mit dem Herrn über der Schrift nicht

mehr möglich ist, sind die Grundlagen des Lebens mit Christus entschwunden.» Mit diesen Feststellungen wird über niemand der Stab gebrochen, sondern die Gemeinde wird aufgerufen zur Beugung über allerlei Versäumnis und zur ernsten Fürbitte.

In dem ergreifenden Büchlein «Märtyrer», das seinerzeit herauskam von Pastor Schabert in Riga über den Leidensweg der baltischen Christen, wird von den Christenverfolgungen im Baltenland 1919 gesprochen. In Riga wurden damals 3654 Christen hingerichtet; viele andere fanden auf andere Weise den Tod.

Aber nun wird darüber nicht ein Klagelied angestimmt, sondern von der wunderbaren Zeit geredet, die damals begann.

Wunderbar ist Christus. Er, der solches Leiden den Seinen schickt, daß sie versuchet werden (1. Petr. 4, 12 und 14), er läßt auch auf den Leidenden ruhen den Geist der Herrlichkeit.

Eine wunderbare Zeit begann. Alle Gefängnisse waren überfüllt. Wohl 4000 Menschen waren in Haft. Überall fanden sich auch Pastoren. Wie es allen ergangen, kann ich nicht schildern. Märtyrerakten sind immer schwer zu beschaffen. Zu gewaltig ist das Erleben, zu erschütternd die Bilder, die man schaut, als daß die Mitzeugen ein in allen Stücken objektives Bild der Nachwelt überliefern könnten; und bei vielen Martyrien fehlen Zeugen, die etwas berichten könnten. So muß ich mich darauf beschränken, zu berichten, was ich persönlich erlebt und wovon mir sichere Kunde geworden. Die schwerste Stunde, die ich erlebt, war nicht die rohe Behandlung im Gefängnis, nicht die gemeinen Arbeiten, zu denen wir gezwungen wurden, wie: Reinigung der Abtrittgruben (bei herrschendem Flecktyphus und anderen Seuchen), das Fahren von Düngekarren in der Stadt, die Stöße und Schimpfworte, die ich, wie jeder andere meiner Genossen, reichlich zu schmecken bekam, sondern das Schwerste war, als, nach schamlosester Körpervisitation die Gefängnisverwaltung, aus lauter vertierten Subjekten bestehend, mir mein Neues Testament fortnehmen wollte, das ich stets in meiner Rocktasche zu tragen gewohnt war. Es war mir besonders wert, hatte es mich doch nach Sibirien begleitet, hatte ich doch aus demselben viele hundert Bibelstunden gehalten. Nun sollte es mir genommen werden; denn das Gefängnis ist ein Staatsgebäude, und in einem Staatsgebäude darf sich nichts Religiöses finden. Ich widersetzte mich, erklärte, daß ich davon nicht lassen werde; denn ich lebe davon. Da ergoß sich eine solche Flut satanischen gemeinen Spottes über das Wort Gottes, daß ich am ganzen Leibe bebte. Gott gab mir Kraft, auf allen Schimpf ruhig und fest zu antworten, so daß es schließlich dem vertierten Chef langweilig wurde, und er mir mein Neues Testament voll Verachtung zuwarf. So zog ich mit meinem Neuen Testamente, Arm in Arm mit einem lieben Amtsbruder, in dunkler Nacht am 4. März 1919 aus der Untersuchungshaft in das eigentliche Gefängnis mit dem Gebetswunsche des 121. Psalms: Gott segne uns den Eingang und den Ausgang! In der dunklen, ungeheizten Zelle, in die wir kamen, beteten wir Kol. 4, 3: «daß Gott uns eine Tür des Wortes auftue, zu reden das Geheimnis Christi, darum ich auch gebunden bin.» Es ist wunderbar, wie Gott die Türen aufgetan hat. Nicht nur, daß ich in meiner eigenen Zelle vor meinen 16 Mitgefangenen täglich des

Morgens und des Abends von dem Geheimnis Christi reden durfte, sondern es hat auch Tage gegeben, da ich in vier anderen Zellen das Evangelium verkünden durfte. Was waren das für tiefergreifende Stunden vor Gottes Angesicht! Waren doch immer etliche unter den Zuhörern, die zum Sterben geweiht waren. Welch ein Hunger nach göttlichem Worte herrschte überall! Wie oft kam die Bitte: Suchen Sie auch in unsere Zelle zu schleichen, um mit uns zu beten. Und in vielen Zellen beteten andere Männer mit ihren Genossen. Kaum eine Zelle, wo nicht regelmäßig gebetet wurde. Männer, die das Beten nicht gelernt, hier haben sie es gelernt und gelobt, es nicht zu verlernen. Und wie die Männer, so die Frauen.

Wo Gottes Wort im Schwange ist, da hebt eine wunderbare Zeit an. Das Wort setzt sich um die Taten. Das Murren verstummt. Die Zucht hebt an; dienende Liebe wird lebendig. Eine der mitgefangenen Frauen hat's gerühmt: «Ich habe nicht gewußt, daß es hier auf Erden solch eine Welt der Schönheit und Liebe geben kann»; es war die Liebe des Gekreuzigten, die eine Welt der Schönheit schuf mitten in der Welt der schmutzigen Gefängnisse, der rohen Wärter, des Hungers, des Dunkels, der Kälte, der Läuse und Wanzen.

Dieses Martyrium wurde dort nicht vor allem als Last und Not, sondern als Ehre angesehen, die Gott dem Baltenland widerfahren ließ. Etliche wurden wunderbar auch äußerlich bewahrt und errettet; aber Tausende sanken in den Tod. «Da gebührt uns Menschen nur Anbetung, schweigendes Gehorchen, selbst wenn er das Schwerste von uns fordert, das Leben für ihn hinzugeben. Dieses Ganzopfer hat er von vielen gefordert. Es hat viel Märtyrer-Leiden und Märtyrer-Sterben, aber auch Märtyrer-Herrlichkeit gegeben.»

Prof. D. Tr. Hahn, Pastor der Universitätsgemeinde in Dorpat, schrieb in einer Zeit, als viele flohen, vor seiner Verhaftung an einen Amtsbruder: «Ich glaube, wir werden es vor dem Herrn der Kirche sehr ernst zu verantworten haben, ob, wann und wie wir unsere Posten, die doch seine Posten sind, die er uns anvertraut, räumen. Mir scheint, unser Verhalten in solcher Zeit wiegt überaus schwer. Der Wert des Hirtenstandes entscheidet sich ganz wesentlich in solchen Zeiten. Wieviel kommt es in der Gegenwart, in dieser Zeit der Finsternis, darauf an, daß auf allen Posten, wo nur irgendeine Einflußmöglichkeit besteht, kräftige Gottes- und Christus-Wirkungen ausgeübt werden mit Einsatz der ganzen Persönlichkeit... Wenn wir nicht bereit sind, um des Zeugnisses des Evangeliums unser Leben zu opfern, so beweisen wir, daß das Evangelium für uns nicht den nötigen vollen Wert gehabt. Kurz, daß das Bleiben auf dem Posten für uns Gefahren möglicher-, ja wahrscheinlicherweise mit sich bringt, ist für mich durchaus noch kein Grund, ihn zu verlassen.» Und dieser treue Hirte hat ihn nicht verlassen, ist geblieben, seiner Gemeinde dienend. Als die Gottesdienste in der Kirche verboten wurden, und die Kirche zu Meetingräumen herhalten mußte, predigte er im Pastorat und in den Häusern der Gemeindeglieder, wo sich die Gemeindeglieder heimlich versammelten, mit solcher Kraft und solchem inneren Gewinn, daß er es aussprach: «wenn ich auch jetzt sterben sollte, so hätte sich mein Bleiben doch gelohnt.» Nach solch einer Versammlung wurde er verhaftet und in den «Mordkeller», dem Kellergewölbe einer Bank, mit vielen, allzu vielen Leidensgenossen, eingesperrt. Hier

wurde er ein stiller Märtyrer, der nicht viel sprach, aber um so nachhaltiger wirkte durch den Wandel ohne Wort. – Sein griechisches Neues Testament hatte er sich gerettet, in dasselbe hat er sich vertieft – täglich, stündlich, immer aufs neue darin Licht suchend und findend. Dann hat er still gebetet mit Innigkeit und Ergriffenheit. Den Mitgefangenen ist aus diesem Leben einer geheiligten Persönlichkeit, der es jedermann anmerkte, daß sie im innigsten Verkehr mit Gott stände, der größte Segen erwachsen. Da hat ein Mitgefangener, der ganz das Beten verlernt, wieder zu beten angefangen, nur weil er gesehen, daß und wie Hahn betete. Bei aller Stille im Tragen des Leides war er stark. Er gab trotz aller Bedrohung seine «Kollegen» nicht an; er unterschrieb auch nicht ein falsches «Protokoll», das ihm vorgelegt wurde. Als es ihm klar wurde, daß seine Hinrichtung unvermeidlich, nahm sein Gebetsringen an Tiefe zu. Er lebte nur im Verkehr mit seinem Gott. Ein Leidensgenosse bezeugt es dankbar, daß von seinem Händedruck eine wunderbare Kraft ausgegangen. Als einer nach dem andern von seinen Leidensgenossen zur Hinrichtung hinausgerufen wurde und man nach kurzen Augenblicken die Schüsse und den Todesschrei hörte und dann sein Name aufgerufen wurde, ging er festen Schrittes, «so als ob er eile», zur Richtstätte. In seinem Angesicht spiegelte sich ein Ausdruck, als ob seine Seele, schon entrückt dieser Erde, erfüllt sei von dem Bewußtsein, im nächsten Augenblick als Überwinder vor seines Gottes Thron zu stehen. Zwei Kugeln in den Kopf machten diesem reichen Leben ein Ende. Tausenden von Gemeindegliedern und Studenten ist er ein Führer zur Seligkeit geworden, und hinter jedem Wort, das im Herzen seiner Hörer haften geblieben, steht jetzt ein: Amen, das ist gewißlich wahr; was er uns lehrte, hat er besiegelt mit seinem Sterben.

Wie Hahn in Dorpat klar und bewußt auf seinem Posten blieb, ob ihm auch das Sterben drohte, so sind wohl alle Pastoren, sich der ernsten Lage bewußt, auf ihren Posten geblieben, wenn auch nicht von allen klare Zeugnisse vorliegen. Nicht alle haben in jenen Tagen ihr «Testament» gemacht, wie Propst Eckhardt-Riga es getan. Er verfaßte es kurz vor seiner Verhaftung, und es hat sich gefunden: «Sollte ich nun um meines Zeugnisses willen in Gefangenschaft und Tod kommen, so helfe mir Gott, daß ich auch in solchen Zeiten nicht schwach werde, vielmehr der Geist der ersten Zeugen auch in mir, dem Schwachen, sich lebendig zeige.»

Gott hat sich zu ihm geneigt; er ist nicht schwach geworden. Er hat sich vor Gott und Menschen bewährt als ein Zeuge seiner Herrlichkeit mit sieghaftem Glauben. Wenige Tage vor seiner Hinrichtung schrieb er: «Man muß auf alles gefaßt sein. Überall bleiben wir doch in Gottes Hand –, der vor Kerkermauern nicht haltmacht. Auch im Gefängnis läßt man sich die Zuversicht der Auferstehung und des ewigen Lebens nicht rauben.»

Er geleitete die Genossen, die zur Hinrichtung aus seiner Zelle geführt wurden, betend bis zur Zellentür; dann ist er selber wenige Minuten darauf betend zur Richtstätte gegangen, so wie er es auf einen Zettel aus dem Gefängnis schrieb: «Wir wollen aufrecht bleiben.» Er hat sich zum Leichentext bestimmt: Psalm 16/6: «Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil worden!»

So ergreifend Hahn's stilles, starkes, und Eckhardts mutiges Martyrium, so

heldenhaft ist das des estländischen Pastors Hesse. Als die Feinde in Estland einzogen, hielt er sich in einem abgelegenen Bauerngehöft auf, um von hier aus möglichst unentdeckt der Gemeinde dienen zu können. Er wird verraten. Matrosen verhaften ihn. Man gibt ihm zwei Stunden zum Ordnen seiner Sachen. Er feiert in dieser Zeit mit seinem Weibe das heilige Abendmahl und bestimmt, seines Todes gewiß, als seinen Leichentext: «Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? – Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang.» – Sie führen ihn in die Stadt vors Tribunal. Dort wird ihm ein Schreiben vorgelegt, er soll unterschreiben, daß alles, was er gepredigt habe, erlogen sei. Unterschreibe er es, dann sei er frei. Und Hesse nahm das Papier. las es, zerriß es, und warf die Fetzen vor die Füße seiner Richter. Da haben sie ihn geblendet, ihn dann zum Fluß geführt, ihn mit dem Rücken zum Ufer gestellt und ihn erschossen. Der Herr aber blieb sein Licht und seines Lebens Kraft – bis daß er mit seinem Sterben ihn preisen durfte, den er sein Leben lang bekannt.

So heldenhaft Hesse sein Martyrium bestanden, so hell erstrahlt die Hirtentreue des Märtyrers Pastor Pauker. Er hat seinen dreihundert in Wesenberg gefangenen Mitgenossen in Treue mit dem Worte gedient und sie mit Gebet erquickt, ihnen Halt bietend in all ihrer Schwachheit, ihnen die Kraft weisend, die Gott auch im Schwachen mächtig werden läßt.

In einer Nacht kommt einer der Wächter – es war einer seiner früheren Konfirmanden – der sich um des täglichen Brotes willen zu Gefängnisdienst hatte anwerben lassen, zu Pauker und flüstert ihm zu: «Kommen Sie mit mir; ich will Ihnen zur Flucht verhelfen. Ich habe es eben sicher erfahren, morgen früh werden alle dreihundert hingerichtet, Sie auch – noch ist Zeit; kommen Sie schnell.» Und Pauker antwortete ihm ohne Besinnen: «Hab Dank – doch gehe allein; ich bleibe. Konnte ich bisher den armen Dreihundert Stärkung bieten – morgen, wenn sie den schwersten Gang tun, muß ich erst recht bei ihnen bleiben.» So blieb er und hat die Genossen in dieser Nacht zubereitet zum Sterben. Als der Morgen tagte, und sie hinausgeführt wurden, da zogen sie stolz und gefaßt zur Richtstätte, die Dreihundert mit ihrem treuen Hirten. Auf dem Richtplatze, als schon die Flinten und Maschinengewehre auf sie gerichtet waren, stimmt Pauker das Lied an: «Laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen»; die Soldatenhenker stutzen; sie geben kein Feuer. Sie werden angebrüllt: «Schießt!» Sie zögern, zu wunderbar klingt die liebliche Weise, zu ergreifend ist der Gesang von dreihundert Todgeweihten. – Endlich, da der zweite Vers anhebt: «Süßes Licht, Sonne, die durch Wolken bricht, o wann werd' ich dahin kommen ...» da krachen die Salven.

Wie diese Pastoren, so sind viele, ach, allzuviele in den Tod gegangen. Wie sie gestorben, Gott weiß es. Von etlichen ist uns dürftige Kunde geworden. Der junge Pastor Grüner schritt zum Richtplatz singend: «Wenn ich einmal soll scheiden.» Dasselbe Lied auf den Lippen ging Pastor Wühner aus Walk in den Tod. Man hatte ihn, da man ein Eingreifen seiner Gemeinde, die ihn über alles liebte, fürchtete, nach der Stadt Pleskau fortgebracht. Als er mit verklärtem Angesicht sein Sterbelied sang, machte es auf die Henker einen solchen Eindruck, daß

sie sich weigerten, «einen solchen Menschen» zu erschießen. Es mußten erst die entmenschten «Flintenweiber» herangeholt werden, denen das Hinrichten Wollust war – die ermordeten diesen edlen Zeugen Jesu Christi hohnlachend. –

Dann spricht Schabert vom Wachsen des Glaubens und besonders der Liebe in dieser Zeit der Not.

Wie wuchs die Liebe mit der Not! Man steuerte nicht milde Gaben zur Kollekte; jeder teilte alles mit dem anderen. Das wenige, was noch von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Geld geblieben, wird geteilt und auf dem Altar der christlichen Liebe geopfert. Die Kollekten erreichen eine ungeahnte Höhe. Die Ärzte geben den letzten noch in ihrem Privatbesitz befindlichen Kampfer den am Flecktyphus Erkrankten hin und werden bald darauf selbst ein Opfer der furchtbaren Seuche –, Ruhm und Ehre auch diesen edlen Menschenfreunden, die ihre treue Pflichterfüllung mit dem Tode bezahlten und so ihren Gottesdienst vollendeten.

Wie auf dem Richtplatz die Zeugen Gott preisend sterben, wie in den Gemeinden das Leben des Glaubens und der Liebe blüht, so waltet auch in den Häusern ein Leben zur Ehre Gottes. Das Klagen verstummt; still und stark trägt man eigenes und fremdes Leid. Man betet und ist treu in der Fürbitte, deren tragende Macht alle die Leidenden spüren. Das Kleine wird klein, das Große groß. Niemand klagt über den Verlust von Hab und Gut; niemand seufzt, wenn er sein trautes Heim abtreten muß und ein schmutziges Kellergelaß zur Wohnung angewiesen erhält. Es ist eine einzigartige Zeit, die mit ihrer Schöne die Selbstsucht und den kleinlichen Sinn, der sich auch im Kreise der Verfolgten zeigte, so überstrahlte, daß das Kleine und Häßliche keine Macht über den Gemeingeist gewinnen konnten.

Ein Pastor, der zwei Monate für den verhafteten Gemeindepastor in dieser Höhenluft amtieren durfte und dann selbst ins Gefängnis gebracht, hier am Flecktyphus erkrankte, äußerte sich über diese kurze Arbeitszeit: «Die Zeit war so groß und schön, die größte, die ich im Leben erlebt, daß ich nur den einen Wunsch hätte, jetzt nach dieser herrlichen Höhenzeit meines Amtslebens heimgehen zu dürfen zu meinem Herrn.»

Wie hat Gott seine Wunder unter uns getan, seine bewahrenden, seine rettenden Wunder! Über etliche hat er seinen heiligen Engeln befohlen, daß sie sie auf Händen trugen, daß ihr Fuß bei allen gefahrvollen Wegen der Fürsorge für die Gefangenen nicht an einen Stein gestoßen. Und wie viele hat er wunderbar errettet! Da wird eine Christin zur Richtstätte gefahren; sie ist voll heiliger Freude, mit ihrem Tode Gott preisen zu dürfen. Unterwegs aber gibt ihr Gott die Freudigkeit, um den Ihrigen dienen zu können, noch um ihr Leben zu bitten, wenn es sein Wille ist – und momentan wendet sich der Henker zu ihr, und ohne daß von ihr ein Wort gesprochen, sagt er ihr: «nun gehe heim!» Wie oft hat man solchen «Zufall» erlebt, wo es auch dem blödesten Auge klar war: das hat Gott uns zufallen lassen!

Wie herrlich waren die Wunder, die Gott an denen tat, die nach seinem Willen ihn mit Sterben preisen sollten! Wie stark wurden die Schwachen, nicht klagend, sondern predigend, betend, singend, siegend sind sie in den Tod gegan-

gen! Wenn es noch immer Christen gibt, denen es als «Frage» gilt, ob Wunder möglich, ob sie noch jetzt geschehen, so antwortet ihnen ein tausendstimmiger Chor von Zeugen: Wir haben in einer Welt der Wunder Gottes gestanden; wir haben sie erlebt im eigenen Leben.

Jesus, unser Herr, wie war er lebendig unter denen, die seine Schmach trugen! *Sein Wort* hat sich als Wort des Lebens erwiesen in den Häusern, in der Gemeinde, in den Gefängnissen, auf den Richtplätzen. Schöne Dichterworte gehen nicht mit in die schmutzigen Gefängnisse; tiefe Philosophenworte machen vor den Schaffotten halt. Christi Wort aber bleibt bei uns bis in die Sterbestunde. Sein Wort erweiset sich als Gottes Wort. Er spricht Trost zu, und das Herz wird still. Er lehrt beten, beten auch für die Mörder, und er gibt die Kraft, allen menschlich natürlichen Haß niederzuringen und zu beten, wie Propst Bennewitz, der mit dem: «Vater, vergib ihnen . . .» auf den Lippen starb.

Und dann sagt Schabert: «In solcher Zeit kommt nur durch, wer aus dem Worte Gottes lebt.» Soll die Gemeinde zu solch schöner Gestalt und reifen Tiefe kommen, soll ihr die Verheißung gelten, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können (Matth. 16/18), dann muß die Bibel in ihr noch ganz anders zu Ehren kommen, als sie vielfach in unseren Tagen geschätzt wird, wo durch kritische Forschung, religionsgeschichtliche Behandlung, sich in Tausenden von «Christen» das Urteil gebildet hat, die Bibel sei ein Buch aus alter Zeit, für alte Zeiten. Das Wort Gottes der Bibel hat sich in der Verfolgungszeit der baltischen Kirche an den einzelnen wie an der Gemeinde in seiner alten Kraft bewährt. So soll uns die Bibel die alte, stets neue Quelle sein, daraus wir Wasser des Lebens für unseren Glauben schöpfen. Wahrlich, sie hat sich erwiesen als nicht veraltet, sondern als das allermodernste Buch, weil eben ihr Inhalt Offenbarung ewiger Wahrheit ist. In Leidenszeiten erschließen sich immer neue Seiten ihrer Wahrheit dem erstaunenden anbetenden Leser.

Dem fügen wir bei: nur eine Gemeinde, die fest auf das Wort der Wahrheit gegründet ist und aus ihm lebt, hat in Gegenwart und Zukunft die Kräfte zum sieghaften und fruchtbaren Leben und Durchkommen.

H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Berichtsmonat ist durch mannigfaches Erleben gekennzeichnet. In den Tagen vom 19. bis 23. August fand in unserem Diakonissenhaus die jährliche *Schwesternkonferenz* statt, zu der die große Zahl von rund 100 Schwestern im Mutterhaus einkehrten, um reiche Tage der Besinnung über der Bibel und allerlei Werkanliegen, aber auch der Gemeinschaft in Gebet und untereinander zu pflegen. Im Mittelpunkt der Konferenz stand die *Jubiläumsfeier* am Dienstagnachmittag. Acht Schwestern konnten auf 25 Dienstjahre zurückblicken. Nach einem biblischen Wort durch den Berichterstatter gaben uns die Jubilarinnen interessante

Einblicke in ihr Leben vor und während ihrer Dienstzeit. Es ist immer wieder lehrreich, zu sehen, wie der Herr sich seine Werkzeuge beruft und zurichtet, und wie er sie hernach führt und braucht.

Am 29. August hatten wir drei *Verabschiedungen.* Im Schwesternhaus nahm Schwester Lina Lerner Abschied, um zum vierten Mal nach Abessinien auszureisen und dort vornehmlich den vielen Kranken in Kobela-Djenda zu dienen. Zu gleicher Zeit war die obere Hausgemeinde in der Kirche versammelt, um Bruder Manfred Bluthardt und Fräulein Marie Rettig dem Segen des Herrn zu befehlen; denn am anderen Tag fuhren sie gleichfalls nach Genua, um sich einzuschiffen nach Chile. Bruder Bluthardt wird seinen Dienst vornehmlich unter den Indianern finden und unsere einstige Bibelschülerin im Kinderheim der «Chrischona-Kolonie» in Chile. – Wir freuen uns, daß immer wieder Brüder und Schwestern den Ruf bekommen in die Äußere Mission, wiewohl wir sie in der Heimat sehr gut brauchen könnten. Aber es stimmt uns dankbar, daß St. Chrischona auch seinen bescheidenen Beitrag zum Missionsdienst in der Ferne leisten darf.

Das große Ereignis des Chrischona-Erlebens bildete natürlich die Ankunft der vielen *neuen Schülerinnen und Schüler.* Ein ganz großes Geschenk ist uns, daß sich 20 Töchter in unser *Diakonissen-Mutterhaus* gemeldet haben. 18 sind bereits eingetreten; eine wird noch erwartet, und eine ist für ein Jahr zurückgestellt. Für die neuen Kurse in der *Bibelschule* sind auch wieder zahlreiche Anmeldungen eingetroffen. Für den Unterkurs traten bereits 23 ein und für den Oberkurs 12; einige werden noch erwartet. So war es denn eine schöne Schar von jungen Töchtern, die wir am Abend des 31. August gemeinsam begrüßen durften, um am nächsten Morgen den Unterricht zu beginnen. Inspektor Jaster und der Berichterstatter sprachen zu den Eingetretenen aus Gottes Wort. Die Schülerinnen stellten sich unter Namensnennung mit einem Bibelwort vor, und der Schwesternchor bereicherte die Feier mit seinen Liedern.

Um 8 Uhr des 1. September begann das neue Schuljahr auch im *Brüderhaus* mit einer gottesdienstlichen Feier. Der Hausvater sagte den Brüdern allerlei Grundsätzliches über ihre künftige Chrischona- und Ausbildungszeit und wies darauf hin, daß die Brüder von Herzen es bejahen, daß nicht nur der Schulsack gefüllt wird mit wertvollem Wissen, sondern daß geistliche Prägung wird. Zwei weitere Lehrer, Pfarrer Schick und Pfarrer Hoffmann, boten gewichtige Beiträge aus der Heiligen Schrift. Mit einer Gebetsvereinigung schlossen wir die Feier; dann verteilten wir uns in die Lehrsäle. Wir erwarten vom Herrn reichen Segen für das neue Schuljahr, eine gute Atmosphäre und befruchtende Gemeinschaft untereinander. 33 junge Männer sind neu zu uns gekommen, so daß mit den schon weilenden 104 Brüder in der Ausbildung sind; mit den drei Brüdern, die vorübergehend in einem Praktikum sind, sind es 107.

Wiederum sind wir dankbar bewegt durch den Eindruck der großen Zahl junger Menschen, die uns Gott zuführte; aber in besonderer Weise empfanden wir aufs neue auch die Größe unserer Verantwortung. Es ist uns ein heiliges Anliegen, daß unter uns etwas geschieht, was vor Gott gilt und zum Kommen des Reiches Gottes dient. Darum darf ich gewiß dieses Berichten wieder zum Anlaß nehmen,

die lieben Leser zu bitten, uns doch in ihrem einsamen und gemeinsamen Gebeten kräftig zu unterstützen. Wir brauchen sehr solche Rückendeckung und erleben es als eine sehr bedeutsame Stärkung, wenn wir uns von viel Fürbitte getragen wissen dürfen.

Über das Wochenende des 9./10. September fand wieder die Retraite der *Basler Sonntagsschulen* bei uns statt. Der Samstagabend brachte einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern über Israel von Pfarrer Werner, Bern, der am Sonntagmorgen auch die Predigt hielt. Die übrigen Darbietungen waren für die Sonntagschullehrer und -lehrerinnen.

Auch am Bettag hatten wir nochmals Besuch durch eine *CVJM-Mitarbeiter-Tagung* von Basel.

Unsere verschiedenen *Erholungsheime* sind noch voll besetzt mit Gästen. Auch unser Haus «Zu den Bergen» steht in diesem Zeichen, so daß das neue Konferenz- und Bibelschulheim auch nach der Konferenz bis heute voll besetzt ist, zumal ja nun die Bibelschülerinnen darin Einzug gehalten haben. – Wir haben viel zu danken. H. St.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

SÄNGERTAG IN SEON

Bei strahlendem Sonnenschein fanden sich am Sonntagnachmittag, dem 10. September, die Sänger der aargauischen Chrischona-Gemeinschaften in Seon zu einem gemeinsamen Gesanggottesdienst ein. Die geräumige neue Turnhalle mit rund 700 Sitzplätzen war schätzungsweise zur einen Hälfte mit Sängern und zur andern Hälfte mit Zuhörern voll besetzt. Gut, daß der Dirigent der Gesamtchöre, Prediger Hans Wäfler, schwindelfrei war, mußte er doch auf einen dreistöckigen Dirigententisch steigen, um die große Sängerschar auf dem tiefen, leider nicht abgestuften Podium überblicken zu können. Nach der Hauptprobe begaben sich die Sänger hinaus auf den Turnhallenplatz. Von hier aus wurde die Bevölkerung von Seon durch die beiden Lieder «Herrscher der Ewigkeit» und «Jesus, meine Freude» letztmals zum Besuch des Gesanggottesdienstes eingeladen.

Das eigentliche Festprogramm drinnen in der Turnhalle wickelte sich spannungs- und reibungslos ab. Es herrschte eine geheiligte Atmosphäre. Der Herr war spürbar unter uns. Die 10 vorgetragenen Lieder, 2 Gesamt-, 2 Männer- und 6 Gruppenchorlieder, wollten zum Lobe Gottes ermuntern, zur Entscheidung für Jesus Christus aufrufen und zur Anbetung Gottes und des Lammes führen. Unter den gleichen Gesichtspunkten stand auch die in Vollmacht des Geistes Gottes ausgerichtete Botschaft von Inspektor Reichart, St. Chrischona. In seiner Ansprache, ausgehend von Offenbarung 5, 8 ff., zeigte uns der Sprecher, was die Bibel unter dem neuen Lied versteht. Es ist das Lied des Lammes. Es ist das Lied, das den Heilsplan und die Heilstaten Gottes zum Inhalt hat. Es ist das Lied, das zur Anbetung Gottes und des Lammes führt. Wer einmal in der Ewigkeit mitsingen will, – denn dieses Lied wird nie verklingen – der hat sich schon hier darin zu üben. Hier ist Probezeit. Dort ist die Aufführung. Welches Lied singst du mit, das alte oder das neue?

Nach dem Festgottesdienst wurde den Sängern noch eine Erfrischung gereicht. Nur zu schnell waren die paar Stunden frohen Beisammenseins verstrichen. Wir glauben, daß Sänger und Hörer reich gesegnet in den Alltag zurückkehren durften. Wir freuen uns schon jetzt auf ein nächstes derartiges Treffen. Der Herr möge den Dienst der Chöre hin und her in den Arbeitsfeldern, auch wenn er in Schwachheit geschieht, segnen und zum Bau seines Reiches gebrauchen! A. F.

NACHRUF

JAKOB FOTSCH †

Jakob Fotsch, unser lieber Vater, wurde am 27. Juli 1889 in Hallau, Kt. Schaffhausen, geboren. Es war für die Eltern Reinhard und Marie Fotsch ein Geschenk Gottes, dieses vierte und letzte Kind.

Schon früh lernte der kleine Jakob Not und Krankheit kennen, mußte er doch bei der Pflege der jahrelang leidenden Schwester Lydia schon in jungen Jahren behilflich sein. Später suchte noch schweres Leid die Familie heim, starben doch die zwei älteren Brüder in den besten Jahren; auch die leidende Schwester wurde heimgeholt in die himmlische Heimat.

Gerne wäre er Lehrer geworden, was aber aus finanziellen Gründen den Eltern unmöglich war. Darum trat er eine Schreinerlehre in Schaffhausen an. In diese Zeit des Aufenthaltes in der Rheinstadt fiel ein erstes geistliches Erwachen. Zeltevangelist Jakob Vetter evangelisierte in einem großen Saal. Doch lassen wir dies den Heimgegangenen selbst erzählen:

«Der gesegnete Diener Gottes sprach über Lukas 19, 10: ‚Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.' Verloren, verloren, drang es durch mein junges Herz. Ich konnte nur stammeln: Herr, errette meine Seele! Es folgten schwere Tage; innig bat ich um das Gnadengeschenk des wahren Glaubens. Dann kam der entscheidende Moment. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen: Das teure, reinigende Blut des ewigen Gottessohnes wurde mir zur Wirklichkeit. Nie gekannter Friede erfüllte mein Herz. Ich konnte jubelnd bekennen: ‚Der Herr hat Großes an mir getan'.»

Sein Weg führte ihn dann nach Zofingen (Aargau), wo er als Schreiner tätig war. Auch dort geschah an dem inwendigen Menschen in aller Stille Entscheidendes: Nach langem Ringen um größere Klarheit im Kämmerlein wurde ihm das Geschenk der Wiedergeburt zu neuem Leben zuteil. Mit großer Dankbarkeit gedachte er noch im Alter jener gesegneten Stunden.

Die darauf folgende Lebensstation war Pratteln (Baselland). Hier tat der Allmächtige weiter sein Werk an der geretteten Seele. Er vernahm deutlich den Ruf in den direkten Dienst des größten Meisters. Gott öffnete den Weg nach St. Chrischona, wo er 1911 eintrat und bis 1915 als Bruder den ganzen Kurs miterleben durfte. Oft erzählte der Heimgegangene von dieser schönen Zeit. Alle, die ihn kannten, wissen, wie das Werk der Pilgermission von St. Chrischona immer mehr zu seiner geistlichen Heimat wurde. Die Zeit auf dem Berge war so recht eine Weiche im Leben des Verstorbenen. Seine ganze Lebens- und Dienstzeit wurde bestimmt vom Worte Gottes her, von dem Wort, das er auf St. Chrischona liebgewonnen hatte. Aus diesem Grunde war er aktiv und unternehmend nicht um seiner selbst willen, vielmehr beseelt von dem einen Wunsch: Seelen für das Lamm zu werben.

Diese Einstellung wurde schon auf dem ersten Posten (nach zwei Gehilfenjahren in Affoltern a. Albis) – in Liestal – deutlich sichtbar. Er selbst schrieb über diese Zeit folgendes:

«Es war dort eine rechte Pionier- und Frontarbeit. Oft fühlte ich mich als junger Zeuge von Hohn und Spott der Menschen umgeben. Täglich sah ich mich den Feuerpfeilen des Bösen ausgesetzt und konnte diese nur mit dem Schild des Glaubens abweisen. Doch bald leuchtete mir die Sonne des Sieges: Etliche friedlose junge Männer wurden für den Herrn gewonnen. Welche Freude! Welche Ermutigung!»

Nach zweijährigem Dienst wurde ihm in Berta Müller aus Gächlingen, Kt. Schaffhausen, der Schwester eines Mitbruders von St. Chrischona, die rechte Gehilfin geschenkt. Bald wurde die Familie größer; in Liestal kamen zwei Buben und später noch zwei Mädchen dazu.

Der gemietete Saal in Liestal wurde bald zu klein. Es durfte eine Kapelle gebaut

werden. Es war unserem Pionier immer ein Anliegen, wenn möglich in einem würdigen Raum das Wort Gottes zu verkündigen. So entstanden durch Gottes Gnade auch im späteren Dienst auf jedem Posten – außer dem letzten – neue Gotteshäuser. Sieben reiche Jahre durfte unser Vater auf diesem ersten Pionierposten erleben. Diese Zeit war in mancher Hinsicht richtungweisend für seinen späteren Dienst.

Ein Wechsel nach Kirchleerau im Kanton Aargau folgte. Dieses kleine Dorf war zur Zeit der Erweckungsbewegung zu einem Evangeliumszentrum für alle umliegenden Ortschaften geworden. Mit großer Freude trat er in die Fußtapfen seines Vorgängers und nahm mit jugendlicher Kraft seinen Dienst in Angriff.

Nach siebenjährigem Dienst überraschte ihn die Berufung ins Bethelwerk nach Zürich. Zuerst löste dieser Vorschlag Furcht und Zittern aus; doch dann erfüllte große Freude das Herz des Evangelisten. Wie gerne zog er dorthin, wo er als Menschenfischer ein großzügiges Werk tun durfte! Er wollte, wie der Apostel Paulus, sein Netz auch in der Großstadt weit auswerfen, damit möglichst vielen der Weg zu Christus, heraus aus Sündennot und Schuldverstrickung, gezeigt werden konnte

Diese Einstellung blieb auch später – als längst ein geräumiges Gotteshaus gebaut worden war – seine Devise. In der immer größeren Seelsorgetätigkeit durfte vielen der Weg des Heils gezeigt werden. Bei Hausbesuchen waren dem geborenen Evangelisten immer die der Gemeinde Entfremdeten ein besonderes Anliegen.

16 Jahre war er in dieser Stadt am Werk, 16 Jahre, die gleichsam Höhepunkt und Krönung seiner Pionierarbeit darstellten. In dieser Zeit wurde aus einer kleinen Vorortsarbeit eine lebendige Gemeinde, eine Gemeinde, die heute noch weiß und sich dessen freut, daß es dem höchsten Herrn gefallen hat, hier in Zürich dreihundertfache Frucht zu schenken. Den Heimgegangenen demütigte es immer wieder, wenn er sehen durfte, wie himmlischer Segen und göttliche Gnade in reichem Maße geschenkt wurden.

Abschluß des reichen Wirkens bildeten die 10 Jahre in der großen Gemeinschaftsarbeit in Reinach, Aargau. Dort fand unser Vater einen Dienst vor, der viel Kraft, Gebet und Fleiß erforderte. Als die Spannkraft nicht mehr wie in jungen Jahren vorhanden war, entfaltete sich um so reicher die seelsorgerliche Tätigkeit. Auch die Bibelarbeit kam nun erst recht zu ihrer vollen Entfaltung. Immer mehr richtete sich sein Sinn auf die letzten Dinge, auf Auslegung und Erklärung der Offenbarung. Immer klarer erkannte er die Geheimnisse Gottes in den Bildern von der Gemeinde als Braut des Lammes.

Doch dann setzte der allweise Vater im Himmel ganz unerwartet einen Markstein ins Leben dieses tätigen Verkündigers der Frohbotschaft. Ein zuerst leichtes Zittern der linken Hand wurde bald stärker und stellte sich als Schüttellähmung heraus. Eine verfrühte Pensionierung wurde im 68. Altersjahr unumgänglich. In Zürich fand das Ehepaar eine passende Wohnung. Unser Vater hoffte an diesem Platz auf reichen Aushilfsdienst. Er war sich anfänglich der Schwere seiner Krankheit gar nicht bewußt. Immer noch war es ihm eine Freude, wenn er – trotz mancherlei Beschwerden – den Mund öffnen und die unerschöpfliche Gnade Jesu preisen durfte.

In den letzten Monaten jedoch kam eine schier unüberwindliche Schlaflosigkeit und Schwäche dazu, so daß der Arzt vor drei Wochen eine Überlieferung ins Krankenhaus anordnen mußte. Dort schien es zuerst, als ob – wie bei Hiob – allzuviele der Leiden über ihn herfallen würden: Eine schwere doppelseitige Lungenentzündung, verbunden mit hohem Fieber und großer Mühe zu sprechen. Eine Woche lang tobte der Kampf zwischen Leben und Tod.

In dieser Zeit, als sein Erkennungsvermögen sehr geschwunden war und man ihn kaum ansprechen konnte, bedeutete es uns einen großen Trost, wenn man sehen konnte, daß er Gottesworte mit großer Erleichterung aufnahm und jedesmal mit deutlichem Amen bestätigte.

Als dann, nach einem fieberfreien Tag und abklingender Lungenentzündung, auf Genesung zu hoffen war, ahnte niemand, daß sein Herz die Strapazen dieser Krankheit nicht mehr lange durchhalten würde. Sonntag früh, am 20. August, wurde er zur Schar der Erlösten versammelt. Nun darf er seinen Heiland preisen im höheren Chor.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Im Opferkasten der Emmauskapelle Zürich: Fr. 10.–; aus Vevey DM 800.–.

Für die Überseeische Mission:

Ebenfalls im Opferkasten der Emmauskapelle Zürich: 2 mal Fr. 5.– u. Fr. 20.–

«Für den Aufbau der neuen Missionsstation in Aethiopien»:

DM 10.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 30. August den Geschw. *Wenger* in Unterlangenegg, Kt. Bern, ein Töchterlein (Esther).

Am 9. September den Geschw. *Fehr* in Buchs, Kt. Zürich, ein Töchterlein (Dorothea).

Trauungen:

Am 13. September Bruder *Willy Wäckerlin* in Bauma, Kt. Zürich, mit Fräulein Margrit Salathé aus Seltisberg, Kt. Baselland.

Am 16. September Bruder *Hansruedi Strahm* in Känerkinden, Kt. Baselland, mit Fräulein Erika Steffen aus Zürich.

Todesfälle:

Am 13. August ist

Frau Charlotte Totzke, geb. Stenger,

die Gattin unseres im Krieg vermißten Bruders, des Predigers Paul Totzke, in Greifswald, Pommern, heimgegangen.

*

Am 20. August hat der Herr unseren Bruder

Jakob Fotsch,

Prediger i. R. in Zürich 10/37, im Alter von 72 Jahren in die ewige Heimat gerufen.

Er war auf St. Chrischona 1911–1915.

Adressenänderungen:

Bender, K.-H., Prediger, Löberstraße 14, (16) Gießen, Hessen.

Blaser, Gg., Prediger, Vereinshaus, Mattwil, Kt. Thurgau.

Borchert, P., Missionsinspektor, Königsplatz 6, Speyer a. Rh.

Bösch, H., Prediger, En Corjon, Renens, VD.

Bühler, H., Prediger, Wilfriedstraße 5, Zürich 7/32.

Eisenberg, J., Prediger, In der Bussecke 4, Lauterbach, Oberhessen.

Ellenberger, P. Stadtmissionar, Narzissenstraße 10, Zürich 6.

Gasser, J. Prédicateur, Rue du Maire Teutsch 8, Wissembourg Bas-Rhin, France.

Haase, F., Prediger, Klosterstraße 34, (24b) Neumünster, Holstein.

Hecke, W., Missionar, Pastor Theis-Straße 3, St. Ingbert, Saar.

Hoffmann, S., Prediger, Waldstraße 50a., Burg/Dithm.

Klement, H., Prediger, Forsthausstraße 5, Wiebelskirchen, Saar.

König, G., Prediger, Altenburgerstraße 19, (16) Alsfeld, Hessen.

Mischler, R., Prediger, Ringstraße 2, Frauenfeld, Kt. Thurgau.

Neukom, W., Rhenig 3, Kaiserstuhl, Kt. Aargau.

Strahm, H.-R., Prediger, Sonnenblick, Neuackerweg 39, Känerkinden, Kt. Baselland.

Wäckerlin, W., Prediger, Vereinshaus, Bauma, Kt. Zürich.

Wäfler, W., Stadtmissionar, Schorenweg 18a, Basel.

Wagen. W., Prediger, Vereinshaus, Hallau, Kt. Schaffhausen.

Werner, Th., Missionar, C. B. Mission, Bosodjafo, via Basankusu, République du Congo, par Léopoldville.

Wuttke, K., Prediger, Austraße 7, Adliswil, Kt. Zürich.

Wyss, A., Prediger, Alte Landstraße 143, Thalwil, Kt. Zürich.

Zwygart M., Prediger-Praktikant, 17, Avenue Clémenceau, Saverne, Bas-Rhin, France.

Neue Adresse:

Weber, Heribert, Capernwray Hall, near Carnforth, N. Lanes, England.

OFFENE STELLEN

Am 1. September ist eine Reihe unserer Haustöchter in die Bibelschule eingetreten, weshalb wir so bald als möglich neue Hilfskräfte benötigen:

Tochter fürs Büro und

Tochter für die Wäsche und **das Nähzimmer**

Wo sind in unsern Kreisen dienstbereite arbeitsfreudige Mädchen, die ihre Gaben und Fähigkeiten in einem christlichen Ferien- und Erholungsheim einsetzen wollen? Sie finden in unserem Hause eine frohe familiäre Arbeitsgemeinschaft bei rechtem Lohn und geregelter Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses:

(Frl.) Else Heine

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»

ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im Oktober, vom 7.-16., findet unser traditioneller *Herbstbibelkurs* statt. Wir freuen uns, dazu Herrn *Pfarrer W. Bernoulli,* Leiter des Schweiz. Diakonenhauses in Greifensee/ZH, erwarten und dazu auf die Mitwirkung zweier Chrischona-Lehrer, Herrn Pfarrer E. Hoffmann und Herrn Pfarrer D. E. Schick, zählen dürfen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

KURHEIM ST. CHRISCHONA

KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 27. Nowember bis 4. Dezember im

CHRISCHONAHEIM AMDEN

OB WEESEN

Referent: Prediger Heiniger, Bunt-Lichtensteig.

Themen: Vormittagsstunden: Der Mensch unter bewußter göttlicher Führung.
Abendstunden: Das Welt- und Menschenbild nach dem Propheten Daniel.

In der Zwischenzeit reichlich Möglichkeit zum Ausruhen und zu seelsorgerlicher Aussprache.

Preise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Gönnen Sie sich diese Tage der Ausspannung und Erholung. Wir heißen Sie im gutgeheizten Haus herzlich willkommen.

Anmeldungen erbitten wir an das Chrischonaheim Amden ob Weesen, Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu

HERBSTFERIEN AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. September 10 % Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:

Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Tel. (036) 3 11 63.

Eltern, schickt Eure Kinder während der Herbstferien ins

KINDERLAGER

auf der *Meielisalp vom 10.-19. Oktober.* Leitung: E. Bach, Romanshorn.

Preis Fr. 60.– inkl. Koll.-Reise und Unfallversicherung.

Der Herr spricht: «Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!» (Jes. 45, 11).

Anmeldungen bis spätestens 30. September an Ferienheim Meielisalp, Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

ERHOLUNGS- UND FERIENHEIM DER STADTMISSION «VILLA VICTORIA», CLARENS / MONTREUX

Wir laden Sie herzlich ein zur
HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFER-SEE
vom 7.–14. Oktober.

Prediger A. Stäheli sen. wird sprechen über das wichtige Thema: «*Sieghafter Glaube*». Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib, und reservieren Sie sich schon jetzt die Zeit. Sie sind in unserem guteingerichteten Hause herzlich willkommen.

Spezialpreis für die ganze Woche Fr. 75.–, plus eventl. Heizungs-Zuschlag.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD, Tel. (021) 6 36 17

Gerade im

HERBST

sind Ferien an der *Schweizer Riviera* besonders schön und lohnend; mildes Klima, reine Seeluft, herrliche Sicht in die nahen Berge! Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Ab 1. Oktober sind noch Zimmer frei.
Wir laden Sie herzlich ein!
Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, *Erholungs- und Ferienheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens-Montreux,* Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Herzliche Einladung

zum

JUNGSCHAR-LEITERKURS
28./29. Oktober
im C. V. J. M.-Haus in Greifensee.

Anmeldung bis 20. Oktober an:
Emil Maurer, Bergli, Oberrieden, Kt. Zürich.

Die Veranstalter des
Jugendtreffens Rämismühle.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. *Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Wichtige Neu-Erscheinungen!

In Kürze erscheint:

G. F. Dempster

Nachts auf Londons Straßen

2. Band der «Erlebnisse eines Großstadtpfarrers»
170 Seiten, fein kartoniert, mit dreifarbigem Umschlagbild
Fr. 7.75

Der im Vorjahr erschienene

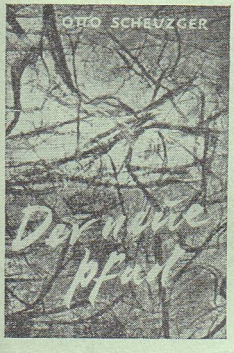
1. Band: «Perlen im Schlamm»

Fr. 6.50

hat bereits die erwartete große Verbreitung gefunden. Seine Leser werden gerne zu dem neuen Band greifen, der — völlig in sich abgeschlossen — weitere packende Erlebnis-Berichte aus der Rettungsarbeit in London bietet. Wir nennen aus dem reichen Inhalt einige Kapitel:

«Im Schatten von St. Paul» — «Eine seltsame Begegnung» — «Der Wolf im Schafspelz» — «Den Gefangenen Befreiung» — «Der nächtliche Begleiter».

Von dem Buch geht eine aufrüttelnde Wirkung auf den Leser aus; es zeigt die Verpflichtung zum Dienst, die für jeden Christen besteht.



Otto Scheuzger

Der neue Pfad

84 Seiten, 2 Bildtafeln, kartoniert Fr. 4.—

Aus dem Inhalt: Die lange Nacht — Die Feldhütte — In der Hütte des Häuptlings — Vollmond im Dschungeldorf — Seltsame Berichte vom Flachland — Das Haus auf Pfählen — Geister oder Menschen? — Das Buch vom Himmel — Das Haus auf dem Geisterhügel — Bücher und Teller, die unsere Sprache reden — Die große Dorfversammlung — Die Wende — Auf dem neuen Pfad — Ist der neue Pfad zu steil?

Der Verfasser, ein junger Missionar der China-Inland-Mission, schildert in diesem Buch in erzählender Form die schwierigen Anfänge einer Missionsarbeit unter den noch völlig unzivilisierten Urstämmen der Miau in Nordthailand. Die noch ganz in finsteren Geister- und Ahnenkult verstrickten Miaus sind den «Ausländern», wie sie das Missionsehepaar nennen, gegenüber erst sehr zurückhaltend. Da sie auch noch nicht über eine Schriftsprache verfügen, ist der Zugang zu ihnen besonders erschwert. Mühsam versuchen die Missionare in das Verständnis der Eingeborenensprache einzudringen, um ihnen dann auch mit dem Evangelium von Jesus Christus nahekommen zu können. Bald beginnt der Kampf der Geister in dem Urwalddorf. Die heidnischen Häuptlinge machen ihren Einfluß geltend und wehren sich gegen eine klare Entscheidung für den neuen Weg, den einzelne schon beschritten haben. Aber Jesus erweist sich auch hier als der Sieger: die kleine Erstlingsgemeinde in Gelbbach ist ein lebendiges Zeugnis für die froh- und freimachende Kraft des Evangeliums.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

christliche Lieder
klassische Musik

Wichtige Mitteilung

für unsere Schallplatten-Freunde!

Wir freuen uns, Ihnen bekanntgeben zu können, daß wir nunmehr

sämtliche Schallplatten «Frohe Botschaft im Lied»

in deutscher sowie auch in französischer Sprache (Ausgaben Hermann Schulte, Wetzlar) die über die Radio-Sender Luxemburg, Tanger oder Monte Carlo jeweils ausgestrahlt werden,

vollständig am Lager führen.

Ab 15. Oktober a. c. erscheinen folgende neue

Kinder-Schallplatten

Normal-Platte Nr. 45 257 17/45 Umd. Fr. 6.80

«Jesus, gerne folg ich dir», vom Kinderchor Wetzlar gesungen, und weiter singen die kleinen Solisten Brigitte und Helga Müllner: «Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben . . .»

Normal-Platte Nr. 45 258 17/45 Umd. Fr. 6.80

«Für den goldenen Sonnenschein», wiederum vom Kinderchor gesungen, unter Mitwirkung von Ingeborg van Woerden.

Langspiel-Platte Nr. 33 404 25/33 Umd. Fr. 17.—

«Bittet, so wird euch gegeben», gesungen vom Kinderchor mit den kleinen Solisten. Eine Erzählung und ein Hörspiel «Daniel in der Löwengrube» unterbrechen das Singen.

Gleichzeitig sind Neuerscheinungen lieferbar:

Schallplatte Nr. 45 635 17/45 Umd. Fr. 6.80

Hier singt das Evangeliums-Terzett Stuttgart (3 junge Mädchen).

Schallplatte Nr. 45 636 17/45 Umd. Fr. 6.80

Quartett (von jungen Männern gesungen)
Der Jugend-für-Christus-Chor, begleitet von Bläsern, bringt eine neue Darbietung.

Schallplatte Nr. 25 14 25/33 Umd. Fr. 19.50

Sie beginnt mit dem Lied «Groß ist der Herr» und klingt aus in das Lied «Auf dein Wort will ich trauen».

Auch die Blasmusik Thayngen-Wilchingen erfreut uns in einer Neuaufnahme mit bekannten Liedern wie: «Ich bete an die Macht der Liebe» und «Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ» — «So nimm denn meine Hände».

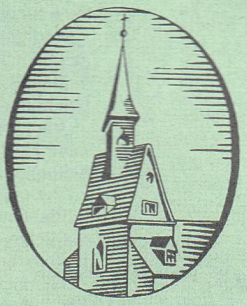
Schallplatte Nr. 33 106 25/33 Umd. Fr. 17.—

Mit höflicher Empfehlung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION, BASEL

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG NOVEMBER 1961 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Brockhaus-Verlag, Wuppertal, sind wieder neue Taschenbücher herausgekommen:

A. Richter, *Prozeß gegen Gott.* 117 S., Fr. 2.90.

Hier wird in fesselnder Weise die Passionsgeschichte Jesu nacherzählt. Auch für junge Menschen sehr geeignet.

Frank Houghton, *Amy Carmichael von Dohnavur.* 140 S., Fr. 2.90.

A. C. (1867–1951) sah schon in jungen Jahren den fernen Osten als ihr Ziel. Sie findet es auf der Südspitze Indiens, wo sie ein wunderbares Rettungswerk an Tempelkindern beginnt. Sie sammelt diese Preisgegebenen in einer Siedlung und vermittelt ihnen entscheidende Hilfe nach außen und innen. So ist sie eine rechte Mutter geworden.

E. E. Ronner, *Der Mann mit der Laterne.* Das Leben Dr. Barnardos. 222 S., Fr. 4.35.

Einer, der von dem einzigartigen Leben und Werk des «Vaters der Niemandskinder» gepackt wurde, erzählt uns hier in lebendiger Weise sein Werden und Leben und Wirken. Ronner sammelte dazu alles, was über B. geschrieben wurde, und benützte einen Studienaufenthalt in London, um die Wirkungsstätte B.'s aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Bei der China-Inland-Mission, Thun, erschienen:

Otto Scheuzger, *Der neue Pfad.* 84 S., Fr. 3.85.

Ein Missionar der China-Inland-Mission schildert hier in erzählender Form die schwierigen Anfänge der Missionsarbeit unter dem noch völlig unzivilisierten Urstamm der Miao in Nordthailand. Es war ein mühsamer Weg durch die vielen Hindernisse, auch sprachlicher Art, zu den Herzen dieser so völlig anderen Menschen durchzudringen. Eine Erstlingsgemeinde durfte entstehen und ist Zeugnis der alles überwindenden Kraft des Evangeliums.

Leslie Lyall, *Trotz Wind und Wetter.* Die gegenwärtige Lage der Kirche in China. 96 Seiten, Fr. 4.75.

Welcher Christ müßte sich nicht interessieren für die Lage der Gemeinde Jesu in China?! Es sind düstere und erschreckende und doch anderseits auch lichtvolle Bilder, die vor uns erstehen. Hinter dem Dunkel gegenwärtiger Finsternis sieht der Verfasser als guter Kenner der Dinge das Morgenrot eines neuen Tages. – Zwei gute Missionsbücher!

Im MBK-Verlag, Bad Salzuflen, sind erschienen:

J. Oswald Sanders, *Geborgenheit und Wagnis* Von der Nachfolge. 144 S., Fr. 7.– und Fr. 9.40.

Der Generaldirektor der China-Inland-Mission kennt das Leben und die Überforderung des Menschen unserer Zeit. Er spürt die Hemmungen auf, die Christen zurückbleiben läßt hinter den Verheißungen der Bibel; er zeigt Fehler auf und vermittelt neue Erkenntnisse der Schrift, daß wir es getroster wagen, Jesus bedingungslos nachzufolgen. Übersetzung und Geleitwort durch Johanna Lorch.

In der Reihe «*Christus und die Welt*», Heft 8 und 9:

Arno Lehmann, *Die Welt des Hinduismus.*

Martin Pörksen, *Jesus in der Bibel und im Koran.*

Wertvolle Führungen in diese uns meist unbekannten Welten. In allem soll Christus uns größer und köstlicher werden.

Aus dem Paulus-Verlag Karl Geyer, Stuttgart:

Hefte 1, 2 und 4 «*Für Leben und Glaube*»:

Heinz Schumacher, *Die Hoffnung der Gemeinde Jesu.*

Karl Geyer, *Vom seelischen Menschen zum Geistesmenschen.*

Karl Merz, *Kann ein Geretteter wieder verloren gehen?* Je Fr. 2.30 bzw. Fr. 1.90.

Hier ist viel gutes biblisches Gut dargeboten zur Belehrung und Erbauung.

Joh. Käser, «*Es steht geschrieben – wiederum steht auch geschrieben.*» Ein Wort zur Krankenheilung durch den Glauben. 80 Rp.

Verlag Bibel- und Erholungsheim Männedorf.

Ein gutes Wort zur Klärung der heute so akuten Frage um Krankenheilung; kurz, biblisch, klar. Bestens empfohlen!

Hermann Dietzfelbinger, *Die Eine Kirche und die Reformation.* 117 Seiten, Leinen Fr. 8.15.

Claudius-Verlag, München.

Der bayrische Landesbischof hat hier 5 Vorträge und Predigten zusammengestellt, die sich um das so gewichtige Thema der Einheit der Kirche bewegen. Das geschieht in einer so tiefgründigen und feinen Weise, daß wir das Buch all denen herzlich empfehlen, denen dieses Anliegen, das ja zum Vermächtnis Jesu gehört, auf der Seele brennt.

Aus dem Verlag Hch. Majer AG., Basel:

Em. Jung, *Jugendgottesdienst.* Eine Besinnung über die Kinderlehre (12–15 J.). 258 Seiten, Leinen Fr. 16.–.

Pfarrer Jung ist bekannt als Förderer der Sonntagsschule. Hier gibt er uns eine Besinnung über den Jugendgottesdienst, seine Grundlage, seine Grundzüge und Methodik, und dem läßt er noch 15 Beispiele von Kinderlehren folgen. So ist hier das Grundlegende und das Praktische vereint und Theologisches und Psychologisches dargeboten. Wem dieser Dienst obliegt, wird aus dem Buch mannigfache Belehrung und Anregung empfangen.

Em. Jung, *Feiern mit unseren Kindern.* Unter Mitberücksichtigung von Weihnachten. Fr. 1.50.

Das ist Heft 13 der empfehlenswerten Reihe: «*Jugend und Evangelium.*»

Es geht dabei nicht nur um das Feiern der großen Feste. «Jeden Sonntag eine Feierstunde für die Kinder!»

Fortsetzung auf Seite 216

Den Anschluß nicht verpassen!

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe. Denn es ist uns auch verkündigt gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie er spricht: «Daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen.» Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt gemacht waren, sprach er an einem Ort von dem siebenten Tag also: «Und Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken»; und hier an diesem Ort abermals: «Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe.» Nachdem es nun noch vorhanden ist, daß etliche sollen zu ihr kommen, und die, denen es zuerst verkündigt ist, sind nicht dazu gekommen um des Unglaubens willen, bestimmt er abermals einen Tag nach solcher langen Zeit und sagt durch David: «Heute», wie gesagt ist, «heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.» Denn so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem anderen Tage gesagt haben. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleichwie Gott von seinen. So lasset uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Beispiel des Unglaubens. Hebr. 4, 1–11.

Man kann den Anschluß verpassen. Das ist die Sorge, die aus unserem Text herausklingt. Er ist an Menschen gerichtet, denen das Zeugnis gegeben wird, daß sie in schwerem Glaubenskampf ausgehalten und es mit Freuden hingenommen haben, daß man sie ihrer Güter beraubte. Das ist zu Christen gesagt, die «geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der kommenden Welt». Freilich behauptet der Verfasser des Briefes nicht, die Leser des Briefes seien der Gefahr bereits erlegen. Er würde aber nicht so eingehend und eindringlich von dieser gefährlichen Möglichkeit reden, wenn sie nicht so dicht an die Hebräerchristen herangetreten wäre. –

Man kann den Anschluß verpassen. Selbst im Zeitalter internationalen Verkehrs und zunehmender Geschwindigkeit der Transportmittel kann es sehr fatal sein, einen Zug zu versäumen. Die Welt ist auch eifrig darauf aus, in allen möglichen anderen Beziehungen den Anschluß nicht zu verpassen: im Berufsleben, daß man bei Gehaltsaufbesserungen, bei Stellenbesetzung nicht zu kurz kommt, im gesellschaftlichen Leben, daß man kein Außenseiter wird, bei den Entwicklungen der Natur- und Geisteswissenschaften, daß man nicht den Anschluß an die neuesten Ergebnisse verpaßt usw. Aber es gibt Schlimmeres als das. Unser Text redet davon, daß man den Anschluß an die Marschkolonne verpassen könnte, die unterwegs ist zum ewigen Ziel, ja daß man dieses Ziel selbst versäumen könne.

Was ist es mit diesem ewigen Ziel? Wodurch kann man es verfehlen, d. h. was ist der Grund, daß man den Anschluß verpaßt? Und was haben wir zu tun, daß wir ans Ziel kommen? Das sind die drei Fragen, die der Text uns ins Herz prägen

will, auf die er uns antwortet und durch deren Beantwortung er uns einen neuen Ansporn geben kann.

Was ist das für ein Ziel? Der Text umschreibt es mit zwei Worten: Ruhe, genauer: *die Ruhe Gottes* und Sabbat oder Sabbatfeier, Sabbatruhe. Wie ein leuchtender Bergesgipfel, der bei den Windungen der Straße immer wieder auftaucht, so leuchtet uns das Wort von der Ruhe, vom Ruhen nicht weniger als achtmal, nein neunmal entgegen; aber der Mann, der es immer neu nennt, sagt es in eigentümlicher Spannung, in freundlichem und in mahnendem Ton, bald als kraftspendende Verheißung, bald als aufweckenden Alarmruf. Es ist nicht eine Ruhe nach menschlichen Begriffen, in menschlicher Unzulänglichkeit und Vergänglichkeit, keine Ruhe, die träger Sinn ins Schlaraffenland-Märchen gemalt hat. Es ist nicht jene Ruhe, die man beim Abschwachen sucht, beim Schwinden der Kräfte. Es ist erst recht der absolute Gegensatz zur Grabesruhe, zur Todesruhe. Denn es ist «die Ruhe Gottes». Gott verhieß dem Wandervolk Israel, es solle zu seiner, zu Gottes Ruhe eingehen. Gott schloß die Rebellengeneration der Wüste aus vom Eintreten in seine Ruhe: «Sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen.» Aber er hat einen neuen Tag, einen andern Tag gesetzt als den des Einzugs in die Ruhe Kanaans; er hat einen andern Josua gesandt, einen Mann, der wirklich in die Ruhe Gottes zu führen vermag, und ein anderes Land, das eine bessere Ruhe bietet als das von vielen Kriegen heimgesucht zwischen dem Hermon und der ägyptischen Grenze. Der Blick des Mannes, der den Hebräerbrief geschrieben hat, geht zurück in die Anfänge der Geschichte, zum Ursabbat, zu dem Zeitpunkt, wo Himmel und Erde vollendet wurden. Er geht zurück zu dem Zeugnis auf dem ersten Blatt der Heiligen Schrift, wo der Erzähler, der die unvergleichliche Majestät des schaffenden Gottes bezeugt hat, sagt: «Und Gott ruhte am siebenten Tag von allen seinen Werken, die er gemacht. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.» Ein Stück Evangelium im Alten Testament, ein Wort von der unergründlichen, wunderbar reichen Güte Gottes. «Wieso?» fragst du. Gott hörte auf, Welten aus dem Nichts zu erschaffen. Er hörte nicht deshalb auf, weil ihn dieses Erschaffen von so zahllosen Welten und zahllosen Organismen ermüdet hätte, schuf er doch durch sein Wort, kann er doch nicht ermüden, er, der ohne Anfang und ohne Ende ist, alles Seins Urquell und Ziel. Er hörte auf, weil ihm die Werke genügten, die er ins Dasein gerufen, weil er ihnen sein Wohlgefallen, seine erhaltende Treue zuwandte. Es sind ja wahrlich der Menschen genug, die kamen und gingen und die noch kommen werden, genug dieser Wesen, die er als Partner seines Bundes bestimmte, die er alle rief, damit sie ihn erkennen als den Liebenden und in seinem Lieben geborgen ihm dienten. Es sind wahrlich der Sonnen und Sterne, der Berge und Ströme genug, die sein Lob verkünden. Liebe flattert nicht ziellos ins Unendliche, sondern bestimmt sich ihr Ziel, umhegt das Erwählte, weiht seiner Betreuung, freiwillig sich selbst Zeit und Kräfte beschränkend.

Die Ruhe Gottes am Ursabbat der Schöpfung war also Selbstbeschränkung der Liebe, Selbstbeschränkung seiner Allmacht, die theoretisch gesehen freilich bis zum heutigen Tag immer neue Himmel und Universa hätte schaffen können. Um seine Liebe uns, den zu seinem Bilde Erschaffenen, über uns zu breiten, uns

mit ihr zu leiten, darum ruhte er. Er vollendete, um hinfort anderes zu tun, zu regieren, was er erschaffen, zu retten, was von ihm abgefallen, heimzubringen, was er neu gewinnt. Und darum heiligte und segnete er den siebenten Tag. In der Schöpfungsgeschichte ist das aber genau der Tag nach der Erschaffung des Menschen. Gott beginnt seine Geschichte mit dem Menschen nicht damit, daß er ihn an die Arbeit stellt, sondern damit, daß er ihm Anteil schenkt an *seiner Ruhe.* Aus dem Ursabbat, aus der Ruhe Gottes wollte er das liebste Werk seiner Hände hineinsenden in gehorsames, dankbares, freudiges Schaffen. Welch ein wunderbarer Herr, was für ein menschenfreundlicher Schöpfer! Er behandelt uns nicht wie ein Diktator seine Arbeitssklaven, die ihm Denkmäler seiner Macht bauen müssen, auch wenn Tausende dabei verderben. Er spricht uns an als seine Kinder, die mit dem Vater zusammen Feiertag haben dürfen, um zuerst einmal tief einzuatmen: seinen Frieden, seine Freude. An seinem Fest gibt Gott dem Menschen Anteil an seiner Freiheit. Aus dem Frieden seines Bundes, gesegnet durch den Blick seiner Augen und den Odem seines Geistes, der in seinem Wort uns trifft, also aus der Gnade erwächst nach Vaters Willen des Menschen Werk. So war's bestimmt. Das kündet uns das Zeugnis vom Ursabbat.

Aber wir haben eine so ganz andere Welt um uns, als diese Bestimmung sie sah. Wir sind gewichen aus dem Bunde Gottes; darum haben wir auch die Geborgenheit und Freiheit in seiner Ruhe verloren und sind der Angst verfallen, zu kurz zu kommen mit unseren Begierden und Bedürfnissen. Wir haben das Ziel verloren, darum auch den Sabbat. Ohne Gott kein rechter Sabbat, ohne den Vater kein wirkliches Feiern, ohne Gehorsam kein Friede. Es ist schon tragisch zu nennen, obwohl wir dieses Wort mit Vorsicht verwenden sollten: wir haben Sonntagsschutz-Gesetzgebung. Wir haben geregelte Arbeitszeiten, Ferien, alle mögliche Bequemlichkeit in modernen Wohnungen. Aber wir Menschen von heute stehen nicht in der Ruhe Gottes. Wir? In aller Nüchternheit dürfen wir sagen: nein, nicht alle. Es gibt Menschen, die um die Ruhe Gottes wissen. Es gibt ein Volk, das sich gerufen weiß zum großen, ewigen Sabbat. Das ist das Volk der Jesusjünger, die Gemeinde des Christus. Sie ist ein Wandervolk, eine Pilgergesellschaft. Sie steht im Zeichen des Aufgebrochenseins. Sie weiß um die Welt der Sünde und des Todes, des Abfalls und der Auflehnung. Aber sie ist versetzt unter eine neue Herrschaft, herausgeholt aus der Hörigkeit gegenüber den gottfeindlichen Mächten. Ihr Durchbrecher heißt Jesus. Der ist der rechte Josua, mehr, er ist der Immanu-el. Durch ihn sind wir eingebürgert im Gottesstaat, im ewigen Imperium, dessen Regierungssitz in den Himmeln ist. Auf das Offenbarwerden dieses Imperiums wartet Christi Pilgergemeinde und geht ihm entgegen. Dem Reich entgegengehen heißt der Ruhe Gottes entgegengehen, der Sabbatfeier. Dieses Wort von der Gottesruhe hat nichts Ermüdendes an sich; denn der Inhalt dieses Gottessabbats ist etwas so unbeschreiblich Großes, daß auch der schaffenslustigste Mann, der rastlose Geistesarbeiter, der tatenfrohe Mensch des Wagemuts aufhorchen darf: Die Gottesruhe ist nicht Tatenlosigkeit, sondern negativ gesprochen zunächst Aufhören der Unrast, des Zwiespalts, des peinvollen Unvollendetseins. Unsere Fremdlingschaft bleibt, wie froh wir auch der Gotteskindschaft und unseres Bürgerrechts in den Himmeln sein

dürfen, ein Notstand. Viel ist uns in Christus offenbart, ja das Entscheidende. Aber viel bleibt noch verhüllt. Viel ist uns gegeben mit der Gabe des Heiligen Geistes; aber er ist doch erst Angeld und noch nicht das ganze Erbteil. Froh wollen wir sein für jeden Sieg, den wir im Glauben empfangen. Aber die Anfechtung setzt zu. Wir dürfen im Glauben uns gerecht und geheiligt wissen in Christus. Aber die Spannung bleibt zwischen dem Neuen aus Christus und dem Alten in uns. Wir haben Gemeinschaft durch Jesus auch mit seinen Brüdern; das ist eine unschätzbare Wohltat auf dem Wanderweg zum Gottessabbat. Aber die Bruderschaft ist nicht nur Gabe, sondern auch Verpflichtung, und wir spüren, daß wir ihr nur unvollkommen entsprechen. Wir sind berufen zum Lieben, wie und weil Jesus uns geliebt hat. Aber wir bleiben lebenslang im Jagen nach der Christusähnlichkeit, die ja nicht anders sein kann als Widerspiegelung seines Liebens. Was ist nun die Ruhe Gottes, der Gottessabbat? Positiv dieses Heimkommen zur Vollendung, dieses Neusein, in dem auch sein Werk an uns und der Streit des Glaubens mit dem Unglauben ein Ende finden. Ein Kirchenvater hat ein Gebet geformt, das mir außerordentlich wichtig ist, weil es zentral sagt, was Vollendung ist: «Herr, deine Gnade mache mir zur Natur, was mir von Natur unmöglich ist.» Unsere Natur ist zerstörte Natur, entfremdete Natur. Der neue Mensch ist bei allen Glaubenden im Werden. Dies Werden ist aber nichts Selbstverständliches, sondern ein Wachsen unter Schmerzen. Das neue Denken, das gottgemäße Denken, das Gesinntsein, wie Christus gesinnt war, das Denken und Handeln der Agapä ist uns noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Wir verwirklichen die Chancen der Gnade immer nur durch Überwindung des Alten. In Gottes Sabbat aber hört dieses not- und mühevolle Ringen und Laufen nach dem Ziel der Christusähnlichkeit auf. Da werden, da können wir *gut sein,* ohne ein Gegenteiliges in uns zu spüren. Da ist uns zur neuen Natur geworden, was Gott von uns will. Das macht das Ruhen aus: vollendet sein dürfen, nicht mehr in Spannungen, nicht mehr bedroht von der Gefahr, den Anschluß zu verpassen. Den Willen Gottes tun zu können mit jener Ruhe und Selbstverständlichkeit, wie wir atmen, so ganz daheim sein in den Bereichen der Nähe Gottes, daß kein dunkler Hauch mehr unser Herz trübt und wir mit diesem durch und durch erneuerten Herzen schauen können in immer neue Herrlichkeiten des göttlichen Wesens: das ist der Sabbat des Volkes Gottes. Das ist Heimkommen zum Ziel. Und Vollendung heißt gewiß auch, daß wir vollendet *dienen können,* daß, wiewohl wir ganz sicher auch in Gottes neuer Welt Geschöpfe bleiben, also in Begrenzung, Unterordnung, wir nun doch innerhalb dieser unserer geschöpflichen Grenzen ohne Ermüden, in heiliger Lust wirken mit neuen, von keiner Sünde gehemmten, keinem Kleinglauben gedämpften Kräften. Und daß wir wirken dürfen in der Gemeinschaft vollendeter Brüder, also in vollendeter Gemeinschaft, in einer Verbundenheit, wo letztes Verstehen, wunderreicher Austausch im Nehmen und Geben, Zusammenklang unseres Gottes- und Jesuslobes, Geisteseinheit bei Mannigfaltigkeit der geistlichen Gaben da ist in Einheit des Erkennens, Schauens, Anbetens. Das erachte ich als Inhalt der Sabbatfeier, als Vollendung, weil der Bau der Kirche Christi dann fertig ist. Die Gerüste sind verschwunden, die die Mauern oft verdecken. Hammer und Meißel ruhen.

Wie reines Gold, wie funkelnde Edelsteine leuchten die lebendigen Steine, die Söhne und Töchter des himmlischen Jerusalems.

II. Und nun die Frage: Was kann uns aufhalten, dieses Ziel, dieser Vollendung, diesem Gottessabbat straks und ohne Ermüden zuzuwandern? Wie kann ein Mensch den Anschluß verpassen? Das praktische Leben zeigt es uns und veranschaulicht das Bild des Textes.

a) Man kann den Anschluß verpassen, den Zug versäumen usw., wenn man sorglos seine Zeit vergeudet. Man muß wissen um den Lauf der Stunden. Man muß rechnen können, und zwar mit unbekannten Größen. Bekannt ist uns nur, wie lange wir schon gelebt haben, unbekannt die uns bis zu unserem Abruf verbleibende Frist. «Lehre uns unsere Tage zählen», bittet der Psalmist in Ps. 90. Unser Text bringt zweimal das Wort «heute». Das Heute ist immer der Tag, an dem Gott uns anspricht, und zwar gerade uns. Es ist immer die Stunde, wo er uns sein Ziel mit uns zeigt, wo sein heiliger Finger auf die Steine im Weg, nein, besser gesagt, die Hindernisse in uns deutet, die uns von der Erreichung des Ziels abhalten wollen.

b) Man kann den Anschluß verpassen, weil man zu viel Gepäck hat. Da schleppt man sich elend ab. Man kommt nur langsam vorwärts. Wenn man durchaus alles mitnehmen will, ist der Zug längst abgefahren. Der Hebräerbrief weiß auch um die Gefahr des Sich-selber-Überbürdens, die Gefahr der Lasten, die nicht Gott uns auferlegt, sondern wir selber. Er erinnert daran, daß der Wettläufer im Stadion jegliche Last abgelegt haben muß, wenn er zum Endspurt starten soll. Was sind solche selbsterwählten Lasten? Die Dinge, Beschäftigungen und Aufgaben, die wir aus Eigennutz oder Ehrgeiz, Geltungstrieb usw. selbst beginnen und betreiben. Wir wollen zu viel, aber nicht das Eine, die Christusähnlichkeit, die Sabbatruhe Gottes, die Vollendung nach seinem Sinn. Kein Wunder, wenn solche Verschiebung der Ziele unseren Gang zu einem Zickzackweg macht oder gar zu einem Weg nach rückwärts!

c) Das Ziel verpassen, den Anschluß versäumen kann man auch aus Trägheit. Man ist zu bequem; man macht aus dem Gnadenwort Gottes ein Faulpolster. Man scheut die gründliche Bereinigung alter Schäden, das Abtragen des Schutts, die Tieffundamentierung des eigenen Hauses. Man baut lieber auf den Sand. Man hört mit trägem Herzen, mit halber Liebe. Verbunden mit dem Wahn, noch lange Zeit zu haben, kommt man bös ins Hintertreffen, vernachlässigt die Gemeinschaft unter dem Wort, das Schöpfen der Gotteskräfte aus dem Umgang mit dem Herrn. Wie soll einer so das Ziel erreichen?

d) Und schließlich kann man auch zurückbleiben aus Übermüdung, aus Traurigkeit, unter dem Druck des Zweifels, ob es sich denn wirklich lohne, einen so beschwerlichen Weg zu gehen und so anhaltend vorwärts zu wandern, wo am Ende die Verheißung von der Sabbatruhe Gottes für uns nur Zukunftsmusik bleibt. Hier setzt unser Text mit besonderer Energie ein. Er geht darauf aus, die Glaubenshaltung zu stärken und den Unglauben als lebensgefährlich zu bezeichnen. Unglaube ist Auflehnung, also Schuld und nicht Schicksal, verantwortliches Fehlhandeln und nicht tragische Verwirklichung. Es sind nur zwei Möglichkeiten, eingehen oder nicht eingehen. Das Beispiel Israels in der Wüste ragt als Mahnmal

auch über dem Weg des Wandervolkes Christi. Sie empfingen das Wort als Freudenbotschaft. Es war Gottes Zusage. Er, der sein Wort gehalten in der Rettung aus dem Ofen Ägyptens, war gewiß ein zuverlässiger Bundespartner. Aber Israel rebellierte gegen die Führung. Der Unglaube malte ihn den mit der Landeinnahme verbundenen Kampf so schrecklich vor Augen, daß sie lieber zum Sklavenbrot Gosens zurückwollten, also vorwärts in die Ruhe des verheißenen Erblandes. Das gehörte Wort verband sich mit ihnen nicht durch den Glauben, sagt unser Text. Auch wir haben das Wort empfangen als Frohbotschaft von weit größerem Reichtum und von gewaltigerer Perspektive als Israel. Aber das Wort bleibt ungenützt, wenn es nicht Glauben wirken darf. Welch ein Versäumen, Gottes Verheißungen ungenützt zu lassen! Welche Aussicht verpaßt, wenn man den Anschluß an die Bewegung auf den Tag Christi hin, auf das Reich und den Sabbat in ihm verpaßt, wenn man die Tuchfühlung mit den Pilgerbrüdern verliert durch Trägheit, Leichtfertigkeit, Unglauben, Zwiespältigkeit des Wollens!

III. Was haben wir zu tun, um diesen Gefahren nicht zu erliegen, sondern den Anschluß zu gewinnen und zu behalten? Unser Text ist eingefaßt von zwei Marschparolen, die der unbekannte Leiter der Pilgergesellschaft, der den Hebräerbrief verfaßt hat, gleichsam einmal an der Spitze der Kolonne stehend, dann zu den Nachzüglern eilend, ausruft. Darum laßt uns aufs sorgsamste darauf achten, daß ja keiner unter euch auch nur den Anschein erwecke, er habe den Anschluß verpaßt. Es ist hier das Verbum «sich fürchten» gebraucht im Grundtext. Wir könnten auch umschreiben: die Furcht oder Sorge halte uns wach und mache uns aufmerksam, eben die Furcht, die Pilgergruppe könne sich verzattern, so daß die einen vorwärts stürmen, wenn sie meinten, Spitzenleistungen herausholen und den Bergpreis erschinden zu müssen, und die andern es so gemütlich nehmen, als hätten sie Zeit im Überfluß. Das Erste, das wir zu tun haben, ist gewiß immer wieder darauf achten, ob wir auch das Ziel sehen, ob unser Weg dort, wo es verborgen sein muß, doch ganz in die Richtung darauf geht. Nummer Eins für das Wandervolk Gottes ist es, daß es sich von niemand das Ziel verrücken, verändern, verdecken oder gar entwerten, bezweifeln, als unerreichbar hinstellen lassen darf.

Dann ist nötig, daß wir miteinander Fühlung behalten. Wer selber Kraft und Freude hat zum Vorwärtswandern, der übersehe doch nicht die Nachzügler, die Schwachen und die Bummler, die entweder das Wandertempo herabsetzen oder den Anschluß verlieren. Sie sind uns anbefohlen vom Herrn, da er auch sie gerufen hat. Er will, daß keiner von uns zurückbleibt. In einer rechten Wandergruppe achtet man kameradschaftlich aufeinander. Den Schwachen nimmt man unter die Arme oder verteilt sein Gepäck auf dem Rücken einiger anderer Brüder. Und den Lässigen redet man bestimmt an: Mein Lieber, trödle nicht, träume nicht, wenn du mit uns auf dem Steinberggletscher sein willst. Wir achten viel zu sehr in verkehrter Weise aufeinander, im Richtgeist oder Ehrgeiz, der Ehre sucht.

Im letzten Satz heißt es: Auf, wir wollen uns sputen oder uns mühen, zu seiner Ruhe einzugehen, damit ja keiner zu Fall komme wie (die Israeliten) im erwähnten Beispiel ihrer Rebellion. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Gottes Heute

dehnt sich nicht endlos aus. Jetzt ist die Marschroute noch vor uns und die Verheißung der Sabbatfeier in Kraft. Wir wollen einmal darauf achten, wie gut wir es fertig bekommen für Dinge, die uns besonders am Herzen liegen, die uns aufs höchste interessieren, auch Zeit zu finden, und wären es nur einzelne Zeitschnitzel, die zusammengereiht in eine Woche, vielleicht zwei gute Stunden ergeben. Wohlan! Wenn uns das Ziel der Gottesruhe, der sabbatlichen Vollendung, des Eingehens in ein neues, befreites Werk in Gottes ewiger Herrschaft über alles geht, dann werden wir Zeit dafür finden, die Werke unserer Fremdlingschaft treu auszuführen, Zeit, selbst abzuladen und andern zur Entlastung zu helfen, Zeit, Schwache mitzunehmen, Säumige anzuspornen. Es ist etwas Herrliches um das ewige Ziel, zu dem Jesus Weg und archögos wie teleiootäs (Anfänger wie Vollender) ist. Das gibt Ruhe und setzt uns zugleich in Bewegung. Es erweckt nicht Angst, wohl aber Treue und Sorgfalt. Es treibt uns nicht in glaubenslose Hast, wohl aber in gläubiges Sich-mühn. Es lohnt sich hundertfach. Pfr. E. Hoffmann.

In der Nähe des Todes

Der bekannte Pfarrer D. Paul Le Seur hat sehr interessante und anregende Lebenserinnerungen geschrieben *(Aus meines Lebens Bilderbuch.* Oncken-Verlag, Kassel). Sein Weg führte ihn auch in die weite Welt hinaus, u. a. an die Weltkonferenz der CVJM nach Indien. Dort wurde er totkrank, durfte aber wieder genesen und heimkehren. Er lebt jetzt noch. Er schreibt darüber:

«Während der sehr anregenden Konferenz hatten mich viele Gedanken bewegt; aber für eins hatte ich bis dahin kein Interesse: daß in Maissur ein Regierungshospital mit einem englischen Arzt war. Doch in der Nacht vor dem letzten Tage wurde mir sehr unwohl. Trotzdem nahm ich an der Abendmahlsfeier teil. Ein herrliches Programm lag vor mir: eine Woche im nahen Basler Missionsgebiet, dann Besuch indischer Städte bis hinauf nach Delhi und Agra, um zu sehen, zu hören, zu reden, auf der Rückreise ein Tag unter den Pyramiden Ägyptens, Predigt in Jerusalem, einige Ruhetage in Tiberias am See Genezareth bei meinem schottischen Freunde Sloan. Aber es kam ganz anders. Ich wurde schwer krank, und jenes Hospital wurde mir für zehn Wochen Heimat, und der Arzt, Dr. Robinson, für mich der wichtigste Mann in Indien. Nur der Kranke fragt nach dem Arzt und nach dem Heiland nur einer, der seine tiefste Menschennot kennt. Die Amöbenruhr hatte mich gepackt. Der Arzt schrieb später an das Tropengenesungsheim in Tübingen, in seiner dreißigjährigen Praxis sei es der schwerste Fall gewesen. Schmerzen, Durst, Schwäche, Fieberdelirien, die mir immer wieder als solche klar wurden, das Entwürdigende dieser Krankheit – schweigen wir davon! Ich war dem Tode ganz nahe. Da standen in einer Nacht der indische Arzt vom Dienst, die beiden indischen Pflegerinnen und die englische Oberin schweigend um mein Bett herum. Ich wußte, was sie erwarteten, fühlte das Versagen meines Herzens! Zuerst war mir's schwer, nicht der Tod an sich, aber so einsam sterben zu sollen. Ich meinte, in heidnischer Umwelt zu sein, während tatsächlich die Tages- und

die Nachtpflegerinnen Christinnen waren. Seltsam fremde Geräusche kamen aus der Stadt, dazu bei Sonnenuntergang das Gekrächze unzähliger Raben, kein Mensch, mit dem ich Deutsch sprechen konnte. Da hörte ich aus dem Nebenzimmer den Tonfall der anglikanischen Liturgie. Der alte Engländer dort wurde wohl vom Pfarrer besucht. Welcher Trost lag darin, daß in meiner Nähe ein Christ betete! Ich wurde ganz still, wußte mich dort und meine liebe Frau daheim in der Hand unseres Herrn – und «niemand kann sie mir aus meiner Hand reißen!» Ich war ganz bereit, heimzugehen.

Einmal wachte der Generalsekretär des Genfer Komitees der CVJM, Tracy Strong, an meinem Bett. Da bat ich ihn, meiner Frau zu schreiben, daß ich ihrer in tiefster Liebe, Sehnsucht, Dankbarkeit und Fürbitte gedächte, und den Freunden im Werk zu sagen, daß ich es im Sterben klarer als je wüßte: eine Botschaft irdischer Neuordnung hilft dem Menschen nichts in seiner tiefsten Not. Er braucht die Frohbotschaft von dem Heiland, in dem er Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit findet! Ich weiß, daß ich den alten Vers hinzugefügt habe: «Hier kommt ein armer Sünder her, der gern ums Lösgeld selig wär'.» Hätte man mich damals mit meiner Bekehrung oder Heiligung, meinem Dienst und derlei trösten wollen, so wäre mir das wie Hohn vorgekommen. Wie befleckt ist das alles! Aber der Blick auf das Kreuz machte mein Herz still und getrost. Ich war zu schwach, um in der Bibel zu lesen oder länger zu beten. Ganz bestimmt wäre ich damals viel zu schwach gewesen, mich zu bekehren! Aber ein kurzes Gebet hat mich getragen: «Du bist bei mir!» Es ist wohl damals gewesen, daß der Arzt einem Freunde sagte: «Wenn er doch den Willen zum Leben hätte!» Einmal habe ich mir vergeblich den Kopf nach meinem Namen zerbrochen. Er fiel mir nicht mehr ein; aber der Name «Jesus» hat mir hell geleuchtet...

Dann kam eine Wendung. In wachen Augenblicken sann ich darüber nach, ob es wirklich Gottes Wille sein könne, mich nach Indien zu schicken, damit ich dort ein einsames Grab fände. Ich hatte die Reise doch mit dem betenden Willen angetreten, ihm zu gehorchen! Dort in den Tropen, wo man sich gegen die Moskitos schützen muß, weil sie Malaria bringen, habe ich begriffen, daß die Juden den Teufel «Beelzebub» nannten, was vielleicht «Gott der Fliegen» heißt. Ob zu dessen Reich nicht auch die Amöben gehören, die mich plagten? Wenn Satan mich hier morden will, warum sollte ich da nachgeben? Mein Herr ist stärker als er! So erwachte in mir der betende Wille zur Genesung. Es war für uns ein tiefes Erlebnis, als wir später erfuhren, daß in der Heimat und in anderen Ländern, auch unter indischen Christen, viel für mich gebetet wurde. Man meinte, daß ich, falls ich je in die Heimat zurückkehren sollte, nur ein Wrack sein könnte. Nun, ich habe seitdem noch manchen Dienst tun dürfen, gottlob!

Viel Liebe wurde mir damals geschenkt. Erich Stange und Georg Herde von unserer Abordnung machten weite Reisen, um mich zu besuchen. Ein junger schwäbischer Pfarrer, Helmut Metzger, blieb dauernd in Maissur. Verreiste er bisweilen für eine Woche, dann vertraten ihn junge Basler Missionare, Palm und Lipp, der jetzige Bischof. In der schlimmsten Zeit war Missionar Renz mit seiner Frau bei mir. Missionar Dr. Stählin in Madras, der jetzige Professor, sollte mich

begraben, was dort gleich am Sterbetag geschieht. Er hat mir später geschrieben: «Wir dürfen wohl sagen, am lebendigsten bleibt uns, was wir selbst miterleben, und das ist das Erleben um Ihre Krankheit und Genesung. Wir empfinden das als eine wahre Gottesgabe auch für uns; denn ich habe nie so unmittelbar erlebt, wie die Gebete der Brüder einen Kranken aus dem scheinbar schon sicheren Tod retten.» Ich habe einen Brief an ihn später unterschrieben, wie es wohl nicht oft geschehen ist: «Ihr entsprungener Begräbling.» Rührend war die Fürsorge des Arztes, der Oberin und der beiden indischen Schwestern.»

Das Sterben von Pfarrer Dr. Wilhelm Busch

Nur eines war, das ihm das Sterben schwer machte: der Abschied von den Seinen. Er war ja erst 53 Jahre alt und seine Kinder unversorgt. Das war ein dunkler Schatten, der sich über seine Sterbensfreudigkeit legen wollte. Als sein Amtsbruder einmal das Krankenzimmer verließ, da rief er ihm nach: «Tentatio, lieber Bruder, Tentatio!» (Glaubensprobe in der Versuchung!) Schon im Sommer hatte er einmal seinen jüngsten Sohn zu sich gerufen: «Küsse mich! Wenn ich dich nur noch großziehen darf!» Und nun war die Abschiedsstunde da und war so schmerzvoll.

So hat er sich durch diese Tentatio (Anfechtung) durchringen müssen. Und Gott kam ihm entgegen. Es war am Samstagabend. Draußen läuteten die Glocken den Sonntag ein. Da sagte er: «Wie ist es jetzt so still geworden! Es ist wie ein Abendleuchten. Gott hat mir alles aus meinem Herzen genommen, alle Sünde, allen Zweifel, alle Verzagtheit, alle Sorge um euch; er hat mir nur seinen Frieden geschenkt.» Und dieser Friede war «wie ein Wasserstrom» (Jes. 48, 8). Er gründete sich auf die tiefste Christenerfahrung: die Erfahrung der Gnade Gottes. An sich selbst sah Busch nur Fehler. Aber über dem stand ihm ganz groß und leuchtend die Gnade. Das ist doch das größte Wort in der Bibel: «Der dir alle deine Sünde vergibt», so sagt er einmal. Und ein andermal zu seinem Amtsbruder: «An mir und meinem Leben ist nichts als Sünde; aber Gottes vergebende Gnade in Christo hat mich ganz rein gemacht, und darum bin ich getrost.»

«Was hat Gott an mir getan», rief er einmal aus, «daß er mich aus der Welt herausgenommen hat!» Den tiefsten Eindruck von seiner überströmenden Freude an der erfahrenen Gnade Gottes bekamen die Seinen eines Abends, als sie wieder zur Abendandacht an seinem Bett versammelt waren. «Was sollen wir singen?» fragte eins von den Kindern. Im Blick auf den Schwerleidenden dachte ein jeder an Verse aus der Abteilung: «Kreuz- und Trostlieder.» Er aber schlug vor und sang es mit:

«O, daß ich tausend Zungen hätte
und einen tausendfachen Mund!
So stimmt ich damit in die Wette
vom allertiefsten Herzensgrund
ein Loblied nach dem andern an
von dem, was Gott an mir getan!»

Die letzte Nacht war für den Leidenden besonders schwer. Aber die selige Ewigkeit leuchtete so hell herein, daß diese Herrlichkeit unbeschreiblich war. Gegen Morgen schlummerte er ein. Doch bald quälte ihn der furchtbare Husten wieder. Seine Frau beugte sich über ihn: «Ich dachte, du dürftest heimgehen, und nun heißt's:

«Soll ich aber länger bleiben
auf dem ungestümen Meer...»

Da richtet sich Busch auf: «Meinst du, das Heimgehen sei so nah? Das wäre aber schön! das wäre schön! das wäre schön! – Sind wir allein, dann wollen wir zuerst noch miteinander beten. Aber *danken.*»

Dann nahm er Abschied. An alle Bekannten und Freunde trug er Grüße auf. Es war, als zögen alle noch einmal an seinem Geist vorbei: seine Freunde, seine Amtsbrüder, seine Konfirmanden, alle die, die ihm in den Gemeinschaften hin und her liebgeworden waren, die Verwandten und Kinder. «Sag's ihnen allen, sie sollen sich auch ganz bekehren, – nicht erst auf dem Sterbebette!» – «Sag's doch allen, wie glücklich und selig mich der Heiland im Leben und Sterben gemacht hat.»

Indem kamen einige Kinder ins Zimmer. Während er sie noch freundlich grüßte, war es auf einmal, als ströme alles Blut in das blasse Gesicht. Seine Frau hielt ihn in den Armen. Da kam des Todes bittre Not. Die Frau aber rief laut: «Hier hat der Tod keine Macht; hier hat der Heiland überwunden! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?»

Da hatte sein Herz den letzten Schlag getan. «Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde» (Ps. 17, 18).

Alle empfanden, was seine Frau in jenen Tagen schrieb: «Das Sterben meines Mannes war so selig, daß ich noch nicht trauern kann. Es ist mir noch, als stehe ich an der offenen Himmelstüre und genieße mit: «Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben» (1. Kor. 2, 9).

Als am nächsten Tage zum erstenmal der älteste Sohn an des Vaters Stelle die Morgenandacht hielt, fand sich als Losungsspruch des Tages das Wort Jesu: «Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch.» Da stand der Herr hell vor aller Augen.

Aus dem schönen kleinen Lebensbild: *Pastor Wilhelm Busch, ein fröhlicher Christ,* aus der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» in unserem Brunnen-Verlag Basel. Fr. 2.40.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Berichtsmonat stand im Zeichen freudiger und ernsthafter *Schularbeit* in allen drei Schulen. Während die Welt durchzittert ist von unheimlichen Spannungen und immer mehr gefährdet ist, dürfen wir noch immer in Frieden und Freiheit unsere Arbeit der Zurüstung tun, damit Boten des Friedens zugerüstet und dann

ausgesandt werden können. Dabei wollen wir die apostolische Mahnung beherzigen: «Kaufet die Zeit aus; denn die Zeit ist böse.» Und je ernster sie wird, desto deutlicher wird auch, daß es in solcher Zurüstung zum heiligen Dienst nicht nur um das Füllen des Schulsacks geht. Der Welt fehlt es ja nicht an begabten und gelehrten und tüchtigen Leuten; aber sie braucht mehr. Paulus spricht im Römerbrief davon, daß er durch die Gnade Gottes sein soll «ein Diener Christi unter den Heiden, priesterlich zu warten des Evangeliums Gottes». Helft uns, liebe Freunde, in Euren Gebeten, daß wir Brüder und Schwestern zu solchem Dienst zurichten dürfen; Menschen, die priesterlich in einer zerrissenen und durch Probleme aufgewühlten Welt zu dienen vermögen; die fest gegründet sind im Wort der Wahrheit und sich nicht von jeder theologischen Moderichtung bestimmen lassen; die von der Liebe Christi gedrungen mit dem Wort und der Tat der Barmherzigkeit zu helfen vermögen; die jene «gelehrte Zunge gewinnen, die da weiß mit dem Müden zu reden zur rechten Zeit» (Jes. 50, 4).

Am Abend des 26. September durften wir in der Kirche wieder eine *Verabschiedung* von jungen Leuten haben, die bereit sind, hinauszuziehen in ein fremdes Land. Diesmal waren es drei Kandidaten der China-Inland-Mission, zwei unserer Bibelschülerinnen, Lieselotte Fehlmann und Ruth Schindler, dazu der Bräutigam der letzteren, Andreas Fahrni, der in Vennes seine Ausbildung empfing. Sie sind gleich nachher abgereist und befinden sich jetzt auf der Reise nach Ostasien.

In den Tagen vom 7.–16. Oktober fand sodann unser *Herbstbibelkurs* statt. Herr Pfarrer Bernoulli vom Diakonenhaus Greifensee war wieder einmal zu uns gekommen, um jeden Tag zweimal mit der Auslegung der beiden Timotheusbriefe zu dienen. Indessen konnte er nicht die ganze Zeit bei uns sein, so daß die ersten beiden und letzten beiden Stunden von unseren Lehrern Pfarrer Hoffmann und Pfarrer Schick gehalten wurden.

Wie wir es gewöhnlich halten, so war es dieses Jahr: Am Mittwoch der Kurswoche hatten wir unser *Erntedankfest* in der Kirche. Wir beten hier, wo wir – sonderlich im Brüderwerk – wenig regelmäßige Einnahmen haben, mit besonderem Bedacht die Bitte um das tägliche Brot. Angesichts des so treuen Versorgens unseres Gottes haben wir aber auch allen Grund, dem Herrn von Herzen zu danken; zu danken für alle guten Gaben, die auf unseren Feldern und Wiesen und Gärten gewachsen sind. Der größte Teil unserer äußeren Bedürfnisse muß freilich auf anderem Wege gedeckt werden, auf dem der Gaben der Liebe durch unsere Freunde. So danken wir dem Herrn für seine Treue und Güte, und wir danken auch Menschen, nicht nur unserem Oekonomen und dem Gärtner mit ihren Helfern, sondern auch den vielen Gebern, die sich von Gott brauchen lassen zu unserer Versorgung. Dieser Dank sei auch an dieser Stelle wieder warm und von Herzen ausgesprochen.

H. St.

Aus unserem Diakonissen-Mutterhaus

Krankenpflege-Schule in Lörrach/Baden. Am 1. Oktober 1961 wurde im Städtischen Krankenhaus Lörrach die Krankenpflege-Schule des Chrischona-Schwesternverbandes eröffnet. Schon im Januar 1955, als unsere Diakonissen die pflegerischen Aufgaben im Städti-

schen Krankenhaus Lörrach übernahmen, wurde die Vereinbarung getroffen, daß eine Krankenpflege-Schule eingerichtet werden soll. Dieser Plan konnte nun verwirklicht werden.

In einer schlichten Feier, an der Vertreter der Stadtbehörden, die Ärzteschaft und unsere Schwestern teilnahmen, wurde die staatlich anerkannte Schule durch den Oberbürgermeister eröffnet. Mit kurzen Ansprachen wiesen der ärztliche Leiter der Schule und der Vorsteher des Chrischona-Schwesternverbandes auf den Werdegang und die Bedeutung der Schule für das Krankenhaus und die Stadt Lörrach mit ihrer Umgebung hin. Daraufhin stellten sich die fünfzehn anwesenden Schwesternschülerinnen vor. Lieder unserer Schwestern und Klaviervorträge verschönerten die Feier.

Wir freuen uns, daß wir so ganz in der Nähe des Mutterhauses eine Krankenpflege-Schule haben dürfen. Gewiß wird der treue Herr, der das alles in langer Wartezeit hat werden lassen, mit seinem Segen, an dem alles gelegen ist, nicht zurückstehen.

Der nächste dreijährige Lehrkurs beginnt im Frühjahr 1962. Prospekte können bei Oberschwester Käte Kinzler, Städtisches Krankenhaus, Lörrach, und beim Chrischona-Schwesternverband, Lörrach, Haagenerstraße 38, bezogen werden, wo gern jede weitere Auskunft erteilt wird und wohin auch die Anmeldungen zu richten sind.

*

Ein Neuanfang war es auch für unser Diakonissen-Mutterhaus, als unsere Schwestern am 1. Oktober dieses Jahres die pflegerische Betreuung *im Bezirksspital Rheinfelden/Kt. Aargau* übernahmen. Das Spital umfaßt 100 Betten. 40 Jahre lang haben die Schwestern vom Diakonissenhaus Bern dort einen treuen und hingebenden Dienst getan. Der Mangel an Kräften in den eigenen Häusern führte das Berner Mutterhaus dazu, die Station Rheinfelden aufzugeben.

Wir sehen in der Übernahme der neuen Station einen vom Herrn gewiesenen Weg. Um die erforderliche Zahl an Pflegekräften innerhalb unseres Schwesternkreises freizumachen, gab es zum Teil schmerzliche Lösungen aus bisherigen Arbeiten. Doch freuen wir uns nun, daß unsere Schwestern den Kranken in Rheinfelden an Leib und Seele dienen dürfen. Die Tatsache, eine größere Station in der Nähe des Mutterhauses zu haben, hat uns den Entschluß zu deren Übernahme noch erleichtert.

Japan

Im letzten Rundbrief von Fräulein *Margrit Bähler* sind allerlei freudige Nachrichten. An einem Julisonntag hielt sie in Kamisunagawa mit ihrer Mitarbeiterin die erste Sonntagsschulstunde, zu welcher 50 Kinder erschienen. Am nächsten Sonntag, als die beiden aus dem Auto stiegen, warteten die Kinder schon und riefen begeistert: «Sie kommen, sie kommen!» 75 Kinder ließen sich vom Heiland erzählen. – Anläßlich von Zeltversammlungen konnten täglich 200 Kinder gesammelt werden. Die Eltern sprachen sich bereits lobend aus über viel besseres Betragen der Kinder zu Hause. Nun ist an diesem Ort, ermutigt durch diesen freudigen Zuspruch, jeden Sonntag von 16–17 Uhr eine Kinderstunde. Alle Kinder kommen aus heidnischen Familien. Wir werden um Fürbitte für sie gebeten. Auch in Sunagawa ist Kinderstunde jeden Donnerstag um 16 Uhr.

Am erstgenannten Ort konnte als Frucht der Zeltversammlungen nun auch eine Bibelstunde für Erwachsene begonnen werden, Bereits zeigen sich erfreuliche Früchte.

In Sunagawa ist etwas geworden, worauf man seit 3 Jahren betend wartete: Die ersten 2 Personen haben sich zur Taufe gemeldet.

Für 4 Frauen bittet Fräulein Bähler noch sonderlich um Fürbitte. Sie hatten längere Zeit Kontakt mit der Mission, zogen sich aber wieder zurück, offenbar vom Feind der

Seele zurückgehalten. Der, der stärker ist als der Fürst dieser Welt, möge über sie den Sieg bekommen und sie in die wahre Freiheit führen!

Hunger in der Welt

Aus allerlei Quellen fließen uns immer wieder Nachrichten zu, daß der größere Teil der Menschheit, also Hunderte von Millionen Menschen, sich nie satt essen können. Darum sind schon seit einiger Zeit vom Roten Kreuz, von weltlichen und kirchlichen Stellen her, Sammlungen eingeleitet worden. Viele haben ihre Opfer gebracht, oft auch so, daß sie selbst auf allerlei verzichtet haben zugunsten der Hungernden.

Wir möchten niemand hindern, seine Gaben weiterhin solchen Sammelstellen zukommen zu lassen. Weil wir aber schon darum gefragt wurden, möchten wir uns gerne anbieten, auch unsererseits Gaben in Empfang zu nehmen, die wir dann weiterleiten, auch an uns nahestehende Missionswerke, die in diesen Mangelgebieten arbeiten. Wer darin gerne etwas durch unsere Vermittlung tun will, ist gebeten, seine Gaben bei unseren Predigern abzugeben, oder sie direkt auf unser Postscheck-Konto V/872 mit entsprechendem Vermerk «für die Hungernden» einzuzahlen. Herzlichen Dank!

Der evangelische Missionseinsatz

42 250 evangelische Missionare gibt es. 27 219 oder 64,4% davon kommen aus USA und Kanada. Die amerikanische Zahl ist in den letzten zehn Jahren um 81% angestiegen. Im ganzen nahm man 1959 fast 170 Millionen Dollar ein für die Arbeit in 146 Ländern und Gebieten. Auf den Kopf eines protestantischen Amerikaners kommen damit 2,75 Dollar als Missionsbeitrag. Daran gibt sich keiner krank – aber wir geben nicht mal soviel! An der Spitze stehen in USA die Südlichen Baptisten, dann die Methodisten, dann die Adventisten, dann die Presbyterianer – die Lutheraner kommen erst an 10. Stelle. Der evangelische Missionseinsatz hat sich in 60 Jahren verdreifacht. Die außeramerikanischen Zahlen sind recht interessant: Es hatten 1959 Missionare: Großbritannien 7000; Belgien 61; Dänemark 323; Finnland 250; Frankreich 330; Deutschland 10009 (einschl. Ehefrauen); Island 5; Holland 465; Norwegen 807; Schweden 1541; Schweiz 579; Autsralien 1763; Neu-Seeland 234; Union von Südafrika 560 und die Jüngeren Kirchen 104.

«Dieses Buch!»

Ein Indianer sagte: «Was ist nur mit mir los? Ich kann nichts Böses mehr tun, was mir bisher leicht genug fiel. Dieses Buch hindert mich daran.» Er warf auch die Pistole weg, die er für seine Feinde bereit hatte. Dafür sandte er ihnen drei Neue Testamente: die sollten sie lesen und daraus das Vergeben lernen, wie er es gelernt hätte. Er hörte mit der Sauferei auf und schlug seine Frau nicht mehr: das war immerhin seine 28., die früheren 27 waren ihm davongelaufen, weil sie es bei ihm nicht hatten aushalten können.

Sehr traurig - aber nicht neu

«Sehr ernst ist die Sorge um den missionarischen Nachwuchs. Das dringende Bedürfnis nach 12 bis 15 ordinierten Missionaren kann nicht befriedigt werden. Aus der Pfarrerschaft kommen kaum Meldungen zum Missionsdienst» (!). Das ist eine Stimme aus der Basler Mission – sie könnte auch aus anderen Missionshäusern kommen,

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Walter Nigg, *Gebete der Christenheit.* 237 S., Fr. 4.55 (Geschenkausgabe ca. Fr. 11.–).

Hier geht es um das Quellgebiet des Christenlebens, ums Gebet. Unsere eigenen freien Gebete sind immer wieder in Gefahr, sich in allzu engen Kreisen zu bewegen. Darum ist es gut, wenn wir auch «nachbeten». Hier ist unter verschiedenen Gesichtspunkten eine große Zahl von Gebeten von Christen aller Zeiten zusammengetragen. Über ihre Verfasser, z. T. wenig bekannt, sind kurze biographische Notizen beigegeben. Ein reichhaltiges Werk.

Im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, sind vier Bändchen der gefälligen Steinkopfbücherei neu herausgekommen:

Oberlin, *Nichts ohne Gott.* Worte von Joh. Fr. Oberlin, ausgewählt und mit Einführung von W. Steinhilber. Fr. 3.40.

Wer kennte nicht den Vater des Steintals, den Menschenfreund, der äußerlich und geistlich so Großes wirken und vielen helfen durfte! Seine Worte, gesammelt aus seinen Predigten, sind ein kleiner Perlenschatz.

Karl Heim, *Du, Herr, bist Kraft und Leben.* Karl Heims Leben und Werk. Fr. 3.85.

Sehr willkommen, daß uns Gert Schörle das Wichtigste aus dem Leben und Werk des großen Lehrers und Predigers und sodann eine Auslese darbietet aus Prof. Heims literarischem Werk. Ein besonders feines Bändchen.

Novalis, *Fülle meines Herzens.* Aus den Gedichten, Fragmenten und Briefen. Fr. 3.85. Otto Henschele hat diese schöne Auswahl getroffen und mit einer Einführung versehen.

Gottfried Keller, *Hier wird fabuliert und komödiert.* Eine Auswahl aus den Dichtungen. Fr. 3.85.

In diesem hübschen Bändchen tut Heinz Helmerking zunächst eine Tür auf zu dem großen Zürcher Dichter, um dann eine Auswahl aus seinem dichterischen Werk darzubieten.

Im Verlag Ernst Franz, Metzingen, erschien:

Fritz Binde, *Die heilige Einfalt.* 173 Seiten, Fr. 5.50.

Hiermit erscheinen die 49 tiefsinnigen Betrachtungen des bedeutenden Evangelisten in 4. Auflage. In feiner Sprache wird die Schönheit heiliger Einfalt gepriesen. Das Buch atmet etwas vom Geist Tersteegens. Das einfältige Herz ist das ungeteilte Herz. Eine Botschaft wie aus einer anderen Zeit und doch gerade für unsere Zeit.

Helmut Lamparter, *Von des rechten Glaubens Trost.* Reden über Hebräer 11 und 12. 82 Seiten, Fr. 4.50.

Es ist jedesmal eine Freude, wenn von H. L. eine Neuerscheinung herauskommt. Da weiß man, daß es gründige Schriftauslegung ist, aber zugleich in lebendiger, ansprechender Weise mit seelsorgerlicher Ausrichtung. Das gilt auch von diesen 7 Betrachtungen, die zum Einüben und Durchhalten im Glauben Mut machen und helfen.

Aus dem Evangelisations-Verlag, Berghausen:

Wolfgang Heiner, *Werft die Netze aus.* 112 S., Fr. 3.60.

Ein junger Evangelist, der mit seiner Mannschaft das Walten erwecklichen Geistes erleben durfte, gibt hier Berichte und Zeugnisse aus der Arbeit des Missionstrupps «Frohe Botschaft». Mutmachende Kurzberichte.

Dr. Kurt Koch, *Mit Jesus unterwegs.* 255 S., Leinen Fr. 9.40.

Das ist nun der 4. Band, in dem Zeugnisse aus dem Leben gegenwärtiger Reichsgottesarbeiter gesammelt und zusammengestellt sind, und zwar von Menschen aus einer ganzen Reihe von Ländern bis hinaus nach Ostasien Es ist lehrreich und erquickend, auch ermahnend und verpflichtend, zu sehen, wie Gott seine Knechte und Mägde ruft, führt und braucht. Ein vielfarbiges Bild!

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– aus Seon;

für das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona: Fr. 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses;

für Aethiopien: Fr. 150.– aus Kulm;

für Chile: Fr. 50.– aus Gränichen;

für die Ueberseeische Mission:
Fr. 50.– im Briefschalter des Bureaus im Brüderhaus.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 26. September den Geschw. *v. Känel* in Rüegsauschachen, Kt. Bern, ein Töchterlein (Dora Elisabeth).

Trauungen:

Am 29. September Bruder *Bodo Seibt* in Köppern, Hessen, mit Fräulein Ruth Meyer.

Am 29. September Bruder *Paul-Gerhard Wessler* in Bad Krozingen, Baden, mit Fräulein Christa Sautter von Konstanz/Bodensee.

Am 30. Sept. Bruder *Theodor Aebersold* in Bern mit Fräulein Käthi Dysli.

Am 6. Oktober Bruder *Werner Buchholz* in Winzeln, Pfalz, mit Fräulein Christa Piepenburg aus Poitzen, Kr. Celle.

Am 7. Oktober Bruder *Gerhard Reis* in Uetersen, Holstein, mit Fräulein Heidi Monsch aus Basel.

Am 14. Oktober Bruder *Erich Eisinger* in Rastatt, Baden, mit Fräulein Gerda Amstutz von Rebévelier, Berner Jura.

Am 14. Oktober Bruder *Fritz Rolli* in Reinach, Kt. Aargau, mit Fräulein Vreni Maron.

Todesfall:

Am 5. Oktober ist

Frau Julie Buser-Zeller

in Basel, die Gattin unseres langjährigen Präsidenten vom Komitee der Pilgermission, des Herrn Hermann Buser-Zeller, im 73. Lebensjahr in die ewige Heimat abberufen worden. – Frau Buser hat nicht nur ihren Gatten viel und gerne frei gegeben, daß er sich um die Belange der Pilgermission in allerlei Form bemühe, sie war auch selbst herzlich mit dem Werk verbunden und hat gerne teilgenommen an seinem Erleben in Freud und Sorge. Nun ist sie im Diakonissenspital Riehen nach einer nötig gewordenen Operation schnell heimgerufen worden.

Der Herr möge unseren lieben Herrn Buser, der nun einsam geworden ist, trösten und stärken und ihm auf seinem ferneren Weg freundlich beistehen!

Adressenänderungen:

Aebersold, Th., Länggass-Straße 52, Bern.

Bluthardt, M., Missionar, Cas. 826, Temuco, Chile, Süd-Amerika.

Buchholz, W., Prediger, Pirmasenser Str. 14a, Winzeln bei Pirmasens, Pfalz.

Burri, H., Freiestraße 38, Zürich 7/32.

Helmchen, K., Stadtmissionar, Steinhammerstraße 41, Dortmund-Marten.

Rolli, F., Prediger, Wiesenstr. 957, Reinach, Kt. Aargau.

Seibt, B., Prediger, Wiesenweg, (16) Köppern, Hessen.

Adressenberichtigung:

Neukom, W., Rheingasse 3, Kaiserstuhl, Kt. Aargau.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Schön ist's auch im Herbst hier oben, wenn die buntfarbigen Buchenwälder im Sonnenschein leuchten und der Landschaft einen zauberhaften Reiz verleihen.

Heute schon möchten wir auf die

ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT

hinweisen, welche auf der reizvollen St. Chrischonahöhe ein besonderes Erleben ist. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilhaben möchte, tut gut, sich beizeiten anzumelden, weil die Nachfrage mit jedem Jahr reger ist.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

Unsere angezeigten offenen Stellen sind besetzt bis auf eine

GEHILFIN,

die besonders Interesse und Freude an der Wäsche und auch Geschick zum Nähen hat. Moderne Einrichtung (vollautomatische Waschmaschine, Trockenapparat, Mange) vorhanden. Zeitgemäßer Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses:
(Frl.) Else Heine
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 51 32 31

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1962 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Vom 15. November bis 15. Dezember 1961 ist unser Kurheim infolge Betriebsferien geschlossen. Wir freuen uns, auch nach der Wiedereröffnung vielen Gästen dienen zu dürfen.

Jetzt schon laden wir herzlich ein für die

STILLEN WEIHNACHTSTAGE.

Herr Pfr. D. Erich Schick, Basel, wird die Andachten halten und durch das Wort Gottes auf die rechte Weihnachtsfreude hinweisen.

Anmeldungen erbitten wir an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 66.

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 27. November bis 4. Dezember im

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Referent: Prediger Heiniger, Bunt-Lichtensteig.

Themen: Vormittagsstunden: Der Mensch unter bewußter göttlicher Führung.
Abendstunden: Das Welt- und Menschenbild nach dem Propheten Daniel.

In der Zwischenzeit reichlich Möglichkeit zum Ausruhen und zu seelsorgerlicher Aussprache.

Preise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Gönnen Sie sich diese Tage der Ausspannung und Erholung. Wir heißen Sie im gutgeheizten Haus herzlich willkommen.

Anmeldungen erbitten wir an das
Chrischonaheim Amden ob Weesen,
Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. *Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

WAS GEHT HEUTE IN CHINA VOR?

Leslie Lyall

Trotz Wind und Wetter

Aus dem Englischen übersetzt
96 Seiten, farbiger Umschlag, kartoniert Fr. 4.75

Aus dem Inhalt: Unsicherer Friede – Leichter Sieg – Das Manifest des Verrats – Die patriotische Drei-Selbst-Bewegung – Verkläger der Brüder – Ein tapferer Kämpfer für die Wahrheit – Kaufet die Zeit aus! – Die große Täuschung – Ernüchterung – «Gehirnwäsche» – Der Würgegriff – «Ist die Nacht bald vorbei?»

Dieses hochaktuelle Buch verfolgt keinerlei politische oder ideologische Absichten, sondern will einzig und allein auf Grund unwiderlegbarer Tatsachen und Dokumente einen authentischen Bericht über die gegenwärtige Lage der bedrängten Gemeinde Jesu Christi in China geben. Der Verfasser, der aus gründlicher Sach- und Ortskenntnis heraus spricht, vermag in erschütternder Weise aufzuzeigen, in welch raffinierter, ja geradezu diabolischer Weise die Christen unter die Hörigkeit des kommunistischen Staates gezwungen wurden. Die sogenannte «patriotische Drei-Selbst-Bewegung» hat es verstanden, ab 1951 das christliche Lager aufzuspalten und in einer systematischen Säuberungsaktion alle mißliebigen Elemente entweder mundtot zu machen oder einzukerkern. Das Ergebnis war das Ende aller ausländischen Missionsarbeit und die Gründung einer neuen «Reformkirche», deren Führer gefügige Werkzeuge in der Hand des kommunistischen Staates sein mußten. So dunkel der Weg und die Zukunft der gläubigen Gemeinde in China zur Zeit auch sind, der Glaube sieht hinter der gegenwärtigen Finsternis das Morgenrot eines neuen Tages. Das ist der tröstliche Ausklang dieses Buches.

Andrew Gih

Berufen zu seinem Reich

Zeugnisse, Berichte und Ansprachen aus der Erweckungsbewegung in China
Aus dem Englischen übersetzt von Horst Kiehne
205 Seiten, 1 Tafel, kartoniert Fr. 6.75

Aus dem Inhalt: Ein Kommunist findet Christus (Lincoln Nieh) – Von Buddha zu Christus (John Shih) – Ein Pharisäer erlebt Christus (Frank Lin) – Aus einem weltlichen Leben zu Christus (Philipp Lee) – Von der liberalen Theologie zu Christus (John Sung) – Von Konfuzius zu Christus (Andrew Gih) – Das Wagnis des Glaubens – Die Kommunisten in Südchina – Christus im Gefängnis – Der Westen Chinas für Christus! – Der Weg zum Sieg – Menschenfischer – Entscheide dich! – Ein Ruf vom Thron Gottes – Ein Aufruf zum Dienst – Ein Leben der Heiligung.

Das Buch bringt in seinem ersten Teil schlichte Zeugnisse über den Weg bekannter chinesischer Evangelisten zu Christus. Der zweite Teil enthält Berichte über die Erweckungen, die Gott durch diese jungen Männer Ende der zwanziger Jahre in ganz China wirken konnte. Im dritten Teil sind eine Anzahl der lebendigen, bildhaften Evangelisationsansprachen wiedergegeben, durch die schon so viele Menschen gesegnet worden sind.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wichtige Neuerscheinungen für Herbst 1961

J. Oswald Sanders

Geborgenheit und Wagnis

Von der Nachfolge
140 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.—, Leinen Fr. 9.40

Der Verfasser, Jurist, Generaldirektor der China-Inland-Mission, kennt das Leben und die Überforderung des Menschen unserer Zeit. Er sucht zu ergründen, was uns hemmt, Jesus bedingungslos nachzufolgen. Er zeigt uns, wo wir den Heiligen Geist betrüben oder vertreiben. Dabei führt er tiefer in die Schrift hinein und schenkt neue Erkenntnisse aus Gottes Wort.

Werner Pfendsack

Unser Vater

Eine Auslegung des Gebetes der Christenheit
144 Seiten, fein kartoniert Fr. 5.50, Leinen Fr. 8.80

Es liegt ein Ruf zum Gebet über unserer Zeit. Unsere zerrissene Welt braucht eine betende Kirche. Betende Kirche werden wir nicht ohne betende Gemeinde. Betende Gemeinden aber entstehen nur im pulsierenden Wechsel des einsamen und des gemeinsamen Betens. So hat Jesus selbst die Seinen beten gelehrt. Er weist uns ins Kämmerlein, ins stille und verborgene Zwiegespräch mit dem Vater im Himmel. Zugleich aber ruft er uns zur Gemeinschaft, wenn er uns beten lehrt: *Unser* Vater! Wir haben beides nötig, das einsame und das gemeinsame Beten. Beides müssen wir wieder lernen.

«Von guten Mächten wunderbar geborgen»

Aussprüche von Menschen aller Zeiten und aus vielen Lebensstellungen über Gott, Christus, die Bibel, Glaube und Liebe, mit ausgewählten Worten der Heiligen Schrift. Gesammelt von Otto Baumgärtel.
112 Seiten, Leinen, weinrot, blau, grün Fr. 5.80

Es ist eine Sammlung von Aussprüchen über das christliche Glaubensgut, die wertvolle Anregungen bietet. Die gebotene Auswahl stellt in sich schon eine gehaltvolle Fundgrube brauchbarer Zitate, Aussprüche und Verse dar. Die Anordnung ist übersichtlich und macht ein schnelles Nachschlagen möglich. Ein Autorenregister mit Angabe der wichtigsten Lebensdaten ist beigegeben.

Ein gutes Geschenk an Freunde, Bekannte, für die heranwachsende Jugend, zum Lesen in der Stille und in der Familie.

Marta Wild

Schwester Agnes

Aus dem Tagebuch einer Gemeindeschwester
190 Seiten, Leinen Fr. 9.—

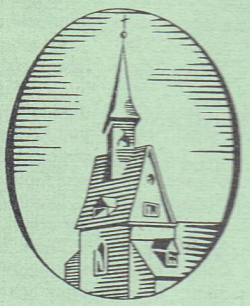
Im freundlichen Bauerndorf Meienwil zieht Schwester Agnes als erste Gemeindeschwester ein. Sie fühlt sich zu den Leidenden gezogen, weil sie selber in ihrer Jugend Schweres erlebt hat. Die Schwester begegnet aber nicht nur den körperlichen Krankheiten. Ihr Dienst bringt sie auch mit anderen Nöten in Berührung. So beginnt sie, gegen den Aberglauben zu kämpfen, sie begegnet süchtigen Menschen, an Sterbebetten kann sie auf die Gnade Gottes hinweisen. Ein besonders schönes Tätigkeitsgebiet öffnet sich ihr in der Sonntagsschule.

Durch alle Not schimmert immer wieder Gottes unendliche Güte. Besonders Frauen und Mütter werden aus diesem Buch echte Bereicherung schöpfen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

84. JAHRGANG DEZEMBER 1961 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

G. S. Wegener, *Die Kirche lebt.* Der Weg der Christen durch 2 Jahrtausende. 336 S., 100 Fotos und Illustrationen. Leinen Fr. 22.85. J. G. Oncken-Verlag, Kassel.

Eine flüssig und packend geschriebene Kirchengeschichte. Es ist nicht ein Fachgelehrter, der wieder für Theologen schreibt, sondern einer, der mit diesem interessanten Gang durch 1900 Jahre uns mitnimmt hinein in die Anfänge, in die Kämpfe und Siege, in die inneren und äußeren Nöte, in die lebendige und lahme Zeit der Gemeinde Jesu, und zwar so, daß das prächtig ausgestattete Buch ein rechtes Volksbuch werden kann, ähnlich wie das frühere «6000 Jahre und ein Buch». Es konnte natürlich längst nicht alles eingehend behandelt werden; aber das Buch vermittelt einen sehr lebendigen, den Glauben stärkenden Eindruck und läßt alles ausmünden in dem Satz: «Die Kirche lebt, weil Jesus Christus lebt.»

Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk, auch für junge Menschen. Wir sollten viel mehr wissen von der Kirchengeschichte!

Im Vadianverlag St. Gallen sind erschienen:

Rösy von Känel, *Spittelweibchen.* Neuauflage. 140 S., Fr. 8.90

Eine neue Auflage des schönen Buches, in dem die Verfasserin mit Liebe ins Leben der Leutchen im Armen- und Altersheim hineinschaut. Stille Tragik und leiser Humor ziehen durch das Buch, das schon viele erquickt hat und sich auch zum Vorlesen gut eignet.

Helene von Lerber, *Die Geführten.* Roman. 2. Auflage, 382 S., Leinen Fr. 18.60.

Der Roman spielt zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg und läßt uns die notvolle Berufung des Waisenvaters «Bruder Andreas» miterleben. Ein eindrückliches Beispiel dafür, wie auch eine rätselvolle Führung sich zum Segen nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Umwelt auswirken kann. Es tritt dann noch eine Reihe anderer Gestalten in den Gesichtskreis. Da ist die Frau, die ihn liebt und durch den Verzicht auf selbstisches Glück ihrerseits reift; der Pfarrer, der trotz vielfach anderer Anschauungen Freund wird, und Studenten, die unter dem Eindruck der Persönlichkeit des Andreas Wegweisung empfangen. So will das Buch etwas vom Wichtigsten uns lehren, daß wir Gottes Hand auf unser Leben legen lassen, unter seine Führung kommen und so ein sinnvolles und auch für andere gesegnetes Leben erhalten.

Im Christlichen Verlagshaus Bern sind erschienen:

Rosa Ammann-Rebsamen, *Größer als sys eigne Härz.* 64 S., Fr. 3.90.

Sieben gemütvolle Heimaterzählungen im Oberaargauer Dialekt. Aus ihnen spricht besonderes Verständnis für die Einsamen und Verschupften. Auch gut zum Vorlesen.

Zum Christfest. Fr. 2.—.

Hier haben wir als 50. Heft eine brauchbare Sammlung von Gedichten und kurzen Weihnachtsspielen für die Feiern in Sonntagsschule und Familie.

Am Wiehnachtsmorge in Bethlehem. Fr. 1.50.

Paul Jaggi stellt das in zwei Bildern dar: Die Hirten bringen die Weihnachtsbotschaft, die Bethlehemiten an der Krippe. Berndeutsch. Zur Aufführung berechtigt der Bezug von 10 Ex.

Ursula Namgalies, *Weihnacht in Nord und Süd,* 95 S., Fr. 4.90.

Sieben gute, gehaltvolle Weihnachts-Erzählungen, auch zum Vorlesen geeignet.

Elisabeth Dreisbach, *Große Not im kleinen Kaufhaus und anderes.* 240 S., Leinen Fr. 11.65.

In zehn Geschichten läßt uns die beliebte und lebenserfahrene Schriftstellerin teilnehmen an den bunten Schicksalen großer und kleiner Leute, die ihren Weg in Jahrzehnten kreuzten, deren Lust und Leid sie miterlebte und mittrug. Über wundersamen und schweren Führungen leuchtet etwas auf von Gottes Barmherzigkeit.

Dorothee Siebenbrodt, *Christin Halbachs wundersamer Weg.* 248 S., Leinen Fr. 11.65.

Diese besonders für junge Leute wertvolle Erzählung verfolgt den Weg der Christin und auch ihrer Schwester Marei. Licht und Schatten durchziehen ihr Leben; es geht in tiefe Nöte und auch wieder heraus. Im Rückblick leuchtet aber hell das Walten Gottes auf, der die Fäden ihres Lebens in der Hand behielt und schließlich alles wohl hinausführte.

J. F. Lövgren, *Schwelende Glut.* 192 S., Leinen Fr. 9.40.

Eine kleine Gemeinde Norwegens erwartet und erlebt eine Erweckung. Leider wird sie dann durch einen Sündenfall des Leiters erstickt. Gott muß ihn erst noch tiefer führen, bis er seine Sünde erkennt und zurecht kommt. – Die Darstellung dieses nordischen Erlebens von Sünde und Gnade und Heiligungsernst hat für uns etwas Aufrüttelndes und ist dazu angetan, uns durch die spannende Handlung der Geschichte aufzurufen, damit die oft nur noch schwelende Glut unseres Verhältnisses zu Gott zu heller Flamme entfacht werde. Ein gutes Buch.

Helene Müller, *Barbara, besinne dich!* 120 S., Fr. 5.40 und Fr 7.—.

An dieser lebendigen und humorgewürzten Erzählung werden Mädchen von 13 Jahren ihre Freude haben.

Emma Schaab, *Bleibe tapfer Dorothee.* 96 S., Fr. 3.35.

Auch diese Erzählung ist für junge Mädchen gedacht Das frohe und frische Doktormädchen, in dessen Leben Christus getreten ist, wird ihnen gefallen.

Fortsetzung auf Seite 235

Gott sei Dank durch alle Welt

Gott sei Dank durch alle Welt,
der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat
zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar
höchster Wunsch und Sehnen war,
was die Seher prophezeit,
ist erfüllt in Herrlichkeit.

Zions Hilf und Abrams Lohn,
Jakobs Heil und Davids Sohn,
Wunderbar, Rat, Kraft und Held
hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil,
Hosianna, dir, mein Teil.
Richte du auch eine Bahn
dir in meinem Herzen an.

Zieh, du Ehrenkönig, ein;
es gehöret dir allein.
Mach es, wie du gerne tust,
rein von aller Sünden Lust.

Tritt der Schlange Kopf entzwei,
daß ich, aller Ängste frei,
dir im Glauben um und an
selig bleibe zugetan,

daß, wenn du, o Lebensfürst,
prächtig wiederkommen wirst,
ich dir mög entgegengehn
und gerecht vor dir bestehn.

Heinrich Held

Advent

Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!
Matth. 21, 1–11

Hosianna dem Sohne Davids! Das war der Jubelsang aus Jüngermund. Laßt uns zum 1. Advent mit einstimmen in das Lob dessen, der da kommt! Freue dich, Seele, und jauchze; Jesus kommt, er steht vor der Tür. Laßt uns ihm Hosianna singen – uns aber zugleich auch besinnen, was er uns ist, und was wir an ihm haben.

Jesus, unser Advents-König

1. *Er ist der biblische König; darum werde nicht irre an ihm!*
2. *Er ist der göttliche König; darum weigere ihm die Ehre nicht!*
3. *Er ist der ewige König; darum verschließe ihm dein Herz nicht!*

1. Wenn Feldherren nach siegreicher Schlacht heimkehren, dann ziehen sie ein mit fliegenden Fahnen, irdische Könige und Herrscher hoch zu Roß mit Glanz und Pracht. Der biblische König hat das alles nicht nötig. In Sanftmut und Niedrigkeit zieht er ein in Jerusalem. Blendenden äußeren Scheines bedarf er nicht zum Beweis seiner Größe. Er will nicht als König scheinen; er *ist* König, herrlich, biblisch beglaubigt, durch Jahrtausende verheißen. Er verschmäht jede andere Beglaubigung. Die Krippe nimmt ihn auf als Kind, die Zimmermanns-Werkstatt als Jüngling; schlichte Jünger sind seine Gefolgschaft. Und jetzt, in der größten Stunde seines Lebens, beim Einzug als König in Jerusalem, reitet er auf einem Eselsfüllen; ein Häuflein Jünger zeigt Freude und jauchzt ihm zu, und er selbst wischt sich die Tränen im Blick auf die gerichtsreife Stadt, die ihn verwirft. Und das alles geschieht: «Auf daß die Schrift erfüllet würde.»

Gefällt er dir so, so sanftmütig und niedrig, oder nur in seiner majestätischen Haltung, da er dem Sturm gebeut, Tote erweckt und Teufel austreibt? Ist nicht dieses Verhüllen des Königs zum Irrewerden? Bis zuletzt ist da kein Dreinfahren ob der Bosheit der Feinde, kein Niederschmettern in königlicher Majestät. Bedenke, er ist ein biblischer König. «Ich bin ein König und gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll.» O zweifle nicht, sondern huldige ihm, und danke ihm für seine Liebe und sein Erbarmen. Bald ist sein Königsschmuck die Dornenkrone und das Purpurkleid; er gibt sein Herzblut für seine Untertanen. So ist der biblische König, der nicht zuerst in Strömen von Blut watet und Untertane unter seine Herrschaft zwingt, sondern der selber sein Leben gibt und allen Leben bringt. So ist der biblisch Verheißene, lang Ersehnte. So kam er, so zog er ein in Jerusalem: schlicht – und doch herrlich, duldend – und doch gewaltig, angefochten – und doch sieghaft, sanftmütig – bald von der Erde verstoßen, und doch der König, der das Erdreich besitzt, freudig über seine kleine Schar der Getreuen, weinend über die Feinde in Jerusalem, todesmutig zum Sterben bereit. Er kam, um im Unter-

liegen zu siegen. Er richtete das Panier des Kreuzes auf, damit der König sterbe, um uns zu Königen und Priestern zu machen vor Gott, dem Vater. Das ist der biblische König, sein Weg, sein Einzug und sein Ziel. Glaubst du an ihn? Bekennst du dich zu ihm? Huldigst du ihm: Hosianna?

2. *Er ist der göttliche König; darum weigere ihm die Ehre nicht!* Zwei Dinge erfordern die Ehre des göttlichen Königs: Anbetung und Dienst. Beides gehört zusammen, nicht eins ohne das andere. Die dienstbaren Jünger holen ein Lasttier; die dienstbaren Herren geben es freiwillig; andere werfen ihre Kleider nieder, damit der König darüber schreite, und die ganze Jüngerschaft huldigt anbetend mit: «Hosianna dem Sohne Davids!»

Der göttliche König will Anbetung. Jedem König geht es um die Huldigung. Der Mensch will sie Gott weigern; der Teufel sucht sie für sich; der Antichrist verlangt sie von allen Völkern. – Jesus hätte dem Hosianna wehren können, hätte Jüngern und Kindern Schweigen gebieten können. Einmal tut er es nicht. Einmal soll Jerusalem wissen, daß er der göttlich Verheißene und Kommende ist. Darum: «Hosianna dem König!»

Bekennen auch wir uns ohne Scheu vor aller Welt zu dem gekommenen und wiederkommenden König! Die Welt soll es auch wissen, mit wem wir es halten, wen wir anbeten, wem wir mit Freuden dienen. Vor den Göttern dieser Welt beugen wir Herz und Haupt nicht, aber vor Jesus, dem König.

Die Jünger riefen in ihrer Begeisterung: «Hosianna dem Sohne Davids!» Das war die Königsproklamation. Hosianna bedeutet: Hilf, gib Sieg und Heil! Von wo und von wem kommen Sieg und Heil? Von dem, der von der Höhe, von oben kommt, von dem göttlichen König.

Die Feinde weigern ihm Anbetung, wehren ihm Huldigung. Jesus aber verteidigt seine Anbeter: «Wo diese werden schweigen, werden die Steine schreien.» – Wo man Jesus, dem göttlichen König, Anbetung und Huldigung versagt, da gehen Menschenleben, Völker und Welten in Trümmer. – Steine fangen an zu schreien: Niederstürzende Tempelsteine, berstende Festungsmauern, aufgerissene Pflasterstraßen. Erlebten wir nicht Ähnliches in vergangenen Jahren? Verkündigen nicht Ruinen von Häusern und Städten Gottes Gericht? Aus welcher Ursache? Man weigert die Ehre dem König!

Wollen wir uns weigern? Jesus müßte weinen über unsere Blindheit, und wir müßten einst weinen auf den Trümmern unseres Lebens über die verpaßte Gelegenheit, Vergebung und Frieden aus seinen Händen zu empfangen. Jesus kam nach Jerusalem, der Stadt des Friedens, als der König des Friedens. Gnade und Versöhnung bot er allen an; Jerusalem hat ihn verworfen. Jesus verwerfen heißt: sich selber verwerfen. Israel hat seinen König verworfen – und wurde von Gott verworfen. Die Welt, die Jesus als König verwirft, gräbt sich ihr eigenes Grab. Noch ist Gnadenzeit und Raum, den kommenden König zu ehren, ihn anzubeten, ihm zu dienen in freudigem Gehorsam. Wer will es tun, ehe die Gerichtszeit ihren weiteren Verlauf nimmt und Jesus eines Tages erscheint, nicht mehr als Retter, sondern als Richter der Welt?

3. *Er ist der ewige König; verschließe ihm dein Herz nicht!* Israel erwartete

einen König und stellte bestimmte Bedingungen an den Kommenden: daß er der Rächer und Verteidiger der Rechte seines Volkes sei, wenn es sein muß mit Zwang und Gewalt. Das Römerjoch sollte er zerbrechen. Jerusalem und Israel sollte er die lang vermißte politische Freiheit wieder bringen. – Jesus, der ewige König, aber tut nicht dergleichen. Er zieht in Jerusalem ein, und die Römerburg bleibt. Was will er, dem Volke äußeres Recht verschaffen durch Revolution? Nein, er ist der ewige König der Wahrheit. «Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme!» Es geht ihm nicht um äußere Revolution und Reformation; es geht ihm um die Erneuerung des Herzens. Nicht die zeitbedingten Verhältnisse nach außen will er ändern, sondern die unsterblichen Menschenseelen will er retten, die Menschenherzen umwandeln. Sein Wirken geht von innen nach außen, nicht von außen nach innen. «Das Reich Gottes ist inwendig in euch», und dieses ewige Reich des Glaubensgehorsams, der Königsherrschaft Jesu will er schaffen. Das wollte Israel nicht; darum verschloß es Herzen und Häuser, auch in Jerusalem. – Jesus, der ewige König, kommt auch zu uns mit seinem Anspruch: Die Herzen auf, das Leben auf! Laßt mich bei euch zum Rechte kommen! Werdet meine Untertanen! Dann kommt auch ihr zu eurem Recht. Es gibt für Jesus nur ein Problem: die Sünde, und nur einen Feind: den Teufel. Darum kommt er nicht, um eine zeitbedingte Erlösung zu schaffen, sondern die Menschen, Juden und Heiden unter seine ewige Herrschaft zu bringen. Darum höre den Ruf des Advents:

«Machet die Tore weit und die Türen
in der Welt hoch,
daß der König der Ehren einziehe!
Wer ist derselbe König der Ehren?
Es ist der Herr, stark und mächtig,
der Herr, mächtig im Streit.

Machet die Tore weit und die Türen
in der Welt hoch,
daß der König der Ehren einziehe!
Wer ist derselbe König der Ehren?
Es ist der Herr Zebaoth,
er ist der König der Ehren.» E. R.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen

Titus 2, 11

Wir haben alle schon darunter gelitten, daß Gott so verborgen ist in unserem Leben. Wohl sind Natur und Geschichte, Seele und Gewissen voll geheimnisvoller Hinweise, die uns veranlassen, nach dem letzten Grund aller Dinge zu fragen. Aber niemals werden uns bei solchem Grübeln die vielen Rätsel aufgelöst, auf die wir allenthalben stoßen. Die Weihnachtsbotschaft aber ruft uns zu: Mag die Welt noch so dunkel und verworren sein, mag sie uns quälen und erschüttern

durch Widersprüchlichkeiten aller Art; es gibt eine Stelle in der Welt, da hat sich der Lichtglanz der göttlichen Wahrheit und Liebe in reiner, ungetrübter Herrlichkeit für uns aufgetan. Das ist da, wo das Leben Jesu Christi in der Welt, in der Geschichte, in unserem Fleisch erscheint. Gott ist zum Menschen gekommen. Er hat selbst den trennenden Abstand durchbrochen, den wir von uns aus niemals hätten überwinden können. Der Herr des Alls ist in die Begrenzung unserer Zeit, unserer Natur eingegangen. Das Schweigen der Ewigkeit, das uns beim Anblick des sternenübersäten Himmels um Mitternacht so tief berührt, ist durchbrochen. Gott redet mit uns durch einen lebendigen Mund Worte des Lebens, bei denen jedes empfängliche Herz spüren muß: Hier ist die heilbringende Gottesgnade erschienen und wirkt mitten unter uns.

Wir wollen uns in diesen Tagen von Herzen freuen an dem geschmückten Lichterbaum, an dem Spielglück unserer Kinder, an so manchem willkommenen Geschenk. Aber unsere tiefste Freude soll doch darin ihren Grund haben, daß der ewige Gott einen Bund der Liebe mit uns geschlossen hat, der nie mehr gebrochen werden kann. Selbst wo wir untreu werden, bleibt Gott treu und wartet auf uns, daß wir wiederkommen möchten.

König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde:
du sollst es sein, den ich erwähle allein;
ewig entsag ich der Sünde.

Prof. D. Ad. Köberle, in dem feinen Büchlein: «*Erwartung und Erfüllung*», tägliche Betrachtungen zum rechten Begehen der Advents- und Weihnachtszeit.

Gottes Brücke zu uns

Schneeflocken – Weihnachtsmänner – Neonlichter – Christbäume – Lametta – «Stille Nacht» – Gratifikationen – Hochkonjunktur – Festbier! Es wird wieder Weihnachten! Weihnachten in jeder Preislage! Alle Welt feiert!

Nach wenigen Tagen ist alles vorbei: der Rummel und die Stimmung. Die Gans ist aufgegessen, die Gläser sind leer, die Kerzen abgebrannt. Nächstes Mal besser! Wir haben ja gute Aussichten: «Alle Jahre wieder...» Dabei stimmt doch etwas nicht. Wir feiern Weihnachten – Christfest – und merken doch nichts davon. Weihnachten – das ist eine Revolution! Da müßte sich doch etwas ändern. Da müßten Menschen die ausgestreckte Hand ihres Heilands ergreifen. Doch nichts geschieht. Nichts. Wirklich nichts?

Ich weiß von ein paar Männern, bei denen ist etwas geschehen. Die waren nachher verwandelt. Die waren anders geworden. Von diesen Männern will ich lernen, recht Weihnachten zu feiern.

Das waren ganz gewöhnliche Hirten, Menschen ohne besondere «religiöse Antenne». Sie haben ihre Schafe gehütet, wie sie es immer taten. Auf einmal ist diese alltägliche Szene in das Licht Gottes gerückt: «Euch ist heute der Heiland

geboren!» Das war eine Neuigkeit! Jesus ist in diese Welt gekommen. Wir sind Gott nicht gleichgültig. Er hat uns nicht abgeschrieben. Er hat Interesse an uns, brennendes Interesse. Darum hat er eine Brücke zu uns geschlagen. Ohne Brücke sind wir abgeschnitten. –

Das war eine böse Zeit, damals nach 1945. Es gab keine Verbindung mehr. Bald berichteten die Zeitungen von einem großen Festtag: Brückenweihe. Die Verbindung zur Außenwelt war wieder hergestellt. Das ist das Christfest. An jedem Weihnachtsfest weiht Gott eine neue Brücke ein, weil wir die alte das Jahr hindurch gesprengt haben. Und diese Brücke heißt Jesus Christus. Das haben die paar Hirten damals begriffen. Nicht weil sie so gescheit gewesen wären, sondern weil sie sahen: wir sind auf diese Brücke angewiesen. Allein schaffen wir's nicht. Wir übrigens auch nicht. Auch für uns gibt es nur diesen Weg, der Jesus heißt.

Es geht an Weihnachten nicht um eine bloße Schulweisheit, sonst wäre es ja sehr einfach. Es geht ums Annehmen. Angelus Silesius hat einmal gesagt: «Und wäre Jesus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst in Ewigkeit verloren.» Weihnachten ist eigentlich eine ganz persönliche Sache. Wem ist schon aufgefallen, daß es in der Weihnachtsgeschichte nicht heißt: «Den Menschen ist heute der Heiland geboren?» Es heißt «Euch». Und dieses «Euch» will sagen: dir, dir, dir und mir. Das ist dann freilich das größte Geschenk, das man zu Weihnachten bekommen kann: wenn ein Mensch mit ganzem Herzen bitten lernt: «Herr, werde du auch in mir neu geboren!», so wie Gerhard Tersteegen einmal gedichtet hat: «Süßer Immanuel, werd' auch in mir nun geboren!»

Als Jesus in diese Welt hineingeboren wurde, da war das ein Wunder. Und wenn Menschen durch Gottes Gnade neu geboren werden, dann steht dieses Wunder dem anderen in nichts nach. Das wäre eine Sache: wenn da Menschen wären, die durch das Geschehen von Weihnachten überwältigt würden, daß es bei ihnen durch eine ganze Erneuerung hindurch zur rechten Weihnachtsfreude geht. Das war bei den Hirten nicht anders. Es heißt von ihnen in der Weihnachtsgeschichte, daß sie Gott lobten und priesen. Echtes Lob Gottes kann aber nur aus einem von Gott gereinigten und erneuerten Herzen kommen. Ein neues Herz – durch die Freude am Weihnachtswunder. Mit anderen Worten: wir müssen es wagen, den Fuß auf die Brücke zu setzen, die Jesus Christus heißt. Ohne Zaudern, ohne Wenn und Aber, so wie es die Hirten getan haben.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Joh. 1, 14

Christus hat eine reine, unschuldige, heilige Geburt. Der Mensch hat eine unreine, sündige, verdammte Geburt. Derselben mag nicht geholfen werden denn durch die reine Geburt Christi. So kann die Geburt Christi leiblich nicht ausgeteilet werden, würde auch nichts helfen; darum wird sie geistlich durchs Wort ausge-

teilet jedermann. So er festiglich glaubt, sie sei also ihm gegeben, dem soll seine unreine Geburt nicht schaden.

Das ist die Weise und Masse, rein zu werden von unserer elenden Adamsgeburt. Darum hat Christus wollen geboren werden, auf daß wir durch ihn anderweit geboren würden. «Er hat uns williglich geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben, seine neue Kreatur zu sein.» Siehe, also nimmt Christus zu sich unsere Geburt von uns und versenket sie in seiner Geburt und schenkt uns die seine, daß wir darin rein und neu werden, als wäre sie unser eigen, daß ein jeglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen und rühmen, denn als wäre er auch, gleichwie Christus, leiblich von Maria geboren. Wer das nicht glaubt oder zweifelt, der ist kein Christ.

O, das ist die große Freude, da der Engel von sagt. Das ist der Trost und die überschwengliche Güte Gottes, daß der Mensch sich (so er das glaubet) solchs Schatzes mag rühmen, daß Maria seine rechte Mutter, Christus sein Bruder, Gott sein Vater ist. Denn die Ding sind alle wahr und geschehen, so wir sie glauben.

Siehe zu, daß du die Geburt dir zu eigen machest und mit ihm wechselst, daß du deiner Geburt los werdest und seine überkommest. Welches geschieht, so du also glaubest; so sitzest du gewißlich der Jungfrauen Marien im Schoß und bist ihr liebes Kind. An dem Glauben hast du zu üben und zu bitten, solang du lebest, kannst ihn nimmer genugsam stärken.

Martin Luther

Der Lobpreis der Engel

Die ganze Christenheit kennt – seit Luther ihn so ins Deutsche übersetzte – den Gesang der Engel auf den Feldern der Hirten in den bekannten und vielfach vertonten Worten: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!» (Luk. 2, 14.)

Viele in dieser Christenheit haben sich schon Gedanken darüber gemacht, was das eigentlich bedeuten soll, zumal was die letzten fünf Worte wohl aussagen wollen. Die katholische Kirche übersetzt hier bekanntlich: «den Menschen des guten Willens», wobei aber die Gefahr bestand und besteht, daß dann alles von diesem sogenannten «guten Willen der Menschen» abhängig wird und dadurch die eigentliche Weihnachtsbotschaft mißdeutet werden kann.

Auch in der Luther-Übersetzung ist ein Mißverständnis dieses Liedes der Engel sehr leicht möglich. Da kommt es doch mehr oder weniger auf einen «frommen Wunsch» hinaus, daß nun Friede auf Erden «sein möge». Viele haben darum auch oft unbewußt dieses ganze Lied als «eine schöne Illusion» abgetan. Sie lassen den «Zauber der Weihnacht» gleichsam über sich ergehen, aber sie nehmen ihn im Grunde nicht ernst; für ihr persönliches Leben hat er nichts zu bedeuten.

Demgegenüber hat man nun mit ganzem Nachdruck darauf hingewiesen, daß im Griechischen das kleine Wörtlein «sei» fehlt, daß also aus dem ganzen Zusammenhang erfaßt werden müsse, worum es sich handelt, und man hat darum mit Recht gesagt, es müsse statt «sei» heißen: «ist». Also haben die Engel so auf Bethlehems Fluren gesungen:

«Herrlichkeit hat Gott in den Höhen der Himmel,
und Friede ist jetzt unter den Menschen
des göttlichen Wohlgefallens.»

Dann wird kein «frommer Wunsch» geäußert, keine unbestimmte Hoffnung erweckt, sondern es wird der Friede Gottes bezeugt, der gerade jetzt in diesem Jesus Christus auf die Welt gekommen ist und der allen Menschen zugute kommt.

Gott hat Herrlichkeit und Ehre und Macht . . . in den Himmeln; die brauchen wir ihm nicht erst zu wünschen. Diese seine Herrlichkeit behält er jedoch nicht für sich; sie besteht vielmehr gerade darin, daß er sie hergibt und uns schenken will. Sein Wohlgefallen gilt allen Menschen, nicht nur denen des «guten Willens». Wohl müssen sie darauf eingehen; es wird ihnen nicht aufgezwungen, aber Gültigkeit hat diese Freundlichkeit Gottes für alle. Der Friede Gottes ist eine Tatsache, die auch der Unglaube nicht aus der Welt schaffen kann. Viele einzelne Menschen können sich dieser Wahrheit und Wirklichkeit verschließen (wie man die Sonne gleichsam aussperren kann, wenn man alle Fenster dicht schließt!); aber die Engel singen: es ist Friede da – dieser Friede ist nicht nur eine Angelegenheit des Herzens, des «inneren Menschen», sondern hat Bedeutung auch für das leibliche und äußere, ja «politische» Leben der Menschen untereinander. Der Friede hebt an im Gewissen und Herzen der Menschen, aber er will von dort aus wirken – bis in alle Bereiche des Lebens hinein.

So wird der Lobpreis der Engel ganz neu erfaßt, und so bekommt er eine viel größere Bedeutung, als wir im allgemeinen meinen. H. Bruns

*

Nachstehend zwei Kostproben aus dem eben im Blaukreuz-Verlag, Bern, erschienenen Buch «Der Angriff» von Pfarrer W. Middendorp † (125 S., Fr. 4.50).

Er steigt hinab

In einem Garten bei Genf traf einmal der berühmte französische Philosoph Voltaire einen Knaben beim Apfellesen. Der bekannte Gottesleugner klopft dem Knaben auf die Schulter und will ihn in Verlegenheit bringen: «Bub, kannst du mir sagen, wo der liebe Gott wohnt?» Der Knabe blickt verwundert auf und sagt nach einer Weile: «Ja, können Sie mir sagen, wo er nicht wohnt?» Vor dieser herrlichen Antwort brach die berühmte Weisheit des Philosophen wie ein Kartenhaus zusammen.

Ja, wo wohnt denn Gott nicht? Er wohnt überall, ist jetzt mit dir, ist heute nacht über dir und geht morgen mit dir an dein Tagwerk. Es gibt keine einzige Stelle in deinem Leben, wo er nicht bei dir ist mit seiner Gnade und seinem Gericht. Aber erst seit sich uns dieser große, allumfassende Gott in Jesus geoffenbart hat, in ihm, Schritt um Schritt, immer tiefer in alles Erdenleid hinabgestiegen ist bis ans Kreuz und nichts unberührt blieb von seiner heiligen Nähe, ist uns diese Allgegenwart der göttlichen Liebe so recht offenbar geworden. Du tust keinen Gang mehr ohne ihn. Auch den letzten, schwersten Gang, den Weg ins Grab, ist Christus mit uns gegangen, um uns dann freilich aus all dem herauszureißen und hineinzunehmen in die Osterwelt einer ganz unbeschreiblichen Überwindung und Freude.

Gott wartet nicht, bis der Mensch ihn findet, sondern er kommt zu uns. Das ist das Wunder, daß in Christus der ewige, unfaßliche Gott ein Mensch geworden ist, damit wir ihn verstehen können. Menschwerdung Gottes – das ist das Wunder der Weihnacht. An einem Gott, der fern über den Wolken thront, unnahbar und

unbegreiflich, an ihm kannst du zweifeln, aber der Gott, der in Christus dein Bruder und Freund auch der Elendesten wurde – ihm kannst du nicht fern bleiben.

Das neue Reich

Wie geht es, wenn ein Land von fremden Herren besetzt wird? Das hat die Weltgeschichte der Gegenwart drastisch gezeigt. Es gibt dann solche, die sich den fremden Herren anpassen und mit ihnen paktieren. Es gibt aber auch andere, die auf die große Befreiung warten. Zu diesen Wartenden gehören die Christen: «Dein Reich komme!» Diese Bitte ist erhört. In Christus ist Gott wirklich eingegangen in diese Erde. Sein Kommen ist die heilige «Invasion»: der Befreier bricht herein in das besetzte Land. Das ist der Brückenkopf im Kampf um die Befreiung dieser Welt aus der Umklammerung des Feindes.

Aber wie ist das, wenn der Befreier ins besetzte Land eintritt? Erheben sich da nicht überall die Partisanen der Freiheit? So geht eine heilige Erhebung durch die Welt, seit Christus da ist. Er ist der Aufruf zur Rebellion gegen diese Feindesmacht, gegen diesen Ausbeuter mit all seinen Trabanten, zu denen Alkoholismus, Mammon und Erotik in erster Linie gehören.

Seither tobt durch die Welt der Kampf zwischen dem Reich Gottes und den Reichen dieser Welt. Aber es ist nicht ein ewig unentschiedenes Hin und Her zwischen Christus und dem Satan, sondern Christus wird den letzten Sieg haben. Darum ist für Minderwertigkeitsgefühle kein Platz.

Christen sind Vorhut, Vortruppe dieses kommenden neuen Reiches. «Dein Reich komme!» – das wendet unseren Blick nach vorwärts. Sich sehnend nach der kommenden ganzen Erlösung, darf die Gemeinde schon jetzt etwas erfahren von dem neuen Leben, das da anbricht und bekennen: «Denn dein ist das Reich!»

*

Der Schritt in die Stille

Es tut mir weh, wenn ich in den Tagen vor Weihnachten durch die Stadt gehe. Soviele Menschen sind ja sonst das ganze Jahr nicht unterwegs wie jetzt. Dort rummelt als Reklamefigur ein Nikolaus vor einer Tuchhandlung; drüben stehen Engelchen mit lockigem Haar und locken zum Weihnachtseinkauf. Aus dem Warenhaus tönen nun schon seit Tagen unentwegt Weihnachtslieder, weil so die Spielsachen besser verkauft werden. Und erst die Christbäume! Für kein Kind sind sie mehr eine Überraschung, seitdem sie an jeder Ecke elektrisch beleuchtet stehen.

Ja, Heiland, was ist nur aus deinem Tag geworden! Sie haben sich prächtig deiner bemächtigt und haben ein Geschäft daraus gemacht. – Und am schlimmsten ist ja wohl, daß wir alle davon angesteckt sind. Die Raserei nach immer tolleren Geschenken, die Flucht in rührselige Weihnachtsfeiern, das alles, alles ist bei uns ja auch da. Woher soll denn nur heute ein junger Mensch wissen, was eigentlich Christfest ist?

Freilich hat sich die Welt des Christfestes bemächtigt; aber ihn selbst, unseren Christus, hat sie doch nicht gefangen genommen. Man darf mitten im Getümmel ihn, den Fürst des Weihnachtsfestes, finden. Ich möchte euch Mut machen, daß ihr mit mir auf diese Entdeckungsreise geht. Jetzt braucht man Leute, die den Mut haben, den Schritt in die Stille zu tun. Glaubt es mir doch, daß Weihnachten, das wirklich fröhliche Weihnachten lebt und nichts, rein gar nichts mit dem Lärm und Flitterglanz zu tun hat, der sich uns so billig aufdrängen will. So wie das Kind Jesus mit seinen Eltern aus dem überlaufenen und gefährdeten Bethlehem entflohen ist, so sollten auch wir hinauseilen und ihm allein folgen.

Ich erlebte einmal ein Weihnachtsfest in einer scheußlichen Situation.. Wir hatten gerade in unserem Frontabschnitt den ersten gefährlichen Einbruch des Gegners erfahren. Um uns her war nichts als Jammer und Elend, grauenhaftes Fluchen, Bluten und Todesangst. In dieser Nacht stand ich ganz allein draußen und sah auf das zerrissene Land mit seinen vielen Bränden. Elendes Weihnachten! Auf einmal hörte ich in der Ferne eine Trompete. Überirdisch klar kamen die Töne zu mir: «Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!» Selige Weihnachten!

Du, das ist Weihnachten, bis zum heutigen Tag, daß eine sterbende Welt einen Heiland hat. «Es leucht't wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.» Diese Entdeckungsreise lohnt sich. Auf, geh mit! Wir wollen es mit jenen Männern auf dem Felde halten. «Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.» Dieser Schritt in die Stille, das ist Weihnachten. Pfr. Johannes Busch †

Was bedeutet dir Weihnachten?

Es wäre sehr interessant, einmal an tausend Leute der verschiedensten Stände einen Fragebogen zu verschicken mit der Aufforderung zur Beantwortung der Frage: «Was bedeutet dir Weihnachten?»

Was da wohl für Antworten kämen! – Zwar brauchen wir eigentlich einen solchen Fragebogen gar nicht zu verschicken. Ich kann mir nämlich gut vorstellen, wie diese Antworten aussähen.

Da schreibt die Verkäuferin aus dem Warenhaus an der Ecke: «Was mir Weihnachten bedeutet? Kurz gesagt: Eine große Hetze! Je näher das Fest kommt, desto toller wird es. Wie blöd, daß die Leute auch immer erst in den allerletzten Tagen einkaufen! . . . Und an die Sonntage im Dezember, da die Geschäfte offen sind, mag ich schon gar nicht denken. Das geht vom Morgen bis zum Abend in einer Tour. Und Weihnacht selbst? Ja, da will ich einmal ausschlafen und ausruhen nach der Jagd. Und am zweiten Feiertag, da will ich mich amüsieren . . . Ja, das will ich.»

Der dicke Herr von gegenüber: «Was mir Weihnachten bedeutet? Ach, so schrecklich viel ist da nicht dran. Meine Frau allerdings, die schafft da immer einen guten Braten auf den Tisch, und mit einem guten Tröpfchen Wein ist das nicht zu verachten. Und hinterher eine dicke Zigarre! – Doch, doch – Weihnachten ist ganz nett! Man lebt da einmal wieder ein paar Tage gut.»

Die Witwe in der Mietskaserne: «Was mir Weihnachten bedeutet? O, da brechen alte Wunden auf. Da denke ich vergangener schöner Zeiten, als mein Mann noch lebte und die Kinder noch klein waren. Und dann weine ich immer, bis die Kerzlein traurig verlöschen.»

Der Geschäftsmann: «Was mir Weihnachten bedeutet? Hoffentlich ein gutes Geschäft.»

Unzählige andere Menschen: «Was mir Weihnachten bedeutet? Nichts!»

Und wie antwortest du, lieber Leser? Auch so ähnlich? Das wäre furchtbar. Denn alle diese Leute haben ja von Weihnachten gar nichts begriffen. Jawohl, gar nichts begriffen!

In der Bibel wird eine feine Geschichte erzählt von ein paar Männern. Von Beruf waren sie Hirten. Die sah man am Morgen nach der Weihnachtsnacht auf einer Straße wandern, die von Bethlehem ins Land hinausführte. Wer diese Männer sah, der merkte, daß ein tiefes, reiches Glück in ihren Herzen wohnte. Immer wieder stimmte einer ein Loblied an. Und die andern fielen mit ihren rauhen Stimmen ein. «Die Hirten aber gingen heim, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.»

Was hatten sie gehört und gesehen? Warum waren diese Männer so fröhlich? Sie hatten Weihnachten gefeiert. Und dabei hatten sie keinen Weihnachtsbaum gesehen, keinen Festbraten gegessen. Sie trugen keine Geschenke nach Hause. Und doch hatten sie Weihnachten gefeiert. Und zwar richtig! Sie hatten den Heiland gefunden!

Sieh, ich habe nichts dagegen, daß wir Weihnachten fröhlich feiern. Im Gegenteil! Und daß man sich gegenseitig Liebe erweist und Freude bereitet, das ist eine feine Sache. Nein, dagegen ist nichts einzuwenden.

Aber wenn man die Hauptsache völlig vergißt, dann hat der lebendige Gott eine ganze Menge gegen unser armseliges Feiern einzuwenden. Und die Hauptsache ist doch das Geschenk unseres Gottes: «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.»

Darum geht es an Weihnachten: «Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm!» – Und nur da, wo man dies herrliche und kostbare Geschenk Gottes mit demütigem und dankbarem Herzen willig annimmt, da feiert man recht fröhlich und selig

WEIHNACHTEN!

Und jetzt nochmals: Was erwartest du von Weihnachten? W. B.

Weihnachten auf Sumatra

Man sitzt nicht gemütlich im warmen Zimmer, während draußen der Schnee unter den Schritten knirscht. Warm ist es, oft sogar drückend, und man sperrt Türen und Fenster auf, damit der Luftzug Kühlung bringen kann. Eine vorweihnachtliche Stimmung, die durch Lichterglanz auf den Straßen, Reklame oder adventliches Singen, Nüsseknacken und Plätzchenverzehren hervorgerufen wird, gibt es nicht. Und doch freut sich jung und alt der Christengemeinde auf das Fest der Geburt unseres Herrn. Da werden von den Müttern Stoffe oder sogar fertige Anzüglein und Kleidchen gekauft; da wird geschneidert und geputzt – denn bei der Weihnachtsfeier will doch jedes Kind «neu im Zeug» sein. In der Schule werden fleißig die Verheißungen gelernt, und wenn man in der Adventszeit die Kinder mit kräftigen Stimmen die schönen Weihnachtslieder üben hört, dann weiß man: das Weihnachtsfest ist nahe! In Sumatra ist Weihnachten, das Fest der Gemeinde und nicht der Familie. Man kennt den Gabentisch im Hause nicht; man bereitet

wohl ein Festessen; aber den Höhepunkt des Weihnachtsfestes bildet der Festgottesdienst. Die Kirche ist mit vielen Papiergirlanden geschmückt, die die Kinder selbst gewunden haben. Je bunter alles ist, desto fröhlicher macht es die Menschen. Auch der Weihnachtsbaum ist behangen mit farbigen, selbstangefertigten Girlanden und Kugeln. Die Kerzen sitzen auf Haltern oder sind in Bambusstäbe eingeklemmt, die in einen Bananenstaudenstamm gesteckt werden. Ein Weihnachtsbaum und eine Bananenstaude? Ja, wenn man jenen Baum nicht bekommen kann, der unserer Tanne sehr ähnlich ist, steckt man einfach in den Stamm einer Bananenstaude Kiefernzweige oder Antromanganzweige.

Am 24. Dezember wird einige Male Weihnachtsgottesdienst gefeiert; denn bei einem Mal könnte die Kirche die Menge der Menschen nicht fassen! Am Spätnachmittag findet der Gottesdienst für alle Schulkinder und Sonntagsschulkinder statt. Da kommen sie in Scharen, die Kleinsten an der Hand oder auf dem Rücken der Mutter, in neuen bunten Kleidern und Anzügen, wirklich – ein vielfarbiges, frohes Bild! Dann drängen sie sich in die vorderen Bänke – jedes möchte doch möglichst nah am Weihnachtsbaum sitzen! Der Gottesdienst für die Kinder wird meist liturgisch gehalten und fordert viel zum Mitsingen auf. Mit welcher Inbrunst singen sie die schönen Weihnachtslieder! Zwischendurch gehen Gruppen nach vorne und sagen Verheißungen auf. Und wie strengen sich die kleinen Kerle oft an und schreien laut die Verheißung, damit man sie auch auf den letzten Plätzen hören und verstehen kann! Einmal sah ich einen kleinen Burschen, der immer näher zum Weihnachtsbaum rückte, und dann – schnell mit einem Griff – das heruntergetropfte Kerzenfett abnahm und in seiner Hosentasche verschwinden ließ. Darauf kehrte er stolz nach dem Aufsagen auf seinen Platz zurück. Wenn dann alle Kerzen herabgebrannt sind, alle Lieder gesungen, die Verheißungen aufgesagt und die Weihnachtsgeschichte ausgelegt ist, gehen die Kinder mit strahlenden Gesichtern nach Hause. Nun heißt es, alles für den Gottesdienst der Erwachsenen herzurichten. Dieser findet um 7 Uhr statt, wenn es schon dunkel ist. Auch hierzu strömen die Menschen von nah und fern. Die Chöre setzen sich auf ihre Plätze, und im Gottesdienst feiert die Gemeinde das Weihnachtsfest. Viele Chöre singen: der Männerchor, der Frauenchor, der gemischte Chor und meist noch Chöre aus Filialgemeinden. Es ist ein weihevoller Gottesdienst, in dem die Verbundenheit der christlichen Gemeinde zum Ausdruck kommt. Zum Weihnachtsgottesdienst kommen auch manchmal Heiden und Mohammedaner, oder sie stehen als Zaungäste hinten an den Türen, um die Anbetung der Christen mitzuerleben, die in Gesang, Gebet und Predigt besteht. Weihnachten ist ein Fest der Gemeinde, wo jung und alt sich freut, daß der Heiland geboren ist, der sie aus der Finsternis rettet und zu seinem wunderbaren Licht führt. Frieda Klaiß, in «Berichte der Rheinischen Mission».

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Berichtsmonat stand im Zeichen stillen, aber intensiven Schaffens in unseren drei bzw. vier *Schulen.* In den beiden oberen Klassen im Brüderhaus freilich gab es einen achttägigen Unterbruch, und zwar deshalb, weil die Brüder auszogen zu einem kurzen Praktikum in Form von *vier Evangelisationen,* die auf unseren Stationen La Chaux-de-Fonds, Neuchâtel, Wattwil und Zug (Affoltern) durchgeführt wurden. Es ist freilich ein Eingriff in unser Lehren und Lernen im

Seminar, den wir nicht leicht nehmen, zumal wir mit der Zeit für die Ausbildung unserer Brüder immer eher zu kurz kommen. Aber ein dreifacher Gewinn wog schwerer: Solche Mitarbeit von je einem Dutzend junger Männer durch Einladen, Singen und Zeugnisablegen vermag Fernstehende, besonders auch Jugendliche, anzuziehen. Dann lernen unsere Gemeinschaften St. Chrischona ganz neu und anschaulich kennen, wenn solche Vertretung 8 Tage lang unter ihnen weilt und die Brüder dabei noch in Familien untergebracht sind. Und schließlich werden sie ja nicht nur durch Schulstunden mit theoretischem Unterricht für ihren spätern Dienst vorbereitet, sondern ein solches Praktikum und Miterleben in der Gemeinschaft eines Evangelisten kann ihnen doch recht hilfreiche Eindrücke vermitteln. Diese Mitarbeit als Stoßtrupp in vorderster Front kann ihnen auch dienen zur eigenen Förderung und Vertiefung. Wir glauben im Rückblick, daß alle diese drei Gewinne haben werden dürfen. Die Brüder kamen in freudiger Dankbarkeit über das Erlebte zurück. Daß es auch Kampf und Widerstand gab, war wohl im ganzen kein schlechtes Zeichen. – Wir sollten solche Weise noch mehr praktizieren können; aber das Unterrichtspensum erlaubt es leider nicht.

Am 31. Oktober hatten wir unsere monatliche *Missionsgebetsstunde* mit Missionar Schweitzer mit vielfachen Anregungen zum Gebet aus der Missionsfront in Ostasien.

Am 6. November hielt uns Herr Seel, Lehrer an der Kneippschule in Wörishofen, einen *Vortrag* mit Lichtbildern über *Kneipp* und sein Verfahren. Das war uns wertvoll, auch im Blick darauf, daß unser Kurheim in Kastanienbaum ja stark auf diese Linie eingestellt ist.

Auch in diesem Jahr, wo die Äpfel weithin rar sind, durften wir die Freude erleben, von lieben Freunden im Thurgau wieder *Obst* holen zu dürfen. Da wir von unseren Bäumen fast keine Äpfel erhielten, ist uns diese Hilfe für unseren ganzen Haushalt sehr wertvoll. Dasselbe gilt für die *Kartoffelsendungen* aus Hallau und Rafz. Auch sie bedeuten einen sehr willkommenen Zustupf. Wir möchten auch an dieser Stelle all den lieben Spendern von Herzen danken für solche freundliche und tatkräftige Liebe. H. St.

NEUE BÜCHER

Aus dem Basileia-Verlag, Basel (Kiefel):

Drei schöne Dinkelacker-Kalender für 1962:

Alle Menschen groß und klein. Ein sehr schöner Kinderkalender mit 14 Postkarten. Fr. 2.85.

Lob dem Herrn auf Erden. Monatskalendarium mit 16 Postkarten mit sehr schönen Blumen und Sprüchen. Fr. 4.20.

Weggeleit. Kleiner Kalender zum Stellen und Hängen mit Blumen und Sprüchen. Fr. 2.10.

Zwei neue blaugoldene Weihnachtsbüchlein:

Hoffmann, *Der Bettler von Greenhill.* Histor. Weihnachts-Erzählung.

Hampe, *Licht der Welt.* Weihnachtliche Betrachtungen, je Fr. 1.20.

Schweizer Jugendkalender 1962. Fr. 1.—. Unterhaltendes und Belehrendes für unsere Jugend.

Aus dem Blaukreuzverlag, Bern:

Keller/Kobel, *Samuel und das Volk Israel.* Fr. —.60.

Wieder eines der beliebten Büchlein für Kinder zum Betrachten und Malen über die Wirksamkeit Samuels. Schöne Schrift, gute Zeichnungen.

Ernst Eberhard, *Das verwegene Spiel.* Erzählungen. 176 S., Leinen Fr. 9.50.

Zwölf kraftvolle Erzählungen des Berneroberländer Schriftstellers. Er zeichnet Menschen, die in verwegenem Spiel gegen den Feind ihres Lebensglückes siegen oder unterliegen; er zeigt aber die

Schicksalsverbundenheit der Menschen untereinander und die Möglichkeit, Verantwortung für andere auf sich zu nehmen und Not zu lindern.

Martha Wild, *Schwester Agnes.* Aus dem Tagebuch einer Gemeindeschwester. 190 S., Leinen Fr. 9.—.

In Maienwil zieht Schwester Agnes als erste Gemeindeschwester ein. Sie, die in der Jugend selbst Schweres erlebte, fühlt sich zu den Leidenden hingezogen, nicht nur der äußerlich Kranken, sie darf auch seelsorgerlich helfen. Martha Wild läßt durch die menschliche Not warm die Güte Gottes hindurchschimmern und hat so ein Buch aus dem Leben für das Leben geschaffen, das besonders Frauen und Töchtern Bereicherung bringen wird.

Aus dem Berchtold-Haller Verlag, Bern:

Brigitta F. Leins, *Ferienheim Waldschlößli.* Erzählung für die Jugend ab 10 J., 200 S., Fr. 9.70.

Eine spannende Erzählung aus dem bündnerischen Ferienheim, wo zwölf Buben und Mädchen untergebracht sind. Es geht lebhaft und fröhlich zu, fehlt aber auch nicht an tragischen Kinder-Erlebnissen. Das alles ist sehr lebendig erzählt, daß die Jugend und sogar Alte daran ihre Freude haben.

Paul Fankhauser, *Mir wandere, mir wandere.* Es Wiehnachtsspiel für die Chlyne. Fr. 1.50.

Von der Wanderschaft zur Volkszählung nach Bethlehem.

Ebba Edskog, *Gretas Entschluß.* Für die Jugend von 13 J. an. 233 S., 20 Zeichnungen, Leinen Fr. 9.80. Friedrich Reinhardt, Verlag AG., Basel.

Die Karin-Bücher der schwedischen Schriftstellerin haben sich bei der Jugend einen Platz erobert. Auch dieses Buch wird es tun. Das frische Bauernmädchen Greta mit der prächtigen Stimme will sich in der Stadt als Sängerin ausbilden lassen. Freudiges und Hemmendes liegt auf ihrem Weg. Einmal wird sie an ihrer Berufung irre; aber dann kommt die Wendung zum Guten.

Aus dem Verlag der Schweizer Mädchenbibelkreise, Basel:

Christe, du bist der helle Tag. Postkartenkalender 1962. Fr. 3.60.

Von Tag zu Tag. Bibelleseplan. Fr. 2.—.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– aus Rafz; Fr. 100.– aus Adliswil; Fr. 100.– aus Romanshorn; Fr. 100.– «Dankopfer» aus Ziefen.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– aus Stein a. Rh.; Fr. 20.– aus Stammheim; Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 250.– aus Hallau.

Für die Hungernden:

Fr. 200.– aus Adliswil.

Gott segne Geber und Gaben reichlich! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 30. Juli den Geschw. *Ulbrich* in Paßwalk, Mecklenburg, ein Söhnlein (Markus).

Am 23. Oktober den Geschw. *Werren* in St. Gallen ein Söhnlein (Markus).

Am 24. Oktober den Geschw. *R. Schneider* in Bargen, BE, ein Töchterlein (Veronika).

Am 7. November den Geschw. *Hollmann* in Feldkirchen, Bayern, ein Töchterlein (Claudia).

Todesfall:

Am 27. Oktober nahm der Herr *Frau Martha Beier,* geb. Schönwald, die Gattin unseres Missionsinspektors i. R. Fritz Beier in Weyerbusch, Westerwald, im 83. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Adressenänderungen:

Bieri, H., Missionar, Bütschwil, Schüpfen, Kt. Bern.

Francke, G., Pfarrer, Haberweidstrasse 38, Uster, Kt. Zürich.

Rach, R., Prediger i. R., Evang. Vereinshaus, Maar, Kr. Lauterbach, Oberhessen.

Seibt, B., Prediger, Hauptstrasse 123, (246) Rellingen bei Pinneberg, Holstein.

Sturm, W., Prediger i. R., Elisabethstrasse 17, Elversberg, Saar.

Neue Adresse:

Manthey, Horst, Prediger, Ludwigstrasse 24, (16) Friedberg, Hessen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. — Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wieder laden wir herzlich ein,

Weihnachten und Jahreswende

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das Schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilhaben möchte, tut gut, sich beizeiten anzumelden, weil die Nachfrage mit jedem Jahr reger ist.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Prospekt steht gerne zu Diensten.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1962 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

OFFENE STELLEN

Wir suchen

2 GEHILFINNEN,

eine, die besonders Interesse und Freude an der Wäsche und auch Geschick zum Nähen hat (moderne Einrichtung: vollautomatische Waschmaschine, Trockenapparat, Mange vorhanden),

und eine für den Garten, welche ausgesprochene Vorliebe und Talent zum Gärtnern hat. Eintritt nach Übereinkunft. Zeitgemäßer Lohn, geregelte Freiheit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung des Hauses: (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Telephon (061) 51 32 31.

KONFERENZHAUS ST. CHRISCHONA

Bibelwoche

vom 2. bis 8. Januar 1962.

Thema: Heiligung des Lebens.

Mitarbeiter: Rev. Herb. Janzen, Canada, Miss. Gg. Krampf, Rämismühle.

Beginn: Dienstag, 2. Januar, 20 Uhr.

Preis: Für volle Pension Fr. 70.–.

Anmeldung: Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen, BS, Tel. (061) 51 32 37.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Vom 15. November bis 15. Dezember 1961 machen wir Betriebsferien. Wir freuen uns, nachher wieder vielen Gästen dienen zu dürfen.

Herzlich laden wir jetzt schon ein für die stillen

Weihnachtstage.

Herr Pfarrer D. Erich Schick, Basel, wird uns in den Andachten mit dem Worte Gottes dienen und uns auf das Weihnachtswunder hinweisen, das Grund ewiger Freude ist. Anmeldungen erbitten wir an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 66.

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 8. bis 15. Januar 1962

im *Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum* bei Luzern.

Referent: Pfarrer E. Hoffmann, St. Chrischona.

Themen: Vormittagsstunden: Gottes Heilsplan mit Israel, nach Röm. 9–11.
Nachmittagsstunden: Fruchtbares Jüngerleben, nach Joh. 15.

Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 85.– bis Fr. 90.–.

Gönnen Sie sich diese stillen Tage der Ausspannung und Erholung.

Anmeldung an das Kurheim St. Chrischona, Kastanienheim, bei Luzern, Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. — Im Winter Gelegenheit zu Skisport. — Skilifte. — Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge.

Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–. Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (051) 92 02 34.

REKRUTEN-WOCHENENDE IM BERGLI, OBERRIEDEN

13. bis 14. Januar 1962

Preis Fr. 15.–. Leitung: J. Pfister u. andere. Anmeldung an Julius Pfister, Langhagweg 1, Liestal, BL.

Herzliche Einladung zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

im Ferienheim «Cantate» Adelboden vom 20. bis 27. Januar 1962

Vielfältig ist der Segen, der auf uns wartet: Die strahlende Höhensonne mit ihren Heilwirkungen, die erhabene Berglandschaft, die frohmachende, brüderliche Gemeinschaft, das lösende Wort, die Stille vor dem Herrn. Leitung: H. Wäfler, E. Bach, P. Ellenberger.

Preis Fr. 65.– (alles inbegriffen).

Anmeldungen an: P. Ellenberger, Prediger, Narzissenstraße 10, Zürich 6.

SKI-LAGER IN ADELBODEN

27. Januar bis 3. Februar 1962

Unterkunft: Ferienheim Cantate (Zentralheizung, fließendes Wasser)
Preis Fr. 65.– (ohne Reisekosten)

Leitung: F. Äschlimann, W. Handschin, H. Strahm.

Auch Nicht-Skifahrer sind herzlich willkommen. — Anmeldung bis 20. Januar an: F. Äschlimann, Kreuzstraße 5, Winterthur.

KINDER-SKILAGER AUF DER MEIELISALP

3. bis 10. Februar
10. bis 17. Februar
17. bis 24. Februar

Preis Fr. 58.– (inkl. Reise ab Zürich)
Leitung: Paul Graf und andere.

Anmeldung bis zehn Tage vor Beginn der Lager an: Paul Graf, Meielisalp, Leißigen, Kt. Bern.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Bureau der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. *Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

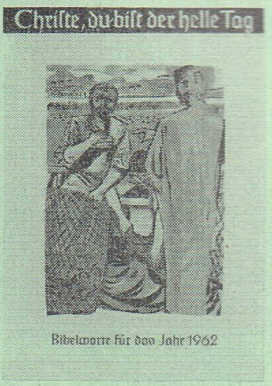
Ein hübscher Geschenk-Kalender auf dem Weihnachtstisch bringt Freude für ein ganzes Jahr

Spruchkalender 1962
Christe, du bist der helle Tag

Mehrfarbiges Titelbild und 12 Spruch-Postkarten in künstlerisch gestaltetem zweifarbigem Druck. Fr. 3.60

Bibelworte und Liederverse tragen eine helfende Botschaft in unseren Alltag hinein.

Nach Inhalt und Form eine gehaltvolle Gabe.



«Maria Feesche» Kalender

Ein Blattkalender. 13 Postkarten nach künstlerischen Aufnahmen mit Versen von *Maria Feesche.*

Blattgröße 10,4×21 cm. Ausgabe zum Hängen. Fr. 3.75

«Der kleine Wegweiser», div. Nummern

Wochen-Abreißkalender mit Bibelspruch für jeden Tag des Jahres, kurzen Betrachtungen und Raum für Notizen. — Diverse Rückwände in Mehrfarben- und Tiefdruck (Blumen und Landschaften). Ausgaben zum *Hängen* und zum *Stellen.* Fr. 1.50

Aus Gottes Garten

Titelbild und 12 Bildpostkarten mit Alpenblumen in Mehrfarbendruck nach Originalen von L. Scherbauer. Blattgröße 12,7×21,5 cm. Zum *Hängen.* Fr. 4.50

Dir zur Freude

Titelbild in Mehrfarbendruck, 16 Bildpostkarten nach Naturaufnahmen und 16 Schriftpostkarten mit Bibelsprüchen und Aussprüchen in Tiefdruck. Blattgröße 18×26,7 cm. Zum *Hängen* und *Stellen.* Fr. 6.30

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort

Neu gestaltet. Titelblatt und 12 Schriftpostkarten mit Bibelsprüchen und Liederversen in Mehrfarbendruck, nach handgeschriebenen Originalen von Imanuel Enderle.
Blattgröße 14,8×16 cm. Zum *Hängen* und *Stellen.* Fr. 3.50

Führ uns an der Hand

Der Kalender für kleine und große Leute, Titelbild und 12 Bildpostkarten mit Darstellungen aus der Kinderwelt in Mehrfarbendruck nach Originalen von Ruthild Busch-Schumann.
Blattgröße 10,5×18,7 cm. Zum *Hängen.* Fr. 3.60

Ihn rühmt der Erdkreis

Titelbild in Mehrfarbendruck, 12 Bildpostkarten nach Naturaufnahmen und 12 Schriftkarten in Tiefdruck.
Blattgröße 18×18 cm. Zum *Hängen* und *Stellen.* Fr. 3.75

Ein immer fröhlich Herz

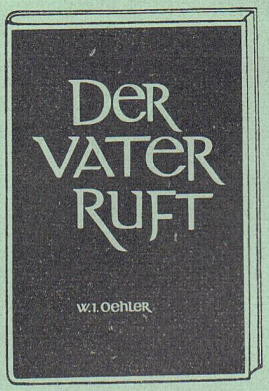
Titelbild und 12 Bildpostkarten mit Blumen und Kindern nach Originalscherenschnitten.
Blattgröße 11,2×20,5 cm. Zum *Hängen.* Fr. 3.75

Lebensbrot

Ein Taschen-Notizkalender mit einem Bibelspruch für jeden Tag des Jahres, und Raum für kleine Notizen. Größe 7,5×10,5 cm. Gutes schreibfähiges Papier. In Plastikeinband. Fr. 2.40

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Bewährte Geschenkbücher



W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag

400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50, Geschenkausgabe in Plastik Fr. 15.—

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser mit auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des «Vaters» herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen

Sonia E. Howe-de Mayer

An allen Wassern gesät

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt.
Ganzleinen mit zweifarbigem Schutzumschlag 290 S., Fr. 9.50

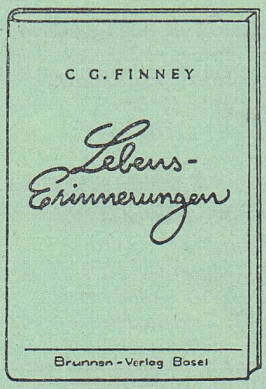
Die Verfasserin dieses Buches ist geborene Russin. Als Gattin eines englischen Pfarrers kam sie weit in der Welt herum. Sie hatte den brennenden Wunsch, anderen Menschen die frohe Botschaft von der Liebe Gottes in Jesus Christus mitzuteilen. Überall verbreitete sie Bibeln und Bibelteile und durfte so ein hoffnungsvolles Saatgut in ihrem langen und reichen Leben ausstreuen.

Jenny E. de Mayer

Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland

Erlebnisse und Erfahrungen einer Schwester des Russischen Roten Kreuzes. Mit 8 Bildtafeln und einer Landkarte, 3. Auflage, .
249 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50

Dieses Buch schildert Führungen und Erfahrungen im Dienste des Herrn in den verschiedensten Ländern Europas und Asiens und unter vielen Rassen und Sprachen. Sei es die Arbeit als Pflegerin der Kinder in den Elendsvierteln Moskaus, oder die Tätigkeit unter den Verbrechern auf Sachalin, die Betreuung der Pilgerzüge auf der Überfahrt nach Mekka oder die Verbreitung der Bibel und deren Teile in Zentralasien und nicht zuletzt auch die qualvolle Zeit in den Sowjetgefängnissen.



C. G. Finney

Lebens-Erinnerungen

278 Seiten, gebunden Fr. 7.50

Aus dem Vorwort des bekannten Evangelisten Jakob Vetter: Tausende sind durch die gesegnete Wirksamkeit Finneys mit ihrem Gott für Zeit und Ewigkeit in eine reale Lebensverbindung gekommen. Welchen Einfluß die Lebensgeschichte dieses Glaubenshelden auf mein eigenes Leben ausgeübt hat, wird die Ewigkeit offenbaren. Das darf ich sagen, daß kein Buch neben der Bibel von mir mit mehr Segen gelesen wurde als diese Biographie.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20